

Eifelvereinsblatt.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl.



3. Jahrgang.

—••••• 1902. •••••—



Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Anniertour	27. 35. 43	Brohlthal	54. 75. 81
Bilder aus der Eifel	55	Coblenz	24. 32. 36
Bilder vom Hochwald	65	Gerolstein	1
Bonner Streifzüge	56. 62	Heyerath	1
Brohl. Bericht über die Hauptversammlung	45. 54	Kölnner Eifelverein	77. 81
Bücherei	2	Malmedy	10
Bücherschau 7. 40. 51. 57. 62. 68.	83	Medernich	81
Bund deutscher Verkehrsvereine	10	Münstereifel	1. 32. 79
Denkmalspflege in der Rheinprovinz	79	Nettersheim	9. 15
Dialekte	79	Schweich	1
Eifel, die, in der Kunst	46	St. Bith	10
Elzthal, Wanderung durch das	5	Trier	77
Frühjahrsversammlung in Brohl	31. 45. 54	Vianden	15
Gemünd. Bericht über die Hauptversammlung	53. 67	Wittlich	9
Herbstversammlung in Gemünd	53. 67	Pauly Dr. †	15
Hettner, Prof. †	75	Pferdezucht in der Eifel	24
Himmerod (Thielen)	13	Poetisches 7. 21. 58.	72
Kempnich St. Bernhardsbaum	61	Reinardsstein, Wiederherstellung der Burgruine	47
Klimatische Unterschiede in der Eifel	16	Soziale Frage in der Eifel 3. 11. 17. 24.	32
Krenz und Quer durchs Rheintal. d. (L. Bm.) 19. 26. 33. 39.	49	Staatliche Domänen in der Eifel	48
Landschaftliche Schönheiten, Beeinträchtigung der	14	Strassenbahn Bullay-Vertrich	61
Litterarisches (s. Bücherschau)	40	Strassenbrücke Luxemburg	49
Medernichs älteste Geschichte	16	Thalsperre bei Gemünd	14
Mitteilungen des Hauptvorstands 9. 23. 31. 45. 67. 75. 81		Thielen, Himmerod	13
" " Schatzmeisters	1. 23	Aus der Heide	10
" " der Schriftleitung	24. 57. 67	Tier- und Pflanzenbestand in der Eifel	3. 10
Mosellande einst und jetzt (v. Beck)	85	Vennkultur (Ritter)	82
Neujahrsgruß	1	Vernunftaltung durch Reklameschilder	14
Ortsgruppen neue	1	Vorstandssitzung des Hauptvereins	15
" Mitteilungen aus den —		Vulkane in der Eifel	66
Adenau	55	Wanderbilder von Hunsrück und Eifel	40
Alf	24	Wasserversorgung und Dungstätten	43
Bausendorf	15	Wintertage im Gebirgsdorf (Ritter)	70. 80
Bollendorf	24. 39	Zirbes P., „Meinem alten Pferde“	7



Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pf. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 Spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 1.

Mitte Januar 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Neujahrsgruß. — Neue Ortsgruppen. — Mitteilung des Vereins-Schatzmeisters. — Gedichte und Eifelsagen von Pet. Zirbes. — Aus den Ortsgruppen. — Bücherei des Eifelvereins 1901. — Tier- u. Pflanzenbestand der Eifel. — Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel. — Eine Wanderung durch das Elgthal. — Meinem alten Pferde. — Bücherchau. — (Sonderblatt:) Titel und Inhaltsverzeichnis zum 2. Jahrgang.

Liebe Freunde, werte Mitglieder des Eifelvereins!

Unser Blatt beginnt den dritten Jahreslauf und wir wünschen allen Lesern ein fröhliches Neujahr! Das vergangene Jahr brachte uns mancherlei Anfechtung und Sorgen, es giebt uns zum Schluß aber Anlaß zu herzlicher Freude. Wir haben unser Versprechen halten können und, während der erste Jahrgang nur 60 Seiten bringen konnte, im zweiten Jahre 86 Seiten gebracht. Die Auflage ist von 3000 Stück (im Februar 1900) auf 3700 Stück gewachsen, die Kosten aber sind gegen das Vorjahr um etwa 120 Mark zurückgeblieben, so daß wir die vom Hauptverein gewährten Mittel nicht ganz auszugeben brauchten.

Die von der höheren Postverwaltung gegen den Verein angestrebte Klage ist auch endlich beseitigt: sowohl Strafkammer als Staatsanwaltschaft haben abgelehnt in eine Verhandlung einzutreten, und die Frist für eine Revisionsklage ist seit dem letzten Bescheid verstrichen. Hatte uns diese schwebende Angelegenheit veranlaßt, Reklamebeilagen für dieses Jahr nicht anzunehmen, so ist das finanzielle Ergebnis des Jahres 1901 um so höher anzuschlagen.

Also Frisch auf! ins neue Jahr! Ein herzliches Profit Neujahr dem ganzen Verein und allen seinen Freunden!

Dr. H. Andrae.

Neue Ortsgruppen

sind aufgethan in
Münstereifel, Vorsitzender Oberlehrer Hürten, 24 Mitglieder;
Seherath, Vorsitzender Bürgermeister Molz, 40 Mitglieder;
Schweich, Vorsitzender noch unbestimmt, 40 Mitglieder.
Frisch auf! zum neuen Jahr! v. B.

Mitteilung des Vereins-Schatzmeisters.

Mit der Einsendung der Mitglieder-Beiträge für 1901 ist fast noch die Hälfte der Ortsgruppen sowie auch eine größere Zahl der Herren Einzelmitglieder im Rückstande. Die Säumnigen werden hiermit höflichst und dringend um baldige Erledigung der Angelegenheit gebeten.

Der Versand der Mitgliedskarten für 1902 hat begonnen. Ein Teil der verehrlichen Ortsgruppen kann das nötige Kartenmaterial jedoch erst nach Fertigstellung eines in Auftrag gegebenen Neudruckes erhalten.

Der Schatzmeister des Hauptvereins:
Schneider.

Die Gedichte und Eifelsagen von Peter Zirbes

erscheinen in neuer Auflage, deren Ertrag den bedürftigen Hinterbliebenen des Dichters zu Gute kommen wird. Das hübsch ausgestattete Bändchen kostet nur 1,50 M. Die Anmeldung auf Abnahme einzelner oder mehrerer Exemplare sind an die Schriftleitung, Dr. Andrae-Burgbrohl, zu richten.
Der Hauptvorstand bittet um recht zahlreiche Beteiligung.

Aus den Ortsgruppen.

Gerolstein, 11. Dezember 1901. Der 4. Dezember sah wieder, wie alljährlich, im Moog'schen Saale hier selbst eine Anzahl treuer Mitglieder der Ortsgruppe, sowie auch einige Nichtmitglieder mit ihren Damen versammelt, um zum Besten des Vereins die übliche Versteigerung abzuhalten. Ein langer Tisch war mit allerlei schönen und zweckmäßigen Dingen dicht gefüllt, die, von den Mitgliedern gespendet, der Versteigerung harrten: es waren darunter u. a. zwei Hasen, eine Kiste mit Gerolsteiner Schloßbrunnen, verschiedene scherzhafte Ueberraschungen u. s. w.; die Krone jedoch kam unstrittig den von unserem Mitgliede Herrn Danzenberg in Arefeld gespendeten Erzeugnissen seiner Fabrik, einer schönen Jardinière mit prachtvoller Filigran-Arbeit in Silber, einem vergoldeten Postartenständer u. s. w. Trotz des verhältnismäßig geringen Besuches erzielte die Versteigerung einen Erlös von 136,25 M., der dem Verein die Erfüllung seiner Aufgaben erleichtern helfen wird. — Unsere Gemeinde hat, nachdem der früher mit der inzwischen in Konkurs geratenen Firma H. Pfretschner in Düsseldorf abgeschlossene Vertrag wegen einer elektrischen Licht-Anlage ungültig geworden, anderweitige Unterhandlungen angeknüpft, die hoffentlich innerhalb eines halben Jahres zu dem erwünschten Ziele — Errichtung eines Elektrizitätswerkes — führen werden. — b —

Schweich, 7. Jan. Die bereits durch Umlauf einer Liste ins Leben gerufene „Ortsgruppe Schweich des Eifelvereins“ hielt am Sonntag Nachmittag im Saale des Herrn Kirsten eine Versammlung ab, welche zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Eifelvereins, Generalmajor z. D. v. Voigt-Trier hob u. a. hervor, der Eifelverein sei in erster Linie dafür da, den Fremdenverkehr zu heben und manches Schenswerte, welches bis jetzt vielen Einheimischen noch nicht bekannt sei, durch Anbringen von Tafeln u. c. zu erschließen. Der Vortrag, welcher von mehreren Herren durch verschiedene Beispiele unterstützt wurde, fand allgemeinen Beifall. Zum Vorstand wurden dem „Schw. V.“ zufolge, nachbenannte Herren einstimmig gewählt: Bürgermeister Schampel 1. Vorsitzender, dessen Stellvertreter Notar Vogel; Lehrerising 1. Schriftführer, dessen Stellvertreter Bahmmeister Kemper; Lehrer Ballmann Rechnungsführer. Bis jetzt zählt die Ortsgruppe bereits 47 Mitglieder. (Tr. 3.)

Bücherei des Eifelvereins 1901.

(Schluß.)

32. Taschenbuch deutscher Wanderer. Tourist.-Ver. 3 Expl.
33. Düren, Rüdgegen und das untere Ruhrthal. Herm. Rehm.
34. Den Fremden idyll. und romantischer Naturschönheiten. Mosel- und Saar-Ver.
35. Das Kyllthal. 1889. Herm. Rehm.
36. Das Ahrthal. 1897. Steinbach.

V. Spezialabhandlungen über einige Orte pp.

1. Führer durch Kyllburg.
2. Sommerfrische Gerolstein. 2 Expl.
3. Heisterbach und seine Vorzeit. 79. Jos. Steinbach.
4. Die eisenhaltigen Sauerwasser von Malmédy. 72.
5. Prattischer Führer durch Coblenz. 93. 3 Expl.
6. Führer durch Eupen und Umgegend. Wörl.
7. Bad Tönnisstein. Dr. Köchling.
8. Bad Tönnisstein. Dr. Kerstiens.
9. Montjoie und Umgegend. 96. Weiß.
10. Die Römerfunde in Vertrich. J. Mylius.
11. Kleiner Führer durch die Altertümer der Stadt Trier. 1900. Prof. Hettner.
12. Régistre des délibérations de l'administration municipale du canton de Kyllburg. 8^{me} année de la république. Handschrift.
13. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Münster-eifel. 94. Dr. M. Scheins.
14. Prümer Ratbeschlüsse aus den Jahren 1774 und 75. Handschrift.
15. Gräflich Würbach'sches Archiv zu Harff 1144 bis 1430.
16. Geschichte der Stadt und ehem. Herrschaft St. Vith 1875. Dr. Ant. Hecking.
17. Geschichte der Stadt Münster-eifel und der nachbarlichen Orte. 1854. Jak. Kasien.
18. Geschichte des Stiftes Münster-eifel sowie der übrigen Kirchen und Klöster der Stadt. 1891. Ad. Plömmis, Pfarrer.
19. Geschichtliche Notizen über Stadtkyll. 1821. G. Baersch.
20. Erzählungen aus der Geschichte trier. Landes und Volkes. 91. Jos. Schiffels. 3 Expl.
21. Geschichte der Stadt Bonn während der französischen Herrschaft. 79. W. Hesse.
22. Kurfürst Phil. Christoph von Trier und seine Beziehungen zu Frankreich. 95. A. Kimpshaar.
23. Chrimin. Prozedur gegen Dr. Grün. Plünderung des Zeughauses zu Prüm. 1850.
24. Beiträge zur Geschichte d. Stadt Eupen. J. Michel. 85.
25. Beiträge zur Geschichte der Stadt Vianden. A. König.
26. Geschichtliche Nachrichten über Bürgermeisterei Stadtkyll. Barth. Cramer.
27. Mariawald, ein Bild des Trapistenordens. P. Fischbach.
28. Zeitgeschichte von Fulda. 95. A. Hartmann.
29. Haus, Hof und Kapelle Heyer (Str. Aidenau). Hausbruch. 2 Expl.
30. Nachner Geschichten vom Ursprung der Stadt bis jetzt. 1781. G. Meyer.
31. Schutz- und Wohlfahrts-Einrichtungen des Mechernicher Act.-Ver. 89.
32. Der Bergbau und Mechernicher Act.-Ver.
33. Mariawald, ein Bild des Trapistenordens. 97. Fr. Büttgenbach.
34. Kyllburg und seine kirchlichen Bauwerke des Mittelalters. F. Bod.

35. Geschichte der zu Prüm befindlichen Sandalen des Herrn.
36. Prüm und seine Heiligtümer. Dr. Wilkens.
37. Führer durch Stuttgart. 97. G. Strömfeld.
38. Homburg und Umgegend. 92. Fr. Schick.
39. Erfurt. L. Köll.
40. Führer durch Wiesbaden und Umgegend. Fr. Boffong.
41. Darmstadt und die Bergstraße. Zernin und Wörner.
42. Kurjaal Maloja und Umgebung. Berl. 2 Expl.
43. Die Milseburg. Perle der Rhön. 92. Dr. Just. Schneider.
44. Führer durch Merzig und Umgebung.
45. Führer durch die Stadt Fulda. Dr. Just. Schneider.
46. Berlin und Umgebung. Griebens Reise-Bibl.
47. Heisterbach und seine Vorzeit. Jos. Steinbach.
48. Führer durch die Umgegend Berlins. 2 Expl.
49. Das Klima von Marienbad.
50. Kreuznach und seine Heilquellen. J. Brieger.
51. Führer durch Potsdam und Umgegend. Städt. Ver.
52. Der Apollinaris-Brunnen.
53. Das romantische Dur-Thal. 91. S. Pflips.
54. Vianden et ses environs. 85. Ed. de la Fontaine.
55. Montjoie und das Ruhrthal. 86. Herm. Rehm.
56. Bad Vertrich, seine Heilquellen und Umgebung. Gierlich's.
57. Leitfaden für den Besucher Neuenahr. 88. A. L.
58. Bad Neuenahr. Akt.-Ges.
59. Der Aufschwung Neuenahr zum internat. Weltbad. 93. Herm. Bresgen.
60. Eupen und Umgegend. 79. G. Nütlich.
61. Führer durch Echternach und Umgegend. S. Lordons. 2. Expl.
62. Schoenecken und Umgegend. 98. Mary.
63. Godesberg, eine Perle des Rheins. 97. Dr. Dennert.
64. Führer durch Andernach und Umgebung. 88. Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.
65. Führer durch Boppard. 96. Verschön.-Verein.
66. Führer durch die Umgebung von Gemünd. Verschön.-Verein.
67. Mitteilungen über Neuenahr. Vertr. Bonn.
68. Damm und seine Umgebung. 87.
69. Manderscheid. 86. 2 Expl.
70. Malmédy und das Thal der Warche. 87. Herm. Rehm.
71. Bad Vertrich. Gierlich's.
72. Luftkurort Eupen und Umgebung. 99.
73. Führer durch Trier und seine Umgebung. Stephanus.
74. Geschichte der hochromantischen Eifelstadt Neuenburg. 88. J. Schütz.
75. Sagenkreis der hochromantischen Eifelstadt Neuenburg. J. Schütz.
76. Der poetische Führer nach Montjoie.
77. Deutschlands Heilquellen und Bäder. 1900. Kaiserl. Gesundheitsamt.

VI. Belletristisches.

1. Augusta Trevirorum, Skizzen und Bilder aus trierischer Mappe. Mariam Ed.
2. Kinder der Eifel. G. Viebig.
3. Das Grab im Schnee. Thielen.
4. Godelind von Reifferscheid. Herm. Ritter.
5. Die Overstolzin, ein Lied aus verklungenen Tagen. 93. Jos. Lauff.
6. Das Ende der Herrschaft Stockem (Drama). August Tomar.
7. Der hl. Jacobus (Drama in drei Akten). Jacob Neuenburg.

8. Im Lande der Quellen. 1899. Sim. Salomon.
9. Eifelblumen, 2 Sagen von Dodenburg. P. Zirbes.
10. Die Mosella des Ausonius und Moselgedichte des Fortunatus. 94. K. Hessel.
11. Eifelstrauch. 90. G. Freimuth.
12. Liederbuch des naturwissenschaftlichen Vereins zu Coblenz.
13. Trier und seine Umgebung in Liedern und Sagen. 51. Th. Laven.
14. Eifelsagen, Sagen und Geschichten. 92. Carola Freiin von Gynatten.
15. Eifelsagen, Lieder und Gedichte. 91. Peter Zirbes.
16. Den Freunden idyll. und romantischer Naturschönheiten. Lenz sen.
17. Waldeslänge. 92. R. Storf.
18. Sagen und Geschichten des Moselthals. K. Hessel.
19. Ernst und Scherz in Poesie. 87. Jacob Neuenburg.
20. Das Weiberdorf. El. Viebig.
21. Moselwein und Moselied, ein fröhliches Büchlein. Dr. J. Blumberger.



Tier- und Pflanzenbestand in der Eifel.

Bei Durchsicht unseres Bücherverzeichnisses fällt mir besonders auf, daß so wenig Litteratur über das Pflanzen- und Tierleben der Eifel vorhanden zu sein scheint.

„Die Eifel hat ihres Gleichen nicht“, sagt Leop. v. Buch, indem er auf die so überaus mannigfachen geologischen Verhältnisse unseres engeren Vaterlandes hinweist und viele Veröffentlichungen älterer und jüngster Zeit haben diesen Reichtum noch nicht zu erschöpfen vermocht.

Die große geschichtliche Vergangenheit der Eifel behandelte seit Ausonius zahlreiche Schriftsteller bis auf unsere Tage — aber um die Flora und Fauna haben sich anscheinend bis jetzt sehr wenige gekümmert.

In Dronke-Güppers „Eifel“, es soll ihnen damit kein Vorwurf gemacht werden, denn das Werk ist ja unvollendet geblieben, sind Tier- und Pflanzenwelt auf nur 21 Seiten äußerst kümmerlich behandelt.

Wirtgen und Bach haben ja wohl eine Flora der Rheinprovinz veröffentlicht, konnten aber auf die Eifel nicht besonders Rücksicht nehmen.

Und doch ist es so selbstverständlich, daß in einem Gebiet von so großen geologischen wie klimatischen Gegensätzen Flora und Fauna außerordentlich mannigfach sein müssen.

Vom Klima und der geologischen Bodenbeschaffenheit ist zunächst die Flora einer Gegend abhängig, von dieser aber das Tierleben.

Der Botaniker wird in der Eifel reiche Anregung finden, je nachdem er die Hochmoore des Hohen Bennis, die vulkanischen Gebiete, die Kalkfelsen aufsucht, oder die Thäler gegen Mosel und Rhein, welche in den devonischen Schiefer tief einschneiden.

Und wenn der Zoologe, sei er Groß- oder Kleintier-sammler, mit der Flinte oder dem Netz unsere Thäler und Wälder, unsere Heiden und Moore durchstreift, wird er ebenso mannigfache und erfreuliche Beute finden, als in irgend einem Teil unseres weiteren Vaterlandes.

Viele kleinere Gebirgsvereine haben schon umfassende „Bestandaufnahmen“ ihrer Pflanzen- und Tierwelt veranlaßt (Anniklklub, Rhönklub u. s. w.); andere haben wahr-

haft klassische Beschreibungen im Ganzen und Einzelnen erscheinen lassen — die Eifel ist in dieser Beziehung noch ein unbeschriebenes Blatt.

Weiß doch Dronke z. B. von „Raubtieren“ nur die Wildkatze, den Fuchs und den problematischen Wolf aufzuführen, während ihm alle die Pelzträger vom Marder und Iltis bis zum Hermelin und Wiesel durch die Feder gingen. Die Fischotter ist bei ihm unter die Nager geraten. Von Schlangen hat er in der Eifel nur Kreuzotter und glatte Natter beobachtet, die häufigste Ringelnatter ist ihm entgangen.

Forstmeister Borgmann, der verdienstvolle Gründer und Leiter des Anniklklubs, hat in seinem Führer durch das oberhessische Waldgebirge ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller dort nistenden und durchwandernden Vogelarten gegeben — unsere Eifel würde ein bei weitem reichhaltigeres Register bieten, wenn man's nur aufnehmen wollte!

Wo ist in der Eifel noch Birkwild, wo ist vielleicht auch noch der Auerhahn zu finden? Welche Wildentenarten, welche Kallen und Säger fallen auf unseren Maaren und Moorsümpfen ein? Wo haust noch der Storkrabe, der Uhu? Welche Falken, Weiher, Sperber und Bussarde brüten noch bei uns? Wo der Wiedehopf — welche Becassinen und Schnepfen kommen noch vor die Flinte?

Hier im Brohlthal und seinen Seitenthälern sind alljährlich noch eine große Zahl von nistenden Singvögeln zu beobachten: Zeisig und Gimpel, Nachtigall und Plattmönch, Grassmücken und Laubfänger, Rohrspatz und Zaunkönig, Amseln, Drosseln, Meisen, Goldhähnchen, Wendehals, Specht, Pirol, Stuckuck und all das Elster-, Häher-, Krähen- und Dohlsengesinde. Aber wie lange wird's dauern, dann hat sie alle die mit der Brohlthalbahn sich ausdehnende Industrie verschluckt!

Wer hilft mit den jetzigen Bestand festzustellen?

Durch eine eingehende liebevolle Beschäftigung mit unserer Tier- und Pflanzenwelt wird dieselbe keinesfalls gefährdet, im Gegenteil, sie wird behütet werden. Und noch ist es Zeit. Noch ist die Eifel nicht überflutet von Industrie und Gewerbe. Noch kommen allsommerlich nur Touristen durch unser Land, die auch Anteil am wechselvollen Leben rings um sich her nehmen und nicht gewerbsmäßig den Tier- und Pflanzenbestand verwüsten.

Jeder, der ein Herz für die ihn umgebende lebende Natur hat, muß sich daran beteiligen, den heutigen reichen Bestand zu behüten und zu schützen und gerade dadurch werden wir ihn erst kennen lernen.

Dr. A.



Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel.

Vortrag des Herrn D. Schell-Eiberfeld, gehalten in der Frühjahrs-Generalversammlung des Eifelvereins zu Cochem am 28. Mai 1893.

Im Museum Wallraf-Nichols zu Köln befindet sich ein Kunstblatt von der Meisterhand Kaspar Scheuren's. Es ist der Eifel gewidmet und zeigt die Umschrift:

„Liefereinst und stumm und kalt ist hier die Welt,
In diesen öden, unfruchtbaren Weiten.“

Dieses Blatt ist wahrscheinlich das unbekannteste Werk Scheuren's aus dem rheinischen Cyklus. Und unter Rheinlands Gebirgen ist die Eifel, der es gilt, unbestritten das unbekannteste und auch verkannteste, wie jenes Motto ausweist.

Wohl dehnen sich öde, unfruchtbare Weiten von Heide-land und Moorsümpfen hin und wieder in der Eifel aus; aber daneben finden sich auch blühende Gefilde, romantische

Thäler und herrliche Landschaftsbilder, die das Auge entzücken und dem Geist neue Schwungkraft verleihen. Auf die Natur der Eifel kann das obige Motto also nur ganz bedingte Anwendung finden. Und noch weniger ist der Dichter im Recht, wenn wir in dem reichen Buche der Eifelgeschichte blättern, das auf jeder Seite von großer Vergangenheit kündigt. Die verschiedensten Völker haben dem schönen Eifel-Hochlande die Spuren ihres Daseins aufgedrückt, Kelten, Romanen und Germanen, und zahllose Burgtrümmer, ephenumspinnene Klostermauern und sagenumwundene Denkmäler der Vergangenheit reden eine lebendige Sprache für den, der hinabsteigt in die Vergangenheit, der schöpfend sich niederbeugt zum Quell der Geschichte, der Sage und des Volkslebens.

Ernst ist die Kunde der Vorzeit, wie überall, denn die Vergangenheit ist die Lehrmeisterin der Gegenwart. Aber tieferrnst wird der Wanderer selbst im sonnigsten, lachendsten Eifelthal, an zauberisch schönen Plätzen gestimmt, wenn sich sein Geist in die graue Vorzeit verliert, wenn er dem geheimnisvollen Thun und Treiben der Kelten nachspürt oder die römischen Legionen im vollen Waffenschmuck dahinziehen sieht, wenn das Mittelalter seinen grauen Mantel lüftet. Und wenn dann der Blick auf einem armseligen Eisdorf ruht, dann stimmen wir dem Dichter zu, wenn er die Welt der Eifel tiefernst nennt.

Wie schon angedeutet, bot die Eifel nicht immer den heutigen Anblick. Einst entfaltete sich in ihren Grenzen ein blühendes, ja zeit- und stellenweise gradezu glänzendes Leben.

Verfolgen wir die Eifel flüchtig durch die Jahrtausende und durch die verschiedenen Kultur-Epochen, um in großen Umrissen die Wahrheit obiger Behauptung zu erhärten.

Zahlreiche Funde, namentlich bei Gerolstein, weisen auf die Anwesenheit des prähistorischen Menschen hin. Die ältesten deutlich nachweisbaren Bewohner der Eifel sind die Kelten, welche vor den Germanen einen großen Teil Europas innehatten, dann aber vor jenen zurückwichen und nun in spärlichen Nesten auf den öden Klippen der Bretagne, der Halbinsel Wales und des tiefmelancholischen Hochschottlands hängen. Außer einigen Gräberfunden, Steinwällen und Geräten, welsch letztere man namentlich in den Lavabrüchen von Niedermendig gefunden hat, sind nur Sagen und Namen von ihnen auf uns gekommen, welche an verschiedenen Eifel-Ortschaften haften. Kaum ein Strich unseres Vaterlandes weist nach beiden Richtungen einen solchen Reichtum auf, als die Eifel. Erwägt man aber ferner, daß es durch die eingehendsten Forschungen unserer größten Gelehrten längst über allen Zweifel erhoben ist, daß die Kelten die fruchtbarsten Flußthäler und besseren Gelände mit Vorliebe besiedelten, so läßt das einen Rückschluß auf die Eifel und ihren damaligen Kulturzustand zu.

Werfen wir noch einen Blick auf die keltischen Sagenstoffe der Eifel. Der wichtigste derselben tritt in der an Anw an der Kyll, an der Landstrone und anderen Vertlichkeiten fallenden Sage von den 3 Jungfrauen auf und keinem Geringeren als Gottfried Kinkel gebührt das Verdienst, zuerst den Kern dieses Sagenstoffes richtig erfasst zu haben.

Und welchen Einfluß haben die Kelten auf unser Volk ausgeübt? Diese Frage beantwortet Mone, einer der hervorragendsten Forscher auf diesem Gebiete, dahin, daß keltische, römische und germanische Elemente als die dreifache Grundlage der Urgeschichte unseres Volkes anzusehen seien. Das Keltische erfuhr in Deutschland eine Germanisierung und übte in dieser veränderten Form einen wesentlichen Einfluß auf unser Volk aus, namentlich auf seine Rechtsverhältnisse. Keltische Bestandteile lassen sich im

salischen Gesetz und anderen Gesetzesammlungen deutlich nachweisen. Aber auch auf die Gliederung des Volkes in Stände, auf seine Ansässigkeit, auf sein geistiges Leben, namentlich auf Sprache, Sage und Dichtkunst hat jenes Volk eingewirkt. Dieser weitgreifende Einfluß der Kelten erblickt am leichtesten aus der Thatsache, daß sie die ersten Bewohner Mittel-Europas waren, also die Grundlagen schufen, auf denen Römer und Germanen weiter bauen konnten. Als Volk wurden sie zwar vernichtet, aber als Einzelne von dem jedesmaligen Eroberer nationalisiert. Als ihre Sprache ausgestorben, war ihr Volksbewußtsein vernichtet und ihre völlige Vermischung mit den späteren Einwanderern eine Thatsache.

Bekanntlich war die Eifel bis in unsere Zeit herab isoliert von dem regen Leben der angrenzenden Thäler. Zur Römerzeit scheint es anders gewesen zu sein. Die vielen Reste römischer Ansiedlungen, aufgefundenen Bäder, ausgegrabene Denk- und Meilensteine erheben dies über allen Zweifel. Durch die ganze weitgedehnte Eifel lassen sich die Spuren der Römer verfolgen, nicht nur an den Grenzen. Allerdings sind die gesegneten Flußthäler reicher an römischen Ueberresten, als die hochgelegenen Flächen; allerdings drängen sich auch hier wieder an einzelnen bevorzugten Punkten die römischen Kulturspuren zusammen. Aber ist dies heute nicht ebenso der Fall und war es nicht immer und überall so?

Zuerst muß die Eifel in ihrer Bedeutung für militärische Anlagen hervorgehoben werden, da diese Frage für Rom im Vordergrund stand. Die Römer konnten der Eifel als eines Mittelgliedes zwischen Trier, Köln und dem Rhein-Ström nicht entbehren; die Eifel bildete eine Naturfestung gegen feindselige Angriffe. Aber diese Naturfestung wurde durch die römische Kriegskunst noch bedeutend verstärkt. Heerstrassen durchkreuzten das Land, an denen in regelmäßigen Abständen Kastelle und Forts sich erhoben. Diese Kastelle dienten aber nicht allein zum Schutz der Strassen, sondern waren gleichzeitig Verpflegungsstationen für hin- und herziehende Kriegerscharen.

Schon Augustus und dann alle spätern Kaiser bis auf Diocletian herab hatten ein Heer von 90 000 Mann in den Kastellen auf beiden Rheinufeln liegen. Ein nicht geringer Teil desselben entfiel auf die Eifel. Für dessen Verpflegung mußte aber das Land aufkommen. Und nicht allein das.

Aber auch das bürgerliche Leben war zur Römerzeit derartig, daß ein hoher materieller Wohlstand mit vollem Recht vorausgesetzt werden darf.

Vorhin wurden schon die römischen Heerstrassen erwähnt. Sie dienten nicht allein militärischen, sondern auch merkantilen Interessen. Auf ihnen zog der römische Kaufmann mit seinen Gütern dahin, um mit den Barbaren Germaniens Geschäfte aller Art abzuschließen. Eine der wichtigsten dieser Heerstrassen, welche durch das Herz des Eifel-Hochlandes zog, folgte dem Kyllthal. Bei der einschneidenden Bedeutung dieses Thales, der natürlichsten und günstigsten, weil am tiefsten nach Norden vordringenden Eingangspforte in unser Hochland, kann diese Wahl nicht überraschen. Die Natur reichte auf das entgegenkommendste die Hand zu diesem Unternehmen und so folgte die Römerstrasse diesem Kyllthal, so weit es anging. Naturgemäß mußte auch die wichtigste moderne Verkehrsader der Eifel dieser Spur folgen. Trier, Wittburg, Gerolstein und Jünkerath sind Punkte an dieser Straße, wo sich Kastelle erhoben, die aber auch dem Handel Schutz gewährten und Kristallisationspunkte für Ansiedlungen bildeten. Schon früh bauten sich Einheimische und Römer neben denselben an und legten damit den Grund zu fröhlich aufblühenden Städten und

Dörfern. Der Erbauer der Römerstraße im Kyllthal war Marcus Agrippa, der Schwiegerjohn von Kaiser Augustus. Viele andere römischen Heerstraßen durchzogen die Eifel, auf denen teilweise noch heute Landstraßen hinziehen.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Wanderung durch das Elzthal.

Dr. G. in G.

Als vor mehr denn anderthalb Jahrtausend der römische Prinzenlehrer Ausonius aus Bordeaux sein schönes Gedicht *Mosella* schrieb und darin Vers 370—371 auch ein Lob auf einen Nebenfluß dieses Stromes, nämlich die Elz, sang, mit den Worten:

... tacitum qui per sola pinguia labens
Stringit frugiferas felix Alisontia ripas

da mochte er wohl nicht ahnen, daß nach so langer Zeit ein deutscher Kollege das Thal der Elz durchstreifen würde, um das mit eigenen Augen bestätigt zu sehen, was Mühmlisches einst der römische Dichter sang.

Der Zufall, der ja im menschlichen Leben auf plötzliche Entschliefungen und Unerwartungen so großen Einfluß ausübt, veranlaßte mich zu einer Wanderung ins Elzthal. Eines Tages fiel mir nämlich in einer illustrierten Zeitschrift Bild und Beschreibung der Burg Elz in die Augen, jener Burg, die wohl die besterhaltene in der ganzen Rheingegend ist und jene Zeit der Nordbrennerei unter dem großen Sonnenkönige unseres westlichen Nachbarreiches überdauert hat.

Das herrliche Bild dieses echten Zeugen mittelalterlicher Burgen ließ in mir den Entschluß reifen, sobald als möglich das schöne Denkmal deutscher Baukunst zu besichtigen.

Ich stand auf der Nürburg, dem höchsten Aussichtspunkte des ganzen Eifellandes nächst der nordöstlich gelegenen Hohen Acht. Es war ein heißer Nachmittag. Um dieselbe Zeit Tags zuvor hatte ich den Tomberg besucht, jenen Basaltkegel mit den wenig bedeutenden Ueberresten der alten Tomburg, der am nördlichen Eingang in die Eifel südlich von Rheinbach Wache hält, war dann durch das herrliche Saarthal bis nach Kreuzberg an der Ahr gewandert, wo ich übernachtete. Der Aufstieg aus dem Ahrthal von Quiddelbach nach der Nürburg war sehr beschwerlich gewesen wegen der großen Hitze. Der Wirt auf der Nürburg — denn von hier wollte ich ins Elzthal hinabsteigen — zeigte mir von dem hohen Turme die Richtung, und als sich die Sonne allmählich nach Westen wandte, begann ich meine Wanderung. Sie führte mich teils durch herrlichen Nichtenwald, teils über abgerodete, kahle Höhen zunächst nach Welchenrath, dann weiter südlich quer über die Straße Mayen—Kellberg bis Mannebach, dem ersten Orte, den aus einiger Entfernung die junge Elz auf ihrem Lauf begrüßt (der Ort liegt also nicht unmittelbar an der Elz, wie die ältere Auflage der Karte im Eiselführer fälschlich angiebt). Der Bach entspringt etwa 20 Minuten nördlich am Abhange des Hohen Kellberg.

Bald erreichte ich ein liebliches Wiesenthal, durchströmt von einem etwa 1 m breiten Bächlein, und so hatte ich den nassen Leitfaden nach der Mosel gefunden. Die kleine Elz fließt ruhig weiter im offenen Thal, vorbei an Rette-
rath mit einer neuen, schön ausgemalten Kirche, an den

Seiten sanft ansteigende, bewaldete Höhen. Der Weg führt den Bach entlang, bald links bald rechts in südöstlicher Richtung bis nach Vierstadt, einem weit zerstreut liegenden Orte mit schönen Schieferdächern, die aus den benachbarten Schiefergruben von Müllerbach geholt werden. Vielleicht hängt der Name Vierstadt mit Lei—Schiefer zusammen. Hier macht die Elz eine scharfe Biegung nach Nord-Nord-Ost. Inzwischen war es sieben Uhr geworden, und ich wollte noch bis Monreal. Man riet mir nach Laubach (5 km) an der Bahn Gerolstein—Mayen zu gehen, um von dort per Dampf nach Eifel-Königsberg (mons regalis) zu gelangen. Der Abend war herrlich; eben schwand die Sonne allmählich hinter den bewaldeten Höhen, die das Elzthal begrenzen, und rüstig setzte ich den Wanderstab weiter. Bald kam ich nach Oberelz, einem einfachen, ärmlichen Dorfe auf dem linken Ufer des mächtig wachsenden Baches. Das Thal wird breiter. Herrliche Wiesen, künstlich durch Minnsale bewässert, begleiten links das Ufer. Ich verlasse die Straße, die in weitem Bogen am linken Abhang sich hinzieht, und wandere über den weichen, duftigen, blumengeschmückten Teppich durch das thaufrische Gras. Rechts auf der Höhe liegt das Dorf Vermel. Ich steige links zur Straße aufwärts, gehe über eine steinerne Brücke und gelange so auf das rechte Ufer des Baches. Die Straße zieht sich den Abhang hinauf und vereinigt sich bald mit dem Weg, der von Vermel herniederführt. Nun bleibe ich auf der Höhe; tief unten im Thale rauscht die Elz, vielfach verdeckt durch die links am Ufer stehenden Bäume. Endlich erscheint abwärts links am Fluße Niederelz, wohin man über eine massive, steinerne Brücke gelangen kann. Es ist völlig dunkel geworden; doch ich setze meinen Weg fort, da ich meinem Ziele bedeutend näher gerückt bin. Rechts an der Straße steht eine Kapelle und bald links ein Wegweiser. Doch es ist so dunkel, daß ich nicht lesen kann. Es ist völlig windstill. Ein Zündholz genügt nicht, um den Wegweiser zu entziffern, das zweite und dritte hilft, und da lese ich 1,3 km bis Bahnhof, 1,9 km bis Stadt Monreal. „Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz“, dachte ich eben, da höre ich den Pfiff der Lokomotive, und gleich darauf fährt rechts an der Anhöhe ein Zug mit seinen Glühaugen vorbei. Ich bin im Weichbild von Monreal.

Links über die Brücke; aber das ist ja der Bahnhof, schwach beleuchtet; dabei ein Hotel? schwach beleuchtet; ich erkenne kein Schild. Auch will ich nach Monreal in ein Gasthaus, das mir der Wirt von der Nürburg empfohlen hat. Also zurück aus den Geleisen am Bahnhofs über die Brücke; noch fünf Minuten und ich bin in dem dunklen Ort. Es ist halb 10 Uhr vorbei, und ich freue mich, nach langer Wanderung bald die müden Glieder auszuruhen und auch mich zu stärken für den Leidensweg am folgenden Tage.

Die Sonne stieg herrlich auf über Monreal, einem kleinen Marktflecken am Elzknie, wenn ich so sagen darf, weil der Fluß sich hier am Fuße des Burgberges scharf nach Südosten wendet. Früh morgens stieg ich hinauf zur wohl erhaltenen Ruine, die zum Teil schon restauriert ist. Die Burg ist fiskalisches Eigentum. Wegen Ankaufs steht mit der Regierung in Unterhandlung ein Graf von Hüls, ein Deutsch-Oesterreicher, der den Krieg von 1870—71 als Offizier im Heere der Deutschen mitmachte, verwundet wurde, seitdem viel auf Reisen ist, aber im Winter meist in Nairo lebt. Seine Gemahlin ist eine reiche Engländerin. Der Herr Graf will die Burg kaufen und nach seinem

Geschmack wieder ausbauen lassen, während die Regierung bei der Restauration den ursprünglichen Plan will eingehalten wissen.

Außerdem soll die Burg nach ihrer Renovierung wieder Eigentum des Staates werden nach dem Tode des Grafen, der kinderlos ist. So ziehen sich die Verhandlungen hin, bis vielleicht der beabsichtigte Kauf ins Elzwasser fällt.

Doch ich muß meine Wanderung im Elzthale fortsetzen und steige gegen halb 10 Uhr am Heiligenhäuschen hinab. Ein guter Weg führt durch das schöne Wiesenthal vorbei am Schnürenhof, dann über eine Brücke auf das rechte Ufer bis zum einsamen armen Dörfchen Müsch, das zur Gemeinde Monreal gehört. Der Ort liegt am Bergabhange, und von hier geht's weiter bis zur Müscher Mühle. Hier scheint mir auf der Wanderung Halt geboten,

Und trostlos irr' ich an Ufers Rand
Soweit ich mag spähen und blicken,
Da zeigt sich kein Pfad, da zeigt sich kein Weg,
Da winket mir nirgends ein sicherer Steg,
Auf das andere Ufer zu rücken.

Und doch suchte ich weiter durchzudringen durch das Gebüsch am Abhange des Ufers. Da galt es Brücken bauen, wenn der Abhang zu steil wurde, um dann auf der andern Seite weiter vorwärts zu kommen. So mochte ich etwa einen Kilometer weit vorgedrungen sein, noch stehe ich da und überlege, wie ich wohl weiter kommen soll in dem grünen Labyrinth, da plötzlich: über mir zuckende Blitze, rollender Donner; dicke Regentropfen fallen nieder, bald gießt es in Strömen. Ich suche Schutz unter dem überhängenden Geste, sehe, wie der Bach immer mehr anschwillt und es immer schwieriger werden muß, Brücken zu bauen. Es ist mittlerweile 11 Uhr geworden. Lebhaft tauchte mir der Freund in Schillers Bürgschaft im Gedächtnisse empor, als er rief: „O hemme des Stromes Toben!“

Sollte ich nun meinen ganzen Plan, das Thal der Elz, die am Kelberg hat den Grund,
bei Moselkern den Mund,

zu durchwandern aufgeben? Zwar hatte ich an der Mosel keinen Freund vom Kreuzestode zu retten, allein nun stieg ein gewisser Eigensinn in mir auf; ich wollte der Macht der Natur trotzen und beschloß weiter zu wandern, ungewiß der Drangsale und Leiden, die meiner noch harriren.

Allmählich hörte der Regen auf; ich durchschreite den geschwollenen Bach, da ich auf dem linken Ufer nicht mehr weiter durchdringen kann, winde mich durch das nasse Gestrüpp dem Ufer entlang und komme endlich in ein breiteres Wiesenthal, zur sogenannten Vobrucker Mühle. Die Mühle ist 1895 abgebrannt und seitdem nicht mehr in Betrieb. Der frühere Müller arbeitet jetzt auf dem links gelegenen Schieferbruch Hausberg, dem gegenüber auf dem rechten Ufer die Grube Heinrichsack liegt. Die Wohnung in der zerfallenen Mühle, besonders die sogenannte Küche, war wenig menschenwürdig. Die Müllerin saß gerade mit ihren zwar gesunden, aber zerkumpten Kindern beim Mittagsmahl, und alle ließen sich den Brei gut munden. In allen Winkeln die größte Armut! Doch einen Reichtum besaßen die sehr armen Leute, nämlich im Keller eine Quelle, deren Abfluß durch eine Luke in der Grundmauer zur Elz ging; da ich von der heißen Wanderung sehr durstig war, holte mir der älteste Junge einen frischen Trunk:

Mit dem Silberbecher stieg er dreimal zum Quell hinab
Und dreimal mußte er holen, eh' ich den Lohn ihm gab,
O Trank voll süßer Labe,
D wohl dem hochbeglückten Hans, wo das ist kleine Gabe!

Es war das reinste flüssige Kristall, fürwahr ein Reichtum bei all der Armut. Der Junge begleitete mich ein

Stück Wegs über eine steinerne Brücke und zeigte mir den Pfad, der weiter im Thal zur Altmühl führt. Ich wanderte weiter durch das nasse Revier, zu stolz, um aus dem Thal hinaufzusteigen und nach einem der Dörfer, Kehrigh auf der linken, Düngeheim auf der rechten Seite, zu gelangen, deren Verbindungsstraße über die erwähnte Brücke führt. Die Elzmüller verstehen es meisterhaft, die Wasserkraft auszunutzen. Die Mühlen liegen meist in einem kleinen Wiesenthal. Mehrere hundert Schritte oberhalb wird das Bett des Flusses mit Steinmassen, die zum Teil festgemauert sind, angefüllt, das Wasser so gestaut und dann wird ein sogen. „Deich“ abgeleitet, etwa 1 m breit, der dann die Hauptwassermasse weiterführt und das Mühlrad treibt. Hier und da fließen wieder Minusale ab, um die frischen Wiesen zu tränken.

Bald komme ich zur Reiburger oder Maiburger Mühle. Das Haus ist verschlossen, als ich mir weitere Auskunft über den Irrgang im Thal holen will; drinnen hält der Hund Wache. Einige Schritte entfernt ragen die geringen Reste der Maiburg; daneben steht unter einer mächtigen Buche eine Kapelle mit alten Heiligenbildern: St. Hubertus, St. Barbara; besonders fällt mir eine sogenannte Pietà auf: Gott Vater mit schwarzem Bart hält den verstorbenen Sohn auf dem Schoße, während der hl. Geist in Gestalt einer Taube darüber schwebt. Einige Schritte weiter im Thal steht ein Kreuz mit der Jahreszahl 1588 und der Aufschrift: Thomas Boden und Hausfrau. War es ein Elzmüller mit seiner Gattin, war es ein Herr der Maiburg mit seiner Herrin, die hier im einsamen Thale der Elz das steinerne Zeichen der Erlösung hatten aufrichten lassen, wer weiß es! Ja, einsam war die Gegend und blieb es auch. Es folgten die Keriger Mühle, die Geringer Mühle und weiter die Colliger Mühle. Ueberall, wo ich einkehrte, um den Weg zu erkunden, sahen die braven Leute den fremden Wanderer verwundert an, als wollten sie fragen mit dem alten Dichter: Woher des Landes, wer bist Du, wie heißt Du? Ich selbst kam mir vor wie einer, der in wilden, fremden Gegenden Entdeckungen machen will; man hielt mich auch für einen Mühlenreisenden. Doch ich suchte weiter zu kommen und gelangte an einem steinernen Kreuz vorbei mit der Aufschrift: Peter Termes und Lucia seine Hausfrau 1817 zur sogenannten Delmühle. Ich bat wieder um einen Trunk Wassers. Der kleine Müllerjunge führte mich über eine hölzerne Brücke etwa 5 Minuten weit an ein Quellchen, das ganz verdeckt unter einem mächtigen Baum hervorsprießte und mir Labsal bot neben einem kleinen Frühlingsbrunnen. Ich stieß, daß ich mir von Monreal mitgenommen hatte. Das war mein Mittagessen, denn es war 2 Uhr, und das welcher Genuß! Die Müllerfamilien müssen sich meistens mit Elzwasser begnügen und ich, ich saß an der Quelle. Wieder stand rechts am Wege ein Kreuz, darauf die Aufschrift: Osterleimbach 1758. Der Fluß war immer größer, das Thal tiefer und enger geworden; es war nun ein Wald, kein Wiesenthal, und doch drang ich mühsam durch das nasse Gebüsch, bald auf diesem bald auf jenem Ufer, besonders da, wo das Wasser gestaut und ein „Deich“ abgeleitet war. So kam ich zur Brücker Mühle, so genannt, weil in der Nähe eine schöne, steinerne Brücke über das Wasser geschlagen ist. Von hier ging es zur Koeser Mühle, die an einer starken Biegung der Elz ganz tief im Thale klapperte. Doch hier war meine Wanderung Halt geboten, weil das Gebüsch zu dicht, das Ufer zu steil und der Fluß infolge des anhaltenden Regens zu tief war. Schweren Herzens mußte ich das Elzthal verlassen und stieg hinauf nach dem Orte Koes, besichtigte

die in der Nähe gelegene, in edlem, gotischem Stile gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaute Schwanenkirche (cf. Gifelführer) und wanderte dann vorbei an den Pyramonten Höfen auf der linken Seite des Brohlbaches, der bei Karden in die Mosel mündet, wieder hinab in das Elsthal zur Ruine Schloß Pyramont (cf. Gifelführer). Tief im Thal klapperte die Pyramont Mühle, und es zog mich wieder hinab zur Elz, die hier den schönsten Wasserfall in der ganzen Gifel bildet. Der Müller erklärte mir, thalabwärts folge jetzt noch die Schweizermühle, dann die Löffelmühle, endlich bei Moentenich die Sauersehe Mühle. Bis dorthin führten noch einsame Verbindungspfade durch das Gebüsch, aber jenseits der letzten Mühle sei jedes Vordringen im Elsthal abwärts unmöglich. Angesichts solcher Thatsachen, auch weil der Tag sich allmählich neigte, ich völlig durchmüht war und auch nicht erwarten konnte, auf einer weiteren Wanderung ein Plätzchen an der Elz zu finden, wo ich über Nacht ausruhen könnte von den Strapazen des Tages, entschloß ich mich schweren Herzens, wieder emporzusteigen und nach Willig zuwandern, wo ich bei strömendem Regen ankam und über Nacht blieb. Auch hier im Gasthause erfuhr ich, daß eine Wanderung unterhalb der Sauersehe Mühle im Elsthal bis Burg Elz unmöglich sei. Wäre das Wetter besser, das Gebüsch nicht so naß gewesen, vielleicht hätte ich mit frischer Kraft meine Wanderung den Fluß entlang fortgesetzt. So beschloß ich, auf Umwegen zu dem Glanzpunkte des Elsthals, wohl der ganzen Gifel, zu gelangen, wanderte über Sevensich, Wirschem, dann durch einen herrlichen Buchenwald auf jäh ins Thal abfallendem Wege und stand plötzlich vor der herrlichen Burg. Welch ein Anblick, dieses Stück mittelalterlicher Bauherrlichkeit, thronend in einem wundervollen Thalkessel. Man muß sie sehen diese stattliche, stolze Feste, wie sie da, auf einem Felsvorsprung erbaut, mit all' ihren Türmchen und Erkern, mit all' ihren Fenstern und Fensterchen wundervoll, hochragend sich aushebt aus dem schönen Grün der Waldungen ringsum, die die steilen Ufer der Elz umkrönen, zauberhaft abstechend von dem schönen Himmelsblau! Und darüber in dominierender Höhe die Reste der gegenüber erbauten Burg Trus-Elz! Wahrlich, dieser Anblick lohnte die Mühen der Wanderung des vorigen Tages und ließ mich vergessen alle Entbehrungen und Strapazen im nassen Revier des wildromantischen Thales. Sie hatten jetzt ein Ende; denn der letzte Teil des Weges am rechten Ufer auf herrlichem Waldpfade war bald in eineinhalb Stunden zurückgelegt. Das Thal wurde immer weiter, der Fluß breiter. An einzelnen Stellen sah ich in guter Lage Weinberge, ich war in der Nähe des Moselstromes. Da plötzlich welche Veränderung: ein großes Fabrikgebäude! Das gewaltige Riesenroß Industrie, das so manches herrliche Fleckchen Erde mit seinen Hufen stampft, es hat den jungfräulichen Fluß bewältigt. Gebrochen ist die Kraft der wilden Elz, und als öde, schwarze Gasse fließt sie ab in die Mosel. Vor mir prangt in goldner Schrift an einer Mauer das „Lob der Elz“ aus Ansons Mosella, das in deutscher Uebersetzung etwa lautet: Glückliche Elz, die schweigend strömt durch üppige Fluren und fruchtbare Ufer streift.

Meinem alten Pferde.

Gleichviel, mögt meinem Vieh Ihr zürnen oder lachen,
Die Klugheit wie der Spott, nichts soll mich irre machen,
Daß ich es jahrelang stets wohlbefundner Treue
Nicht eines Menschen, nein, nur eines Pferdes wehe.

Nicht will ich mehr als recht den Wert des Tiers erheben;
Doch schwerlich hat es noch ein edleres gegeben,
Stets willig und bereit, nach seines Herren Willen,
Was er von ihm verlangt, mit Eifer zu erfüllen.

Nicht war's ein Wundertier, wie das der Heymuskinder,
Kein stolzer Berberhengst; doch schätzte ich's nicht minder;
Kein wildes Ungetüm, durch mich allein nur bändig,
Nein, folgiam, sanft und fromm, klug war es und verständig.

Nicht trug's mich in die Schlacht, sich weidend am Entsetzen
Mit schadenfroher Lust und frevelndem Ergehen,
Die Schenkel blutbesprenzt, des Feindes Hirn am Hufe,
Wutschnaubend, siegbekrönt, zur höchsten Ehrenstufe.

Bei Regen, Frost und Schnee, bei Nacht sowie bei Tage,
Bei heißer Sonnenglut und leid'ger Fliegenplage,
Bei Hunger, Arbeit, Not, kurz, wie's die Zeit beschieden,
War's mehr mit seinem Los als selbst sein Herr zufrieden.

Oft schritt ich neben ihm, versenkt in stilles Dichten;
Dann wußt' es stets den Gang nach meinem Schritt zu richten;
So haben Aug' in Aug' wir zärtlich uns verstanden,
Da ohne Worte wir der Seele Sprache fanden.

Doch schwang voll Ungebuld ich mich auf seinen Rücken,
Wie flog es dann so leicht dahin mit stolzem Rücken!
Kopfüber warf's mir zu des Schaumes weiße Kloden,
Den Stürmen meine Brust, den Winden meine Loden.

Und wenn im Lebenskampf ich oft mich heiß gerungen,
Allein mit meinem Schmerz ich seinen Hals umschlungen,
So legt' es sanft den Kopf mir schmeichelnd auf die Schulter,
Als spräch es gern zu mir: „Getrost, Du armer Dulder!

Der freie Geist soll nicht um Erdenlüt sich grämen!
Siehst Du mich doch als Tier die Menschen oft beschämen;
Was nützt es Dir, am End' die Welt auch zu erjagen,
Bist dennoch Du zu schwach, um ihre Last zu tragen!

Bemühe Dich nur stets, der Pflicht getreu zu bleiben,
Und kränke Dich nicht drum, wie andere es treiben;
Sei liebevoll bereit, im Kleinsten selbst zu nützen,
So wird vor jedem Leid Dich Gottes Hand beschützen.“

Doch, ach! das Stündlein schlug, das uns befällt einst alle.
Viel Dank Dir, liebes Tier! — Ein andres steht im Stalle,
Das mich am Tritt nicht kennt, nicht grühet mit Gewieher,
Das ich nur loben kann als einen guten Zieher.

Was das betrifft, ist wahr, ein gutes Vieh; doch . . . aber —
Es denkt wie viele nur an Arbeit, Ruh' und Haber.
Ob wir nun mit der Zeit auch Gelftvertraute werden? —
Bei Menschen geht's schon schwer, doch schwerer noch bei Pferden.

Peter Zirbes, neue Ausgabe, Coblenz 1891, pag. 245.

Bücherchau.

Gifelbilder. 10 Zeichnungen von Hans von Volkmann. (Aus Thenerdanck. Fahren und Träume deutscher Maler, 7. Folge. Verlag von Fischer und Franke, Berlin 1901.)
Stimmungsvolle Holzschmitte in Großquart, welche wohl geeignet sind, für unser schönes Gifeländ neue Freunde zu werden.
Aronenburg, Casselburg, Burrenheim, Muntterlay u. s. w. sind eigenartige und ansprechende Bilder.
Freunden moderner Kunst seien die Blätter bestens empfohlen.
A.

Fahrplan der Brohlthalbahn 1902.

8 ⁰⁸	10 ¹⁰	1 ³⁵	5 ²⁵	8 ⁵⁰	↓	Brohl	↑	7 ⁴⁵	9 ²⁷	12 ⁴⁵	4 ⁵⁸	7 ⁵⁷
8 ²⁶	10 ²⁹	1 ⁵³	5 ⁴⁴	9 ⁰⁸	↓	Burgbrohl	↑	7 ²⁸	9 ¹⁰	12 ²⁸	4 ⁴¹	7 ⁴⁰
8 ⁴²	10 ⁴⁴	2 ⁰⁹	6 ⁰⁰	9 ²⁴	↓	Niederzissen	↑	7 ¹²	8 ⁵²	12 ¹²	4 ²⁵	7 ²⁴
9 ⁴⁹		3 ¹⁶		10 ³⁰	↓	Kempnich	↑	6 ⁰²		11 ⁰²		6 ¹⁴

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Pfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Pfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Burgbrohl,

Station der Brohlthalbahn, Tour zum Saarher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Willy Bell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier.
 Schenkwert

die Kaiser-Halle,

interessante Saal-Neubau, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgebeuteten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Saarher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

*** **Anzeigen** ***

finden gute Verbreitung im

*** **Eifelvereinsblatte.** ***

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
 Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

*** **Josef Rauen,** TRIER, Simeonstr. 13. ***
 Erstes und grösstes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Hans L. Ranges.
 Große Speise- u. Restaurationsäle.
 Anerkannt vorzügliche Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Mäßige Preise. — Geschäftskreisende genießen Vorzugpreise.
 Richard Korkhaus, Besitzer.

Es wird gebeten, bei Auf-
 trägen oder Anfragen auf das
 „Eifelvereinsblatt“ gefl. be-
 zugnehmen zu wollen.

Brohl am Rhein.

Gasthaus
„Zur alten Post“
 Besitzer: **Stephan Drolshagen**
 am Fuße des Dietberges gelegen
 (Tour Brohl, Villa Helene, Hohe
 Buche, Heilbrunnen, Bad Lönnis-
 stein), hält sich den gebräutesten Be-
 suchern des Brohlthales bestens
 empfohlen.

**Eifeler
Tropfen.**

Borzüglicher
Kräuter-Magenbitter.

Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.

Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

**Sieger's
Älter Korn.**

Ersatz für Cognac



FABRIK-
MARKE

H. SIEGER
Zülpich.

Buchdruckerei
Conrad Weigt
Andernach.

Drucksachen
 in
 moderner Kunstrichtung.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trief.

EIFELFÜHRER
9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 franco vom Verleger.

**Eifeler Kräuter-
Bitter**

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker,
Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfiehlt
 unter Garantie der Reinheit
Eifeler Gebirgshimbeerjoh.

Wasche nur mit

Dalli
Seife

Unersetzlich für Wasche u. Hausarbeit
 Mäurer & Wirtz, Stolberg, Rheinl.

Brohl am Rhein.
 schöner bester Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittel
 vorm. Pet. Brühl.
 Der Neuzeit entsprechend bedentend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Felsen-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Voigt in Andernach.

Nr. 2. 1. Blatt.

Mitte Februar 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Vorstandssitzung des Eifelvereins. — Rundschreiben an die Herren Ortsgruppen-Vorstände. — Mitteilung des Schriftleiters. — Ortsgruppen. — Aus den Ortsgruppen. — Ein Bund der deutschen Verkehrsvereine. — Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel. — (2. Blatt:) Die Abtei Himerod in der Eifel. — Aus der Eifel.

Hauptvorstand.

Zu einer

Vorstandssitzung des Eifelvereins

Sonnabend den 22. Februar, abends 8 Uhr,

in Trier

in den oberen Räumen des Kaiserhofes

ladet ergebenst ein

von Voigt,

1. Vorsitzender des Eifelvereins.

Tagesordnung:

1. Differenzen mit dem Verleger des Eifelvereins.
2. Was die Ausführung des Dronke-Denkmal's bisher verhindert hat. Wie ist dem abzuhelfen?
3. Vorschlag zur Herstellung und Verbreitung von Postkarten mit Eifelansichten.
4. Näheres über die im Mai d. J. stattfindende Ausstellung von Eifelbildern und Gemälden in Trier.
5. Antrag der Ortsgruppe Wittlich um Gewährung einer Beihilfe von 50 Mk. zum Bau einer Pieserbrücke.
6. Wahl eines Schriftführers und anderes mehr.

Eifelverein.

Der Vorsitzende.

Trier, im Januar 1902.

Rundschreiben an die Herren Ortsgruppen-Vorstände.

Aus dem Eifelvereinsblatt Nr. 5 vom vorigen Jahre werden Sie ersehen haben, daß die im Monate Mai 1901 in Trier abgehaltene Ausstellung von Eifeltrachten allgemeinen Beifall gefunden und dazu beigetragen hat, regeres Interesse für unser Gebirgsland zu erwecken.

Auch im Monat Mai d. J. wird von dem hiesigen Kunstvereine, dieses Mal eine Gemäldeausstellung in Trier, im roten Hause veranstaltet werden, die den Bestrebungen des Eifelvereins außerordentlich zu statten kommt. Es handelt sich um die Ausstellung von Gemälden, Skizzen, Zeichnungen, auch Bildwerken, die ausschließlich Darstellungen aus der Eifel zeigen. Der Zweck des Unternehmens ist nicht nur, den Kunstsinne zu heben, sondern auch weiten Kreisen vor Augen zu führen, was die viel verkammte Eifel in der Kunst gilt. Auch ist zu hoffen, daß die Beschauer der Bilder zum Besuche der dargestellten Gegenden veranlaßt werden.

Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz hat das Protektorat der Ausstellung übernommen.

Die Verwaltung der königlichen Museen hat die Uebersendung ihrer Eifelbilder zugesagt. Künstler aus Düsseldorf, Karlsruhe pp. werden sich beteiligen.

Die Genehmigung einer Lotterie von Eifelbildern für den Umfang der Rheinprovinz ist gesichert. Sollten die Einnahmen aus Lotterie und aus Eintrittskarten die Ausgaben nicht decken, so wird ein zu bildender Garantiefonds für den Fehlbetrag aufkommen. Der Kunstverein hat hierfür 1000 Mk. ausgeworfen, die vorweg für den Fehlbetrag verwendet werden.

Ich hoffe, Sie werden meine Ansicht teilen, daß der Eifelverein das größte Interesse hat, daß die Ausstellung zu Stande kommt.

Der Vorsitzende des Kunstvereins, Herr Regierungspräsident zur Medden, hat mir gegenüber die Bitte ausgesprochen, der Eifelverein möge dem Kunstverein bei Unterbringung der Lose thunlichst gegen feste Rechnung (das Los je 1 Mk., auf 100 Lose 10 Freilose) helfen und sich bei dem zu bildenden Garantiefonds beteiligen.

Ehe ich eine bestimmte Antwort gebe, bitte ich Sie ergebenst, mit den Herren Ihrer Ortsgruppe beraten zu wollen, ob und event. wie viel Lose am dortigen Orte abgesetzt werden könnten und ob die Ortsgruppe damit einverstanden ist, daß der Eifelverein aus seiner Hauptkasse etwa 3—500 Mk. dem Garantiefonds der Gemäldeausstellung für einen unwahrscheinlichen Notfall zur Verfügung stellt.

Einer möglichst baldigen Antwort entgegensehend, verbleibe ich mit verbindlichem Grusse Ihr

ergebenster

von Voigt.

Dem Verleger und dem Schriftleiter gehen oft Beschwerden von Mitgliedern zu, welche einzelne Nummern des Vereinsblattes nicht erhalten haben. Wir betonen wiederholt, daß alle solche Beschwerden an die Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe zu richten sind.

Die Schriftleitung.

Ortsgruppen.

Wittlich. Vorsitzender Herr Kreis Schulinspektor Hochscheid. Mitgliederzahl 56.

Nettersheim hat sich aufgelöst.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.

Aus den Ortsgruppen.

St. Vith, im Januar 1902. Die auf Anregung des Landrats Kaufmann zu Malmedy seitens des hiesigen Verschönerungsvereins (Ortsgruppe des Eifelvereins) unternommene Wiederherstellung des sog. Büchelturmes geht ihrer Vollendung entgegen. Der thatkräftigen Initiative des Gerichts-Assessor von Monichaw und der opferwilligen Mitwirkung des Verschönerungsvereins und der Bürgerchaft der Stadt St. Vith ist es zu danken, daß der für die Geschichte der Stadt und für deren Landschaftsbild gleich interessante und wertvolle Turm als letzter größerer Rest der unter Ludwig XIV. zerstörten alten Befestigungen der Nachwelt überliefert werden wird. Leider haben die Wiederherstellungsarbeiten infolge unvorhergesehener Umstände den Kostenanschlag um etwa 1300 M. überschritten. Es steht zu hoffen, daß die Provinzialverwaltung, deren Spitze sich bei gelegentlicher Anwesenheit in St. Vith mit Befriedigung über das Unternehmen des Verschönerungsvereins geäußert hat, zur Deckung des Defizits einen Beitrag leisten wird. Bei dieser Gelegenheit möge der uneigennütigen Unterstützung, welche der Kgl. Bauinspektor Marcuse zu Montjoie durch die technische Oberleitung dem Verein zu teil werden ließ, dankende Erwähnung geschehen. — Sch. —

Malmedy, 16. Januar 1902. Das Interesse, welches sich in der Provinz in dem vergangenen Jahrzehnte für die Erhaltung geschichtlich oder künstlerisch bedeutender Baudenkmäler allerorts gezeigt hat, ist auch im Kreise Malmedy in den letzten Jahren zu kräftigem Durchbruch gekommen. Nachdem die Erhaltung der herrlichen Ruine Burgrenland an der luxemburgisch-belgischen Grenze durch Unterstützungen der Gemeinde, des Kreises, der Provinz und des Eifelvereins gesichert wurde — die Bauarbeiten haben im Jahre 1901 erfreulichen Fortgang genommen und werden voraussichtlich in diesem Jahre beendigt sein — hat sich in der Stadt St. Vith der Verschönerungsverein mit eigenen Mitteln unter Beihilfe der Stadtgemeinde die Wiederherstellung des alten Büchelturmes mit erfreulichem Erfolge zur Aufgabe gestellt und diese bereits zur Lösung gebracht. Für unsere Ortsgruppe bildet zur Zeit die Sicherung der alten, im Wadertal herrlich gelegenen Dynastenburg Reinhardstein die wichtigste Aufgabe. Erfreulicher Weise hat sich unter dem Vorsitz des Landrats Dr. Kaufmann ein besonderes Komitee gebildet, welches sich mit der Angelegenheit eifrig beschäftigt. Eine Ieghthim im Beisein des Kgl. Baubeamten zu Montjoie vorgenommene örtliche Besichtigung hat das Ergebnis gehabt, daß die baldige Wiederherstellung einzelner Burgtelle als dringende Notwendigkeit erkannt wurde, wenn überhaupt deren Erhaltung nur für die allernächste Zeit gewährleistet werden soll. Wie wir hören, soll daher die Erhaltung der am meisten gefährdeten Burgreste zunächst ins Auge gefaßt werden. — X —



Ein Bund der deutschen Verkehrsvereine.

Die Anregung zum Zusammenschluß mehrerer Verkehrsvereine ist zuerst in einer am 27. September 1900 zu Leipzig stattgehabten Versammlung von interessierten sächsischen Verkehrsvereinen gegeben worden. Der mit der Weiterführung der Angelegenheit beauftragte Verkehrsverein Leipzig lud für den 16. Mai v. J. zu einer konstituierenden Versammlung nach Königsheim ein, welche einen Verband sächsischer Verkehrsvereine mit dem Vorort in Dresden ins Leben rief. Es lag nahe, den Zusammenschluß gleichstrebender Vereine nicht auf ein politisch und landschaftlich abgegrenztes Gebiet zu beschränken, sondern für das ganze Reich anzustreben. Aus diesem Gedanken heraus hat der Verkehrsverein zu Frankfurt am Main sich die Aufgabe gestellt, die Vorarbeiten für die Gründung eines Verbandes der deutschen Verkehrsvereine in die Hand zu nehmen.

Die deutschen Verkehrsvereine verfolgen ausschließlich praktische Zwecke, sie geben sich damit ihre Stellung gegenüber und neben den Touristen- und Gebirgsvereinen, welche die Pflege des Wanderns in erster Linie auf ihre Fahne geschrieben haben und von da aus auch zu der Berücksichtigung praktischer Fragen geschritten sind, soweit dieselben der Wandertätigkeit zu Gute kommen. Die Touristen- und Gebirgsvereine finden ihr Arbeitsfeld zumeist in der freien Natur, die Verkehrsvereine sehen wir am reichsten

entwickelt und von vielseitigster Tätigkeit in den großen Städten und den Orten, welche durch ihre Vergangenheit, ihre Lage, ihre Naturschätze einen starken Fremdenzufluß aufzuweisen haben. Die Verkehrsvereine der letztgenannten Plätze, die sich auch den Namen Verschönerungsvereine beizulegen pflegen, haben häufig Anschluß an die großen Touristenvereine gesucht und sind dabei wohlgefahren; — daß sie daneben noch manche Aufgabe zu erfüllen haben, die in das Programm des Verbandes deutscher Touristenvereine nicht einzubeziehen ist, kann nicht bestritten werden.

Der Gedanke, die Bestrebungen der Verkehrsvereine, die bis heute durch eine umfassende Organisation nicht gestützt werden, zur Sache eines Verbandes zu machen, ist somit ein durchaus gesunder. Es ist auch nicht daran zu zweifeln, daß die Organisation sich zu einer kräftigen und einflußreichen gestalten wird — kräftig, weil die Verkehrsvereine über beträchtliche Mittel zu verfügen pflegen und das Beispiel des sächsischen Centralverbandes zeigt, daß man ausgiebige Beträge für die Verbandskasse zu erheben beabsichtigt — zehn Pfennige für jedes Mitglied, mindestens fünf Mark für jede Stadtverwaltung (man denke sich dieses Verhältnis auf den Touristenverband übertragen!) — einflußreich, weil die praktischen, materiellen Bestrebungen der Fremdenverkehrsvereine schon jetzt seitens der Behörden mehr Beachtung finden, als die Wünsche der idealer veranlagten Touristenvereine.

Naturgemäß sind die Aufgaben der einzelnen Fremdenverkehrsvereine grundverschieden von einander und oft genug stehen die Vereine in einem mehr oder weniger ausgesprochenen Wettbewerb. Aber es bleiben doch Angelegenheiten genug, die zur Verbandsfrage erhoben werden können, wo der Verband, abgesehen von der Belehrung, die die einzelnen Vereine einander angedeihen lassen können, dadurch, daß er sein Schwergewicht für die Forderungen eines Mitgliedes einsetzt, segensreich wirken kann. Auch läßt sich der Fall denken, daß die Konkurrenz der Ortschaften untereinander in wünschenswerter Weise beschränkt wird, dadurch, daß im Schoße des Verbandes eine Einigung herbeigeführt wird.

Als vornehmste Aufgabe pflegen die Fremdenverkehrsvereine das Eingreifen in Eisenbahnfragen zu betrachten. Sie haben die Wünsche der Einwohnerschaft in Bezug auf Zugverbindungen den amtlichen Stellen zu Gehör zu bringen, ihre Tätigkeit berührt sich dabei oft mit der entsprechenden Handelskammer. Ein Verband könnte ein einheitliches System in die bezüglichen Erhebungen und Eingaben bringen, er könnte besonders fruchtbringend dahin wirken, daß die Centralbehörde nicht mit Eingaben bestürmt wird, die gleichzeitig zu befriedigen dem entgegenkommendsten Minister ebenso unmöglich ist, wie dem lieben Gott, nach Wind dem Einen Regen, dem Andern Sonnenschein zu spenden.

Die Postulate des Fremdenverkehrs in Bezug auf Bahnhoffragen sind wohl überall dieselben. Hier könnte der Verband voraussichtlich mit gutem Erfolge auftreten.

Daselbe gilt für Hotelangelegenheiten, für die Publikumsverteilung, für die Verteilung von Druckfachen, Plänen und Führern.

Die Grundsätze, welche für die Aesthetik des Stadtbildes maßgebend sein müssen, werden sich ebenfalls von allgemeinem Gesichtspunkt aus erörtern lassen, nicht minder die hygienischen: Kanalisation, Schlachthäuser, Abfuhr von Abfallstoffen.

Veranstaltungen im Interesse des Fremdenverkehrs nehmen einen nicht unbeträchtlichen Raum im Programm — und im Budget der Vereine ein: Ausstellungen aller Art, Pferde- und Radrennen, Sportspiele, Winterfeste.

Namentlich auf diesem Gebiete denken wir uns den Einfluß des Verbandes wirksam zur Verhütung unnötigen und unwirtschaftlichen Wettbewerbs.

Einen ganz besonderen Wert aber werden wir auf den regelmäßigen Austausch der Erfahrungen legen. Zu diesem Zweck wird der Vorstand des Verbandes mit einer Auskunftsstelle versehen sein, welche auf Anfragen erschöpfende, attennmäßige Mitteilungen geben könnte. Wir stehen nicht an, die Dotierung dieser Auskunftsstelle als eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes deutscher Fremdenverkehrsvereine zu bezeichnen. Jeder, der einmal auch nur im kleinen Gemeinwesen mit dem Fremdenverkehr zu thun gehabt hat, wird den Wunsch verspürt haben, sich an unterrichteter Stelle informieren zu können. — Anfragen bei benachbarten oder gleichstrebenden Vereinen bringen in der Regel nur wenig Antwort, was den Angefragten, die meist mit sich selbst genug zu thun haben, kaum zu verdanken ist.

Ziel wird auch aus der regelmäßigen Berichterstattung über die Vereinsthätigkeit, gegebenen Falles auch über einzelne Sitzungen zu lernen sein. Daß der Verband sich dieserhalb ein geeignetes Organ wählen oder schaffen muß, steht für uns außer Frage.

Wirklich produktiv dürfte der Verband, bei richtiger Auffassung seiner Aufgabe, im Auslande zu wirken berufen sein.

Dem einzelnen Verkehrsverein kann es in der Regel nur gelingen, einen schon innerhalb der Grenzen des deutschen Reiches vorhandenen Verkehr zu seinen Gunsten mehr oder minder zu beeinflussen. Der Erfolg wird also im besten Falle der sein, daß die eine Stadt oder Gegend gewinnt, was die andere verliert. Die Kosten, die aufgewendet werden, um ein solches Resultat zu erreichen, sind also volkswirtschaftlich als *faux frais*, als nutzloser Aufwand, zu bezeichnen.

Ganz anders gestaltet sich die Sache, wenn Mittel aufgewendet werden, um den Verkehr des Auslandes mehr als bisher nach Deutschland zu lenken. Hier handelt es sich um Ausgaben, die, am richtigen Orte aufgewendet, tausendfältige Zinsen tragen müssen.

Wir haben im „Tourist“ schon seit Jahren immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß von Deutschland aus wenig oder nichts geschieht, um neue Länder nach dieser Richtung zu erschließen oder den vorhandenen Verkehr aus anderen Gebieten zu verstärken.

Was die kleine Schweiz in dieser Beziehung leistet, ist ja bekannt; aber auch Oesterreich-Ungarn hat sich in den letzten Jahren gewaltig gerührt und selbst in dem wirtschaftlich so rückständigen Italien ringt man sich zu der Auffassung durch, daß der gewaltige Fremdenstrom, der das Land durchflutet — die bedeutendste Einnahmequelle Italiens — nicht länger mehr als ein keiner Anstrengung bedürftendes Geschenk der Götter zu betrachten ist.

Wenn der neue Verband auf diesem Gebiete, auf dem noch so gut wie alles zu thun ist, seine Kräfte einsetzt, dann wird sein Wirken nicht nur ein an sich schon wünschenswertes Zusammenfassen vorhandener Kräfte bedeuten, sondern er kann sich zu einem Faktor gestalten, der auch in dem wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen Deutschland und dem Auslande eine willkommene Stärkung der Heimat bedeutet. In diesem Sinne rufen wir ihm ein kräftiges Frisch auf! zu.

(Tourist.)

Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel.

(Fortsetzung.)

In größerer oder geringerer Nähe aber aller dieser Straßen finden sich noch manche römische Ueberreste, die

vielfach auf behaglich, ja luxuriös eingerichtete Heimstätten der Römer schließen lassen. Ein Blick in die Museen zu Trier, Bonn und Köln, oder nur eine flüchtige Bekanntschaft mit dem kürzlich erschienenen Werke Hettner's über die römischen Denkmäler im Museum zu Trier erheben diese Behauptung über allen Zweifel.

Durch das Gesagte dürfte hinreichend bewiesen sein, daß die Römer sich hier häuslich niedergelassen hatten, da sie prächtige Villen, geschmückt mit Statuen und kostbarem Hausrat, reiche Göttertempel, Fabriken der verschiedensten Art, errichtet hatten.

Damals trug mithin die Eifel ein wesentlich anderes Gepräge als heute, ja, ihre kulturelle Entwicklung wird damals in nichts hinter der anderer Gebirgsgegenden unserer Provinz zurückgeblieben haben. Und das Epos des römischen Dichters Anonius, in welchem er das Lob der Mosel preist, ist ein weiterer Beweis dafür, wenn man namentlich erwägt, daß die Römer selten das den Barbaren Eigene rühmten. Verschiedene Anmerkungen des Dichters lassen bezeichnende Streiflichter auch direkt auf die Eifel fallen. Ebenfalls bieten die Werke Cäsars nach dieser Seite genügende Anhaltspunkte.

Die wichtigsten Germanenstämme, welche die Eifel bevölkerten, waren Kontruser, Eburonen, Nardöser, Pannaner, Trevirer und Ubier. Die vier zuerst angeführten Stämme stellten allein 40 000 Krieger ins Feld. Und doch bewohnten sie grade den unwirklichsten Teil der Eifel. Aber heilige Vaterlandsliebe, fühner, trotziger Freiheitszinn befeelte auch diese entlegenen Stämme und blutige Schlachten wurden geschlagen, ehe Rom sein hartes Joch den Eifelstämmen aufzulegen vermochte. Der Name Ambiorix, des kühnen Führers der Eburonen, ist mit flammenden Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen und zahlreiche Gräber selbst in der Westeifel und dem hohen Bemm sind berebte Zeugen blutiger Kämpfe zwischen Römern und Germanen.

Den Mittelpunkt für die römische Eifelkultur bot Trier, der langjährige Sitz der römischen Imperatoren, geschmückt wie eine echte Kaiserstadt. Trier war eben lange Jahre hindurch ein deutsches Rom, eine Kultursonne, die ihre Strahlen weithin durch das Barbarenland versandte, vor allen Dingen durch die Eifel.

Von Rom her kam auch das Christentum in diese Gegenden. Von der Rheinebene ist dies für die Zeiten Konstantins nach dem Zeugnis griechischer Schriftsteller gewiß. Damals besaßen schon Trier und Köln eigene Bischöfe. Aber die vor Julian's Zeit hier auftretenden, damals noch heidnischen Franken haben wohl der neuen Religion ein schnelles Ende bereitet, fand doch der genannte Kaiser auf seinem Rheinzuge zwischen Köln und Mainz nur eine Stadt und einen Turm unzerstört.

Mit der Anführung der Franken sind wir zur dritten Kulturstation Rheinlands überhaupt und der Eifel insbesondere gekommen, den Germanen.

Schon die Karolingerzeit ging nicht spurlos an unserem Bergland vorüber. Selbst die Eifelsage bemächtigte sich des großen Karl. So erzählt Schmitz im 2. Teile seiner „Sitten, Sagen und Legenden des Eifler Volkes“, daß in dem nordöstlich von Prüm gelegenen Walde „Latenbusch“ sich eine Anhöhe befinde, welche der Burggring genannt wurde, weil dort ehemals, der Sage gemäß, eine Burg gestanden habe, in welcher Kaiser Karl, wenn er in Prüm anwesend war, wohnte. Was die Sage berichtet, bestätigt die strenge Geschichtsforschung.

(Fortsetzung folgt.)

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Pfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Pfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Burgbrohl,

Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Wilh. Zell,**

empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendigier Bier.
 Schenswert

die Kaiser-Halle,

Interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Knauss

Illustrierte Kataloge
 werden auf Wunsch kostenlos
 zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
 Coblenz a. Rh.,
 Gastorfjassenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
 Großen
 goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Gerolstein, Hotel zur Post.

Haus I. Ranges.

Große Speise- u. Restaurationsäle.
 Anerkannt vorzügliche Verpflegung.

Eifel. ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Mäßige Preise. — Geschäftsreisende genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
 Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus

* * * **Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.** * * *
 Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
 vorm. Pet. Brühl.

Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Bartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Felsen-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

**Eifeler
 Tropfen.**

Vorzüglicher
 Kräuter-Wagenbitter.

Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.

Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

**Eifeler Kräuter
 Bitter**

anerkannt feinsten
 Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
 Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeersaft.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER

9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 franco vom Verleger.

**Sieger's
 Alter Kognac**

Ersatz für Cognac



H. SIEGER
 Zülpich.

2 Eifellandschaften
 (Neuerburg, Burgthor, Abrenelle,
 Blankenheim), Tische auf
 Starten, 40x25, zu verkaufen. Wo
 sagt die Geschäftsstelle.

Anzeigen
 für die nächste Nummer
 des Eifelvereinsblattes
 werden bis zum
 letzten des Monats
 an die Geschäftsstelle in
 Andernach erbeten.

**Buchdruckerei
 Conrad Weigt
 Andernach.**

Drucksachen
 in
 moderner Kunstrichtung.

Es wird gebeten, bei Auf-
 trägen oder Anfragen auf das
 „Eifelvereinsblatt“ gefl. be-
 zugnehmen zu wollen.

Die Abtei Himerod in der Eifel.

(Ein Weihnachtsbild aus dem Jahre 1789.)

Heinrich Thielen.

Vor hundert Jahren, anno domini 1789, am 24. Dezember! In dem schier endlos großen Walde, welcher zwischen den Schlössern der Herren Grafen von Manderscheid und Sayl liegt, herrscht tiefe Ruhe und Wintereinsamkeit. Die alten mächtigen Eichen und Buchen, das Buschwerk, die Haide und die Grasspizzen sind mit schwerem Neif dicht behangen, ein Schmutz, weiß und glitzernd und prächtig, wie ihn die Menschen in den Städten da unten in den lieblichen Thälern der Mosel und des Rheines selten oder nie erschauen. Jeder Baum, jeder Zweig, jeder Strauch erscheint groß und geisterhaft, es ist ein Eiszwald, so wunderbar und eigenartig und geheimnisvoll, nicht einmal Märchen erzählen davon. Und dunkelgraue Schneewolken hängen vom bleigrauen Himmel hernieder und streifen die Spitzen der Baumkronen. Seit Morgen schütteln sie dicke Flocken auf das stille Eifelwand herab, unausgesetzt und still. Das schneeweiße wollige Winterkleid für die vom Frost starrende Landschaft wird in einen unübersehbaren Plan gewoben ohne jedes Geräusch. Selbst der Wind hält den Atem ein und scheint zu lauschen. Zimmer dichter fallen die dicken Schneeflocken. Kurz vor Mitternacht! Das Schneekleid ist fertig. Mattblau wird der Himmel. Hellglänzend und stimmernd stehen droben die Sterne, die goldene dicke Saat, von Gott bestellt seit ungezählten Jahrtausenden. Der volle Mond hängt hoch über dem weißen Lande und versilbert das verschneite Gezweig im Walde, den hellstimmernden Schneemantel des stolzen Vulkans Mosenberg draußen am Rande des großen Forstes. Der Salmbach und all die kleinen Waldbäche, welche sonst rauschend und plätschernd und murrend dahineilen, sind still und stumm. Das Eis hat die Zungen und Zünglein des Wassers gelähmt und der Schnee hält seine Pfade verborgen. Die Waldmühle klappert nicht mehr, das Eis hat ihr herzlos ins Rad gegriffen. Kein Tier des Waldes wird laut, kein Hund aus den verschneiten Dörfern draußen bellt. Heilige Stille in der heiligen Nacht vor dem hochheiligen Feste der Geburt des Erlösers, anno 1789!

In einer schmalen Lichtung des großen Eifelwaldes, im Thale der Salm, zwischen uralten mächtigen Eichen und Buchen halb versteckt, steht in der hellkalten Winternacht ein weiter weißer Palast mit hohen Türmen und Siebeln und Flügeln, die steilen Dächer und Erker und Vorsprünge mit Schnee bedeckt. Der Glanz des Mondes und der Sterne beleuchtet mit wunderbarem Licht die alte Abtei Himerod. Alles ist weiß und silbern, die hohen Bäume, das Gewirr des Riesenbaues, die Höfe, die Thore, das Portal und die Türme der Kirche. Wie ein Geisterschloß still und geheimnisvoll des Nachts im verschneiten Walde. Am nördlichen Siebel hoch oben an der Abtei entsteht an den eisgeblühten runden Fenster Scheiben plötzlich ein gelbliches Licht. Es ist das Zellenfenster des Bruders Küster. Bald hucht das Licht durch den schönen Kreuzgang der Abtei. Es erhellen sich die hohen Bogensfenster des weiten prächtigen Gotteshauses. Der Bruder Küster und seine Chorknaben zünden Kerze um Kerze an. Es flimmert und glänzt all überall in der weiten hochgewölbten Kirche, vor den Altären, an den Pfeilern, am meisten aber an der

Krippe, wo das Bild des Jesukindleins ruht, umgeben von den Bildern der h. Jungfrau, Josephs, der Hirten und Engel.

Langsam und feierlich durch die heilige Nacht hallen zwölf Glockenschläge von der Turmuhr. Sie künden die Mitternachtsstunde.

Kaum ist der zwölfte Glockenschlag verhallt, da ertönen acht große Glocken von der Höhe der beiden achteckigen Türme in schönen, feierlichen Accorden in den weiten stillen Schneewald hinein. Hundertfach antwortet das Echo in den Gründen und Schluchten und Bergen des „Kunowaldes“ zurück, kündend Weihnachten ringsum in der Ferne, draußen in den Dörfern der Grafschaft Manderscheid und des Kurfürsten von Trier. Weithin tragen die Glocken die Kunde: der Heiland ist geboren. Und durch den hellerleuchteten Kreuzgang ziehen sechzig Mönche in weißwollenen Stutzen, dahinter die Laienbrüder, das Klostergefinde und die Dienstleute. Am Portal erscheint die hohe Gestalt des Abtes Anselm v. Bidoll, angethan mit den priesterlichen Gewändern, geschmückt mit der bischöflichen Mitra und anderen Insignien, welche Papst Leo IX. dem Abte Wilhelm von Gillesheim und seinen Nachfolgern 1519 als Auszeichnung zu tragen gestattet hat. Dem Abte zur Rechten und Linken schreiten zwei Priester im Silberhaar, voran der Schweizer im roten Talar und viele Chorknaben in weißen Röckeln. Der Zug schreitet durch die Hallen der Kirche zum Hochaltar. Von der Orgel aus dem Halbrundbau des Portals ertönt, den Gesang der Mönche begleitend, das feierliche Gloria in excelsis Deo. Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. Die Frühmessen in der Abtei Himerod, der schönsten und größten Kirche des ganzen Erzstiftes des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier, Prinzen von Polen und Sachsen, in stiller Waldeseinsamkeit macht einen tiefen Eindruck auf die Mönche, die Laienbrüder und das Klostergefinde. Das prachtvolle Gotteshaus zählt acht Altäre in kostbarer Arbeit. In reich geschnittenen Schreinen befinden sich Teile vom hl. Kreuz und Reliquien vom hl. Bernhard. Kelche, Rauchfässer und Leuchter sind von Gold und Silber, mit Edelsteinen besetzt. Die Baldachine und Vorhänge bestehen aus roter Seide und Sammt in reicher Stickerei, alles dem Reichtum und dem Ansehen des Klosters entsprechend. Prachtvolle Grabdenkmäler von Marmor stehen an den Wänden und Pfeilern der Abteikirche. Da liegt eine lange Reihe der Grafen und Gräfinnen von Manderscheid bei dem Altare der Apostel Peter und Paul unter dem Manderscheider Wappenschild: roter geschobener Balken in goldenem Felde. Vor dem Altare des heiligen Bernhard schlafen viele aus dem Geschlechte des Grafen von Sponheim, darunter die mutige und kühne Loretta, Gräfin von Starckenburg, welche den mächtigen Erzbischof Balduin von Trier auf einer Moselfahrt gefangen nahm und ihn auf ihrer Burg bei Trarbach a. d. Mosel einsperrte. Es ruhen dort viele Adelige aus den Geschlechtern von Daun, Palland und Sayl in ewiger Ruhe. Drei Erzbischöfe von Trier schlafen in der Kirche des stillen Waldklosters von Himerod: Alberos Herz in einem kostbaren Marmorfarge seit 1152, im Presbyterium im nördlichen Schiffe, neben diesem Erzbischof Johannes I. seit 1212 und gegenüber an der Südseite zum Kreuzgang Erzbischof Boemond seit 1291. Da sollten die Großen ruhen im Heiligtum der Abteikirche auf ewige Zeiten. Da sollten für ihre Seelenruhe auf immer Gebet und Gesang der Mönche und das Opfer der Priester stattfinden.

Aber Anselm v. Bidoll, dem mehr als 50 Aebte vorausgegangen, und Clemens Wenzeslaus, der 88. Kurfürst von Trier, waren die letzten ihres Standes, ihrer Würde. Von Frankreich her wälzten sich die vernichtenden Wogen der Revolution über die althergebrachten Einrichtungen der Geistlichkeit und des Adels, alles bisher Dagewesene vernichtend. Die Grafen und Herren, die Kurfürsten und Aebte und Mönche flohen vor den Horden der Franzosen, ihre Burgen und Schlösser und Klöster für immer verlassend.

1802 wurde das Kloster Himerod aufgehoben, nachdem die Mönche schon im Jahre 1794 geflüchtet waren. Das großartige Abteigebäude, die prachtvolle Kirche wurden von der französischen Republik auf den Abbruch verkauft. Kurz vorher waren die prachtvollen Altäre und Geräte und Schätze in die halbe Welt umhergestreut worden. Die schöne Orgel kam in den Dom zu Trier. Die Dächer und das meist prachtvolle Hauswerk wurden abgerissen, die Gewölbe stürzten ein; ihr Schutt deckt den Boden des Abteigebäudes, des Kreuzganges und der Kirche. Trümmer liegen auf den Grabstätten der Erzbischöfe, der Grafen und Herren und edlen Frauen. Die Zeit, die Macht der Verhältnisse haben diese einst so prachtvollen Denkmäler zerstört. Niemand kennt die Stätten, wo die Vornehmen ruhen. Und das alles in einer kurzen Spanne Zeit.

Heute am Vorabend des Weihnachtsfestes, nach einem Jahrhundert, stehen die imposanten Ruinen der einst so bedeutenden Abtei im Walde im Schnee, ein Bild der Vergänglichkeit dessen, was Menschenhände seit der Gründung des Klosters, seit 1134 bis 1802 hier geschaffen. Vorüber ist die Zeit der Mönche, des Adels in der Eifel. Die Klosterne, so prachtvoll im Walde gelegen, läßt uns nur mehr träumen von dem ehemaligen Glanze, von den prächtigen Auffahrten der geistlichen und weltlichen Herren. Die Glocken, die Orgel, der Gesang der Mönche sind verstummt. In den öden Mauern, in dem hohen Portal, da wohnen Eulen, Klauzchen und andere Vögel der Nacht und schrecken mit ihren klagenden Rufsen den vorbeiziehenden Wanderer. Nur im Geiste sieht man noch, wie ein Erzbischof, ein edler Herr, ein zu früh geknicktes Fräulein von den Manderstheider Burgen da drüben in erstem schwarzen Zuge zur letzten Ruhestätte an die Klosterkirche getragen und dort ins Grab gesenkt wird, und man hört verworren das traurig-schöne Dies iras unter dumpfem Orgelklang durch die eingestürzten Hallen ertönen. Vorüber! (Köln. Zig.)



Aus der Eifel.

Trier, 1. Februar. Der Regierungspräsident hier hat an sämtliche Kreisbehörden eine wichtige Verfügung, betreffend Beeinträchtigung der landschaftlichen Schönheit der Thäler der Mosel und ihrer Seitenthäler durch Neu- und Umbauten gerichtet, in welcher folgendes ausgeführt wird: „In unserem Bezirke finden sich zahlreiche wertvolle Denkmäler vergangener Zeiten, bedeutende Zeugen der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes, ehrwürdige Stätten der kulturellen Bestrebungen unserer Vorfahren, welche der Landschaft ihr eigenartiges, überaus reizvolles Gepräge verleihen und auf Einheimische wie Fremde eine gleich große Anziehungskraft ausüben. Wie es die wichtige Aufgabe der Denkmalpflege ist, die Wahrzeichen nationaler und künstlerischer Entwicklung des Volkes der Nachwelt zu erhalten, so ist es nicht minder notwendig, im besten wie im wohlverstandenen materiellen Interesse der Jetztzeit und der späteren Generation zu verhüten, daß die charakteristischen Landschaftsbilder der Thäler der Mosel, der Saar, der Sauer, der Nahe, der Kyll und ihrer seitlichen Zuflüsse, sowie anderer landschaftlich besonders schöner Punkte an Reiz verlieren, daß sie vor Verunstaltung durch geschmacklose Neu- und Umbauten und durch sonstige unschöne Anlagen

bewahrt werden. Es muß deshalb im Wege der Einwirkung auf die Beteiligten Vorfrage getroffen werden, daß diese Gefahr nicht eintritt und überhaupt das allgemeine Interesse der Bevölkerung für den Gegenstand geweckt werden.“ — Dabei wird auf eine in demselben Sinne ergangene Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Coblenz hingewiesen, in welcher insbesondere bezüglich der Wohnhausbauten bemerkt ist, daß der künstlerische Wert und der Reiz eines Gebäudes nicht etwa durch kostbares Material, reiche Gliederung der Formen und durch aufwändige Flächenschmuck erreicht wird, daß sich vielmehr durch sachkundige Behandlung und Anlehnung an alte gute Vorbilder mit den sparsamsten Mitteln gute Erfolge erzielen lassen und in welcher folgende Vorschläge gemacht werden: Bei unregelmäßigen Wänden aus unansehnlichem Baustoff, wie Schiefergestein, Schwemmsteinen oder Feldbrand- oder Hintermauerungsziegeln ist vielfach ein Verputz ratsam; namentlich ist darauf hinzuwirken, daß das Schwemmsteinmaterial wegen seiner geradezu verlegenden Wirkung in farblicher Hinsicht möglichst wenig in die Erscheinung tritt. Auch geeigneter Anstrich des Putzes, verschiedenartige Färbung der Mauerflächen, Fensterumrahmungen und Fensterläden wird dazu beitragen, die Fassaden wirksamer und materischer zu gestalten. Durch geschicktes Anliefern von Türmchen, Erkern, Vermeiden flacher Dächer, Bevorzugung des heimischen, für die Landschaft charakteristischen Baumaterials, Anbringen von Dachgauben, materische Gruppierung der Dächer, durch die Anordnung von Freitreppen und Vortäuben läßt sich ohne großen Mehraufwand leicht ein gefälliges Aussehen erzielen. Der verhältnismäßig billigere Fachwerkbau verdient, soweit er baupolizeilich zulässig ist, wieder eine größere Berücksichtigung entweder als reiner Fachwerkbau oder in Verbindung mit massiven Bauteilen. Irgend eines dieser Mittel wird bei kleineren Bauten meist genügen. Es wäre zu wünschen, daß diese Anregungen die weiteste Verbreitung und Beachtung fänden. (Trier. Zig.)

Die größte Thalsperre in Deutschland faßt 45 Millionen Kubikmeter und liegt 11 km von der Ortschaft Gemünd an der Eisenbahn. Die zu ihr führende, 8 km lange Arbeitsbahn dient zum Herbeifahren von Materialen; sie wurde in 60 cm Spurweite durch Schiefereisen geführt. Zwei Ortschaften werden in einigen Jahren dem See zum Opfer fallen: „Krummabel“ und das nahe gelegene „Hohbach“. Der sog. Kraftstollen auf Gemünder Seite, der das Wasser zu den Turbinen nach Heimbach führen soll, wird ungefähr 3000 m lang werden, bei einer lichten Höhe von 280 m und 250 m Breite. Das Wasser, welches fest am Stollen vorbeifließt, muß einen Umweg von 20 km machen, um zu dem Ausgangspunkt des Kraftstollens bei Heimbach zu gelangen. Das Gefälle im Stollen wird bis zu den Turbinen 80 bis 100 m betragen. Der Entlastungsstollen, welcher jetzt die Gewässer von dem Bau der Sperrmauer fernhält, ist 170 m lang und vermag in der Sekunde 100 cbm Wasser aus dem zuluftigen See abzuleiten. Das Fundament der Sperrmauer steht, damit der Mauerwerk durch den Frost nicht leidet, unter Wasser. Im Hintergrunde befindet sich die Seilbahn zum Befördern von Materialen, links die Kantine und verschiedene Arbeiterwohnungen. Die Länge der Mauer soll an der Sohle 60 m, an der Krone 240 m betragen, die größte Dicke an der Sohle 52 m, die geringste an der Krone 4 1/2 m. Die Höhe der ganzen Mauer wird ungefähr 57 m sein. Der zukünftige See erhält eine Länge von 7 bis 8 km. Wir bemerken auch hierzu, daß die Gewinnung einer bedeutenden Wasserkraft ebenso wie die Erzielung eines gleichmäßigen Laufes in Bächen und Flüssen als ein unberechenbarer Vorteil anzusehen ist. (Zoly, techn. Anz.)



Die Verunstaltung landschaftlich hervorragender Gegenden durch Geschäftsempfehlungen, Aufschriften und Schilder will ein Gesetz unter sagen, das dem Landtag soeben zugegangen ist, nachdem die Polizeiverordnungen, die denselben Zweck verfolgten, vom Oberverwaltungsgericht und vom Kammergericht für rechtsungültig erklärt worden sind. Die Begründung weist ganz besonders auf unser Rheinland, das unter dem Geschäftsunfug zu leiden habe. Eine Schädigung berechtigter gewerblicher Interessen sei nicht zu befürchten. — In der vorigen Tagung hatten Mitglieder aller Fraktionen bereits einen gleichen Antrag eingebracht, der aber nicht mehr zur Beratung kam. Es ist erfreulich, daß die Regierung selbst den Gedanken aufgegriffen hat. (Bonn. Zig.)

Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden gebeten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Ortsgruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntnis zu geben.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenfrei zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. aussch. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 Spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 3.

Mitte März 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: † Oberpfarrer Dr. H. Pauly in Montjoie. — Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung am 22. Februar in Trier. — Ortsgruppen. — Zur Nachricht. — Aus der Eifel. — Zum Artikel „Tier- und Pflanzenleben in der Eifel“. — Zur älteren Geschichte von Nechernich. — Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel. — Kreuz und quer durch's Rheinland. — Gesungen in Bonn. — Briefkasten.

† Oberpfarrer Dr. H. Pauly in Montjoie.

Am 14. Februar ist in Montjoie Herr Oberpfarrer Dr. Pauly entschlafen, Ritter des eisernen Kreuzes II. Kl., Provinzialabgeordneter von 1888—94 und Mitglied des Abgeordnetenhauses von 1896—98. Er war 1838 in Münster-eifel geboren, seit 2. September 1861 in Montjoie zuerst als Rektor der katholischen höheren Schule, dann seit 1887 als Pfarrer und Definitor thätig. Der Eifel, seinem engeren Vaterland, hat seine Lebensarbeit gegolten. Von seinen Schriften erwähnen wir: „Geschichte der Stadt Montjoie und des Montjoier Landes“, „Sprachdenkmäler des Montjoier Landes“, „Denkschrift über die Kurthalbahn von Düren bis Kalterherberg“. Im Jahre 1888 gründete er den Verschönerungsverein für Montjoie und Umgegend und kurz nachher die Ortsgruppe des Eifelvereins, deren beider Vorsteher er bis kurz vor seinem Tode innehatte. Dem Zusammenwirken Beider unter seiner bewährten Leitung wird stets mit Dank gedacht werden. Der Eifelverein betrauert in ihm einen langjährigen eifrigen Mitarbeiter und treuen Freund. Er ruhe in Frieden!

Auszug aus dem Protokoll der Vorstandssitzung am 22. Februar in Trier.

Anwesend waren bzw. vertreten: 1. Vom Hauptvorstande General von Voigt, 1. Vorsitzender, Gymnasiallehrer Schneider, Rechner, Val. Linn, stellvertretender Rechner, Oberförster Beck, Justizrath Saassen, Forstwart Wigell, 2. von den Ortsgruppen Trier, Brohlthal, Köln, Daun, Bonn und Coblenz.

Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden wird in Anregung gebracht, Vorstandssitzungen, die nicht mit der Hauptversammlung verbunden sind, in den Mittagsstunden stattfinden zu lassen, damit die Auswärtigen am selben Tage zurückkehren können. Der Vorschlag soll berücksichtigt werden.

Zu 1. der Tagesordnung „Differenzen mit dem Verleger des Eifelvereins“ wird beschlossen, einen Rechtsanwalt zu befragen und nach dessen Vorschlag zu handeln.

Zu 2. Der Vorsitzende verliest ein Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten in Trier, in welchem Bedenken gegen die Errichtung des Dronke-Denkmal auf dem Mäufelberge bei Daun geltend gemacht werden. Diese Bedenken sind später fallen gelassen worden. Die Ausführung des Denkmals hat sich aber verzögert.

Es wird nunmehr beschlossen, den schon im Vorjahre von der Bau-Kommission gewählten Entwurf des Kreisbaumeisters Krahe in Gerolstein zur Ausführung zu bringen,

eine 5 Meter hohe, sechseckige Schutzhütte mit 5 Meter hohem, turmartigen Aufbau. Material: Lavakrofen.

Zu 3. Die sehr leistungsfähige Kunstverlagshandlung von Schaar & Dathe in Trier hat sich bereit erklärt, Postkarten mit schönen Eifel-Ansichten herstellen zu lassen und im Eifelgebiete zum Verkaufe zu bringen. Für jede verkaufte Postkarte will die genannte Handlung 2 Pfennige an die Kasse des Eifelvereins entrichten, wenn der Eifelverein das Unternehmen empfehlend unterstützt und sich damit einverstanden erklärt, daß den Postkarten eine Marke aufgedruckt werde, aus der hervorgeht, daß 2 Pfennige von dem Erlöse der Karte zum Besten der Eifel verwendet werden. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird dieses Anerbieten dankend angenommen unter der Bedingung, daß dem Eifelverein besondere Verpflichtungen hieraus nicht erwachsen.

Zu 4. Der Vorsitzende teilt mit, daß mit Ausnahme von Vertrich und Kaisersesch alle Ortsgruppen, die das Rundschreiben betreffs der Ausstellung von Eifelbildern in Trier, im Mai d. J., beantwortet haben (39), damit einverstanden sind, daß die Vereinskasse des Eifelvereins für den Garantiefonds der Ausstellung 3—500 Mk. zur Verfügung stellt und daß etwa 1300 Lose seitens der Ortsgruppen bestellt werden. Es wird beschlossen, für den Garantiefonds der Ausstellung 300 Mk. zu zeichnen.

Zu 5. Der Antrag der Ortsgruppe Wittlich auf Gewährung einer Beihilfe von 59 Mk. für den Bau einer Liefer-Brücke wird bis zur Frühjahr-Versammlung in Burgbrohl vertagt.

Zu 6. Als Schriftführer des Vereins wird Herr Gymnasial-Oberlehrer Seiwert zu Trier gewählt.

gez. von Voigt, 1. Vorsitzender. gez. Seiwert, Schriftführer.

Ortsgruppen.

Neu entstanden: Vianden, Vorsitzender Herr Architekt Arendt in Luxemburg.

Ausgetreten: Bausendorf (9 Mitglieder).

Die Ortsgruppe Nettersheim hat sich nicht aufgelöst, wie in Nr. 2 berichtet wurde, sondern ist neu entstanden. von Voigt.

Zur Nachricht:

Die Neuauflage der **Jirbes'schen Gedichte** wird gegen Pfingsten erscheinen.

Wir bitten um recht zahlreiche Bestellung. Die bisher bestellten Exemplare sind vorgemerkt.

Die Schriftleitung.

Aus der Eifel.

Aus der Eifel, 16. Februar. Wie doch manchmal je nach Umständen der Höhenunterschied einen auffallenden klimatischen Unterschied bedingt, konnte man in letzter Zeit auf einer Eisenbahnreise durch die Eifel recht deutlich beobachten. Das Moselthal und das Stollthal bis Gerolstein waren vollständig schneefrei. In der Gegend von Densborn zeigten die beiderseitigen Höhen einen weißen Belag. Die Bahn Gerolstein-Üdernach führte in ein vollständiges Schneefeld hinein. Auf Bahnhof Dockweiler-Dreis, in dessen Nähe die genannte Bahn bekanntlich ihren höchstgelegenen Punkt überschreitet, waren auf dem Bahnhofs Durchgänge nach dem Geleise geschauelt. Zwischen denselben lagen ordentliche Schneehaufen. Bis Daun hat dann die Bahn hartes Gefälle und überschreitet dort das Lieserthal, woselbst stellenweise wenig Schnee zu sehen war. Von dort geht wieder mit Wolldampf bergan den Strichen der Koblenzer Hochinsel zu. — Gegenwärtig liegt allenthalben eine mächtige Schneedecke, sodas der Schlitten in volle Thätigkeit getreten ist und die Jäger dem Schwarzwild energisch und erfolgreich zu Leibe rücken können.

(Tr. 3tg.)



Zum Artikel „Tier- und Pflanzenleben in der Eifel“ in Nr. 1 geht uns folgende Zuschrift zu, der wir gerne Raum gewähren.

Die Schriftleitung.

In der ersten diesjährigen Nummer des Eifelvereinsblattes sprechen Sie Ihr Bedauern aus, daß von den botanischen und zoologischen Schätzen der Eifel so wenig bekannt sei. Wenn auch diese Anregung mit Freuden zu begrüßen ist — giebt sie gewiß doch manchem Freunde der Natur Veranlassung in der einen oder anderen Richtung seine Thätigkeit zu entfalten — so darf man bezüglich der Kenntnis der Flora der Eifel doch nicht grade behaupten, daß dieselbe bis auf die Angaben in Wirtgen's und Bach's Floren der Rheinprovinz, in denen sie naturgemäß nur mit den übrigen Teilen des Gebietes berücksichtigt werden konnte, gar nicht weiter bekannt sei. Seit dem Erscheinen der Flora der preuß. Rheinprovinz von Dr. Ph. Wirtgen ist bald ein halbes Jahrhundert verflossen. Der Verfasser hat in den folgenden Jahren bis zu seinem 1870 erfolgten Tode noch viele auf die Eifel-Flora bezügliche Notizen veröffentlicht, meist in den Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens in Bonn. Die Mehrzahl dieser Angaben konnte Bach in seinem im Jahre 1873 in erster Auflage erschienenen Taschenbuch der rheinprovinzischen Flora benutzen. Es existieren aber auch: Flora des Regierungsbezirks Trier von Rosbach und Flora excursoria des Regierungsbezirks Aachen von Forster, deren Gebiete den größten Teil der Eifel umfassen. Endlich haben wir noch einige Lokalfloren, meist in Schulprogrammen veröffentlicht, z. B. eine Flora von Manen, eine solche von Müntereifel (Thisquen), von Malmedy (Siegers); die älteste derartige Lokalfloren ist die im Jahre 1849 erschienene Florula Bertricensis von Ph. Wirtgen.

Den größten Teil seiner wissenschaftlichen Thätigkeit seit 1832 hat Wirtgen der Eifel gewidmet, oft unter recht erschwerten Umständen von Coblenz aus seine Exkursionen in dieselbe ausgeführt, häufig zwei Nächte zum größten Teile im Postwagen zugebracht, um einen vollen Tag seinen Studien an irgend einem möglichst weit entfernten Orte obzuliegen (Eisenbahnverbindungen gab es damals noch nicht). Einige Male mußte der keineswegs kräftige Mann seinen Eifer und die übermäßigen Anstrengungen durch schwere Erkrankung büßen. Er war es auch, der den Eifelvater Dronke zuerst mit den Schönheiten der Eifel bekannt machte. Die letzte eingehendere Schrift Wirtgen's über die Eifel befindet sich ebenfalls in den Verhandlungen des hiesigen Naturhistorischen Vereins: „Ueber die Vegetation

der hohen und der vulkanischen Eifel“, 1865. In dieser werden außer einer allgemeinen Uebersicht des Landes die klimatischen Verhältnisse und der Einfluß dieser und des Bodens auf die Vegetation behandelt. Ein Abschnitt beschäftigt sich mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen und den Schluß bildet eine systematische Aufzählung der in der hohen und vulkanischen Eifel wachsenden Gefäßpflanzen.

Wenn seither auch von verschiedenen Botanikern (außer deutschen haben auch belgische und französische vielfach die Eifel botanisch untersucht) der Eifel flora eingehende Berücksichtigung zu teil wurde, so ist über die Ergebnisse noch wenig oder nichts veröffentlicht, und darin stimme ich mit Ihnen völlig überein, daß es wünschenswert erscheint, wenn auf Grund der jetzigen Kenntnisse eine genaue „Bestandaufnahme“ der botanischen Schätze des Gebietes vorgenommen würde.

Im Interesse des Andenkens an meinen Vater, der sich um die Erforschung der Eifel unstreitig große Verdienste erworben, seine ganze Kraft lange Jahre hindurch diesem Ziele gewidmet hat, glaube ich vorstehende Berichtigungen zu Ihrem Artikel in Nr. 1 des Eifelvereinsblattes geben zu müssen.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Bonn, 28. Februar 1902.

J. Wirtgen.



Zur älteren Geschichte von Mechernich.

Von H. Eid.

(Schluß.)

Anscheinend haben schon im 14. Jahrhundert die Ritter von Rode zu Hans Roth oder Rath den Anteil an Mechernich zur Hälfte besessen. Balduin von Rode war der Letzte des Geschlechtes, welcher das Stammgut Rode inne hatte. Seine Tochter Alveradis von Rode heiratete den Jülich'schen Erbmarschall Frambach Ryt von Birgell, wodurch außer sonstigen Gütern der Anteil an Mechernich und die Burg Rode an die Herren von Birgell kam und letztere von diesen, nach der erblichen Marschallswürde der neuen Besitzer, in der Folge den Namen Marschallscron erhielt. Alveradis starb 1393.

Frambach von Birgell setzte 1422 für 5000 Gulden, welche er dem Erzbischof von Köln wegen des verpfändeten Schlosses Lomberg schuldete, sein Schloß zu Rode in der Eifel mit einem Teile des Dorfes Mechernich und noch andere Güter zum Pfand.

Sein Sohn, der Erbmarschall Engelbrecht Ryt von Birgell starb 1480. In der Verlobungsurkunde seiner Tochter Elisabeth mit Wilhelm von Nesselrode, Herrn zum Steyn, Bergischen Landdrost, vom Jahre 1478 wird er (Sacer) R(omani) Imperii Dynasta in Rode an Mechernich genannt.¹⁾ Durch die Heirat geht der dem Besitz der Burg Rode verbundene Anteil an der Herrschaft zu Mechernich an die Familie von Nesselrode über, um annähernd drei Jahrhunderte, bis 1771, bei derselben zu verbleiben (Linie Rath-Landscron), zu welcher Zeit der Verkauf durch die Erben von Twickel an den Herzog von Armburg erfolgt.

Die andere Hälfte an der Herrschaft zu Mechernich (nebst dem nahe gelegenen Burgven), die sich im Besitze der Grafen von Manderscheid-Blankenheim befand, wurde

¹⁾ Vergl. bei Dittmann a. a. O. S. 107. *) in dem 1771

vom Grafen Salentin Ernst zu Manderscheid und Blankenheim im Jahre 1674 an Johann Vertram von Nesselrode zu Rath verkauft nebst allen von diesen beiden reichsunmittelbaren, allodialen und schuldenfreien Stücken abhängenden Gütern, Renten, Gefällen, Frohn- und andern Diensten, Bergwerken, Mineralien, Stoh- und Schmelzhütten, Busch- und Buschgerechtigkeiten, der hohen, mittleren und niederen Gerichtsbarkeit, Judengeld u. s. w.

Burgvey hat der Herr zu Rath selbst im Jahre 1686 und die zuletzt erworbene Hälfte von Mechernich sein Sohn Johann Salentin Wilhelm, Freiherr von Nesselrode und Rath im Jahre 1699 dem Freiherrn Franz von Nesselrode-Steyn (Linie Reichenstein) wieder verkauft, dergestalt, daß der Herr zum Steyn an Mechernich alles das haben, was vom Grafen von Manderscheid herkomme, dasjenige aber, was der Herr zu Rath von seinen Vorfahren ererbt, behalten solle. Dabei wurde ferner bedingt, daß der Steyn'sche Schultheiß den Vorzug haben, auch der Herr zum Steyn zum erstenmal die vakant werdende Pastorat zu Mechernich zu vergeben habe (Patronat), demnachst der Herr zu Rath, und damit alsofort jederzeit alterniert werden solle.¹⁾ Hierauf bezüglich heißt es in einer alten Kirchennotiz: Plenarius collator et presentator est liber Baro de Nesselrode.

Diese Güter hat die Familie von Nesselrode-Reichenstein bis zur Ankunft der Franzosen besessen, wo dieselben als Domaine verkauft wurden.

Bei Erwähnung des Gutes Burgvey im Fenchthale würde ich eine Unterlassungssünde begehen, wenn ich nicht auf die dort befindliche majestätische Eiche aufmerksam machte. Es ist *Quercus pedunculata* (gestielte Frucht, ungestieltes Blatt) im Gegensatz zu *Quercus sessiliflora* (ungestielte Frucht, gestieltes Blatt). Ein solcher Prachtbaum ist weit und breit noch schwerlich mehr zu schauen. Bei einem Umfange von 4,30 m streckt er nach allen Seiten in wagerechter Linie seine stammartigen Aeste aus, den müden Wanderer zu längerer Rast in seinem Schatten einladend. Ermitteln wir aus seinem, in der ungesährlichen Stammhöhe von 1,85 m gemessenen Umfange den Radius, dividieren diesen durch $1\frac{3}{4}$ mm als der Durchschnittsbreite der Jahresringe bei der deutschen Eiche, so beansprucht dieser Baum heute das Alter von 391 Jahren.

Bei der in seinem Schatten liegenden Burgruine ist nicht so sehr die Art der Mauerung bemerkenswert als vielmehr der Umstand, daß die kolossalen Massen keine Fundamente haben, sondern einfach auf dem flachen Boden ruhen. Nachweisbar sind auch bei ihr Mauerreste des Römerkanals zum Bau verwendet worden wie bei der alten Kirche in Mechernich, und glauben wir aus diesem Umstande zu der Schlussfolgerung berechtigt zu sein, daß sie um dieselbe Zeit wie diese erbaut wurde, mithin aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammt.

Mit Mechernich ist der Bergbau auf Bleierzze seit Jahrhunderten eng verknüpft. Schon im Jahre 1562 ist das Bergweistum niedergeschrieben worden und die Grafen von Manderscheid-Blankenheim werden um diese Zeit in dem ihnen zugehörigen östlichen Teile des Bleiberges, am sogenannten „Mechernicher Berg“, die Erzgewinnung betrieben haben. Mit geringen Unterbrechungen ist dieser Betrieb bis heute weitergeführt worden, der ganzen Landschaft den Stempel aufdrückend. Die Erzmittel treten als fein eingeprengte Knottenerze bei Mechernich, Stremp und

benachbarten Ortschaften im Buntsandstein auf und ist ihre Gewinnung weit schwieriger als diejenige der Erzmittel des Tanzberges bei dem bereits erwähnten Orte Neldenich, wo sie als derber Bleiglanz in den Spalten und Klüften des Nebengangskalkes aufseßen. Die Intelligenz der Bergbautreibenden erfindet jedoch schon früh, wahrscheinlich im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts, ein Hilfsmittel, um die Gewinnung der Knottenerze so viel wie möglich zu vereinfachen und hierdurch rentabler zu gestalten. Was heute noch unter Umständen dem Goldsucher die Pfanne, war dem Bergmann von anno dazumal der Beutelforb, jenes über einem ovalen Gerippe von dünnen Eisenstäben aus Kupfer- bzw. Messingdraht geflochtene Handsektieb, welches es ermöglichte, an der Arbeitsstelle in der Grube selbst unter Benutzung der sogenannten Zinge (Wassersaß) das zuvor zerkleinerte erzführende Gestein von dem meisten Sande zu befreien, mit dem alsdann die ausgewonnenen Räume (Strecken) wieder verfüllt wurden. Die gewonnenen Knotten transportierte man nach den Pochwerken am Blei- und Fenchbach, um dort weiter zu Gute gemacht zu werden. Eine Flurparzelle in der Nähe des letzteren führt den Namen „Auf der Wäsche“, eine Bezeichnung, die nur mit den z. Bt. dort befindlichen Erzwäschereien in Verbindung gebracht werden kann.



Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel.

(Fortsetzung.)

Kloster Prüm und Schloß Mürtenbach waren beliebte Wohnsitze verschiedener Karolinger. Im Kloster Prüm ruht Lothar von der Bürde der Kaiserkrone aus. Karl der Große aber soll 10000 Sachsen nach der Eifel verpflanzt haben. Auch die späteren Karolinger traten zur Eifel in Beziehung. So besetzte König Arnulf beispielsweise einen Grafen von Hennegau mit der Burg Manderscheid.

Der älteste germanische Kulturträger für die Eifel ist der Mönch. Außer Prüm sind Himmerod, Steinfeld, Laach, Malmedy und Stavelot die ältesten kirchlichen Stiftungen dort. An neueren kirchlichen Stiftungen war hingegen kein Mangel, bestanden doch gegen 100 Abteien und Klöster dort, wie die *Eislia sacra* nachweist. Bei einer Ausdehnung von kaum 100 Quadratmeilen ist diese Zahl eine erstaunlich große zu nennen. Und diese Stiftungen waren oft recht bedeutend, hatte doch Prüm allein zeitweise 300 Klosterinsassen. Der Einfluß dieser Klöster auf Kunst, Wissenschaft und Bodenkultur war nicht unbedeutend, scheint aber im früheren Mittelalter ungleich stärker als im späteren gewesen zu sein. Allerdings lag es nicht im Rahmen aller Orden, Kunst und Wissenschaft zu pflegen. Aber die Zahl derselben, die sich grade damit befahste, blieb immerhin noch ganz bedeutend. Grade Prüm, hervorragend durch hohes Alter und den direkten königlichen Schutz, ausgezeichnet durch großes Ansehen, ausgedehnten Besitz und viele andere Vorzüge, hat in erster Linie mit für die ideale Pflanze des Menschen gewirkt. Steinfeld und manche andere aber blieben nach Maßgabe ihrer Kräfte nicht zurück. Ein berufenes Urteil lautet: „Wer einigermaßen in der viel geschmähten und verkommenen Eifel und in der Geschichte ihrer Vergangenheit bewandert ist, der weiß, daß sie im Mittelalter eine der bedeutendsten und vornehmsten Kulturstätten war und daß die rheinische Kulturgeschichte jener Zeit mit der Geschichte der Eifelklöster im engsten Zusammenhang

¹⁾ Vergl. Beiträge zur Genealogie der adligen Geschlechter von Jos. Strange, 8. u. 9. Heft, Köln 1869, bei J. M. Seberle (Lempertz).

steht. Bei dem großen Reichtum dieser Klöster und dem Ansehen ihrer mehrfach mit fürstlichem Range und Landeshoheit versehenen, an den Höfen der Kaiser und auf dem Reichstage sitzenden Äbte, wird auch ein großer Teil der profanen Geschichte des mittelalterlichen Rheinlandes von den Gifelklöstern beeinflusst. Wir sehen Äbte der Gifel nicht nur als Freunde und Ratgeber deutscher Kaiser, sondern auch als Diplomaten und Gesandte an fernem Höfen erscheinen, ja sogar als Feldherren Heere und Flotten kommandieren. Zudem waren fast sämtliche fürstlichen Dynastien- und Adelsgeschlechter der Gifel, Westdeutschlands und Lothringens in den Klöstern oder Stiftungen der Gifel durch Insaßen vertreten. Mehrere Mitglieder der karolingischen Kaiserfamilie haben in den Gifelklöstern Zuflucht gesucht und gefunden. Auch der Freund der mittelalterlichen Kunst findet in den Gifelklöstern reiche Schätze in Architektur, Skulptur, Malerei, Metall- und Textilarbeiten — der Gelehrte kostbare Fundgruben für wissenschaftliche Forschungen und Emenationen. Bedeutende Gelehrte, wie Regino und Caesarius v. Prüm, Nikolaus Gusanus u. j. w. haben in der Gifel eine Stätte ihres Wirkens gefunden.“

So weit jenes Urteil.

Aber auch die Klöster der Gifel hielten sich, wie im gesamten Deutschland, nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe und ihr Kultureinfluß sank. Neppigkeit riß vielerorten ein, hemmte kühner Geister Flug und ließ energische Thatkraft erschaffen.

Auf den Mönch folgte als Träger der Gifelkultur der Ritter.

Im Mittelalter entfaltete die Gifel den vollen Glanz des Rittertums. Schier zahllos waren die Schlösser, die sich auf den Bergen dieses Landes erhoben und deren Trümmer meist noch heute von vergangener Pracht und Größe zu erzählen vermögen. Allerdings sind manche vollständig vom Erdboden verschwunden und selbst der eifrigste Forscher weiß nicht mehr den Ort anzugeben, wo sich der Stammsitz eines geachteten oder auch wohl verhassten Geschlechtes kühn aufstrebend erhob. Beispielsweise gehörten 96 Adelsgeschlechter allein zum Blankenheimer Lehnhof. Dabei will die oft weit verzweigte Verwandtschaft, Teilung in mehrere Linien und Seitenlinien wohl erwogen sein. Darum sind die Burgtrümmer in der Gifel fast zahllos. Allein am Kyllbach erheben, wenn wir richtig gezählt haben, noch heute 12 Burgen ihre Trümmer. Andere Fluß- und Bachufer stehen aber nicht zurück. Ja gerade das Thal der Kyll ist verhältnismäßig sehr arm an Burgruinen. Es sei nur an Ahr, Mosel und Rhein erinnert. Und es waren nicht immer kleine, unbedeutende Raubritter, die hier hausten, sondern mächtige Grafen- und Fürstengeschlechter, die mit starker Faust in die Welthändler eingriffen, so weit sie sich auf heimischer Erde abspielten, die aber auch hinaus zogen ins gelobte Land, um Ehre und Ruhm zu ernten, die dann aber auch vielfach vom edlen Stegreif lebten und in noch vorgerückter Zeit für Kunst und Wissenschaft Großes leisteten wie das Geschlecht der Blankenheimer, welches Schloß Blankenheim zu einem Museum römischer Altertümer und zu einer der bedeutendsten Bibliotheken des westlichen Deutschlands machte.

Der imposante Bergkegel der Landskrone im Ahrthal mit den dürftigen Mauerresten ruft im Geist den ganzen Zauber wach, der für den Deutschen mit dem Namen des glanzvollsten seiner Kaisergeschlechter, dem der Hohenstaufen, verwoben ist. Aber es war eine Zeit der bittersten Fehden, die namentlich dem Niederrhein verderblich wurden, als Philipp von Schwaben den Burgbau auf jenem Bergkegel

thätigte, um dort an der Seite seiner oströmischen Gemahlin Irene zeitweilig auszuruhen von dem länderverwüstenden Bürgerkrieg.

Und noch ein anderes Bild, aufs geratewohl aus der Menge herausgegriffen. Welche historischen Perspektiven erschließt nicht der Name Niedeggen: dort sahen die Kölner Prälaten Konrad von Hochstaden, der den Grundstein legte zu der gothischen Wunderblume im heiligen Köln, und Engelbert von Falkenburg gefangen in jenem jah auseinanderlassenden 13. Jahrhundert. Und Karl V., die thatkräftigen Grafen von Jülich mit ihrer weitgreifenden niederheinischen Politik erstehen aus ihren Gräbern, wenn wir das Auge auf dem trotigen Adlerhorst von Niedeggen ruhen lassen. Selbst zu Königsthronen schlangen sich Gifler Geschlechter auf, wie die Nachfolger der Grafen von Vianden, die Grafen von Nassau-Dränien, lange Zeit Eigentümer der Burg Vianden.

Und als das düstere Mittelalter unwiderruflich dahin, als sein Totenlied gesungen war, da griffen die Adelsherren der Gifel, in kühnem Trotz gegen die unwillkommenen Neuerungen auf religiösem Gebiet, zu anderen Mitteln als zum schweren Harnisch und wuchtigen Mitterschwert. Da stellten sie sich in den Dienst eines Mächtigeren, des deutschen Kaisers selbst, um den verhassten Neuerungen entgegenzutreten. Und wahrlich, der Norden Deutschlands, der die Ideen der neuen Zeit vor allen Dingen auf sein Banner schrieb, er hat diese Gegenströmung der Schwärze aus Gifler Adelsgeschlechtern oft schmerzlich empfunden. Der große König, der Philosoph von Sanssouci, ist selbst nur von Marschall Daun besiegt worden, dessen Geschlecht der Gifel entstammt. Und als der Völkerfrühling nach den großen Freiheitskämpfen im Anfang unseres Jahrhunderts über Deutschland heraufzudämmern schien, da war es jener schlane Metternich, auch ein Giflersohn, der dem rastlos vorstrebendem Rade der Zeit eine Pleistozän aus Fuhrgelenk schmiedete und seinen Flug niederzog in den Staub, er, der selbst den klugen Storfen aus dem Sattel der Diplomatie zu heben vermochte. (Unden.)

Nur Trümmerhaufen erzählen dem flüchtigen Wanderer von den Tagen der grauen Vergangenheit und ihrem Glanze. Aber wenn der Abend auf grauen Schwümpfen heranzieht, wenn sein nebelhafter Schleier Berg und Thal einhüllt, dann läßt die Sage ihre Auenstimme vernehmen, dann erzählt sie von der Vergangenheit in ihrer Weisheit. Dann tönen die Mauern wider von Schwertereschlag und Becherklang, vom Minnelied und Harfenton, aber auch von Noheit und Mordlust, von Entartung, Aberglauben und freilem Uebermut.

Gab es wohl einen Distrikt Deutschlands, so froh wie hier, der sich rühmen könnte, ein glänzenderes Mittelalter gesehen zu haben, als die Gifel? Mächtige Geschlechter sind aus ihr hervorgegangen, wie die von Ahrthalberg, die an Grundbesitz hinter manchem Potentaten Deutschlands nicht zurückstanden, aber durch Napoleon mediatisiert wurden. Ihre Ansprüche, die 1802 der Reichsdeputation vorgelegt wurden, wiesen einen Besitz von 100 Quadratmeilen Land nach. Und dieser Glanz konnte nicht aus sich geboren werden, mußte doch eine feste Grundlage haben, als deren Ausfluß er betrachtet werden kann. Und das war für den hier in Betracht kommenden Landstrich ausschließlich der Landbau, der Bauernstand. Damit kommen wir zum dritten germanischen Kulturträger der Gifel.

Die Industrie ist in ihrer Großartigkeit nur ein Produkt der Neuzeit, war in diesem Umfange erst möglich, als

die Kraft des Dampfes in Dienst nahm. Auch das Mittelalter hatte seine Industrie; aber nur in gewissen begünstigten Centren konnte sie sich bedeutsam entfalten, ohne aber mit unserer Zeit nur einen Vergleich wagen zu können. In der Eifel fehlten alle Vorbedingungen für eine kräftige Entfaltung der Industrie. Zwar zeigten sich nicht unbedeutende Ansätze zur Industrie auf den verschiedensten Gebieten und in den verschiedensten Gegenden. Wie blühte zum Beispiel ehemals die Tuchindustrie von Montjoie! Aber das benachbarte Aachen griff sie unter weit günstigeren Bedingungen auf und verpflanzte sie nach verschiedenen Nachbarstädten, während sie in Montjoie selbst fast zugrunde ging. Auch in Neuerburg und Adenau war die Tuchfabrikation seiner Zeit nicht unbedeutend. — Aehnlich erging es der Eisler Montanindustrie, die überall ihre Spuren hinterlassen hat, aber außer den Bleiwerken am Bleiberg sich nirgendwo lebenskräftig erwies.

Within war es nur der Ackerbau, der den Rittern der Eifel das glänzende Leben ermöglichte. Er muß also damals weit gewinnbringender gewesen sein, als heute, denn heute vermag er nur mit knapper Not den Eislerbauer selbst am Leben zu erhalten. Wenn der Eislerbauer aber die vielen Abgaben an seinen abligen Junker, an die vielen Kirchen, Klöster u. s. w. auszuhalten vermochte, den Widschaden und zahllose Placereien ertragen konnte, so muß er damals entschieden leistungsfähiger gewesen sein als heute.

Dies bestätigt für den Anfang des 16. Jahrhunderts auch Dr. Rechwin, der das Land gründlich bereist hat und einen Bericht für die vielgenannte Kosmographie Sebastian Münsters schrieb, welche 1569 zu Basel erschien. Dieser Bericht lautet: „Diß Land ist von Natur vngeschlacht, rauch von Bergen und Thälern, Walt und mit vngestümmen Regen vberschüttet, aber Wasser und Brunnen halb gar lustig. Die Einwohner sind gar arbeitsam, haben sinreichen Kopff wo sie geübt werden, aber sie hangen an den Ackerbau, und warten Viechs. Es hat diß Land gar weiß Viech, und vil Milch und Molken. Es hat mehr Bißch denn Wildpret, bringt auch Frücht für sich genug, außgenommen do es so gar rauch ist, bringt es ziemlich Haberen, aber wenig anderer Früchten. Vmb Manderscheid von Gerardstein (d. i. Gerolstein) mücht es zu Sommers Zeiten vergleicht werden Italie seiner Sommer Früchten halben, denn es bringt Melonen, Cucumern (Gurken), trausen Lattich und dergleichen welschen Früchten. In den Herrschaften Selida (Schleyden), Kronenberg und Kietle sind Eysen Ofen, da man die eysen Ofen auß geußt“ — So weit Rechwin.

Ein Schriftsteller, der irgendwo behauptet: „Der Glanz des Rittertums hat zweifelsohne die heutige Verschuldung und Armut der Eifel zum großen Teil verschuldet,“ behauptet dies mit vollem Recht.

Aber teilweise waren es auch fremde Einflüsse, die den Bauernstand endlich an den Rand des Unterganges brachten. Das war zum ersten der 30jährige Krieg, der erst in der zweiten Hälfte hierher die Kriegssadcl trug und dann die Raubkriege Ludwigs XIV. Später kam die französische Revolution und spülte weg, was vom finstern Mittelalter noch übrig geblieben war. Auch diese Zeiten sah die Eifel. Aber hier wie anderwärts war es keine glückbringende Zeit. Erst der Friede von Luneville schuf Wandel im Jahre 1801. Mit den übrigen Teilen des linken Rheinuferes kam die Eifel an Frankreich. Das mächtige Haus Ahrenberg wurde in Westfalen entschädigt. Die meisten Adelsgeschlechter der Eifel wanderten aus.

Die prächtigen Schlösser des Ahrtbals, Blankenheim, Ahrenberg und viele andere verkaufte man auf den Abbruch und mit Ingrimm riß der Bauer die Zwingburgen nieder, die ihn Jahrhunderte lang geknechtet hatten, um einen Stall für seine Rinder zu errichten. Auch die meisten Klöster erlitten dasselbe Schicksal. Nur wenige entgingen diesem Lose. „So schwanden die letzten Reste des Mittelalters, aber mit ihnen zugleich die Dumpfheit des Volksgeistes, die Ungleichheit vor dem Gesetz und das geheime Gerichtsverfahren.“

Ja, auch die Dumpfheit des Volksgeistes schwand. Diese Dumpfheit hatte schwer auf dem Eifelvolk gelastet, besonders in der Zeit der Hexenprozesse. Der rohe Fanatismus angeblicher Befehrer erreichte seinen Höhepunkt zur Zeit des 30jährigen Krieges, um bald nach demselben ganz zu verschwinden. Der religiöse Fanatismus, die Ehre Gottes und dergleichen waren nur Vorwände für das lichtscheu Treiben der Hexenmeister und ihrer Helfershelfer. Ihnen war es vielmehr um die Habe der Gemordeten zu thun und treulich teilten sich Henker und Richter in das blutbesleckte Gut. An anderer Stelle soll nachgewiesen werden, wie gerade die Eifel diesem Wahne entgegenkam. Die weite Verbreitung, deren sich die Hexensage in der Eifel erfreut, läßt auf einen ziemlich ausgiebigen Gebrauch vom Hexenbrennen schließen. Dieser Schlussfolgerung tritt die beglaubigte Geschichte bestätigend zur Seite. Es soll vorgekommen sein, daß ganze Dörfer bis auf einen Mann dem Irrwahne der Zeit und ecker Habgier zum Opfer fielen. In wenigen Distrikten Deutschlands hat die Wurd- und Ventelust der Inquisitionsrichter so gewüthet, wie hier, auch wieder ein Beweis für den relativen Wohlstand der Eifel in damaliger Zeit. Aber auch hier läßt sich eine feine Ironie der Geschichte verzeichnen. Gerade hier erstand nämlich auch der Mann, der mit kühnem Mut zuerst wagte, gegen dieses Uebel einzuschreiten: Friedrich von Spee, Jesuit in Trier.

(Fortsetzung folgt.)



Kreuz und quer durch's Rheinland.

Von Luise B. . . m.

„Nichts Schön' res weiß ich mir an trüben Wintertagen
Als ein Gespräch von Sommers-Nadelet!“

So wird jeder echte und gerechte Radler (und jede Radlerin) unserm Altmeister Goethe frei nachdichten! Wenn die trübseligen Tage kommen, an denen das treue Stahltroß unthätig im Winkel lehnt, dann ist die Erinnerung an herrliche Sommerfahrten wirklich „das Schönste“. Und das Pläneschmieden für den kommenden Sommer. Ich möchte nun den lieben Sportfreunden Beides bieten, für mich die Erinnerung an eine unvergleichliche Radreise, für sie einen Ansporn, die nächste Sommerzeit zu benutzen und sich denselben hohen Genuß zu verschaffen. Eine Rheinreise haben nun gewiß schon viele der Leser unternommen, und nur das Eine bedauert, daß sie — zu kurz war. Die schönste Rheinstraße, von Bingen bis Bonn, ist ja nur etwa 120 km lang. Wer sich aber meiner Führung anvertrauen will, dem erschließen sich die herrlichsten Seitenthäler des Rheines, das Wisper-, Ah- und Moselthal, und er lernt zugleich die hochromantische, an pittoresken Naturschönheiten überreiche „Eifel“ kennen, die leider noch immer gerade mit dem Rade zu wenig befahren wird. Die ganze herrliche Tour, auf die gewiß jeder Radler mit ungeteilter

Befriedigung zurückblicken wird, kann ganz bequem in zehn Tagen unternommen werden, sogar von nur einigermaßen ausdauernden Damen. Wer länger Zeit hat und an den vielen schönen Punkten sich einem ruhigeren Genuße hingeben will, kann dieselbe bis zu zwanzig Tagen ausdehnen, — dann ist sie eine Spazierfahrt. Die Straßen sind meistens prachtvoll, fast immer sehr gut und nur ganz vereinzelt mäßig. Die Gifel-Chauffeen sind herrliche, tischglatte Basaltstraßen, die nur in der Nähe der Dörfer schlechter werden, die Verpflegung ist überall gut, in der Gifel gut und billig. Die Steigungen in der Gifel sind nicht überall für Damen fahrbar, doch entschädigen für das Drücken einiger Kilometer die Abdachungen, die das Rad spielend herunterrollt.

Die Gifel selbst ist voll eigenartiger Reize. Weite, öde Heidesflächen wechseln mit entzückenden Thälern, überall ragen altersgraue Zeugen der Vorzeit, Burgen und Klöster in die Höhe, herrliche Wälder, zerklüftete Dolomiten, merkwürdig geformte vulkanische Bergregel entzücken den Beschauer. Das Ahrthal mit seinen reizvollen Bildern, Gerolsheim mit den Felskolossen, Dann mit den stillen träumenden Bergseen, Manderscheid mit den unvergleichlichen schönen Ruinengräbern, Kyllburg im reizenden Kyllthale, zum Schluß das interessante Trier und das liebliche Moselthal, alles das bietet eine überwältigende Fülle unvergeßlicher Bilder. Wer über eine längere Zeit verfügt, der überlasse die Fahrt nicht. Er raste an den schönsten Punkten und lasse sich hinreichend Zeit zu ruhiger Betrachtung. Aber auch der flüchtige Beschauer wird hochentzückt von seiner Fahrt heimkehren

Unsere Radreise beginnen wir in Mainz, bis wohin uns wohl am besten der „große Bruder“ befördert. Dort begrüßen wir auch zuerst den Rhein, der sich uns in seiner ganzen Majestät am Landungsplatz der kleinen Dampfboote Viebrich—Mainz zeigt, deren eines uns und unser treues Köhlein nach Viebrich trägt. Auf dieser kurzen Fahrt genießen wir schon einen herrlichen Ausblick in den sonnigen Rheingau, der sich vor uns ausbreitet. In Viebrich noch einen Gruß dem Rhein, dann, dem Geleise der Dampfstraßenbahn entlang nach Wiesbaden, wo wir in einer knappen halben Stunde anlangen. Die Tour muß so gelegt sein, daß wir um 9 Uhr in Wiesbaden sind; je früher je besser. Wiesbaden, das Juwel der Bäderstädte, die reizende Taunuskönigin, lockt schon zum Verweilen, und hier wird wohl der Glückliche, der über die nötige Zeit verfügt, schon einen Tag „rasten“, während wir das Stahlröhrlein nach zweistündigem Aufenthalt wieder besteigen und gen Schwalbach radeln. Vergan geht's, aber durch herrlichen Wald, und von Station „Eiserne Hand“ aus rollt das Rad wieder bequem abwärts bis „Bad Schwalbach“. Hier stärkt uns ein gutes Mahl in einem der zahlreichen Gasthöfe, sodas wir frohen Mutes zunächst auf heißem steilem Wege zwei Kilometer auf der Straße nach dem Wisperthal aufwärts drücken. Von der Bergeshöhe geht es nun abwärts, vorsichtig müssen die Kurven passiert werden, doch bald sind wir in Ransbach, dem Eingang des reizenden Wisperthales, angelangt. Und nun beginnt eine Fahrt, die jedem, der sie gemacht, unvergeßlich bleiben wird. 30 km in bequemster Fahrt rollen wir abwärts, stets zur Seite die plätschernde kristallklare Wisper, die sich bald zwischen saftiggrünen Wiesen windet, bald zwischen waldigen Bergen hindurchzwängt. Tiefste, märchenhafteste Einsamkeit umgibt uns. Nur zuweilen fliegen wir an einem einsamen Gehöft vorbei, an einer klappernden Mühle am Eingang eines verlassen Bergwerks. Auf den Waldblößen und Wiesen grasen Hehe, die neugierig der seltsamen Erscheinung nachschauen. Nun

führt unsere Straße durch majestätischen Tannenwald, dann grüßt uns von Waldeshöhe ein mächtiger Turm, jede Minute bringt neue reizvolle Bilder. Nach etwa 15 km öffnet sich das Thal etwas, aus dem Grunde steigt ein kleiner Hügel mit einer Ruine gekrönt, an den sich malerisch eine altersgraue Mühle anlehnt. Einladend winkt aus dem Wiesengrunde ein Wirtshäuschen, und wir rasten eine kurze Zeit, uns des idyllischen Ausblickes auf die Laurburg und in das grüne heimliche Thal erfreuend. Dann geht der Weg weiter, stets abwärts, wie im Wandelpanorama stets neue Bilder aufrollend, bis die Berge weit auseinander-treten, Weinpflanzungen erscheinen und das altersgraue Städtchen Lorch seine engen Straßen mit seltsamen Siebels-häusern und malerischen Gasseneinblicken vor uns aufhüt. Wir sind wieder am Rhein und können uns an einem Schoppen echten „Lorchers“ stärken, bis der Kahn zum Abendschiff 6 Uhr uns und unsere Räder aufnimmt. Ein etwas hängliches Gefühl beschleicht den Reuling, wenn der Riesendampfer vor unserm winzigen Kahne plötzlich hoch heranswächst und wir in den gewaltigen Wellen schaukeln. Aber der kundige Schiffer steuert kunstgerecht genau bis an die Dampfertreppe und befördert mit einem schnellen Ruck Radler und Rad nach oben. Nun folgt eine herrliche Rheinfahrt bergwärts. Rechts liegt Bacharach mit seiner zierlichen, wie aus Spitzengewebe gebildeten „Wernerikapelle“, seiner altersgrauen Umwallung und den unzähligen malerischen Türmen. Dann folgen zu beiden Seiten Burgrünen und kleine Nester, bis links Ahmamshausen mit dem weltberühmten Kotten auftaucht, und zur Rechten Burg Rheinfels auf schroffen Felsen wie ein Märchenschloß zur Höhe strebt. Von dem Verdeck der prächtigen Rheindampfer aus kann man alle diese Herrlichkeiten bequem betrachten und bei vorzüglichen Weinen und ebenso guter Küche Leib und Seele erquicken. Nun braust der Rhein gewaltig in seinem engen Bette, schäumend stürzt er über Felsen, unser Dampfer arbeitet sich leuchtend durch die Strudel des Binger Loches, vorbei am malerischen Ehrenfels, vorbei am Mäuseturm. Dann plötzlich weitet der Fluß sich seeartig, ein herrliches Bild entfaltet sich vor uns, in goldenem Abendsonnenlicht schimmert rechts Bingen mit der trutzigen, nie besiegten Burg Klopp.

Wie reizend schmiegt sich Bingen an die Abhänge des Rochusberges; dort rechts, wo der Turm leuchtet, wächet der löbliche Scharlachberger; vom Rochusberge grüßt weit leuchtend die Rochuskirche ins Land; aus dem Rhein steigen baumbewachsene Inseln auf und nun schwenkt der Dampfer ein, und zur Linken erscheint Müdesheim mit seinen weißen Häusern, angelehnt an die gewaltige Masse des Müdesheimer Berges, von dessen Höhe die Germania weit hinaus in die Lande schaut. Unvergeßlich wird jedem dies Bild bleiben, das sich mit jedem Augenblick reicher und prächtiger entrollt, wenn wir in Bingen den Dampfer verlassen, unser Rad der Obhut des Brückenwärters übergeben und durch die sauberen Straßen des schönen und reichen Städtchens nach der Höhe des Rochusberges streben. Dies ist allerdings nur auszuführen, wenn der Dampfer fahrplanmäßig um sieben Uhr in Bingen anlangt; ist es aber viel später geworden, so fahren wir direkt bis Müdesheim weiter, wo unser Nachtquartier winkt. Der Weg nach dem Rochusberge ist geradezu entzückend. Er führt am prächtigen Friedhof vorbei — dieser Friedhof ist einer der schönsten und schönsten gelegenen der Welt — sanft ansteigend in einer halben Stunde zur Höhe, während das entzückte Auge schwelgt im Anschauen des Rheins, der Berge und des lachenden Rheinganes. Von der Höhe bei der Rochuskirche, die ein

Juwel spätgotischen Stiles ist, genießt man einen wunder- vollen Blick über die ganze Herrlichkeit; geht man nach der anderen Seite, so schweift das Auge meilenweit über die gesegneten Gefilde der Pfalz, bis zum Donnersberge. Hier, in Bingen oder Müdesheim wird wohl jeder einen Tag verweilen, es ist gar zu schwer, sich von allen diesen Herr- lichkeiten loszureißen. Doch uns mahnt der hereinschneidende Abend zum Abstieg; rasch geht es den Berg hinab, unten nimmt uns ein Kahn auf, und in romantischer halbständiger Fahrt kreuzen wir den Rhein und sind in Müdesheim, wo zahllose Gasthöfe den müden Wanderer einladen. Alle haben sie einen Laubengarten nach dem Rheine, und alle diese Gärten sind dicht gefüllt mit stammenden, schauenden, fröhlichen Menschen. Einzig ist es, dies Leben am Rhein, und hier in Müdesheim wird wohl jedem die Wahrheit des Wortes aufgehen: „Nur am Rhein, da möcht' ich leben.“ Ach, und der feurige Müdesheimer mündet so köst- lich aus den großen grünen Vokalen; die stolzen Rhein- dampfer brausen vorbei, die Lichter in Bingen glänzen so phantastisch durch die Nacht. — an Schlafengehen denkt niemand, ob auch der Rheinwein sachte immer mehr zu Kopfe steigt, was thut das, der Enthusiasmus wird dadurch nur noch größer, und spät, spät erst trägt man den müden Leib zur wohlverdienten Ruhe. — Mancher wird wohl auch erst spät am andern Morgen erwachen und froh sein, daß die Niederwaldbahn ihn der Mühe überhebt, auf steilem sonnigen Bergpfade nach dem Denkmal zu klimmen. Die Fahrt hinauf ist wieder herrlich, und der Blick aufs Denkmal und in die Weite gehört zu den Dingen, deren Erinnerung ewig unanslöschlich bleiben werden. Wieder in Müdesheim angelangt, rüsten wir uns zur Weiterfahrt. — Ein Kahn oder ein Eisenbahntrajekt trägt uns nach Bingen, wo wir unser Mittagsmahl einnehmen und Müdesheim den letzten Abschiedsblick zusenden. — Dann besteigen wir unser Köhlein, um die 66 km lange Fahrt nach Coblenz zu beginnen. Auf herrlicher Chaussee rollen wir beständig hart am Rhein- ufer entlang. Die Reize dieser Fahrt muß man auskosten, zu beschreiben sind sie nicht. Burgruinen, helle saubere Dörfer, schroffe Felspartien, schimmernde Schlösser und Villen um- säumen die Ufer. Nach Bacharach folgt Oberwesel mit zahllosen pittoresken Türmen, mit Ruinen und Villen. Drüben steigt schroff und drohend die Loreley auf. St. Goar und St. Goarshausen erscheinen, man erblickt zugleich Staß- Mans und die gewaltigen Trümmer des Rheinfels. — Weiter trägt uns das Rad; bald folgt Boppard, eine reizende Villenstadt in entzückender Bergumrahmung, und nicht lange darauf steigt am jenseitigen Ufer auf schroffem Fels Beste Marysburg auf. Nun weitet sich das Rheinthal, Lahneck und Stolzenfels scheinen den Eingang zum Coblenzer Becken zu bewachen; zur Rechten schimmern die gewaltigen Befestigungen des Ehrenbreitstein, zierlich spannen sich in weitgeschwungenen Bogen zwei Brücken über den Rhein, — links erscheinen Türme und Dächer. — Coblenz! Unsere Fahrt führt uns durch die reizende neue Villenvorstadt, am Schlosse vorbei direkt zum Rheinufer, wo wir den schönsten Blick auf den Ehrenbreitstein und auf das prächtige Denkmal haben, welches die Rheinprovinz ihrem Helden- kaiser am Zusammenfluß des Rheines und der Mosel er- richtete. — Hier am Rheine selbst sind auch mehrere Hotels, für verschiedene Ansprüche, und die meisten werden wohl hier wohnen, wo sie von den Fenstern ihres Zimmers den schönsten Ausblick genießen. — Coblenz sollte man eigent- lich auch einen ganzen Tag widmen, die Umgebung ist un- endlich reizvoll, und wer z. B. eine Morgenpartie durch die Rheinanlagen mit darauf folgender Besteigung des

Rittersturzes und eine Nachmittagstour nach Ballendar (Monte Casino) oder Arenberg (Roter Hahn) unternimmt, wird hochbefriedigt sein. Von Coblenz führt uns der Weg zunächst über die Moselbrücke (Nadeln verboten), von der man einen prächtigen Ausblick auf Coblenz, den Zusammen- fluß von Rhein und Mosel und den Ehrenbreitstein hat, zunächst rechts ab (Weg erfragen) über Weisenthurm nach Andernach und weiter rheinabwärts über Sinzig und Ne- magen nach Rolandseck und dem Siebengebirge. Diese Fahrt ist wundervoll und in Rolandseck wird wohl auch der eifrigste Kilometerfresser rasten, und die vor ihm sich ausbreitende Herrlichkeit mit trunkenen Blicken bestaunen. — Von Mehlem aus setzt man über nach Königswinter (das treue Rad läßt man in Mehlem in guter Obhut), um von dort aus mittelst Zahnradbahn den Drachenfels zu besteigen. Viel ist schon gesungen und gesagt worden über die Schönheit dieses Punktes, aber immer wieder neu und überwältigend ist der Blick von hier oben, über das Siebengebirge, auf den Rhein mit der Insel Nonnenwerth, auf die zahllosen Dörfer mit ihren weiß glänzenden schloß- artigen Villen. Galt rheinische Fröhlichkeit herrscht stets hier oben, dafür sorgen schon die zahlreichen Studenten, die das Restaurant besetzt halten, und der Barde, der zur Gitarre seine Rheinlieder singt. — Ein Sonnenuntergang, vom Drachenfels geschaut, ist unvergleichlich märchenhaft schön. (Fortsetzung folgt.)



Gesungen in Bonn am 14. Mai 1899.

Mel.: Der Mai ist gekommen.

1. Ein Lied soll heut schallen von allerbestem Klang
Dir, Gifel, von allen aus vollem Herzensdrang.
Wer die Zauber, die milden, einmal nur genos,
Dich für sein ganzes Leben fest in sein Herze schloß.
2. Hier Steigen, hier Wandern! Sei fröhlich, frischer Lauf!
Zur Landstron, Hochstimmer, zum Gänchels hinauf!
Und von Plaidt zum Krustertofen: — welch' Blick Marialaach!
Wer das nie sah, ahut nimmer sein eigen Ungemach.
3. Ihr Perlen ohn' gleichen, mein Gly und Wanderscheid,
Wie macht euer Anblick das Herz dem Wanderer weit!
Und voll Hoheit, verlockend, du Gerolstein und Damm
Mit Stratern und mit Maren. Wo war solch Bild zu schau'n?
4. Du herrliche Gifel, du behres deutsches Land!
Wer niemals dich schaute, nicht glücklich sei genannt!
O, wenn preisen ich könnte, Euch Orte all so traut:
Von hier Euch tausend Grüße aus Herzensgrunde laut.
5. Drum Fräulein und Männlein, Ihr Wanderer all heran,
Die, 's Herz sich eraukend, dort Genüge sich gethan,
Kommt, Ihr Bergleut' und Steinleut', Geschichtler, bleibt nicht fern:
Jetzt gilt's den Dank zu bringen, den Dank von Herzen gern.
6. Euch gaislichen Städten und Dörfern ohne Zahl,
Euch Bergen, Euch Thälern, Euch Flüssen allzumal,
Euch, den träumenden Maren, dran sehnd oft ich dacht,
Euch sei aus Wandrerherzen ein donnernd Hoch gebracht.

Briefkasten.

7. W. in Bonn. Besten Dank für Ihre freundliche Zuschrift, die, wie Sie sehen, volle Würdigung gefunden hat. Wenn zunächst nur dadurch eine Nachweisung der vorhandenen Litteratur angebahnt ist, so ist das schon ein Erfolg.
8. in Köln. Zur Veröffentlichung eignet sich der Ausschnitt wohl kaum — vielleicht kommt demnächst eine umfassende Angabe über die Pferdezucht in der Gifel. Wir wolkens im Auge behalten.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 garantiert rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu Mf. 1.—, 1.20, 1.50 bis Mf. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Verandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges.
 Große Speise- u. Restaurationsküche.
 Anerkannt vorzügliche Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. — Aufmerksame Bedienung.
 Mäßige Preise. — Geschäftsfreisende genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Tapeten! Lincrusta! Linoleum!
 Den Eingang erster Neuheiten zeigt ergebenst an
Tapetenversandhaus
Josef Rauen, TRIER, Simeonstr. 13.
 Erstes und größtes Spezialhaus für feinere Wandbekleidung.
 Muster stehen frei zur Verfügung.
 Billigste Bezugsquelle für Tapezierer, Bauunternehmer und
 Wiederverkäufer.

Knauss
Flügel u. Pianinos.
 Fabrikat I. Ranges.
 Prämiert mit der
 Großen
 goldenen Staatsmedaille.
Pianos
 Illustrierte Kataloge
 werden auf Wunsch kostenlos
 zugesandt.
Heinr. Knauss Söhne,
 Coblenz a. Rh.,
 Gastorpsaffenstr. 22/24.

Für Touristen.
 Taschenbarometer zum Höhenmessen,
 Taschen-Säulendthermometer z. Er-
 mitteln der wahren Schattentempe-
 ratur auch in der Sonne, Hydro-
 meter, Schrittmesser, Kompaß etc.,
 garantiert tadellos und billig.
 Spezialinstitut für
 Präzisionsinstrumente von **Felix**
Otto Assmann, Lüderscheid.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Wasche nur mit
Dalli-
 Seife
 Unersetzlich für Wasche u. Hausputz.
 Mäurer & Wirtz, Stolberg, Rhld.

Es wird gebeten, bei Anträgen
 oder Anfragen auf das „Eifelvereins-
 blatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.
EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 free. vom Verleger.

Sieger's
Älter Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-
 MARKE

H. SIEGER
 Zülpich.

Burgbrohl,
 Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.
Gasthaus „Zur Traube“
 Besitzer: **Willy Bell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier.
 Sehenswert
die Kaiser-Halle,
 interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.



Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
 empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:

- Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleieseife
- Benzoë-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

- Favoris des Dames
- Fleurs de Madagascar
- Violette de Parme
- Riviera-Veilchen
- in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.
- Edelveilchen, Héliotrope
- Rose-Maréchal-Niel
- Reseda
- Maiglöckchen u. s. w.

Diverses:

- Eau de Quinine
- Mundwasser, Zahnpasta
- Veilchenkopfwasser
- Blumenöle
- Brillantine
- sämtlich von vorzüglicher Qualität.
- Schuppenpomaden
- Philodermis-Kopfwasser
- Birkenwasser
- Toilette-Essig
- Poudre u. Cosmétiques

Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.

Brohl am Rhein,
 schöner bester Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittel
 vorm. Vet. Brohl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine,
 Münchener und Pilsener-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

Er scheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 4.

Mitte April 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Frühjahrsversammlung. — Ausstellung von Eifelbildern in Trier. — Bericht über die Kassenbestände des Eifelvereins i. J. 1901. — An alle unsere Mitglieder. — Ortsgruppen. — Generalversammlung der Ortsgruppe Völkendorf. — Ortsgruppe Koblenz. — Aus den Ortsgruppen. — Die Pferdebeute in der Eifel. — Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel. — Kreuz und Quer durch's Rheinland. — Eine Anniertour.

Frühjahrsversammlung. Vorläufige Mitteilung.

Die Frühjahrsversammlung wird am 1. Juni in Brohl am Rhein abgehalten werden. Vorstandssitzung am Abend vorher. Näheres bringt die Mainummer. Etwaige Wünsche der Ortsgruppen sind dem unterzeichneten 1. Vorsitzenden bis zum 20. April mitzuteilen.
von Voigt.

Ausstellung von Eifelbildern in Trier vom 10. Mai an.

Es sind noch Lose zu 1 Mark das Stück (auf 100 Lose 10 Freilose) abzugeben. Bestellungen an den 1. Vorsitzenden. Jedes Los berechtigt zum einmaligen Besuch der Ausstellung. Wegen großer Nachfrage ist die Anzahl der Lose nach Verdoppelung der Gewinne um 3500 Stück vergrößert worden.
von Voigt.

Bericht über die Kassenbestände des Eifelvereins im Jahre 1901.

A. Hauptkasse.

Einnahmen.	
Bestand laut Rechnungsabluß vom 6. IV. 1900	556,96 M.
Mitglieder-Beiträge der Ortsgruppen (1 M. pro Mitglied)*	2867,40 "
Beiträge von Einzelmitgliedern (2 M. pro Mitglied)	42, — "
Zinsen von Sparkasseneinlagen (3 1/2 %)	149,98 "
Geschenk des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz	250, — "
Geschenk des Kreisles Montjoie	50, — "
Für die 9. Auflage des Eiselführers (vom Verleger)†	240, — "
Verkauf von 2 Eiselführern	4,20 "
	<hr/> 4160,54 M.

Ausgaben.

Der Ortsgruppe Blankenheim (Aussichtsturm)	100, — M.
Der Ortsgr. Montjoie (Eiselfest u. Drucksachen, Herbst 1900)	70, — "
Der Ortsgruppe Antweiler (Beihilfe)	25, — "
Der Ortsgr. Pellenz (Ausbesserung am Gänjehalsturm)	65, — "
Der Ortsgruppe Völkendorf (Eiselfest, Frühjahr 1901)	50, — "
Abtragung der Schuld beim Mayener Bankverein (Gänjehalsturm)	875,35 "
Der Ortsgruppe Kyllburg (Eiselfest, Frühjahr 1900)	50, — "
Herstellung und Versand des Eifelvereinsblattes	877,00 "
Verwaltungskosten	280, — "
Dem Sammelfonds überwiesen, einschl. M. 138,32 Zinsen	1038,32 "
Dem Fonds für Wegebezeichnung an Zinsen überwiesen	11,66 "
Dem Bibliotheksfonds überwiesen	100, — "
Dem Oberlehrer Fischer für erste Korrektur der Druckbogen des Eiselführers	70, — "
Jahresbeitrag zum Touristenverein	26, — "
zum Verein der Altertumsfreunde im Rheinlande	10, — "
Versicherung der Bibliothek	2, — "
Buchbinderarbeiten pp.	21,75 "
	<hr/> 3672,68 M.

Abschluß: Einnahmen	4160,54 M.
Ausgaben	3672,68 "
bleibt Bestand	487,86 M.

B. Bei der städtischen Sparkasse

sind angelegt: als Sammelfonds	4990,40 M.
für Wegebezeichnung	511,60 "
im ganzen	5502, — M.

C. Bibliothekskasse.

Bestand 110,50 M.

D. Kasse des Gänjehalsturmes.

Nach Abtragung der Schuld beim Mayener Bankverein mit 875,35 M. verbleibt ein Bestand von 8,25 M.

Von Anteilscheinen wurden 1901 ausgelöst die Nummern 8, 10, 29, 32, 46, 50, 52, 71, 73, 94. Keiner dieser Scheine ist zur Einlösung präsentiert worden.

Es bleiben noch einzulösen 98 Anteilscheine zu 10 M.

E. Kasse für die Wiederherstellungsarbeiten an der Niederburg bei Mandercheid.

Einnahmen.

Bestand (laut Abrechnung vom 6. IV. 1901)	1038,82 M.
Beitrag der Provinz	1000, — "
Zinsen	62,10 "
	<hr/> Summa 2100,92 M.

Ausgaben.

Für Baumaterial und Arbeitslöhne	1916,80 M.
Es bleibt mithin ein Bestand von 184,12 M.	
Außerdem hat die Provinz noch zur Verfügung gestellt: 1370 M.	
Im ganzen ist bisher für die Niederburg verausgabt worden 4427,98 M.	

F. Kasse für das Dronke-Denkmal.

Einnahmen.

Bestand (laut Nachweisung vom 6. IV. 1901)	3008,45 M.
Beitrag der Ortsgruppe Daun	300, — "
Beitrag der Ortsgruppe Düren	50, — "
Beitrag der Ortsgruppe Montjoie	100, — "
Beitrag der Ortsgruppe Kyllburg	50, — "
Zinsen	205,13 "
	<hr/> Summa 3713,58 M.

Ausgaben.

Keine. Daher Bestand 3713,58 M.

Für die Richtigkeit

von Voigt.

*) Bei Abschluß der Kasse fehlten noch die Beiträge von Ahenau, Burg-Neuland, Daun, Heimbach, Kall und Wittlich. Die Herren Vorsitzenden und Rechnungsführer dieser Ortsgruppen werden ersucht, soweit dies nicht inzwischen geschehen, den bereits im Oktober fälligen Beitrag pro 1901 bald einzusenden.

†) Statt 320 M., die kontraktmäßig zu zahlen waren.

An alle unsere Mitglieder!

Ogleich wir im allgemeinen ein stetiges Anwachsen der Gesamtmitgliederzahl unseres Vereins feststellen können — mußten wir doch die Auflage des Vereinsblattes wieder um 100 erhöhen, so daß sie jetzt 3800 beträgt —, so kommt doch aus größeren Ortsgruppen die Klage, daß der Zuwachs an neuen Mitgliedern oft nicht dem Abgang entspricht.

Namentlich wird in größeren Städten oft der Verlust bitter empfunden, welcher durch die Versetzung von Beamten aller Art eintreten kann.

Wir bitten deshalb alle unsere Mitglieder, in ihrem Bekanntenkreis dem Verein neue Freunde zu werben.

Unsere Eifel ist es wert, daß man ihr Freunde zuführt. Wer ihre herbe Schönheit, ihre reine Luft, ihre herzerfrischende Weltferne einmal recht heilsam an sich selbst erprobt hat, wird davon rühmen und reden.

Ihr alten Freunde, bringt uns neue herbei, damit wir mehr für unsere schöne Heimat thun können!

Die Schriftleitung.

Ortsgruppen.

Alf-Mosel. Vorsitzender Herr Lambert Scheid, Kaufmann in Bullay.

Ortsgruppe Bollendorf.

Generalversammlung

am Donnerstag den 8. Mai (Christi Himmelfahrt), nachmittags 4^{1/2} Uhr zu Bollendorf im Gasthof von Luise Barreau (Burg).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslegung für 1901.
2. Arbeitsplan für 1902.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
4. Verschiedenes.

Ehternacherbrück, 2. April 1902.

Der Vorstand.

Ortsgruppe Coblenz.

Die Führung der Kassengeschäfte der Ortsgruppe Coblenz übernimmt am 15. April der stellvertretende Rechner Herr Rentner N. Schroeder, Kasinostraße, Coblenz, an meiner Stelle.

Alex. Felker.

Aus den Ortsgruppen.

Coblenz, 26. März. Hauptversammlung des Eifelvereins, Ortsgruppe Coblenz. Unter dem Vorsitze des Geh. Justizrats Bram hielt gestern Abend die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins im Saale des Gasthofs Matwald ihre Hauptversammlung ab. Nach dem Bericht des Schatzmeisters A. Felker betrug die Einnahme im verflohenen Vereinsjahre 902,33 M., darunter an Mitgliederbeiträgen 541 M.; die Ausgaben betragen 444,80 M. Auf der Sparrasse sind verzinslich angelegt 576,25 M. Das Vereinsvermögen beträgt 1083,78 M. Nach Prüfung der Rechnungen durch Rechnungsrat La Vallée und Dr. Hollmann wurde dem Schatzmeister Entlastung erteilt und seitens des Vorsitzenden Dank für die große Mühewaltung gesprochen. Der Verein zählt 269 Mitglieder. Für den verstorbenen Professor Dr. Conrad, dem Geheimrat Bram einen warmen Nachruf widmete, wurde Amtsgerichtsrat Schneider zum stellvertretenden Vorsitzenden und an Stelle des letzteren Rechnungsrat La Vallée in den Vorstand gewählt. Ueber mehrere Fragen, die in der Hauptvorstandssitzung am 22. v. Mts. zu Trier verhandelt wurden, wurde Bericht erstattet. Dem Antrag des Hauptvorstandes, aus der Vereinskasse 300 Mark zum Garantiefonds für die im Mai stattfindende Ausstellung von Eifelbildern in Trier zu gewähren, wurde zugestimmt. Diefige Besitzer

von Eifelgemälden, die solche in Trier auszustellen bereit sind, werden gebeten, baldmöglichst Anmeldungen an den Vorsitzenden, der zu jeder näheren Auskunft bereit ist, gelangen zu lassen. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden; die hiesige Ortsgruppe wird eine Anzahl Lose zum Wiederverkauf übernehmen. Auf Anregung des Schatzmeisters Felker wird demnächst ein Reliefporträt des früheren verdienstvollen Eifelvereins-Vorsitzenden Dronke im Vereinslokal Gasthof Matwald aufgestellt werden. Die im Buchhandel erschienenen Gedichte des Eifel dichters Peter Zirbes, Preis 1,50 M., wurden zur Anschaffung empfohlen. „Auf fröhliches Wiedersehen in Burgbrohl!“ so lautete die Parole der Schlußansprache des Vorsitzenden.



Die Pferdezuucht in der Eifel.

An harmloser Stelle im Briefkasten deutet unser Schriftleiter die Möglichkeit an, einen umfassenden Bericht über die Pferdezuucht in der Eifel in einer der nächsten Nummern zu veröffentlichen. Es wäre in der That ein großes Verdienst um die Geschichte der Landeskultur in der Eifel, wenn der Gedanke der Redaktion in die That umgesetzt werden würde. Der Kölnischen Zeitung darf es gedankt werden, daß sie die Aufmerksamkeit weiter streute auf die Geschichte des Eifelperdes gelenkt und dadurch veranlaßt hat, daß unter thatkräftiger Unterstützung des Oberpräsidenten seitens der Landwirtschaftskammer die einst blühende Pferdezuucht der Eifel wieder gefördert wird. Irren wir nicht, so hat der Oberpräsident vor nicht langer Zeit ein historisches Gutachten des Staatsarchivs zu Coblenz herbeigeführt, das sich über die Geschichte des Eifelperdes ausspricht. Es wäre wünschenswert, wenn der Vorstand des Vereins die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieser nunmehr in den Akten des Oberpräsidenten schlummernden Arbeit erwirken wollte, die ihm sicherlich gerne gewährt wird. Unser Vereinsblatt könnte durch diese Veröffentlichung an Interesse nur gewinnen.



Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel.

(Fortsetzung.)

Haben wir bisher die Geschichte, ich möchte sagen, in mehr landläufigem Sinne reden lassen, so soll nun einmal der Versuch gemacht werden, aus den überkommenen Volksliedern, Sitten, Gebräuchen und ähnlichen Ausflüssen der Volksseele, eine Rekonstruktion für die Vergangenheit auszuführen, um ein annähernd allseitiges und zutreffendes Bild des einstigen Kulturstandpunktes der Eifel zu gewinnen. Vorweg muß hier bemerkt werden, daß auch der Eifer

in dieser Hinsicht von Tag zu Tag ärmer wird. Als ich einstmals einen Eifelbauern fragte, ob man in seinem Dorfe noch Erntefeste feierte, erwiderte er trocken: „Wir sind zu arm, um Erntefeste zu feiern.“ In dieser schlichten Antwort liegt mehr, als es auf den ersten Blick scheint. Es ist die denkbar knappste Zusammenfassung der Geschichte der sozialen Frage in der Eifel, welche in der kürzesten Umschreibung lauten würde: „Einst vermochten wir's, heute nimmer.“ Aber verstehen wir das „Heute“ nicht falsch. Die letzten Jahre haben auf vielen Punkten Wandel geschaffen und die letzten Jahre bezeichnen für die Eifel im großen und ganzen einen langsamen aber stetigen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Faktoren, welche denselben herbeiführten, sind ebenso mannigfaltig als vielseitig in ihren Angriffspunkten und steht darum zu hoffen, daß der Erfolg ein dauernder sein wird. Und daß der Eifelverein

war eins der jüngsten Glieder in der Kette der hilfsbereiten Humanität für das Gifel-Hochland, nicht eins der letzten in den Erfolgen ist, ist Ihnen, meine geehrten Herren, bekannt.

Das Jahr 1883—84 mit der gewaltigen Gifelkatastrophe, die noch lebhaft in unser aller Erinnerung ist, scheint den Zeitpunkt des tiefsten volkswirtschaftlichen Niederganges für die Gifel zu bezeichnen. Damit wurde die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise von Privaten, Verbänden und staatlichen Behörden auf die Gifel gelenkt, und die Hilfsbereitschaft ist bis jetzt nicht erlahmt. Und daß sie nicht erlahmt, das, meine Herren, scheint mir der große, ideale Zweck des Gifelvereins zu sein, freilich ein Zweck, der sich nicht in einen engherzigen Statutenparagrafen zwängen läßt.

kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserem Faden zurück und treten wir in flüchtigen Zügen den Versuch an, aus den ureigensten Produkten der gestaltenden Volksseele, aus seinen Gebräuchen, Festen, Liedern und Sagen ein Kulturbild des Gifler Bauern zu zeichnen. Einigermaßen eingehende Untersuchungen gestattet der knappe Rahmen nicht.

Greifen wir die Volksfeste heraus. Heutzutage gibt es von solchen nur schwache Spuren. Einen allgemeineren Charakter tragen die bekannten „Mailehn“, welche sich noch in einzelnen Ahrhörtern erhalten haben und das Schützenfest in Ahrweiler. Eine eingehende Schilderung des letzteren gibt Kinkel, der so oft seine Schritte in's Ahrthal lenkte, in seinem schon ziemlich selten gewordenen Werke „Die Ahr“. Beide Feste beweisen zur Genüge, daß einst Wohlstand herrschte. Freilich kann man einwenden, es sei die noch ziemlich günstig situierte Ahr, wo diese Feste gefeiert wurden und noch werden. Ganz wohl. Aber auch die übrigen Feste der anderen Gifelgegenden zeugen, wenn auch nicht ganz so splendid, doch von materiellem Wohlstand. Bei allen ist von Schmausereien die Rede. Mit Schmausen wurde der in die Welt eintretende Mensch begrüßt und mit dem Leichnam nahm seine sterbliche Hülle Abschied von derselben. Und das ganze Leben von der Wiege bis zum Grabe war in den Schmuck von Volksfesten eingekleidet, bei denen gutes Essen und ein guter Trunk nicht fehlten. Der Kindtaufs-feste waren in vielen Gifelgegenden so viele, wie kaum irgendwo sonst in deutschen Landen. Und eine ganze Reihe von Festen, die sich nicht selten durch mehrere Tage hin-zogen, versüßten schon dem Schulkinde das Dasein.

Einen weiteren Beleg gewährt der sogenannte Weiber-donnerstag oder fette Donnerstag (der der Fastnacht voran-gehende Donnerstag), an welchem die Weiber das unum-schränkte Recht hatten und ein solennes Fest feierten. Eine Sage, ähnlich der bekannten Sage von der Burg Weins-berg, gibt den Grund an.

Erwähnung mögen noch finden die Feste am Drei-königsabend, Michaelsabend, Martiniabend. Hierher gehören auch die Gebräuche, welche das Gifler Volk im Liebes-leben ausgebildet hatte, das sogenannte „Radscheiben“ am „Scheiben-Sonntag“, dem 1. Sonntag in der Fastnachtszeit, die Schenkung der Ostereier, wobei die folgende charakteristische Strophen Platz finden möge:

Zwei als eine Schand,
Drei als eine Erkenntheit,
Vier als eine Staat,
Fünf als eine Freiheit,
Sechs als eine Heirat.

Den Abschluß dieser Periode des Liebeslebens bildete dann der Hüllig und die Hochzeit mit der Anzahl der vorgeschriebenen Geschenke, den vielen Trinktgelagen und Schmausen, wahrte doch die Hochzeit in der Gifel früher

3—4 Tage. Und wie opulent war einst der Stückzetteln einer Gifel-Hochzeit! Derselbe wies offiziell 10 Gänge der vorzüglichsten Speisen auf. Und heute!

Meine Herren! Diese kurzen Andeutungen werden genügen, um die Schlussfolgerung, welche vorhin gezogen wurde, voll und ganz zu rechtfertigen. Ebenso schlagend ließ sich das Gesagte an der Hand der zahlreichen Volks-lieder unseres Berglandes, aus der großen Menge der Gifler Sprichwörter, aus seinen vielen Sagen, den unzähligen Wunschliedern und manchen anderen beweisen. Auch sie sind nicht allein dem Ansturm der modernen Kultur, sondern der immer mehr zunehmenden Verarmung gewichen. Die frohen Feste der Väter werden nicht mehr in der Gifel gefeiert. Nur spärliche Reste haben sich in unsere trübe Gegenwart hinübergerettet. Aber noch bedeutamer ist es, daß sich das Bewußtsein dieser Feste, ihr treues Bild aus dem Gedächtnis der jetzt lebenden Generation verloren hat, und Simrock ergeht sich deswegen in bitteren Klagen.

Treten wir nunmehr der Frage näher, welche Faktoren, außer den schon namhaft gemachten, diesen wirtschaftlichen Rückgang verschuldet haben. Erschöpfend kann eine Antwort auf diese Frage nicht gegeben werden, da uns hier nur die geschichtlichen Faktoren beschäftigen.

Kinkel schreibt in seinem 1854 in 2. Aufl. erschienenen Führer durch das Ahrthal: „Durch den Frieden von Luneville ging endlich 1801 die Ahr mit dem ganzen linken Rheinufer an die französische Republik über.“ Nachdem er dann die wesentlichen Veränderungen angeführt, die an der Ahr durch jenen Friedensschluß herbeigeführt wurden, fährt er fort: „So schwanden die letzten Reste des Mittelalters, aber mit ihnen zugleich die Dumpfheit des Volksgeistes, die Ungleichheit vor dem Gesetz und das geheime Gerichts-verfahren.“

Was Kinkel hier speziell vom Ahrthal schreibt, gilt von der gesamten Gifel. Ob aber zu der Zeit des Friedens von Luneville die wirtschaftliche Notlage der Gifel ihren tiefsten Punkt erreicht hatte, muß nach der Katastrophe von 1883—84 billig bezweifelt werden. Doch auch die dem letzteren Ereignis vorangehende Zeit scheint diese Annahme Lügen zu strafen. Vorzugsweise im Kreise Ahenau begann im Jahre 1842 die überseeische Auswanderung, und zwar in einer solchen Ausdehnung, die fast beispiellos dasteht. Kein Dorf war ohne Auswanderer, ja manche Dörfer ver-düdeten vollständig. Selbst aus den segneten Weindörfern des unteren Ahrthales zog man hinaus über's Meer, nach dem Lande der Zukunft, nach dem lockenden Amerika. Jene Katastrophe von 1883—84 war eine spontane Er-scheinung, in einem zufälligen Zusammentreffen einer Reihe von Mißständen begründet. Der Anfang der 40er Jahre dürfte hingegen das Minimum der materiellen Skala in der Gifel einigermaßen zutreffend bezeichnen, um so mehr, als gegen die Mitte der 50er Jahre der Auswandererstrom schon bedeutend abnahm, da einige Stalamitäten gehoben wurden.

Aber die letzten vorhergehenden Dezennien dafür ver-antwortlich zu machen, wäre thöricht. Die Verarmung eines Volkes in seiner Totalität pflegt nicht in wenigen Jahren, auch nicht in einigen Jahrzehnten einzutreten. Dazu gehören, von ganz außergewöhnlichen Anlässen, wie 30jähriger Krieg, abgesehen, oft Jahrhunderte. In dieser Hinsicht rächen sich die Sünden der Väter gewöhnlich erst an Kindern und Kindeskindern. So war's auch in der Gifel. Kinkel sagt in dem oben citierten Wort, die Dumpfheit des Volksgeistes wäre gewichen. Mit großem Recht. Das Gifler Volk hat im Mittelalter und später tief im Banne des Aberglaubens,

Herenweisens und Zauberwunders, der Geistesbeschränktheit überhaupt, geschmachtet. Weltverlorene Thäler, öde, rauhe Hochfläcken stimmen den Geist melancholisch und machen ihn geneigt, das Dasein unsichtbarer Mächte in allen erdenkbaren Formen und Gestaltungen für wahr zu halten. Wohl sind auch aus der Gifel große, erleuchtete Geister im Mittelalter hervorgegangen, aber die allgemeine Volksbildung scheint auf einem tiefern Niveau als außerhalb gestanden zu haben. Desto unheilbringender wurde die groteske Natur mit ihren düstern Sagen dem Volksgeist.

(Schluß folgt.)



Kreuz und quer durch's Rheinland.

Von Luise B. . . m.

Wer nun noch etwa Bonn und Köln in sein Reiseprogramm aufnehmen will, muß von Mehlem aus die Fahrt dorthin machen; doch thut man bei knapper Zeit gut, die Bahn zu benutzen, denn die Rheinufer werden flach und reizlos. Es ist, als habe der Rhein mit einem großen Knalleffekt nochmals all' seine Schönheit im Siebengebirge zeigen wollen. — Von dem „alten Zoll“ bei Bonn genießt man noch einen letzten Blick, dann beginnt die Ebene.

Von Mehlem aus wenden wir uns zunächst zurück nach Remagen, von wo wir auf guter Straße mit geringer Steigung vom Rhein abbiegen und in das Ahrthal einlenken. Diese Fahrt muß recht früh am Morgen begonnen werden und ist es am besten, wenn man abends mit einem der zahlreichen Züge oder auch zu Rad nach Remagen zurückfährt und dort übernachtet, um am andern Morgen zeitig zur Stelle zu sein. Die Fahrt von Coblenz nach Mehlem sollte ebenso eingerichtet sein, so daß man den Nachmittag für den Drachensfels hätte.

Das Ahrthal ist in weiteren Radlerkreisen noch wenig bekannt, trotzdem es an idyllischen und pittoresken Schönheiten überreich ist. — Der Weg führt zunächst von Remagen oder Sinzig aus durch das weite Thal nach Neuenahr, von wo aus die Berge näher zusammentreten und der Weg über Walporzheim, wo im berühmten „St. Peter“ prächtiger Rotwein, „Ahrbleichert“ genannt, verzapft wird, und Mayschöb nach Altenahr. Diese Fahrt ist außerordentlich abwechslungsreich. Schroffe, rebenbepflanzte Berge und pittoreske Felsparteen wechseln mit waldigen Hügeln, hübschen Dörfern, einsamen, klappernden Mühlen. Zur Seite rauscht beständig die Ahr mit geschwäzigem Plätschern, und wer gute Augen hat, kann die rotgetupften, blitzschnellen Forellen darin erspähen. Dann wird das Thal eng, und finster drohen zu beiden Seiten mächtige Felsblöcke. Durch ein malerisches, riesiges Felsenthor fährt man dann an einer schloßartigen Villa vorbei, zwischen himmelhohen, aufgetürmten Felsblöcken in Altenahr ein. Ein malerischeres Nest kann man sich kaum vorstellen! Die Ahr in Altenahr ist unendlich reizvoll, man vergesse nicht, den Aussichtspunkt „Weißes Kreuz“ zu erklettern, von wo aus man den besten Blick in diese Felswelt hat. — Es ist, als hätten Giganten hier ihr Spiel getrieben und in einer bizarren Laune Berge übereinander getürmt. Wie Puppenspielzeug liegen die weißen Häuschen von Altenahr tief unten in der engen Schlucht. Altenahr ist übrigens berühmt seiner guten Gasthöfe halber, und thut man am besten, dort zu übernachten, um von hier aus am andern Morgen weiter in die Gifel vorzudringen, von deren Naturschönheiten Altenahr uns gleich in ihrem Eingang vollständig überzeugt hat.

Von Altenahr aus führt die Chaussee etwas mehr das Ahrthal aufwärts, über Hönningen und Dümpelfeld und wird auch einförmiger. Man verliert also nicht viel, wenn man diese Fahrt noch einmal mit der Bahn macht, deren letzte Station Adenau ist. Adenau ist bereits ein echtes Gifelstädtchen, in öder, rauher Gegend gelegen, übrigens mit recht guter Verpflegung. Von dort aus unternimmt man zu Fuß den Aufstieg auf die „Hohe Ahr“ oder Hochacht, einen der höchsten Gifelberge. Für den rüstigen Fußgänger ist er in 2 1/2 bis 3 Stunden zu bewältigen; doch thut man gut, sich etwas Proviant mitzunehmen, da oben nichts zu haben ist. Der Weg führt zum großen Teil durch herrlichen Buchenwald, und die Aussicht vom Gipfel ist eine ganz überraschende. Hunderte von Berggipfeln steigen vor uns auf, viele von der allerseitsamsten Form. In ziemlicher Nähe drängt die Rürburg zu uns hinüber, ein kolossaler Felsgipfel mit einer ausgedehnten Ruine. Neben dem ganzen großartigen Bilde liegt ein Hauch tiefster Schwermut. Ganz vereinzelt sind die Dörfer auf der weiten Hochfläche zerstreut, hier und da tauchen auf Berggipfeln und in der Ebene Burgruinen auf. Die ganze weite Landschaft ist in ein tief dunkles Violett getaucht, eine Färbung, die ganz verschieden ist von dem heiteren Blau der Rheinberge. Doch nicht allzu lange dürfen wir uns hier oben festhalten lassen, denn noch gilt es, ein ziemliches Stück Weges zu bewältigen, hier hört die Eisenbahn auf, und der Radler muß sich auf die eigene Kraft und Schnelligkeit verlassen. Wer von der Besteigung der Hochacht zu ermüdet ist, fahre an diesem Tage nur noch bis Kelberg, sonst direkt durch bis Gerolstein. Die Straße steigt zunächst nach der Hochebene der Gifel auf und führt, stets weite Rundblicke über bewaldete Höhen und weite, einsame Hochfläcken bietend, bei Dreisfeld rechts ab über Duißelbach und Müllenbach zunächst nach Kelberg. Kelberg liegt hoch und öde am Fuße eines gewaltigen vulkanischen Kegels, des hohen Kelberges. Hier sind die Winter strenge und lang; der karge Boden bringt beinahe nur Roggen und Kartoffeln hervor, und es gehört die ganze Zähigkeit und Genügsamkeit des Gifler Bauern dazu, um hier sein Leben zu fristen. Von Kelberg führt die Straße zunächst in starker Steigung, dann langsam fallend über Dreis und Dochweiler, dann hinab in's Ahrthal über Pelm nach Gerolstein. Gerolstein ist ein zweiter Glanzpunkt der Gifel. Das hübsche, kleine Städtchen lehnt sich an einen Felsen an, der von den Ruinen der Löwenburg gekrönt wird. Die Ahr windet sich in phantastischen Krümmungen durch das Thal, auf dessen anderer Seite die Gerolsteiner Dolomiten — gewaltige Felskolosse — gegen Himmel streben. Der eine derselben, die Aurburg, hat ganz die Form einer riesigen Burg, zu deren Füßen eine uralte Linde ihren Schatten breitet. Weiter Ahraufwärts erheben sich auf niedrigem Berggipfel die Ruinen der wunderschönen Staffelsburg, deren Besteigung sehr lohnend ist.

In Gerolstein findet man wieder sehr gutes Radquartier und vorzügliche Verpflegung. Der nächste Morgen führt uns mit der Bahn Gerolstein — Mayen leicht und mühelos über für unser Rad sehr unangenehme Steigungen nach Daun! Wer indessen die Strecke (etwa 20 bis 25 km) radeln will, der wähle den Weg über Pelm, Hohenfels, Hinterweiler und Waldkönigen. Er wird für die ziemliche Mühe durch echte Gifelbilder, die sich ihm in Hohenfels und Waldkönigen bieten, entschädigt. Von Daun aus unternehmen wir die Besichtigung der seltsamen Kraterseen des Mäuseberges, Maare genannt. Der Mäuseberg hat derlei frühere Krater eingesenkt sind, keinen sichtbaren Zu-

Abfluß haben und mit ihren trichterförmigen, freisrunden Uferwänden den Beschauer gar seltsam anmuten. Von Daun, einem hübschen, sauberen Kreisstädtchen, aus, das mit seinen weißgetünchten Häusern, die sich um eine alte Burg lagern, einen sehr behäbigen, fremdblichen Eindruck macht, — wandern wir zunächst im waldigen Lieserthal bis Gemünden, wo wir uns am Fuß des Mäuseberges befinden und zunächst dem Wegweiser folgend nach dem Gemündener Maar hinansteigen. Etwa 20 Minuten geht es aufwärts, dann liegt bei einer jähen Wendung der seltsame, kleine See wie ein riesengroßes stahlblaues Auge vor uns. Kleine Wellen kräuseln das blaue Wasser, ein tiefgrüner Buchenwald faßt die Ufer ein, eine melancholische Ruhe ist über das Ganze ausgegossen. Es ist ein ganz eigenartiges Bild, das sich uns hier bietet, und sein Zauber wird jedes empfängliche Gemüt tief ergreifen. Aber wir dürfen nicht zu lange verweilen, haben wir ja noch vieles heute zu sehen. Durch herrlichen Buchenwald führt uns zunächst der Weg, dann wird der Berg kahl, Heidekraut und verkrüppelte Kiefern kriechen am Boden hin. Hoch oben aber taucht ein altersgraues Kirchlein auf, immer über wird der Pfad und dann stehen wir wieder ganz plötzlich vor dem See, dem „toten Maar“. Wahrlich ein „totes Meer“. Grau und unbeweglich, tief in den Krater eingesenkt liegt das unheimliche Wasser. Kein Baum, kein Strauch, kein grünes Halmchen am Ufer. Geht man etwa 20 Schritte den Kraterrand hinab, so ist die Abgeschlossenheit noch fühlbarer. Unter uns der graue See, wie flüssiges Blei, um uns der braune Heideboden, gegenüber das verwitterte Kirchlein. Eine wunderschöne Sage erzählt die Entstehung des Maars. „Dort, wo jetzt das Maar flutet, lag vor vielen hundert Jahren ein stolzes Schloß, darin wohnte ein mächtiger Graf. Der Graf war gut und milde, die Gräfin war hart und böse und ließ jeden Bettler mit Hunden vom Hofe heizen. Eines Tages war der Graf mit seinen Knappen zum Jagen hinab in's Thal geritten, da kam ein Bettler in den Schloßhof und bat um Almosen. Die Gräfin ließ ihn wiederum mit Hohn wegweisen und von den Hunden verfolgen. Aber als der Bettler draußen auf dem Berge stand, sprach er einen fürchterlichen Fluch aus, und siehe da, der Berg erfrachte und öffnete sich, das Schloß verschwand und ein brausender See ergoß sich auf der Stelle, wo es gestanden hatte. Derweil war der Graf hinab in's Thal gekommen und merkte, daß er seine Handschuhe vergessen hatte. Er sandte seinen Knappen zurück, sie zu holen. Der ritt eilig den Berg hinan, aber als er oben angekommen war, sah er, was geschehen war. Schreckensbleich kehrte er um und berichtete dem Grafen, was er gesehen. Der Graf aber sagte: „Das kann eben so wenig möglich sein, als daß mein Falchert (Falber) hier aus dem Fels eine Quelle scharrt.“ Da scharrte das Roth dreimal auf dem Fels und siehe da, eine Quelle sprang hervor. Da sah der Graf, daß sein Knappe die Wahrheit gesprochen. Er sprengte eilig den Berg hinan und fand wirklich den See, statt des Schlosses. Auf dem Wasser aber trieb die Wiege seines einjährigen Sohnes, der lag darin gesund und unverfehrt, und auf dem Deckbett lagen seine Handschuhe. Der Graf nahm das Kind, eilte von dem Schreckensort hinweg, und baute in Daun ein herrliches Kloster, darin starb er als ein heiliger Mönch und liegt in dem Kirchlein am toten Maar begraben. Die Quelle im Thal aber heißt noch heute der „Falchertsborn“. — — — Das stille Wasser vor uns zu unseren Füßen ist so undurchdringlich, daß man recht wohl ein versunkenes Schloß darunter träumen könnte. Und so totenstill ist's hier oben, — nur ein großer Habicht kreist mit schwerem Flügelschlage über uns.

Geht man vorbei an dem einsamen Kirchlein, das mit seiner zerbröckelnden Mauer und den eingesunkenen Grabhügeln ringsum den tiefmelancholischen Eindruck noch verstärkt, so ändert sich das ganze Bild. Tief unten im Thale erblickt man das dritte Maar, das Schalkenmehrener. — Ein weißes Dörfchen liegt dicht daran; der Blick schweift frei in's Weite bis zu den blauen Moselbergen, und bei diesem Anblick weitet sich unser Herz wieder, das sich in der Ede und Einsamkeit ordentlich ängstlich zusammengog. Wir steigen nun über den glatten Heideboden bis zum Gipfel des Mäuseberges, von wo aus man einen weiten, lohnenden Ausblick auf die ganze Mitteleifel genießt. — Der hohe, dreigipflige, seltsame Berg, der aus der interessanten Ebene jäh aufsteigt, ist der vulkanische Mosenberg bei Manderscheid, unserm nächsten Ziele. Nun geht es schleunigst bergabwärts und wir besteigen unser Stahlroß, das uns durch das hübsche, waldige Lieserthal nach Manderscheid trägt. Bedenklich in die Pedale müssen wir allerdings treten, doch die Strake ist gut und das Ziel nicht zu weit. Wir nähern uns nun Manderscheid, dem berühmten Glanzpunkt der Eifel. Zunächst sind wir sehr enttäuscht, denn der Flecken liegt anscheinend auf der nackten Hochebene vollkommen reizlos da. Von der viel gerühmten Schönheit ist nicht das Mindeste zu erblicken. Zuerst stärken wir uns in einem der guten Gasthöfe, bestellen uns auch vorsorglich ein Zimmer, denn der Fremdenzufluß ist manchmal sehr stark. Dann lassen wir uns den Weg nach dem alten Friedhofe zeigen und pilgern erwartungsvoll durch die holperigen Straßen des Fleckens. — Immer noch nichts zu sehen, noch gar nichts — doch, ein alter Mann schließt das „eiserne Gitterthor“ auf — wir gehen zwischen wuchernden Rosen- und Fliederhecken hindurch und — thun einen hellen Schrei des Erstaunens und Entzückens. — Vor uns scheint sich die Ebene zu spalten — ein wild zerklüftetes Felsthal thut sich auf, aus dem zwei schroffe Felskegel in die Höhe wachsen. Auf jedem Kegel eine Burg, — jede noch jetzt in der Zerstörung gewaltig dräuend mit Thürmen, Mauern und Zinnen. — Von oben herab kann man deutlich die ganze bauliche Anlage sehen, die Höhe, den Palast, die truzigen Türme. Freilich sehr unendlich nur ist zu erkennen, wo der Fels aufhört und das Menschenwerk beginnt, denn Fels und Mauer scheinen eins zu sein. Hier hauste das stolze, sehdelustige Geschlecht der Dynasten von Manderscheid, deren Geschichte ein langer, blutiger Kampf mit den übrigen Eifelgeschlechtern, besonders auch mit den trierischen Bischöfen bildete. Wie oft diese Burgen belagert und zerstört wurden, ist nicht zu zählen. Jetzt wachsen hundertjährige Buchen in den Höfen und dem Burggärtlein, und die Zugbrücken und Gräben sind verfallen.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Animiertour.

Von A. Supper.

(Aus den Blättern des Württ. Schwarzwaldbvereins.)

Bubenstreiche und verregnete Fußtouren, das sind zwei Dinge, die immer schöner werden, je weiter sie zurückliegen. Wenn ich heutigen Tages die Teilnehmer an obiger Fahrt frage, wie es gewesen sei, so heißt es einstimmig: „elend nett.“ Und „elend nett“ ist das Höchste, was man überhaupt über eine Schwarzwaldbtour sagen kann.

Die Schriftleitung hat schon wiederholt aufgefordert, Touren zu beschreiben, und damit die Lust zu Schwarzwaldbwanderungen anzuregen und zu erhöhen. Diesem löblichen Zwecke kann sicher nicht besser gedient werden,

als durch den schlichten Bericht über unsere „elend nette“ Fahrt.

Am Feiertage Johannis des Täufers war es. Nomen est omen, sagt mein Freund immer sogleich, wenn er von einem Rechtsanwält hört, der Dreher, oder von einem Redakteur, der Schneider, oder von einem Vegetarianer, der Schaf heißt; daß bei dem Beinamen „der Täufer“ auch etwas dahinter stecken könnte, das fiel ihm dazumal nicht ein.

Zum besten Beweise dafür, daß wir den Tücken des Tages vollständig harmlos entgegen gingen, mag erstens der Umstand dienen, daß wir einen kleinen Buben von 5 und ein Mädchen von 8 Jahren mit auf die Tour nahmen, zum zweiten, daß mein Freund unter seinen beiden Regenschirmen denjenigen auswählte, der nur noch für „im Haus herum“ zu brauchen war, zum dritten, daß ich volle zehn Minuten an meinem durchaus zuverlässigen Barometer herumgeklopft und ein kräftiges Fallen konstatiert hatte, zum vierten, daß meines Freundes Rattenfänger ein Bündel Gras, das ihm der kleine Junge hinhielt, nicht fraß.

So zogen wir denn ab voll der schönsten und wohlbegründetsten Hoffnungen. Etwa um sechs Uhr früh standen wir auf der Haltestelle Mohnbach, und dort bestätigte uns der dienstthuende Eisenbahner, daß es heute nicht regnen würde.

In jenem Moment bekam ich den ersten Tropfen auf die Nase. Ich teilte meinem Freund diese Wahrnehmung in der sachlichsten Weise mit, erhielt aber sofort den Bescheid, er habe keinen Tropfen gespürt, die Kinder haben auch keinen Tropfen gespürt, der Rattenfänger habe auch keinen Tropfen gespürt und für meine lange Nase könne kein Mensch.

Also los! In sanfter Steigung ging es bergan. Glühende rote Fingerhüte blühten rechts am Hang, vereinzelt Erdbeeren säumten links den Weg. Der kleine Bub vor uns schielte begehrlieh bald nach der lockenden Pracht des Gistes, bald nach der schlichten Genießbarkeit der Beeren und mittlerweile trieb ihn das Schicksal in Gestalt meines ungeduldigen Freundes zwischen beiden hindurch, an beiden vorbei, — vorwärts, nur vorwärts.

Ein derartiger Anblick ladet förmlich zu philosophischen Betrachtungen und Vergleichen ein; allein mein Kamerad sagt immer: „beim Bergsteigen Mund zu!“

Das mit Recht so beliebte Mohnbachtal, das, was Frequenz und Gangbarkeit anbelangt, dem Schwarzwaldverein viel zu danken hat, ließen wir rechts unten liegen. Es war gerade, als beschliche uns eine Ahnung, daß wir des Wassers heute noch genug sehen sollten.

Neuhausen wollten wir erreichen.

„Sind dort lauter neue Häuser?“ fragte der Bub.

„Frag doch nicht so dumm,“ belehrte ihn das Mädchen und verabreichte ihm den Puff, der zu jeder nachdrücklichen Belehrung gehört. Dunkel wölbten sich über unserem Weg die Tannen, über der Mohnbachtiefe lag es grau in grau.

„Das ist die Sonne, die drückt jetzt allgemach Nebel und Wolken herunter,“ behauptete gedankenvoll mein Kamerad, und er streckte beschwörend die Hand über das ferne Gewoge. Ich habe allen Respekt vor seinen einschlägigen Kenntnissen; aber leider sah ich auch den Tropfen, der eben auf die ausgereckte Hand fiel, und impulsiv, wie ich bin, machte ich ihn darauf aufmerksam.

Er sah mich an, durchdringend wie einer, der Widerspruch nicht kennt noch duldet. „Das war ein Vogel!“ sagte er dumpf. „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche,“ entgegnete ich mit Julia Capulet, denn in großen Momenten verläßt mich selten die Geistesgegenwart. Ein

Gichhorn lief über den Weg und mit Blitzesschnelle an einer Tanne in die Höhe.

Den Kindern war das ein willkommenes Intermezzo. Das Mädchen wollte wissen, warum Gichhornchen auch an Tannen emporklettern, der Bub verlangte von meinem Freund, er solle dem Tierchen den prächtigen Schwanz abschneiden.

Wir sagten dem Mädchen, derartige Verschiebungen in der Naturgeschichte kämen öfter vor, wie z. B. auch bisweilen Tagdiebe bei Nacht stehlen, und dem Buben wurde bedeutet, daß die Taktik der Nürnberger, wo sie bekanntlich keinen hängen, sie hätten ihn denn zuvor, auch bei Gichhornchenschwänzen angebracht sei.

Wenn man befrage Waldstraße nach Neuhausen ohne meteorologische Nebengebanten emporsteigt, so verdient sie sicher die aufrichtigsten Lobspüche. Mir aber ging es nur immer durch den Kopf: „Wann endlich wird die himmlische Flut so handgreiflich einsetzen, daß schmähliche Mißdeutungen seitens eines vernünftigen Menschen einfach ausgeschlossen sind?“

Noch weitere zehn Minuten, da wandte sich der Bub harmlos um: „Es regnet!“ — Das Mädchen echote: „es regnet!“ —

Ich sah meinen Freund von der Seite an und spannte schweigend meinen Schirm auf. Mit eherner Stirne that er das Gleiche, und St. Peter, der offenbar aus dem Mangel an jeglichem Widerspruch unsere vollste Zustimmung zu erkennen glaubte, ließ nun ein sanftes, aber desto eindringlicheres Nieseln beginnen, so etwa um halb sieben Uhr des Morgens.

Rüstig marschierten wir vorwärts, der Höhe zu. Wald und Wald waren einsam und still, nur ein Specht klopfte ab und zu an den Stämmen, und am grasigen Strauchrand begann der Aufmarsch der roten, schwarzen, grauen und gelben Schneden. Ich hatte noch nie eine solche bunte Mannigfaltigkeit unter dem schmierigen Volk gesehen und wandte mich witzbegierig an meinen Freund, der in allen naturwissenschaftlichen Disziplinen unerreicht ist. Er erläuterte mir, die kriechende Gesellschaft sei weiblichen Geschlechts und jede wolle auffallen à tout prix; um hergebrachte Schneidentracht und alte, gute Sitte schere sich da keine.

Ein helles, lautes Pfeifen hallte jetzt durch den Wald. Mein Freund brachte mit einem mahnenden Psi! die Kinder zum Stehen. „Hört ihr, das ist eine Amsel, die Nachtigall des Schwarzwalds. Die sitzt irgendwo hoch oben auf dem Wipfel einer Tanne; Amseln sitzen immer auf die höchste Spitze, wenn sie singen.“

Ich habe mich schon oft über meine Neigung zu kalten Stepfis geärgert, denn man zerstört sich und andern nur nette Illusionen; aber auch damals konnte ich mir nicht versagen, zu bemerken, daß der Urheber des Pfeifens ein Bäckerjunge zu sein scheine. „Sitzt der auch oben auf der Tanne?“ fragte der Bub unter seiner hochgezogenen Kapuze hervor.

Wieder belehrte ihn das Mädchen und mittlerweile kam ein Metzgerbursche mit einem Kalb am Strick in Sicht. „Da kommt deine Amsel,“ sagte ich hämisch — „da kommt dein Bäckerjunge,“ replizierte dito mein Freund.

Endlich traten wir heraus auf die freie Höhe. Unser erster Blick galt dem Himmel, der in gleichmäßigem Grau sich rings am Horizont herniedersenkte, als bedürfe er einer Stütze.

Auf einer Wiese zu unserer Rechten wehten zwei Mähder die Sensen, und starteten dabei uns an, als zweifelten sie an unseren geistigen Fähigkeiten.

„Bei so Wetter haut's gut,“ rief ich hinüber, denn mir lag daran, die Leute von ihrer Voreingenommenheit abzubringen.

„Soll scho —“ gaben sie zur Antwort und lachten eigentümlich.

Neuhausen ist ein hübscher Ort mit dem Gepräge der Wohlhabenheit. Die Mehrzahl seiner rüstigen Bewohner findet Arbeit und Verdienst in den Fabriken Pforzheims und vom Reichtum der Goldstadt bleibt dann wohl etwas hängen.

Die beiden Unmündigen, die wir bei uns hatten, fragten in seltener Einmütigkeit, ob es in Neuhausen keine Wirt-schaft gebe, was von meinem Freund mit einem entschiedenen „Nein“ beantwortet wurde.

Ich bin aber heutigen Tages noch nicht überzeugt, daß man nicht bei etlichem guten Willen doch eine gastliche Herberge in Neuhausen entdecken könnte. So ist beispiels-weise die Existenz der Meteoriten Jahrhundertlang be-zweifelt und geleugnet worden, und schließlich waren sie doch da.

(Fortsetzung folgt.)

In der Vorstands-Sitzung des Eifelvereins am 22. Februar in Trier wurde beschlossen, **Ansichtskarten von möglichst vielen schönen Punkten der Eifel** in den Handel zu bringen, damit den Einwohnern aller Eifel-orte Gelegenheit gegeben werde, für die Sehenswürdig-keiten ihrer Heimat durch Verkauf guter Ansichts-karten Bekanntheit zu machen.

Anfertigung und Vertrieb derselben ist uns über-tragen und haben wir dagegen die Verpflichtung über-nommen, für jede verkaufte Karte 2 Pfg. an den Eifel-verein abzuliefern, die der Eifel zu gut kommen. Wir beginnen nunmehr in den nächsten Tagen mit den photographischen Aufnahmen und sind gerne bereit, besondere Wünsche von Interessenten zu berücksichtigen, ebenso auch photographische Aufnahmen von Gasthäusern u. s. w. zu billigen Preisen zu machen. Es bietet sich daher für jedermann Gelegenheit, eine gute Photographie seines Anwesens zu bekommen.

Anmeldungen erbitten wir recht bald, damit diese berücksichtigt werden können.

**Schaar & Dathe, Kunstanstalt,
Trier.**

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof, Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Stollthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung. Wagen an jedem Tage.

W. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

<h1>Knauss</h1>	Flügel u. Pianinos.
	fabrikat I. Ranges.
	Prämiiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

**Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.**

Pianos

Anfang nächsten Monats erscheint in unserem Verlage die 4. Auflage von:

Eiselsagen und Gedichte

von
Peter Zirbes.

In Leinen gebunden **Mt. 1.50.**

Der Reingewinn ist für die Hinterbliebenen des Dichters bestimmt. In dieser neuen Auflage haben eine größere Anzahl im Nach-lah des Dichters vorgefundene Gedichte Aufnahme gefunden, die wiederum beweisen, daß Peter Zirbes, der am 24. Nov. 1901 ver-schieden ist, ein echter Dichter war.

Coblenz, April 1902.

**W. Groos, Kgl. Hofbuchhandlung
(L. Meinardus).**

Älteste Samen-Handlung für Gartenbau und Landwirtschaft

Joseph Rüpper sel. Erben,
Gegründet anno 1779. Köln a. Rh. Gegründet anno 1779.
Comptoir und Engros-Lager: Obermarsporten 34.
Ecke Göllichsplass.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Kle-,
Wal-, und Blumenamen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln,
Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter. Gartenbedarfsartikel.

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-,
Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse
Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, waldrreiche Gegend.
Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.

Passantenverkehr zum Laacher See.

Oberländer gefälltes Tannen-Bauholz,

nach Listen geschnitten,

sowie Schwedische und Pitch-pine-Hobelbretter, Fuß-
leisten, Dach- und Spalierlatten liefert in bester Qualität

**J. Hermann Napp,
Andernach.**

DAUN
Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

**** Anzeigen ****
finden gute Verbreitung im
Eifelvereinsblatte.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 gleichlich rein, zu 60, 70, 80, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 re. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 re. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges. Garten,
 Veranda und freiliegende Zimmer
 mit herrlicher Aussicht auf die
 Gebirgspartien.
 Große Speise- u. Restaurationsküche. Anerkannt vorzügl. Verpflegung.
 f. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
 Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
 etc.
ED. JONGHAUS
 KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
 Mollkestrasse 83

Burgbrohl,
 Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.
Gasthaus „Zur Traube“
 Besitzer: **Wilh. Vell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermerziger Bier.
 Sehr wert
die Kaiser-Halle,
 interessante Saal-Neubau, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.



Violet & Co., Andernach a. Rhein
 Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
 empfehlen ihre Spezialitäten:
Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:
 Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleieseife
 Benzoe-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.
Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.
Extrait d'Odeurs:
 Favoris des Dames Edelveilchen, Héliotrope
 Fleurs de Madagascar Rose-Maréchal-Niel
 Violette de Parme Reseda
 Riviera-veilchen Maiglöckchen u. s. w.
 in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
 Aufmachungen.
Diverses:
 Eau de Quinine Schuppenpomaden
 Mundwasser, Zahnpasta Philodermin-Kopfwasser
 Veilchenkopfwasser Birkenwasser
 Blumenöle Toilette-Essig
 Brillantine Poudre u. Cosmétiques
 sämtlich von vorzüglicher Qualität.
 Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
 Fuhrhalter,
 hält seine Gespanne für
 Touren nach dem Brohl-
 Thal, Laacher See, Abtthal,
 sowie nach allen sonstigen
 Ausflugsorten bestens empfohlen.

**Eifeler Kräuter-
 Bitter**
 anerkannt feinsten
Magenliqueur.
 Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
 Gemünd / Eifel.

Als weitere Spezialität empfehle
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeer-saft.

Für Touristen.
 Taschenbarometer zum Höhenmessen,
 Taschen-Schleuderthermometer, Er-
 mitteln der wahren Schattentempe-
 ratur auch in der Sonne, Psycho-
 meter, Schrittmesser, Kompaß etc.,
 garantiert tadellos und billig.
 Spezialinstitut für
 Präzisionsinstrumente von **Felix
 Otto Assmann, Lüdenscheid.**
 Es wird gebeten, bei Aufträgen
 oder Anfragen auf das „Eifelvereins-
 blatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Verlag v. **Heinr. Stephanus** in Trier.
EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 free. vom Verleger.

**Gemahlene
 Dalli-
 Seife**
 Unersetzlich für Wasche u. Hausputz
Maurer & Wirtz Stolberg, Rhld.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
 vorm. Pet. Bröhl.
 Der Neuzeit entsprechend bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Felsen-Bier.
 Billard.
 Schattiger Garten mit großer
 gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Säle für Vereine u. Gesellschaften.

**Sieger's
 Alter Korn**
 Ersatz für Cognac

H. SIEGER
 Zülpich.

**Eifeler
 Tropfen.**
 Vorzüglicher
Kräuter-Wagenbitter.
 Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.
Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellsgeb.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 5.

Mitte Mai 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Frühjahrs-Hauptversammlung. — Oberst z. D. von Giese. † — Ortsgruppe Coblenz. — Aus den Ortsgruppen. — Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel. — Kreuz und quer durch's Rheinland. — Eine Kaimiertour. — Nachruf.

Frühjahrs-Hauptversammlung des Eifelvereins in Brohl a. Rhein

am 31. Mai und 1. Juni 1902.

Samstag, den 31. Mai, von nachmittags 5 Uhr an Empfang der ankommenden Gäste am Bahnhofe. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr gemeinsames Essen zu 1,50 Mk. bei Wittler. Darnach Punkt 9 Uhr ebendasselbst Sitzung des Hauptvorstandes.

Sonntag, den 1. Juni, vormittags Empfang der Gäste am Bahnhofe, 11 Uhr Hauptversammlung bei Wittler, Punkt 1 Uhr Festessen mit Damen bei Wittler, Couvert 3 Mk. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr Festfahrt mit Extrazug durch das Brohlthal bis Ziffen und zurück nach

Bad Cönnisstein,

hier stonziert, ausgeführt von einer Militärkapelle, Beleuchtung der Sturmtagen und Festball.

Montag, den 2. Juni, Ausflüge nach Olbrück, Weiberner Steinbrüche, Kempenich und Laacher See. Wohnungsbestellungen und Anmeldungen zum Festessen werden bis zum 22. Mai an den II. Vorsitzenden der Ortsgruppe Brohlthal, Bürgermeister Jost, Burgbrohl, erbeten.

Tagesordnung der Vorstandssitzung:

1. Prüfung der Einnahmen und Ausgaben vom Jahre 1901.
2. Beschlußfassung über den Antrag der Ortsgruppe Wittlich um nachträgliche Gewährung einer Unterstützung von 52 Mark zum Bau einer Lieferbrücke.
3. Soll das Eifelvereinsblatt im Jahre 1903 fortgeführt werden? Welche Änderungen werden etwa gewünscht? (Bericht des Schriftleiters.)
4. Feststellung der Einnahmen und Ausgaben für 1902.

Tagesordnung der Hauptversammlung:

1. Bericht des Vorsitzenden über die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1901.
2. Kassenbericht des Rechners über das Jahr 1901.
3. Bekanntgabe des Voranschlags für 1902.
4. Mitteilungen des Vorsitzenden über den Stand der Arbeiten an dem Droufedenkmal und der Niederburg Wanderscheid.

Der Vorsitzende des Hauptvereins
von Voigt,
Trier.

Der II. Vorsitzende der Ortsgruppe Brohlthal
Jost, Bürgermeister,
Burgbrohl.

Oberst z. D. von Giese. †

Im hohen Alter von 73 Jahren ist Oberst z. D. von Giese nach einem verdienstreichen und ehrenvollen Leben am 18. April abends sanft an den Folgen eines Herzschlages zu Tachen verschieden. Er war geboren in Glas als der Sohn einer echten Soldatenfamilie. Auch

er widmete sich dem Militärberufe und machte als Offizier die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mit. Im letztgenannten wurde er mehrfach verletzt und für seine Tapferkeit vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Leider zwangen ihn die Folgen der ausgestandenen Strapazen schon in den siebziger Jahren seinen Abschied zu nehmen. Dafür aber widmete er sich nun mit

um so größerer Hingebung gemeinnützigen Bestrebungen. Mit dem Namen von Giese verknüpfen sich für die Eifel und namentlich für den Kreis Malmedy dankbare Erinnerungen. Wenn auch die Unternehmungen von Giese's — zum Teil wohl auch infolge des in den letzten Jahren geschwächten Gesundheitszustandes des Verstorbenen — den gehegten Erwartungen nicht in vollem Maße entsprochen haben, so bleibt es dennoch sein großes Verdienst, auf die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Hebung der Eifel und besonders des hohen Bennis nachdrücklich hingewiesen zu haben. In vielen Schriften hat der Berewigte die Aufmerksamkeit der Behörden und der Bevölkerung in der Provinz auf die bedauerliche Lage des Eifelgebietes hingelenkt und durch seine Anregungen zur Besserung derselben beigetragen.

Nach einer glänzenden militärischen Laufbahn faßte von Giese den Entschluß, sich der Kultivierung des im Kreise Malmedy belegenen Hochmoorgebietes des „Hohen Bennis“ zu widmen. Mit Begeisterung und der einem alten Soldaten eigenen Zähigkeit ging er, anfangs unter thatkräftigem Beistand des bekannten Großindustriellen, Geh. Kommerzienrat Gruson aus Magdeburg, an seine Aufgabe, die sich unter vielen Schwierigkeiten und Entbehrungen — man denke nur an die zahlreichen winterlichen Reisen — zu den „gemeinnützigen Anlagen in Sourbrodt“ ausgestaltete. Diese bestehen aus dem Torfwerk mit Preßfabrik, einer Ziegelei und dem landwirtschaftlichen Betriebe, welche sich seit einer Reihe von Jahren in seinem alleinigen Besitze befanden.

Nachdem von Giese während der ersten Jahre der Einrichtung seiner Anlagen in Malmedy Wohnsitz genommen hatte, verlegte er denselben alsdann dauernd nach Sourbrodt. In den letzten Jahren zwang ihn aber sein bedauerlicher Gesundheitszustand, eine fast völlige Erblindung und Herzschwäche, seinen Aufenthalt in Sourbrodt auf die Sommerzeit zu beschränken und in Nachen zu wohnen, wo der Tod seinem arbeitsreichen Leben nunmehr ein Ende gesetzt hat.

Das Andenken des wackeren und für seine gute Sache so begeisterten Mannes wird in der Eifel und insbesondere im Kreise Malmedy stets in hohen Ehren gehalten werden.



Eifelverein.

Ortsgruppe Coblenz.

Alle Reklamationen über verspätete Zustellung der Zeitung für Coblenz sind von jetzt ab an den stellvertretenden Rechner Herrn Nicolaus Schroeder, Kasinostraße, hier, zu richten.



Dem Verleger und dem Schriftleiter gehen oft Beschwerden von Mitgliedern zu, welche einzelne Nummern des Vereinsblattes nicht erhalten haben. Wir betonen wiederholt, daß alle solche Beschwerden an die Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe zu richten sind.

Die Schriftleitung.

Aus den Ortsgruppen.

Münstereifel, 30. April. Nachdem die seit einer Reihe von Jahren nicht mehr bestehende Ortsgruppe Münstereifel mit Beginn dieses Jahres wieder aufgelebt ist, entwickelt sich in ihr eine rege Thätigkeit. Die Gruppe ist gebildet im Anschluß an den zur Zeit in voller Blüte stehenden Verschönerungsverein und hat gegenwärtig 45 Mitglieder. Während der Verschönerungsverein durch Begezeiten und Tafeln die Umgebung unseres alterwürdigen Städtchens, namentlich den 3600 Morgen großen Stadtwald, den Spaziergängern erschlossen hat, läßt der Eifelverein es sich angelegen sein, die Wanderungen durch die Eifel nach dem Plane des Hauptvorsitzenden, Herrn Generalmajor v. Voigt, zu bezeichnen. Im Eingangsthor unseres Städtchens sind große Tafeln angebracht worden, auf denen je eine Tagesstour der über Münstereifel führenden Wanderungen nebst den auf dem Wege liegenden Ortschaften und deren Entfernungen voneinander verzeichnet sind. Ein gelber Ring zeigt dem Wanderer den Weg zum Aremberg, ein weißes Kreuz wird ihn bald östlich nach Altenahr und westlich nach Gemünd geleiten. Auf eine Anfrage an eine benachbarte Ortsgruppe, ob sie bereit wäre, in ihrem Gebiete an der Herstellung der Zeichen mitzuwirken, erfolgte der Bescheid, daß von einem Plane, die Eifelwanderungen mit gleichen Zeichen zu versehen, dort nichts bekannt sei. Wir möchten daher anregen, die Bitte nochmals im Vereinsblatt zu veröffentlichen und daran die Verwirklichung des für die Erschließung der Eifel und für die Förderung des Verkehrs so ausgezeichneten Planes herantreten und durch gemeinsames Handeln, namentlich der benachbarten Ortsgruppen, diesen sobald als möglich zum Segen der ganzen Eifel zur Ausführung bringen.



Zur Geschichte der sozialen Frage in der Eifel.

(Schluß.)

Das glänzende Leben des Adels in der Eifel fand schon um hundert Jahre früher, als der Burgen-Wohlstand zum tiefsten Grade herab. Die mächtigen Geschlechter schienen sich ausgelebt zu haben und manches derselben erlosch gänzlich. Mächtigere Herren waren über sie gekommen und hatten ihr Land verwüstet, ihre Burgen gebrochen. Wozu noch leben in solchen trostlosen Zeiten, die sie doch nicht begriffen! Nur in Blankenheim wohnten noch zuweilen die abligen Besitzer von Sternberg und auf dem düstern Aremberg residierte noch von Zeit zu Zeit das stolze Geschlecht gleichen Namens. Da verlegte der Luneviller Friedensschluß diesen Reste feudalen Glanzes den Todesstoß. Das linke Rheinufer ging in französischen Besitz über. Die meisten Geschlechter der Eifel zogen sich ins Innere Deutschlands zurück. Schlösser und Klöster wurden für einige Francs verschleudert und abgebrochen. Nur wenige entgingen diesem Schicksale. Mochte der glänzende Hofstaat des Adels, das reiche Klosterleben manchmal schwer auf dem Nacken des Bauern gelastet haben, so hatte doch auch andererseits dieses reiche Leben wieder manchem Arbeiter und Brot gebracht, dessen er nun entbehren mußte. Gewaltige Naturereignisse, Feuersbrünste, Ueberschwenmungen und vieles andere sind weitere Faktoren, welche die soziale Frage der Eifel im innersten Lebensnerv berührten. Sie müssen dieselben unerörtert bleiben.

Alle die angeführten Ursachen haben, neben vielen andern, mit dazu beigetragen, die Eifel von ihrem früheren Glanz, der sich im Mittelalter bei Adel, Geistlichkeit und Bauer zeigte, herabsinken zu lassen. Die Eifel war das ein Stiefkind, das vernachlässigt wurde, eine terra incognita, der niemand Beachtung schenkte. Sie blieb zurück hinter den benachbarten Gegenden; sie wurde dem Verkehr gar nicht erschlossen und noch heute ist sie für den großen Strom der Wanderer eine Insel, um die er herumbrummt, ein über Fels, dessen Ersteigen vielen nicht lohnend scheint.

Aber für die Gifel geht das Morgenrot einer bessern Zukunft auf. Führen wir das Urteil einer berufenen Autorität für die Gifel, Joh. Wirtgens, an, der der Gifel ganz besonders seine Liebe zugewandt hatte. Er schreibt in seinem 1866 erschienenen „Ahrthal“: „Wenn nun aber das Bild, das über die Kultur des Bodens hier vor uns liegt, kein ganz günstiges genannt werden kann, so muß man die Verhältnisse, wenn wir auf eine frühere Zeit zurückblicken, doch als sehr günstig anerkennen. Wer vor 30 Jahren die Gifel gesehen hat und sie jetzt sieht, der muß über die großen Fortschritte erstaunen, welche in dieser Zeit geschehen sind. Kommen aber jetzt Eisenbahnen hinzu, und schreitet der Trieb nach Verbesserung auch nur in dem bisherigen Maße fort, so wird beim Schluß dieses Jahrhunderts die Gifel ungeachtet ihres rauhen Klimas ein gesegnetes Land genannt werden können und die Bezeichnung „rheinisches Sibirien“ wird nur noch wie ein Traumbild in der Erinnerung der Nachkommen stehen.“

Ein Viertel-Jahrhundert ist seitdem verfloßen, und unser Jahrhundert neigt sich mit starken Schritten seinem Ausgange zu — aber die Gifel ist noch immer kein gesegnetes Landstrich. Wirtgen fühlte wohl etwas zu warm für seine geliebte Gifel, mit der ihn so viele Fäden verknüpften. Daß seine Hoffnung einst in Erfüllung gehen wird, unterliegt heute keinem Zweifel mehr. Die Eisenbahnen, die schon manches einsame Gifelthal durchziehen, haben dem Lande bis jetzt noch nicht den von Wirtgen erhofften Aufschwung gebracht, wenn auch ihr Segen nicht verkannt werden kann.

Ein Haupthindernis einer energischen Kulturentwicklung seines Landes ist der Gifler selbst. Sein Phlegma, seine Langsamkeit, sein zähes Festhalten am Althergebrachten lassen ihn nicht richtig vorwärtsschreiten. Der Gifler ist anders, als etwa der Bewohner des Rheinthales, der mit fast südlicher Lebhaftigkeit und Beweglichkeit allen Fortschritten der Kultur mit staunenswerter Fähigkeit folgt, und der darum leicht zu größerem Wohlstande kommt. Wirtgen bemerkt zu diesem Punkte: „Dabei ist die Zeit- und Kraftverschwendung der Leute sehr zu bedauern: hier steht ein Mann unthätig bei ein paar Stühen; dort hütet eine, oft nicht einmal strickende Frau eine Kuh, und dort wieder wälzen einige Kinder sich um ein Feuer, während einige Tiere das Kraut auf den benachbarten Feldern suchen.“ So Wirtgen. Wir wollen und dürfen aber darum keinen Stein auf das Gifelwolk werfen. Ein Volkstamm, der das erlebte, was jener durchgekostet hat, ist wohl zu begreifen, wenn er so geartet ist. Auch Völker und einzelne Volkstämme sind das Produkt ihrer geschichtlichen Erziehung. Aber doch dürften sich aus dem zuletzt Gesagten Fingerzeige für die richtige Inangriffnahme der Gifelfrage ergeben.

Hochgeehrte Herren! Ich eile zum Schluß.

Ein flüchtiger Rückblick zeigt, daß die Kelten, wie überall, so auch im Rheinland und besonders in der Gifel, namentlich die Flußthäler besiedelten. Ihre zerstreuten Niederlassungen fanden die Römer vor, knüpften an diese an und nahmen die erste planmäßige Bebauung des Landes vor. Zwar zerstörten die Germanen die hohe Kultur Roms im Rheinland, schufen aber in einer viele Jahrhunderte umfassenden Arbeit eine neue, die sich nicht nur auf die Flußthäler erstreckte, sondern auch die weniger begünstigten Hochebenen dem Ackerbau erschloß, so daß letztere, wie Professor Lamprecht in seinen „Skizzen zur Rheinischen Geschichte“ ausführt, auf gleicher Stufe mit den Thälern standen. Die Neuzeit hat das Verhältnis verschoben und zwar zu Gunsten des Tieflandes, bis die allerjüngste Zeit

auch den Hochflächen wieder die gebührende Achtung schenkt. — Im Mittelalter haben Kirche, Ritter und Bauer in teils aufeinanderfolgenden, teils nebeneinander hinlaufenden Zeitaltern die Kultivierung der Gifel angestrebt. Aber allen diesen Bestrebungen fehlte der innere Zusammenhang. Was der eine Kulturträger geschaffen, übernahm der andere und schlug, eine Folge seiner einseitigen Standesrichtung, gänzlich neue Bahnen ein. Das Resultat der gesamten Bestrebungen dieser drei Kulturkräfte ist die heutige, wenig beneidenswerte Lage dieses Landstriches. Und doch hätten alle diese Mächte andere Resultate erzielt, wie in vielen anderen Teilen Deutschlands, wo dieselben Faktoren nacheinander auf den Schauplatz traten, wenn ein Centrum vorhanden gewesen wäre, das den leitenden Herzschlag abgegeben, die verschiedenen Impulse geregelt hätte — eine größere Stadt mit rüstig aufstrebendem Bürgertum. Für eine große Stadt fehlten aber in der Gifel alle Lebensbedingungen. Die an seiner Peripherie blühenden Städte Köln, Trier, Aachen — zogen und ziehen ihre Kulturfäden um die Gifelinsel herum und erfüllten somit ihre Kulturmission nicht.

In unserer Zeit treten andere Faktoren auf den Plan und greifen das Riesennetz ohne Zaudern, ohne Zagen an. Und ihre Thätigkeit beginnt, Blüten und Früchte zu tragen. Aber wie die Gifelkultur und Gifelblüte schrittweise thalwärts ging, so wird sie auch nun schrittweise aufwärts steigen.

Dazu mitzuwirken und zwar in umfassenderer Weise, als es auf den ersten Blick erscheint, — ist auch der Gifelverein berufen. Möge er darum blühen und gedeihen, wie bisher in seinem kurzen Bestande, um das Morgenrot, das die soziale Frage in der Gifel rötet, zum hellen Tagesglanz, mit anderen Kräften vereint, aufleben und erstrahlen zu lassen, daß das Dichterwort:

„Tiefenst und summu und kalt ist hier die Welt,
In diesen öden, unfruchtbaren Weiten“

bald nur wie eine Sage der Vergangenheit erscheint.



Kreuz und quer durch's Rheinland.

Von Luise B. . . m.

(Fortsetzung.)

Um den Fuß der Burgberge schlängelt sich friedlich die Lieser, und ein kleines Dorf lehnt an dem Abhange. Der Blick von dem alten Friedhofe auf die Burgen ist geradezu wundervoll. Fast noch schöner aber wird es, wenn man durch das Dorf hindurch geht und auf einem schmalen Felspfad, der indessen nur für Schwindelfreie gangbar ist, bis zu dem kleinen Pavillon klettert, der auf einem vorspringenden Punkt erbaut ist. Von hier aus hat man einen freien Ueberblick auf das Thal, die Burgen und die waldigen Schluchten, die sich nach allen Seiten öffnen. Im ganzen Rheinlande dürfte es kaum noch einen Punkt geben, der so eigenartig pittoresk ist. Hat man noch einige Stunden Zeit zur Verfügung, so ersteige man das auf der anderen Seite der Schlucht liegende Belvedere, von wo aus man zugleich den seltsamen Mosenberg in der günstigsten Abendbeleuchtung betrachten kann. Hat man Glück, so ist der Sonnenuntergang dort ein ganz prächtiges Schauspiel. Vollends eine Vollmondnacht in Manderscheid wird mir immer unvergeßlich bleiben. Wenn der Mond die Burgen mit geisterhaftem Licht übergliebt, die Felschroffen und Klüfte tiefschwarz und unergründlich erscheinen,

und die Lieder wie ein Silberband funkelt, dann glaubt man in eine Zauberwelt versetzt zu sein, erwartet, daß die geborstenen Mauern sich wieder zusammensügen, daß der Thorwart ins Horn stößt, die Zugbrücke klirrend herabfällt und ein Zug gewappneter Ritter zur Fehde ansreitet.

Manderscheid ist auch als Rastpunkt für längere Zeit sehr geeignet. In den herrlichen Buchenwäldern sind prächtige Wege geschaffen, auf denen man stundenweite Wanderungen unternehmen kann.

Hochinteressant ist der eine Stunde von Manderscheid an der Chaussee nach Wittlich liegende „Horngraben“, ein Lavaström der prähistorischen Gifelvulkane. In mächtigen Säulen bis zu 25 m Höhe hatte sich der Lavaström aufgestaut und in zwei Arme geteilt. Vom Rosenberge bis zur kleinen Moll ergießt er sich als mächtiger stummer Zeuge der vor Jahrtausenden stattgehabten Erdumwälzungen.

Doch wir dürfen nicht länger zögern, die Zeit drängt. Zunächst drücken wir unser Rad hinab nach Niedermanderscheid in die enge waldige Schlucht. Man lasse sich durch den anfänglich guten Weg nicht verleiten, aufs Rad zu steigen. Die Serpentinaen werden plötzlich steil und lebensgefährlich, an ein Bremsen ist nicht mehr zu denken, und dicht am Wege öffnen sich unheimliche Gebirgsschluchten. Von Niedermanderscheid, das reizend im Thale liegt, haben wir etwa 2 km aufwärts zu drücken, dann ist die Höhe erreicht, und ein weiter Blick über die Hochfläche der Gifel thut sich auf. Zunächst liegt Gsfeld mit Kloster Buchholz und von dort führt guter Weg nach Gillenfeld etwa 6 km. Hinter Gillenfeld auf ansteigendem Wege erscheint links, mitten in herrlichem altem Buchenwalde das größte der Gifelmaare, das Pulvermaar. Tiefblau, geheimnisvoll, wie ein träumendes Auge ruht der stille Bergsee, — belebt von Wassergeflügel und umkränzt von hohem Schilf. Viele Sagen knüpfen sich an das geheimnisvolle Wasser.

So sollen die Bewohner Gillenfelds alljährlich einen feierlichen Umzug um das Maar gehalten haben. In einem Jahre nun unterblieb die Prozession wegen schlechten Wetters. Da begann der See in seinem tiefen Felsbette zu schäumen und zu steigen und drohte das ganze Thal zu überschwemmen. Das sah ein Schäfer, der seine Herde in der Nähe weidete. Schnell eilte er hinzu und umzog mit seiner Herde den See dreimal, betete und sang die gewohnten Lieder. Da beruhigte sich der See und kehrte in sein Bett zurück. Seit jener Zeit wird alljährlich der Umzug treulich gehalten. Nur schwer trennen wir uns von dem lieblichen Anblick. Zunächst radeln wir nach Strosbüsch und von dort nach Hontheim. Die Fahrt nach Strosbüsch ist sehr genussreich, der Blick auf die Vulkanke Kömerberg und Wartberg eigenartig reizvoll. Die Luft ist kristallrein, die Ferne in tiefes Violett getaucht, besonders bei etwas bewölktem Himmel und Abendbeleuchtung sind die Farben dieser Gifel Landschaft unvergleichlich. Von Hontheim links durch schönen Wald auf guter, neuer Straße hinab ins Thal nach Bad Bertrich (16 km).

Bertrich liegt reizend in einem engen Thallefse, ganz von bewaldeten Bergen eingeschlossen. Die heißen Quellen werden schon seit Römerzeiten benutzt, in neuerer Zeit ist Bertrich als das milde Karlsbad bekannt und beliebt. Prächtige Promenadenwege durchziehen die bewaldeten Hänge und der hungerige und durstige Radlersmann findet gute Verpflegung und kann sich sogar an der gar nicht schlechten Kurmusik erfreuen. Bertrich ist hochinteressant durch die in der Nähe auftretenden vulkanischen Erscheinungen: Sefenwald, Käsegrotte, Eifenmühle, Maischquelle, wo die

Ues einen mächtigen Lavaström durchbricht, die alten Vulkanke Facherhöhe, Facherberg und die berühmte Falkenlan, von der man bei untergehender Sonne einen prächtigen Blick über die Hocheifel hat. Von Bertrich führt sanft abfallend, durch ein herrliches Waldthal an den Hängen des Stindelwaldes vorbei, die gute Straße in 9 km nach Alf an der Mosel.

Der Weg durch das Bertricher Thal leitet von der ersten Schönheit der Gifel sanft hinüber zu der Lieblichkeit des Moselthals, die sich hier dem entzückten Auge in ihrem vollsten Reiz entfaltet.

Nicht zu versäumen ist von Alf aus der Besuch der herrlichen Marienburg, die in einer großen Moselbiegung von über 14 km Länge liegt. In einer halben Stunde steigt man bequem von Alf hinauf und genießt von oben einen ganz eigenartigen Blick auf die Mosel, die die schmale Landzunge ganz umfließt. Unmittelbar Alf gegenüber schmiegt sich das freundliche Bullay an den Fuß des schönen „König“. — Von Alf führt die gute Moselstraße zunächst nach Aldegund, dicht an der grünen friedlichen Mosel vorbei, zwischen Obstbäumen und Weinpflanzungen, von da nach Bremm, das prächtig am Fuße des mächtigen Stalmon, des höchsten Berges am linken Flußufer, liegt, in dessen Hängen der berühmte „Brenner Kalmont“ wächst. — Von Bremm aus sieht man auf dem jenseitigen Ufer die Ruinen des alten Augustinerinnenklosters Stuben. Hier beginnt der sogenannte Moselkrampen, die größte „Schleife“, welche die stark gekrümmte Mosel in ihrem ganzen Laufe bildet. Herrliche Landschaftsbilder folgen aufeinander. Wiesen und Wälder wechseln unaufhörlich, auf dem grünen Flusse gleiten sanft die Rähne, weiße Häuschen lugen aus Obsthainen, altersgraue Burgtrümmer schauen trotzig vom Fels. — Zunächst folgt Eller am Eingang des berühmten Kaiser Wilhelm-Tunnels, des zweitgrößten Eisenbahntunnels Deutschlands, der hier die Moselberge in einer Länge von 4205 Meter durchquert, dann Ediger, ein großes, schön gelegenes altes Moselstädtchen mit Ringmauern und Thürmen, dessen Bewohner mit denen der Nachbarorte während des Interregnums einen eigenen Bund zu Schutz und Trutz bildeten.

Sehr merkwürdig sind die kunstvollen Netzgewölbe der uralten Pfarrkirche. Eller und Ediger besitzen neben Zeltingen, Unkirch und Winningen den größten Weinbau der ganzen Mosel.

Das Thal ist hier sehr lieblich und idyllisch. Die meisten Dörfer liegen in Obsthainen versteckt. Gegenüber erscheint Senheim und Mesenich, wir radeln durch Senheim und Poltersdorf. — Nun steigt am jenseitigen Ufer das uralte Beilstein in die Höhe, dicht gedrängt um die Ruine Beilstein, die das Stammschloß der alten rheinischen Dynasten Metternich-Beilstein war. Dann folgen zwitser Nußbäumen und Weinpflanzungen Ellenz und rechts Jock und Bruttig. Von Bruttig abwärts entfaltet sich eine der herrlichsten Landschaften der Mosel. — Rechts treten steile Nebenberge bis dicht an das Ufer, während links, an sanft bewaldete Hügel angelehnt, die Ober- und Niederernst in ihren üppigen Gemarlungen wenig aus den dichten Obstwäldern hervorlugen. — In dem Dörfchen Sehl thut sich ein überwältigend schönes Blick auf. — Auf hohem Felskegel erhebt sich mit zackigen Türmchen und Zinnen geschmückt die trutzige Burg Kockem, um deren Fuß sich die Häuser des Städtchens Kockem drängen und amphitheatralisch den Berg hinauf ziehen. — In einem engen Thale, welches auf Kockem ausmündet, liegt auf einem anderen Felskegel die Winneburg.

rechts steigt die steile Brauselei auf und das ganze Bild wird von schroffen Bergen eingerahmt.

Zu Kochem rasten wir die Nacht. Die Abende in Kochem sind wundervoll. Wir sitzen im Kahn, der friedlich über die glatte, grüne Mosel gleitet, während der letzte Sonnenstrahl die Türmchen der Kochemer Burg verguldet und die Abendglocken rings in den Dörfern läuten. Am Gestade spielen die Kinder, auf den Terrassen der Gasthöfe sitzen behaglich genießende Wanderer. Ein unendlicher Friede ist über das ganze reizende Bild ausgegossen, von dem man sich kaum zu trennen vermag. Immer wieder schlendert man am Moselufer auf und ab, oder auch ein wenig in den engen Straßen umher, wo die alten Siebelhäuser so eng ineinander geschachtelt sind.

Der weltberühmte Moselwein mundet trefflich nach den Anstrengungen des Tages und in dieser prächtigen Umgebung.

Am anderen Morgen frühzeitig radeln wir weiter, Moselabwärts. Zunächst unterhalb Kochem passieren wir Klotten und Pommern. Auf dem rechten Ufer liegt herrlich das Städtchen Treis, mit Schloß Treis und Ruine Wildenburg, am Zusammenschluß mehrerer Täler und prächtiger Waldungen, dann durchradeln wir Starcken, mit hochinteressanter alter Kirche, uralten Siebelhäusern und dem neu renovierten Burghaus der Familie Els, Müden, Mosellern und Burgen, bis wir am Ziel unserer heutigen Radfahrt in Hagenport angekommen sind (25 km). In einem der guten Gasthöfe Hagenports bringen wir unsere Räder unter und stärken uns durch einen trefflichen Schluck Moselwein und einen kräftigen Imbiß zum Aufstieg nach Müntermaifeld und der prächtigen Burg Els, der Perle der Moselburgen. (Wer das hochinteressante Innere der Burg sehen will, was dringend zu empfehlen ist, muß sich vor Eintritt der Reise an Herrn Oberrentmeister Pfeil in Mosellern um Erlaubnis wenden.)

(Fortsetzung folgt.)



Eine Animiertour.

Von A. Supper.

(Aus den Blättern des Birtt. Schwarzwaldvereins.)

(Fortsetzung.)

Nachdem uns eine Reuhäuser Bürgerin, die eben am Brunnen Kaffeewasser holte, über ihre Ansichten vom Wetter und die nächste Wegstrecke aufgeklärt hatte, schritten wir fürbaß. Die Straße nahm unter dem sanften Geriesel allmählich diejenige Beschaffenheit an, die man „glitschig“ und in ihrer fortschreitenden Entwicklung „quatschig“ nennt. In höchster Vollkommenheit kann man die angedeuteten Bodenverhältnisse bei Regenwetter auf dem Gannstatter Volksfest antreffen und studieren.

Mit Grazie wie die Bachstelzen schwebten wir weiter. Man hält so viel auf Zimmergymnastik. Aber „glitschige Feldweggymnastik“, wenn der Ausdruck erlaubt ist (und warum sollte er nicht erlaubt sein, er ist ja ganz analog konstruiert) ist auch nicht ohne.

Auf den langgestreckten Kartoffeläckern, die abwechselnd mit Alee- und Mibensfeldern den Weg begrenzten, fiel uns auf, wie außerordentlich schlecht und spärlich das Kartoffeltrant stand. Oft war es nur ein einzelner Strunk, oft etliche Kräutchen von Handhöhe, was da von dürftigem Wachstum im Schoß der Erde sprach.

Mein Freund führte das auf die zunehmende Intelligenz der dortigen Bevölkerung zurück, die durch den steten

Verkehr mit der Stadt immer weiter von ihrer ursprünglichen Naivetät abkomme.

Auf einem Hügel, mitten im Feld steht eine Kapelle, von grünenden Linden umschattet.

Gerne wären wir für einen Augenblick eingetreten, doch ein einjames Kirchlein lockt immer; aber die Thüre war verschlossen. Wir mußten uns begnügen, durch zwei seitliche Gitterchen hineinzublicken auf die fromme Pracht der papierenen Rosen, die den Altar schmückten, auf die freundlich lächelnde Madonna, die so gesichert im Trockenen stand. Weiter ging unser Weg, Steinegg zu.

Die himmlischen Wasser sammelten sich nachgerade zu fröhlich gluckenden Bächlein im seitlichen Graben, und der kleine Bub fing an zu bedauern, daß er „sein Schiffe“ nicht mitgenommen hatte.

Auch mir that dies ungemein leid, denn nie zuvor war mir die Wahrheit des berühmten Wortes *navigare necesse est* so voll zum Bewußtsein gekommen.

Im Angesicht der blankgewaschenen Dächer Steineggs stand mein Gefährte still und behauptete, es müsse jetzt eine Resolution gefaßt werden, ob — —

Ich fiel ihm ins Wort und bedeutete ihm, daß Resolutionen immer nur dann gefaßt würden, wenn man nicht resolut sei, und jetzt werde stramm weitermarschiert, Pforzheim zu, und *nec aspera terrent*. —

Mit einer lateinischen Redensart überzeugt man sicherer als mit einer deutschen Abhandlung und auch mein Freund wagte keinen weiteren Widerspruch.

Steinegg mag nett sein, recht nett sogar. Es wäre annähernd, ein definitives Urteil über einen Ort abgeben zu wollen, durch den man ein einzigesmal hindurchpatschte, als es gerade so annähernd mit Stübeln schüttete. Etwas ist uns aber doch aufgefallen, nämlich, daß die Bevölkerung Steineggs erstens wasserscheu und zweitens sehr fidel veranlagt zu sein scheint. Weder Männlein noch Weiblein ließ sich auf der Straße blicken; aber hinter den Fensterscheiben und unter den Hausthüren lachten sie, sobald sie uns nur sahen.

Mein Kamerad sprach davon, seinen Regenschirm, durch den es ihm immer so schön ins Gesicht sprühte, einfach als Ballast über Bord zu werfen; aber ich redete ihm zu, ihn wenigstens als Dekorationsstück beizubehalten. Und überdies hätte ein etwaiger Funder wegen Vorpiegelung falscher Thatsachen klagbar werden können.

Tiefenbronn war jetzt die Lösung.

Es ist ein böser Gang und stellenweise ein böser Weg, der ins Würmthal hinunter führt. Wahrscheinlich giebt es auch einen besseren; aber in einer Gegend, wo die Menschen nur von weitem sichtbar sind, kann man ja nicht fragen, und eine Karte, wenn man sie bei sich hätte und ausbreiten würde, wäre in zwei Minuten durchweicht. Deshalb läßt man bei solchem Wetter seine Karten besser zu Hause.

Ruine Steinegg kam in Sicht.

Die Brüstungen, Wölbungen und Thorbogen grüßten herüber. Man sieht ihnen an, daß sie noch nicht allzulange der Verwitterung preisgegeben sind. Solch ein Gemäuer mit anhaftenden Spuren kaum erloschenen Lebens macht einen ungleich melancholischeren, trübeligeren Eindruck, als eine unserer alten Ruinen, um die sich lustig grünend der Epheu schlingt. Etwas Quälendes, um nicht zu sagen Widerliches liegt in dem Anblick, es ist, als sehe man eine Leiche statt eines säuberlichen Skeletts.

Wie graue Schleier lag Regen und Dunst um die Mauern, und ich wünschte im Herzen dem strömenden,

himmlischen Gewässer die nötige Energie und Ausdauer, um in thumlichster Schnelligkeit von den Trümmern Steineggas das wegzuspülen, was weggehört. An uns Bieren war nicht mehr viel zu verderben. Nasser als naß bis auf die Haut kann ja überhaupt kein Mensch werden.

Auf der Thalsohle angekommen behauptete mein Freund, Tiefenbromm müsse jetzt unmittelbar vor uns liegen. Wir spähten nach allen Himmelsrichtungen, der Rattensfänger schnubberte eine Zeit lang und lief dann über die Brücke, die dort die rasch fließende Würm überquert. Da man sich, was Orientierungsgabe anbelangt, bekantlich auf das unvernünftige Vieh, das noch niemals eine Karte zu Gesicht bekommen hat, am besten verlassen kann, liefen wir nach Tiefenbromm kam nicht.

Mein Kamerad, der in Neuhäusen die Existenz von Wirtshäusern so schön geleugnet hatte, sprach jetzt mit den Kindern in einer derartig intimen Weise von einem Wirtshaus, daß den armen Würmern auch noch im Munde das Wasser zusammenlief. In weiten Bogen zieht die Würm thalwärts. Wir zogen mit. Tiefenbromm kam nicht. Ich flocht jetzt ein, was ich von der Sehenswürdigkeit der Tiefenbronner Kirche wußte. Der kleine Bub reagierte gar nicht, das Mädchen nur so aus Höflichkeit darauf. Mein Freund warf mir mangelhafte Kenntnisse vor. Tiefenbromm kam nicht.

Der Rattensfänger heulte, der Bub weinte, das Mädchen schnitt Gesichter, mein Freund gebrauchte Kraftwörter; ich dachte mein Teil — Tiefenbromm kam nicht. Auch kein Wanderer kam, kein Landjäger, kein Postbote, kein Milchweib, kein Handwerksbursche — kurzum kein vernünftiges Wesen versiel an jenem Feiertag Johannes des Täufers auf den Gedanken, den Weg der Würm entlang zu patschen. Nur wir Bier thaten dies, und auch wir thatens nur zum Vergnügen.

Endlich ward uns wenigstens so viel klar, daß wir Tiefenbromm für diesmal verpakt hätten.

Es war ein tragischer Moment, als wir uns dies eingestanden, zur Seite der gurgelnden Würm, am Rande des berühmten Hagenschief, an einem Haufen geschlagener Chausséesteine in weltferner Einsamkeit.

Die Thränen schuldloser Kindlein mischten sich mit dem unentwegt strömenden Regen, und der ganze Jammer galt, um der Wahrheit die Ehre zu geben, viel weniger der Tiefenbronner Kirche als dem Tiefenbronner Wirtshaus.

Aber für was hat schließlich der Mensch sein bißchen Philosophie im Leibe und ein gewisses, sorgsam gehütetes Päckchen in der Tasche, als um leichter über derartige Situationen wegzukommen? War es eine Ahnung, war es Menschen- respektive Kinderkenntnis gewesen, was mich das angebotene Päckchen einstecken ließ? Mit mühsam verhehltem Triumphe packte ich aus.

Schinken und Bröter und „Wiebele“ und Schokolade, und für meinen Freund, den gourmand par excellence: ein Stückchen „Bärenbrot“. Was doch die köstlichsten Dinge oft so häßliche Namen haben! Man denke nur an Maultaschen, Krambambuli, Schnepfbrot und Frauenemanzipation.

„Was kümmert uns draußen der Regen, wenn im Herzen die Sonne nur lacht!“ deklamierte mein Freund und die Kinder schluckten den Rest ihrer Thränen mit der Schokolade hinunter.

Immer zwischen Würm und Hagenschiefbrand ging es weiter. Wenn die Nähe des gurgelnden Flüsschens weiter keinen Reiz gehabt hätte, so brachte sie uns wenigstens immer wieder das zum Bewußtsein, daß es auch noch nasser

sein kann, als es bei uns auf der Straße war. Wir fingen an zu singen: „Hell glänzt das Mondenlicht,“ „Ach du klarbauer Himmel,“ und was dergleichen Anachronismen mehr waren.

Aber die berausende Wirkung von Bärenbrot und Schokolade hielt nicht allzulange vor, und die Reaktion war greulich.

Endlich, endlich, endlich tauchte aus den immer dichter werdenden Regenschleiern eine unverkennbar menschliche Niederlassung auf. „Wenn das kein Wirtshaus ist, so zünde ichs an allen vier Ecken an,“ sagte mein Freund. Das ist ein Ausspruch, der Juristen und Psychologen zu denken geben dürfte. Ich dachte mir weiter nichts dabei, ich bot sogar meine Zündhölzer an. Aber es war ein Wirtshaus.

„Liebeneck,“ oder einen ähnlichen vertrauenerweckenden Namen trug es. Aber wenn es auch „zur Mördergrube,“ „zum bayrischen Hiesel,“ „zum Rinaldo Rinaldini“ oder „zum Mathias Aneißl“ geheißen hätte, wir wären trotzdem eingetreten, nur vielleicht ein „Hotel Bristol“ hätte uns weitergetrieben. Ach, wie trocken wars doch da drinnen!

Mauer Löwe und Einhorn und andere berühmte Marken zogen in dichten Wolken gegen die niedere Decke, auch die nahrhaften Düste von Backstein- und Kräuterkäse, vermischt mit dem säuerlichen Geruche verschütteten süßlichen Bieres füllten die Stube; aber trocken wars, trocken wie ein Börsenbericht, wie eine statistische Aufstellung, ja sogar noch viel trockener als bisweilen die Preussischen Jahrbücher.

Wir liehen uns anstandslos Wein geben. Eine Art Ueber- oder gar Bagemut war in uns gefahren, seitdem wir die Schirme zugeklappt hatten. So etwas muß man erlebt haben, um es nachfühlen zu können.

Die Blicke der qualmenden Fuhrleute und Steinhauer am Nebentisch, sie verloren nachgerade ihren teils spöttischen, teils mitleidigen Ausdruck, denn selbst diese stumpfen Menschen sahen, wie pudelwohl uns war, trotzdem oder ebendeshalb —

Vorsichtig erkundigten wir uns, wie weit es noch bis Pforzheim sei. Die Meinungen waren sehr geteilt. So im Durchschnitt rechneten wir zwei bis drei Stunden heraus.

Nach dem Wetter fragten wir nicht. Es hätte wahrscheinlich auch nichts geholfen.

Nach und nach stumpfte sich das Interesse für uns bei den übrigen Gästen ab.

(Schluß folgt.)

Nachruf.

Gestern verschied hier selbst nach kurzer schwerer Krankheit Herr Rentner Alexander Peltzer im Alter von 63 Jahren. Seit dem Bestehen unserer Ortsgruppe war er als Rechner tätig und hat die Geschäfte der Kassen-Verwaltung mit großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue geführt. An den zur Beförderung der Ziele des Eifelvereins dienenden Bestrebungen und Arbeiten hat er sich stets mit warmem Eifer beteiligt. Wir werden das Andenken an den lebenswürdigen, biederen Mann treu bewahren.

Coblenz, 30. April 1902.

Die Ortsgruppe Coblenz des Eifelvereins.

Luftkurort Gerolstein in der Eifel. Hotel und Pension Heck.

Comfort einger. Offene u. gedeckte Veranden, Besizer d. am Hotel gelegenen großen schattigen Burggartens mit prachtvoller Aussicht, Wald i. d. Nähe, Geognostisches Eifel-Museum, Bäder i. Hause. Zimmer, Küche und Keller vorzüglich. Pension v. M. 4.—, Zimmer v. M. 1.50 an. Hausd. an jed. Zuge.

Knauss

Flügel u. Pianinos. Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof, Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei. Pensionpreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung. Wagen an jedem Zuge.
B. Schulte, Besizer. J. Stiel, Director.

Älteste Samen-Handlung

für Gartenbau und Landwirtschaft

Joseph Rüpper sel. Erben,

Begründet anno 1779. Köln a. Rh. Begründet anno 1779.

Comptoir und Engros-Lager: Obenmarspforten 34.

Ecke Göllichplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Alee-, Wald- und Blumenamen, Blumenwiebeln, sowie Pflanzartikeln, Vogel-, Fauna- und Hühnerfutter. Gartenbedarfsartikel.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt
des Mittelrheines.

am Eingange in das
Brohlthal gelegen, mit
herrlicher Aussicht in
die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und
Umgebung mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.
Gartenwirtschaft.
Herrliche Gebirgsparthien, u. a.: Brohl, Dittberg, Villa Helene, Hohe
Buche, Keilbrunnen, Sturzfürstweg, Bad Tönnisstein.
Stephan Prolohagen, Besizer.

Brohl am Rhein, schöner beliebter Aufenthaltsort.

Gasthof Max Mittler

vorm. Peter Bröhl.

Durch An- und Umbauten bedeutend vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station (Wartestelle).

»»»» Bekannt gute Küche. ««««

Keine Weine, Münchener und Felsenbier.

»»»» Billard. ««««

Geräumige Veranda. Schattiger Garten mit großer gedeckter Glashalle.

Schöne Fremdenzimmer, Pension.

Großer Saal für Vereine und Gesellschaften.

Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster
und Qualität, stets vorrätig.

Mosaikfabrik Sinzig.

Bad Tönnisstein

bei Brohl a. Rh. zwischen Bonn-Coblenz.

An Kohlensäure überreiche Badequellen, bewährt bei Herz-,
Nerven- und rheumatischen Leiden. Eisenhaltigste Moorbäder, grosse
Erfolge bei Frauenkrankheiten. Reizvolle, walddreiche Gegend.
Versand der Natron-Lithionquelle gegen Blasen- und Nierenleiden.

—»» Passantenverkehr zum Laacher See. «««—

Oberländer geölztes Tannen-Bauholz,

nach Listen geschnitten,

sowie Schwedische und Pitch-pine-Hobelbretter, Fuß-
leisten, Dach- und Spalierlatten liefert in bester Qualität

J. Hermann Napp,
Andernach.

Luftkurort Nideggen (Eifel).

Hotel Heiliger.

Mit neuer Dépendance am Walde, Besitzer des Burggartens.
Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl.
Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder. Jagd. Wagen.

Buchdruckerei
Conrad Weigt
Andernach.

Drucksachen

in
moderner Kunstrichtung.

Mathias Schmitz,
Fuhrhalterei und Möbel-
Transportgeschäft,
Brohl a. Rhein.

Wagen zu Ausflügen ins Brohlthal,
Kyllthal, nach dem Laacher See u. i. w.
Auszüge per Ache und Eisenbahn.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 geteilt rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen siehe zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 re. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 re. Flaschen ab.
ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges. Garten,
 Veranda und freiliegende Zimmer
 mit herrlicher Aussicht auf die
 Gebirgspartien.
 Große Speise- u. Restaurationskale. Anerkannt vorzügl. Verpflegung.
 f. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
 Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
 etc.
ED. JONGHAUS
 KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83

Burgbrohl,
 Station der Probstthalbahn, Tour zum Laacher See.
Gasthaus „Zur Traube“
 Besitzer: **Wilh. Bell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermeudiger Bier.
 Sehenswert
die Kaiser-Halle,
 interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
 Besichtigtes Hotel.
Kölner Hof Logis m. garniert.
 Frühstück v. M. 2.50
 a. d. Moselbrücke, an. Elektr. Licht.
 Verbunden mit
 Münchener und Bissener Bier-
 Restaurant Metropole.

Gemahlene
Dalli-
Seife
 Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz
Mäurer & Wirtz Stolberg, Rhld.

Für Touristen.
 Taschenbarometer zum Höhenmessen,
 Taschen-Schleuderthermometer z. Er-
 mitteln der wahren Schattentempe-
 ratur auch in der Sonne, Fydrö-
 meter, Schrittmesser, Kompass etc.,
 garantiert tadellos und billig.
 Spezialinstitut für
 Präzisionsinstrumente von **Felix**
Otto Assmann, Lüdenscheid.

DAUN 
 Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

Sieger's Korn
 Älter Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-MARKE

H. SIEGER
 Zülpich.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 franco vom Verleger.

Verlag von **W. Groos,**
 Hofbuchhandlung, Coblenz.
Eifelsagen * * * * *
 und Gedichte
 von **Peter Zirbes.**
 4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
 Preis geb. M. 1.50.
 Die Reineinnahme ist für
 die Hinterbliebenen des Dichters.

Eifeler
Tropfen.
 Vorzüglicher
 Kräuter-Wagenbitter.
 Zu haben in den meisten
 Gasthäusern der Eifel.
Gust. H. Schumacher
 Dahlen (Eifel).

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
 Fuhrhalter,
 hält feine Gespanne für
 Touren nach dem Probst-
 thal, Laacher See, Ahrthal,
 sowie nach allen sonstigen
 Ausflugsorten bestens empfohlen.



Violet & Cie., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
 empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:

- Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleeeseife
 Benzö-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocoseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

- | | |
|----------------------|--------------------------|
| Favoris des Dames | Edelveilchen, Héliotrope |
| Fleurs de Madagascar | Rose-Maréchal-Niel |
| Violette de Parme | Reseda |
| Riviera-Veilchen | Maiglöckchen u. s. w. |
- in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
Aufmachungen.

Diverses:

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| Eau de Quinine | Schuppenpomaden |
| Mundwasser, Zahnpasta | Philodermin-Kopfwasser |
| Veilchenkopfwasser | Birkenwasser |
| Blumenöle | Toilette-Essig |
| Brillantine | Poudre u. Cosmétiques |
- sämtlich von vorzüglicher Qualität.

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —

Anzeigen
 für die nächste Nummer
 des Eifelvereinsblattes
 werden bis zum
letzten des Monats
 an die Geschäftsstelle in
 Andernach erbeten.

Der Gesamtaufgabe dieser Nummer
 liegt eine Preisliste der Cigarren-
 Fabrik Gebrüder Plum in Gons-
 (Rheinland) bei, worauf hiermit
 aufmerksam gemacht wird.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 6. 1. Blatt.

Mitte Juni 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Aus den Ortsgruppen. — Kreuz und quer durch's Rheinland. — Litterarisches.
(2. Blatt:) Wasserversorgung und Dungstätten in der Eifel. — Eine Anniertour.

Aus den Ortsgruppen.

Vollendorf, 8. Mai. Die heute Nachmittag im Gasthof von V. Barreau (Burg) abgehaltene 5. ordentliche Generalversammlung der Ortsgruppe Vollendorf des Eifelvereins war von 30 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende Bürgermeister Fahlender zu Echternacherbrück erstattete nach Begrüßung der Erschienenen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Die Mitgliederzahl ist von 75 auf 95 gestiegen und der Fremdenverkehr in Vollendorf gegen das Vorjahr um 44% gewachsen. Die Liboriusstabelle auf dem Grunzerberg ist fertiggestellt. Zwischen dem Wege im Obhang des Grunzerberges und demjenigen, der zum Gutenbach und weiter führt, ist eine Verbindung hergestellt, der sogenannte Fischereiweg teilweise verlegt worden. 7 neue Bänke wurden im Gebiet der Ortsgruppe aufgestellt. — Für das neue Jahr ist neben mehreren kleineren Arbeiten die Herstellung eines bequemeren Weges den Wasserfällen der Prim entlang, die Verbesserung des Zugangs zur Wiedinger Burg und die Vervollständigung der Wegebezeichnung in Aussicht genommen. Ferner sollen Vorarbeiten zur Errichtung eines Aussichtsturmes auf einer Anhöhe in der Nähe von Vollendorf in die Wege geleitet werden. An Stelle des Kassensührers Bauer zu Vollendorf, der sein Amt niedergelegt hat, wurde der Gemeindegemeinnehmer Kohl zu Echternacherbrück gewählt.



Kreuz und quer durch's Rheinland.

Von Luise B. . m.
(Fortsetzung.)

Am unteren Ausgang des Dorfes führt der Weg — durch Wegweiler Lemlich — durch das reizende, enge, hochromantische Schrumptthal aufwärts. Klappernde Mühlen wechseln mit smaragdgrünen Waldwiesen und herrlichen Buchenwäldern. Der Schrumptbach plätschert in hundert Windungen munter abwärts und in jeder der zahllosen Krümmungen zeigt sich ein anderes, reizend idyllisches Bild. In einer Stunde steigt man aufwärts bis zur Höhe des Maifeldes und steht nun auf jenem hochinteressanten Hochplateau, an das sich von Römerzeiten her die merkwürdigsten historischen Begebnisse knüpfen. Hier wurde 13 vor Christus Kaiser Galligula geboren — (angeblich auf der noch bis heute Galscher Höhe genannten Niederlassung) nachdem sich die Römer um 60 v. Chr. des Maifeldes bemächtigt hatten, das bis dahin von Stelken bewohnt war. — Die Römer wurden dann im 5. Jahrhundert von dem Frankenkönig Chlodwig unter furchtbaren Kämpfen verdrängt. Später hielt Karl der Große dort die „Maifelder“, jene großen Gerichtstage, an denen für den ganzen Gau Recht und Gerechtigkeit gesprochen wurde. Im 13. und 14. Jahrhundert war das Maifeld der Sitz zahlreicher Ritter und adeliger Familien, die sehr häufig erbitterte Fehden miteinander ausfochten. Im 17. und 18. Jahrhundert wurde es von den Franzosen ausgezogen und gebrandschaft. — Jetzt ist es ein blühender Gau, mit fruchtbarem Boden und reichen Dörfern. — Kommt man aus dem Schrumptthal

auf die Höhe, so dehnt sich stundenweit das gesegnete Gebirge, durchschnitten von zahlreichen Hecken und Baumreihen, die die einzelnen Felder von einander trennen. Das uralte Städtchen Münstermaifeld mit seiner auf römischen Grundmauern erbauten prächtigen Münsterkirche ist sehenswert und eigentümlich. In einem der guten Gasthöfe ruhen wir aus und speisen preiswert zu Mittag. Dann beginnt der Abstieg über Wierschem nach der vollständig erhaltenen Burg Elz, die in mannigfacher Beziehung die sehenswerteste Burg des Rheinlandes ist. In einer starken Stunde gelangen wir, zum Schluß durch prachtvollen Buchenwald, zum „Antoniuskapellchen“. Hinter dem Kapellchen geht ein Fußweg rechts ab, und man sieht plötzlich einem Märchenwunder gegenüber. Denn wirklich, wie eine Zauberburg erhebt sich vor uns, aus einem wundervollen Waldthal aufsteigend, Burg Elz. Gewaltig turmhoch steigt sie in die Höhe, mit Erfern und Altanen, Türmen und Zinnen. Drei Burghäuser sind eng aneinander gebaut, drei Linien der Familie Elz gehörend. „Haus Mübenach, Haus Kempenich und Haus Elz-Elz.“

Auf hohem Fels schmiegte sich das Burggärtlein an die altersgrauen Mauern; uns ist, als müßte im nächsten Augenblick eine züchtige Burgfrau auf den Söller heraustrreten oder eine liebliche Maid vom Altan ihr Tüchlein schwenken. Aber alles liegt still, wie verzaubert. Die grünen Wände des Waldthals schließen das Schloß eng ein, nichts rührt und regt sich, nur aus einem der hohen Schornsteine kränzelt blauer Rauch in die stille Luft. — Wir trauen unsern Augen nicht, wir wagen nicht den Blick zu wenden; es ist, als müßte die ganze Burg wie ein Zaubersput im nächsten Augenblick verschwinden. — Schwer reißt man sich los von dem entzückenden Bilde, um in's Thal hinunter zu steigen. — Ueber die Zugbrücke schreiten wir, stehen in dem engen Burghofe, gehen die steinernen gewölbten Treppen hinan, wie im Traum. Das ganze Innere der Burg ist ein einziges kostbares Schmuckstückchen. Herrliche alte Möbel, Teppiche, Gobelins, Brunnstücke aller Art, Ritterrüstungen, Waffen, Zimmergeräte füllen die Räume, die stets zum Empfang des Besizers, des kürzlich verstorbenen Grafen Elz, bereit standen. In einem der Zimmer ist der Stammbaum des Geschlechtes gemalt. Aus Blumentelchen schauen die sechs Töchter des Verstorbenen hervor, die sämtlich verheiratet — alle auf der Burg ihrer Väter die Fliederwochen verlebten. Wahrlich ein reizendes Nest für junge Liebesleute. Nicht immer sah Burg Elz stilles Liebesglück; die Chronik der Elze erzählt von blutigen Fehden und jahrelangen Kämpfen, — auch von heftigen Familienwisten in den engen Burgmauern. — Wohnten doch einmal zu gleicher Zeit sieben Familien der Elze in der Burg.

Ganz nahe auf schroffem Fels ragen die Trümmer der Burg Truzels, die vom großen Kurfürsten Balduin von Trier zur Besetzung der Burg Elz erbaut wurde.

Den Rückweg nehmen wir an Truzels vorbei rechts nach dem Dorfe Lasserger, hoch am Abhang des Maifeldes über der Mosel gelegen, das Dorf durchschreitend bis zum „Lasserger Klüppchen.“ (Von Truzels bis Lasserger Wegemarkierung.) Vom Lasserger Klüppchen hat man einen entzückenden Rundblick in das Moselthal auf die Moselberge und die waldigen Höhen des Hunsrücks. Nach Dorf Lasserger zurückgekehrt, wandern wir durch das nach Burg Bischoffstein herunterführende wunderschöne Bischofssteiner Thal, das einen vollständigen Alpencharakter hat. Steile, himmelhohe Felspartien drängen sich eng zusammen, öde wildromantische Klippen bauen sich auf und nur kleine Wiesenflecke unterbrechen wohlthuend das Grau der Gesteinmassen.

Am Ausgang des Thales nach der Mosel zu erhebt sich finster dräuend Schloß Bischoffstein, eine gewaltige Ruine mit kolossalem Rundturm, den in der Mitte ein breiter weißer Kalksrich umgiebt, über dessen Bedeutung schon viele Gelehrte die Köpfe sich vergeblich zerbrochen haben. Duster und wild wie die Beste selbst ist die Umgebung, rings hohe nackte Klippen; nur von jenseits grünen freundlich grüne Waldberge herüber. Unterhalb Schloß Bischoffstein erhebt sich eine alte Wallfahrtskapelle „Zu den drei Marien“, erinnernd an den römischen Kult der drei Jungfrauen.

Man erreicht nun schnell die Haltestelle Burgen a. d. Mosel, von wo wir zu Fuß oder per Bahn die 2 1/2 km nach Hagenport zurückfahren. Von Hagenport muß man die Mosel passieren, um die auf der andern Seite gelegene gute Moselstraße weiter zu benutzen. Entweder übernachten wir also in Hagenport, oder wir setzen am Abend noch nach Brodenbach über, wo wir ebenso gut aufgehoben sind.

(Fortsetzung folgt.)



Literarisches.

Wanderbilder vom Hunsrück und der Eifel als Feuilleton in der Trierer Zeitung. Von Robert Boeckling, Frankfurt a. M.

Wir freuen uns über alle Guldigungen, die unserer Eifel gebracht worden und geben aus den lebendig geschriebenen Wanderblättern hier den Schluß:

Unzählig sind die kleinen reizvollen Spaziergänge in der näheren Umgebung Manderscheid's. Ueberaus angenehm sind ferner die Menschen, welche dieses schöne Fleckchen Erde bewohnen.

Freundlich, fleißig und zufrieden, wenn auch gerade nicht wohlhabend, findet doch jeder, der seine Fluren bestellt, sein reichliches Auskommen. In dem bescheidenen Gasthause, in dem ich Wohnung genommen hatte, nahm ich oft Fühlung mit diesen biederen geraden Naturen, und es war mir immer eine Freude, mit den Leuten zu verkehren.

So wird denn stets meine Herbstwanderung in die Eifel eine ganze Fülle von schönen Erinnerungen für mich bedeuten.

Dir aber, lieber Leser, gebe ich noch zum Schluß ein geschmähete Eifel, das Stiefkind der Touristen während langer Jahre auch einmal zu besuchen, und gleich mir wirst du vielleicht sagen:

O Eifelland, wie bist du schön,
Im Herbstlaubichmud, dem bunten,
In deinen Wäldern sich ergeh'n,
Läßt Leib und Seel gefunden.

Des Lenzes Luft, des Sommers Pracht,
Wie rasch sind sie entschunden,
Es naht uns bald des Winters Nacht,
Drum, Wand'rer, nimm' die Stunden.

Noch bist du jung, im Herzen drinn
Bohnt stets die Lust zum Wandern,
Nimm mit den frohen leichten Sinn;
Die Grillen laß den Andern.

Steig hoch empor, auf steilem Pfad,
Wo rauh die Winde weh'n,
Und wo auf steilem Felsengrad
Die alten Burgen sieh'n.

Am Bergesrand das stille Maar,
Es blinkt im Sonnenglanze,
Die ernsten Fichten stehen da
In immergrünem Kranze.

Das Maar, es blickt uns seltsam an,
Wie eines Menschen Auge,
Das unseren Sinn gefangen nahm
Mit wehmüthvollem Hauche.

Doch horch! Der Bach im tiefen Thal,
Er singt dir andre Lieder,
Und in der Brust mit einem Mal
Regt froher Sinn sich wieder.

Erfüllt von dem, was du erschaut,
Rufft du mit frohem Munde,
Mit mir und tausend Andern laut
Aus tiefstem Herzensgrunde:

O Eifelland, wie bist du schön,
Im Herbstlaubichmud, dem bunten,
In deinen Wäldern sich ergeh'n,
Läßt Leib und Seel gefunden.

Gerolstein, Hotel zur Post.

Haus I. Ranges. Garten, Veranda und freiliegende Zimmer mit herrlicher Aussicht auf die Gebirgspartien.

Große Speise- u. Restaurationsäle. Anerkannt vorzügl. Verpflegung. f. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise. Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Oberländer geflößtes

Tannen-Bauholz,

nach Listen geschnitten,

sowie Schwedische und Piteh-pine-Hobelbretter, Fußleisten, Dach- und Spalierlatten liefert in bester Qualität

J. Hermann Napp,
Andernach.

Burgbrohl,

Station der Prohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Wilh. Zell,**

empfeht sich mit bester Restauration und gutem Logis. Keine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier. Sehenswert

die Kaiser-Halle,

interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter). Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station. Nahe Verbindung mit dem Laacher See. Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt des Mittelrheines. am Eingange in das Brohlthal gelegen, mit herrlichster Aussicht in die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und Umgebung mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.

Gartenwirtschaft.

Herrliche Gebirgsparthien, u. a.: Brohl, Dietberg, Villa Helene, Hohe Buche, Heilbrunnen, Kurfürstenweg, Bad Tönnisstein.
Stephan Prohschagen, Besitzer.

Älteste Samen-Handlung

für Gartenbau und Landwirtschaft

Joseph Rüpper sel. Erben,

Gegründet anno 1779. Köln a. Rh. Gegründet anno 1779.

Comptoir und Engros-Lager: Obermarspforten 34.

Ede Gülichplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Klee-, Wald- und Blumenamen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln, Vogel-, Tauben- und Fühnerfutter. Gartenbedarfsartikel.

Luftkurort Gerolstein in der Eifel. Hotel und Pension Heck.

Comfort. einger. Offene u. gedeckte Veranden, Besitzer d. am Hotel gelegenen großen schattigen Burggartens mit prachtvoller Aussicht, Wald i. d. Nähe, Geognostisches Eifel-Museum, Bäder i. Hause.
Zimmer, Küche und Keller vorzüglich.
Pension v. M. 4.—, Zimmer v. M. 1.50 an. Hausd. an jed. Zuge.

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrirte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,

Coblenz a. Rh.,

Castorpfaffenstr. 22/24.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof,

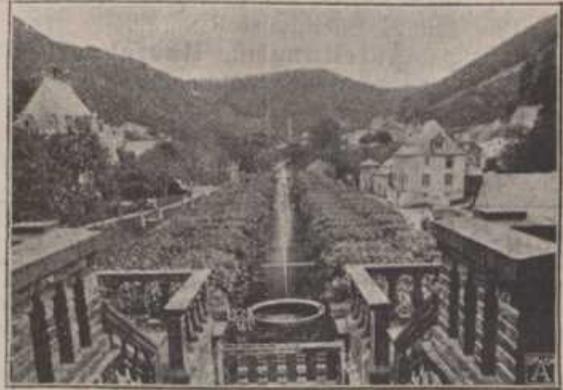
Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Thal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei.
Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt besser Verpflegung. Wagen an jedem Zuge.
B. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Luftkurort Nideggen (Eifel). Hotel Heiliger.

Mit neuer Dépendance am Walde, Besitzer des Burggartens, Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl. Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder, Jagd, Wagen.



Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein. Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn (10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei **Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.**

Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei **Herz-, Nervenleiden und Gicht.**

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen **Frauenkrankheiten und Gicht**; letzteres besonders im Zusammenhang mit der **Trinkkur**. Lage inmitten von Waldungen. Ausfüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

Brohl am Rhein. Wilh. Distelrath, Fuhrhalter,

hält seine Gespanne für Touren nach dem Brohlthal, Laacher See, Ahrthal, sowie nach allen sonstigen Ausflugsorten bestens empfohlen.

Buchdruckerei Conrad Weigt Andernach.

Drucksachen
in
moderner Kunstrichtung.

Für Touristen.

Taschenbarometer zum Höhenmessen, Taschen-Schleuderthermometer z. Ermitteln der wahren Schattentemperatur auch in der Sonne, Hydrometer, Schrittmesser, Kompass etc., garantiert tadellos und billig.
Spezialinstitut für Präzisionsinstrumente von Felix Otto Assmann, Lüdenscheid.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes werden bis zum letzten des Monats an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Fr. Link'sche Buchhandlung in Trier.

Soeben ist in vier verbesserter und vermehrter Auflage erschienen

**Dronke's Führer
an der Mosel und Saar,
durch die Eifel
und den Hochwald-Hunsrück.**

Mit 24 Bildern und 3 Karten.

Anhang: **Abteilung für Radfahrer.**

(Mit Angabe der Entfernungen,
zweckmäßigen Winken und Bemerkungen.)

213 Seiten in gutem Einband. Preis Mark 2,20.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlags-
handlung gegen Einsendung von M. 2,40.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,

gesellig rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
per Liter ohne Faß, der Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein und Krankenwein**
per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1,20, 1,50 bis M. 2.— u. höher.
Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

**Einfache und reichgemusterte
Mosaikfußbodenplatten**

zum Preise von M. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster
und Qualität, stets vorrätig. **Mosaikfabrik Sinzig.**

Installations-Geschäft
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
freistehende Eisen-emailirte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
etc.

ED. JONGHAUS
KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
Moltkestrasse 83.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
vorm. Pet. Brühl.
Durch An- und Umbauten bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Wartestelle).
Bekannt gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener-Bier.
*** Billard. ***
Geräumige Veranda, Schattiger Garten
mit großer gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Großer Saal für Vereine und
Gesellschaften.

**Sieger's
Älter Korn**
Ersatz für Cognac



H. SIEGER
Zülpich.

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Besuchtes Hotel.
Köln Hof Logis m. garniert.
Frühstück v. M. 2,50
a. d. Moselbrücke 8. an. Elektr. Licht.
Verbunden mit
Münchener und Pilsener Bier-
Restaurant Metropole.

**Gemahlene
Dalli-
Seife**
Unersetzlich für Wasche u. Hausputz
Müller & Wirtz Stolberg, Rhld.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
9. Auflage (1901).
Preis in Baedekerband M. 2,60.
Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen u. gegen Einsendung
von M. 2,80 free. vom Verleger.

Verlag von **W. Groos,**
Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eiseliagen ***
und Gedichte
von **Peter Zirbes.**
4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
Preis geb. M. 1,50.
Die Reineinnahme ist für
die Hinterbliebenen des Dichters.

**Eifeler Kräuter-
Bitter**
anerkannt feinsten
Magenliqueur.
Alleiniger Fabrikant:
**P. Monheim, Apotheker,
Gemünd / Eifel.**



2 Probirf. = 5 M. incl. Dep. gegen Nachn., für Wirtz empfr. Rabatt.

Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerjaff.



Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:
Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleeiseife
Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:		Diverses:	
Favoris des Dames	Edelveilchen, Héliotrope	Eau de Quinine	Schuppenpomaden
Fleurs de Madagascar	Rose-Marchal-Niel	Mundwasser, Zahnpasta	Philodermis-Kopfwasser
Violette de Parme	Reseda	Veilchenkopfwasser	Birkenwasser
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.	Blumenöle	Toilette-Essig
in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.		Brillantine	Poudre u. Cosmétiques
		sämtlich von vorzüglicher Qualität.	

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —

**Mathias Schmitz,
Fuhrhalterei und Möbel-
Transportgeschäft,
Brohl a. Rhein.**

Wagen zu Ausfügen ins Brohlthal,
Ahrthal, nach dem Laacher See, f.w.
Umzüge per Kasse und Eisenbahn.

DAUN & S
Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

Wasserversorgung und Dungstätten in der Eifel.

Auf die leider zumieist unzulängliche Behandlung des Stalldüngers in den Dörfern der Eifel ist hier des öftern bei der Besprechung der dortigen landwirtschaftlichen Zustände hingewiesen worden. In den meisten Dörfern findet man den Dünger einfach vor den Häusern auf irgend einer, oft dicht an der Straße gelegenen Stelle aufgestapelt. Der wertvollste Teil des Düngers, die als „das flüssige Gold der Landwirtschaft“ bezeichnete Jauche, versickert dabei in den Untergrund oder fließt mit dem Tagwasser unter üblen Gerüchen die Dorfstraße hinunter. Diese unverständige Behandlung des Stalldüngers hat zunächst für die Landwirtschaft den Verlust ungemessener Werte zur Folge, der bei den kleinbäuerlichen Betrieben des ärmlichen Eifelgebietes doppelt beklagenswert erscheinen muß. Sodann aber wird durch die in den Untergrund dringende Jauche beim Mangel jedweder Bodenverdichtung eine Versenkung des Erdbodens hervorgerufen, die eine unmittelbare Gefahr für die Gesundheit der Landbevölkerung in sich schließt. In vielen Dörfern der Eifel haben sich die Hausbrunnen infolge ihrer nahen Lage zu den nicht verdichteten Düngerplätzen allmählich mit jauchigen Bestandteilen gefüllt und sind dadurch für den Wassergebrauch von Menschen und Haustieren nachteilig geworden. Die in den letzten Jahren häufiger aufgetretenen Typhusepidemien haben eingehende behördliche Untersuchungen der Trinkwasserhältnisse in der Eifel veranlaßt, durch welche überzeugend dargethan wurde, daß die Beschaffung besserer Wasserhältnisse zu den dringendsten und wichtigsten Aufgaben der staatlichen und kommunalen Verwaltung gehört. Neben der Anlage centraler Wasserleitungen, welche bereits in vielen Kreisen der Eifel und insbesondere in der Umgebung des Truppenübungsplatzes Efenborn mit großem Nachdruck befördert wird, kommt aus den oben entwickelten Gründen die Verbesserung der Dungstätten wesentlich in Betracht. Nach dieser Richtung hat sich nun im Laufe des vorigen Jahres im Kreise Malmédy eine Thätigkeit der Kreis- und Ortsbehörden entfaltet, die wegen ihrer ungewöhnlichen Ergebnisse als besonders bemerkenswert bezeichnet werden darf. Wenn schon und zwar unter dem Einflusse des um die Eifel so verbienten landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen die Anfänge auf dem Gebiete der Herstellung von Musterdungstätten vor etwa 50 Jahren gemacht worden und namentlich in dem letzten Jahrzehnt durch die Beihilfe der rheinischen Provinzialverwaltung erfreuliche Fortschritte zu beobachten gewesen sind, war es doch zu einer durchgreifenden Besserung der Verhältnisse nicht gekommen. Vielmehr bewegen sich die Zahlen der fertiggestellten Musteranlagen in bescheidenen Grenzen. Es ist nun im Kreise Malmédy an der Hand einer die Herstellung undurchlässiger Dungstätten und Jauchehälter fordernden polizeilichen Verordnung, welche sich allerdings mit Rücksicht auf die ärmlichen Verhältnisse der Landwirte mit der Aufstellung von Mindestanforderungen begnügen mußte, gelungen, im Verlaufe eines Jahres die stattliche Zahl von über 1000 Dungstätten herzustellen, die den Anforderungen der behördlichen Vorschrift entsprechen. Durch Belehrungen der Landbevölkerung über die große Bedeutung der Angelegenheit in den örtlichen landwirtschaftlichen Vereinen, durch gemeinsame Besichtigung fertiggestellter Musteranlagen seitens der Ortsbewohner, durch erleichterte Beschaffung von Bau-

materialien im Wege genossenschaftlichen Bezuges und durch andere Mittel ist aber erzielt worden, daß sich die weitaus größte Mehrzahl der Landwirte in erfreulichem Wettbewerb bemüht hat, ihre Dungstätten über das Maß des polizeilich Gebotenen hinaus durch besondere Vorkehrungen zu Musteranlagen im Sinne der landwirtschaftlichen Technik auszugestalten. Diese Anlagen genügen nicht allein den Forderungen der Boden- und Wasserdichtigkeit, sondern sind auch durch besondere Einrichtungen gegen den Zutritt der Sonne und das Zustieken des Dach- und Tagwassers geschützt und durch Zuleitung mit den Ställen verbunden. Dieses erfreuliche Ergebnis bedeutet für den armen Gebirgskreis eine wirtschaftliche Errungenschaft ersten Ranges, welche sich den großen, aus Staats- und Provinzialmitteln geförderten Bodenmeliorationen ebenbürtig zur Seite stellen darf. Die Herstellung einer solch außerordentlich großen Zahl von Musterdungstätten hat nämlich nicht allein schon jetzt eine sichtbare Besserung in der Behandlung des Stallmistes mit sich gebracht und dadurch dessen Wert für die Landwirtschaft wesentlich erhöht, sondern wird auch in absehbarer Zeit eine ungewöhnliche Steigerung der Ertragnisse von Wiese und Weide zur Folge haben. Die Verbesserung der Grasböden wird aber auch der Förderung und vervollkommnung der Viehzucht zugute kommen. Auch für die Allgemeinheit verdienen die vorbeschriebenen Einrichtungen im Kreise Malmédy Interesse und Anerkennung, da der Kreis in den letzten Jahren vielfach vom Typhus heimgesucht worden ist und das im Kreise belegene Truppenlager Efenborn des VIII. Armee-corps daher besonders Gefahren ausgesetzt erschien, zu deren Beseitigung die Herstellung der ordnungsmäßigen Dungstätten nicht unwesentlich beitragen wird. (Stolnische Zeitung.)



Eine Animiertour.

Von A. Supper.

(Aus den Blättern des Württ. Schwarzwaldbvereins.)

(Schluß.)

Mir war das leid, denn in der damaligen Verfassung that mir auch die primitivste Art menschlicher Teilnahme wohl, während mein Freund schon lang in verbissener Wut und durchaus verfehltem Tempo vor sich hingestummt hatte: „Nie sollst du mich befragen u. s. w.“

Es war ein rührender und meinen Freund durchaus ehrender Optimismus, bei den Gästen zu Liebened Lohengrin-Kenntnisse voranzuführen. Zwischen einem Himmelslangen, etwas schwindfüchtig aussehenden Fuhrmann und einem geschmeidigen Steinhauer kam es zu Reibereien. Der erstere war nach seiner Behauptung Sozialist, der andere Anarchist. Und da sie, trotz langer und eingehender Auseinandersetzungen keinen Unterschied zwischen den beiderseitigen Standpunkten herausbrachten und von dem Vorhandensein eines Unterschiedes doch felsenfest überzeugt waren, so suchte der Anarchist mit etlichen Verbal-Injurien, der Sozialist aber mit seiner knochigen Faust die den Frieden störende Gleichheit der Ansichten zu derjenigen Ungleichheit hinüberzuleiten, auf Grund derer eine Einigung möglich gewesen wäre.

Mir imponierte die Art der Beweisführung. Solch ein frischer fröhlicher Faustschlag ist etwas weit Positiveres

und auch weit Ueberzeugenderes als spitzfindige Wortklaube-
reien, oder die, gerade in der Politik so beliebten, öden
Stompromisse. „Gibt oder Gott,“ schrie wiederholt der
Fuhrmann, und für einen Mann dieses Standes ist dies
das einzig Richtige.

Da unser jederzeit streitbarer Rattenfänger jetzt auch
aufing, sich in die Politik zu mengen, offenbar weil ihm
der angeschlagene Ton zusagte, so zog mein etwas nervöser
Freund vor, zu gehen. Der kleine Bub hätte sehr gerne
abgewartet „wer's g'wint.“

Jrgendwo dort in der Umgegend muß es eine Ruine
Liebeneck, eine ehemalige Leutnantsche Burg geben, von der
wir schon gehört und gelesen hatten. Ich machte eine vor-
sichtige Andeutung, daß wenn man jetzt schon da sei u. s. w.

Aber mein Kamerad sagte salbungsvoll: „Selig sind
die nicht sehen und doch glauben.“

Es bligte auch der Gedanke in uns auf, durch den
berühmten Hagenschieß müsse sicher noch ein anderer als
dieser Grenzweg führen; aber da es dort jedenfalls auch
geregnet hätte, suchten wir nicht lange, sondern trotteten
unentwegt der Würm entlang, dem Orte Würm zu. Für
die Kinder waren nachgerade die Reize des Weges abge-
stumpft. Selbst, daß wir ihnen erlaubten, mitten im dicksten
Niederschlag ohne irgend welche Rücksicht einherzustampfen, zog
nicht mehr. Auch daß mein Freund seinen Hutrand als
Dachtraufe vorkührte, wurde nicht voll gewürdigt.

So fingen wir denn populär wissenschaftliche Gespräche
an, wie sie dem Alter der Kleinen und unserer Verfassung
entsprachen. Auf die Amphibien kamen wir zu reden, und
da machte das kleine Mädchen den vielversprechenden Wit,
daß wir heute auch dazu zu rechnen seien.

Dieser zoologische Scharfblick trug ihr das Versprechen
meines Freundes auf eine Salzstange in Pforzheim ein.

Diese glänzenden Aussichten der Schwester ließen den
Buben nicht ruhen. „Was bekomme ich, wenn ich eine
Schildkröte fange?“ schrie er und zupfte meinen Freund
am Rock.

Zwei Salzstangen wurden ihm prompt versprochen.
Mir schien dieser Preis im Verhältnis zur Leistung etwas
zu armselig; aber der Junge war befriedigt, und von jetzt
ab glitten seine blanken Kneblein so scharf über die Pfugen
der Straße, daß ihm eine eventuelle Schildkröte sicher nicht
entgangen wäre. Jetzt war der Weg plötzlich nicht mehr
zu lang und zu beschwerlich, die kleinen Füße nicht mehr
zu müd, der Schirm nicht mehr zu schwer.

Das zukünftige Ställchen für die zukünftige Schild-
kröte, die erforderliche Nahrung und Behandlung, ja sogar
die zu erwartenden jungen Schildkrötchen wurden mit einer
Begeisterung besprochen, vor der selbst die anfängliche
Zweifelsucht der fühlenden Schwester verstummte.

Wenn man doch jedem, dem irgendwo und irgendwie
und irgendwann ein Weg zu lang und zu mühselig
erscheinen will, eine derartige Schildkröte in den Stoff
legen könnte! Manche Menschen haben ja ihre Schildkröte
und fahren nicht schlecht dabei; die meisten aber sind
„darüber hinaus“ und bleiben mittlerweile entmutigt und
übermüdet am Wege liegen.

Endlich kam Würm in Sicht und zwar zuerst sein
neuerbautes Lustkurhaus. Es ist ein äußerst stattlicher
Bau mit Veranden und Balkonen und Terrassen für alle
Bedürfnisse. Wir waren an jenem Vormittag die einzigen
Gäste in den hübschen Räumen der Restauration.

Rings um unsere Stühle her bildeten sich in kürzester
Zeit sehr ansehnliche, allerdings nicht gerade schiff- und
flößbare Flüsse und Seen. Unsere Regenschirme wurden

der Hochwassergefahr halber aus dem Lokal entfernt. Es
war sehr nett und sehenswert, und da wir vier Viertel
Bier und drei Ansichtspostkarten konsumierten, hatten jeden-
falls auch die Wirksleute ihre Freude an uns. Ueber die
eine der Ansichtskarte schüttete der Bub die Tinte, und ich
muß sagen, sie gab dadurch von dem Dorfe Würm, das
wir an jenem Tage sahen, ein viel deutlicheres und ähn-
licheres Bild als vor dem kleinen Malheur.

Wenn wir zehn Minuten früher gekommen wären,
hätten wir mit einem Fuhrwerk eines Herrn Direktors
nach Pforzheim fahren können. Mein Freund suchte dem
Fuhrwerk mitsamt dem Direktor. So kann der Regen
verrohend auf die Menschen wirken, wenn sie ihm nichts
entgegenzusetzen haben als einen durchlöchernten Regenschirm.

Mir kam mein angeborener Gleichmut zu Hilfe und
die Hoffnung auf ein vorzügliches Mittagessen in Pforzheim;
übrigens war auch mein Schirm besser.

Nach kurzer Rast zogen wir weiter.
Hätten wir gewußt, wie weit sich der Weg noch bis
zur Pforzheimer Bahnhofswirtschaft hinzieht, — wir hätten
vielleicht doch ein Fuhrwerk anzutreiben gesucht.

Aber da wir viel zu stumpf waren, um überhaupt noch
jemand nach Dauer und Richtung des Weges zu fragen,
stapften wir eben weiter, einmal mußte diese blödsinnige
Tour doch ein Ende nehmen.

„Blödsinnig,“ sagte nämlich mein Freund, derselbe der
jetzt den Spaziergang am Johannisfeiertag „elend nett“
findet.

Zur Abwechslung hatten wir nun die Würm zur
Rechten und statt der grundlosen Landstraße aaglatte Wald-
wege unter den Füßen. Bei den Sägmühlen in Pforz-
heims Nähe, wo eine Menge schwerer Langholzfuhrwerke
verkehren, blieb mir für einen Moment mein Schuh im
Schmutz stecken. Ich hatte ihn aber schnell wieder, hätte
ihn auch gerade dort nicht für längere Zeit entbehren mögen.

Am Kupferhammer bei Pforzheim kamen wir heraus-
flüchtig grünten wir die Nagold, die mit der Würm zu-
sammen der Ort zueilt, dann durchquerten wir die emsige
Stadt, um endlich zum Ziel zu kommen.

Wohl folgte uns mancher verächtliche Blick; aber uns
kümmerte dies wenig.

Noch nie ist mir die beträchtliche Ausdehnung der
Stadt Pforzheim so zum Bewußtsein gekommen wie damals.

Mit einem Seufzer von unbeschreiblicher Tiefe machte
ich in der Bahnhofsvorhalle meinen Schirm zu, und, — es
war keine Täuschung eines überreizten Hirnes — im selben
Moment ließ der Regen nach.

Stumm blickten wir uns an, — was hätten wir auch
sagen sollen! Die Kinder bekamen ihre Salzstangen, betreffs
der Schildkröte wurde der gute Wille für die That genommen.

Der Junge bekam überdies für seine außerordentliche
sechsstündige Leistung die ausdrückliche Erlaubnis, so un-
manierlich zu essen, als ihm Vergnügen mache. Das mühte
er denn gründlich aus, sogar den Teller mit der Compot-
sauce leckte er ab, was ihm die tiefste Verachtung seiner
Schwester, des servierenden Stellners und des Rattenfängers
eintrug von meinem Freund aber als Bethätigung eines
sparsamen und reinlichen Sinnes vollauf gebilligt wurde.

Gegen drei Uhr bestiegen wir den Zug und während
unserer Fahrt durchs Nagoldthal schien die Sonne über
Berg und Thal, und jedenfalls auch über den Hagenschieß.
Uns aber drängte sich auf die Lippen das Wort des be-
kannten Klassikers:

Ein Vergnügen eigener Art
Ist solch eine Regensfahrt.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. ausschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 7.

Mitte Juli 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Frühjahrshauptversammlung des Eifelvereins in Brohl. — Die Eifel in der Kunst. — Die Wiederherstellung der Burgruine Reinardstein. — Staatliche Domänen in der westlichen Rheinprovinz. — Eine steinerne Straßenbrücke von 84 m Spannweite in Luxemburg. — Kreuz und quer durch's Rheinland. — Wäderschau.

Bericht

über die

Hauptversammlung des Eifelvereins zu Brohl

am 1. Juni 1902 im Hotel Mittler.

Anwesend waren vom Hauptvorstande die Herrn General von Voigt, Oberförster Beck, Gymnasiallehrer Schneider und Oberlehrer Seiwert, sowie die Vertreter der Ortsgruppen Aachen, Alf, Wittburg, Bonn, Brohlthal, Koblenz, Köln, Elberfeld, Gemünd, Gerolstein, Kempenich, Kyllburg, Mayen, Münsterfels, Mechernich, Sinzig, Stolberg und Trier, ferner zahlreiche Mitglieder von Ortsgruppen der Umgegend.

Um 11 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr General von Voigt die Versammlung; er begrüßte die Anwesenden und dankte für ihr zahlreiches Erscheinen; insbesondere begrüßte er den Regierungspräsidenten von Koblenz, Herrn von Hövel und die Herrn Landräte von Ahrweiler und Mayen. Nachdem er noch der Brohlthaler Ortsgruppe für den lebenswürdigen Empfang gedankt, teilt er mit, daß der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, Excellenz Rasse, der immer ein reges Interesse für den Eifelverein betätigt habe, zu seinem Bedauern am Erscheinen verhindert sei. Herr Regierungspräsident von Hövel dankt für die Einladung zur Hauptversammlung und richtet an die Versammlung ebenfalls einige herzliche Worte der Begrüßung.

Es folgt nun der Bericht des Vorsitzenden über die Tätigkeit des Eifelvereins im verfloßenen Jahr. Die Anzahl der Mitglieder hat zugenommen. Im Laufe des Jahres fanden 2 Hauptversammlungen statt, zu Bollendorf und Mechernich. Die Bollendorfer Versammlung, zu welcher auch die luxemburgische Regierung einen Vertreter entsandt hatte, hat schätzenswerte Beziehungen zu den luxemburgischen Vereinen angebahnt. Der Tätigkeit des Vereins wirkten hemmend entgegen die Differenzen mit dem Verleger des Eifelführers, Herrn Stephanus. Nach einem Beschluß des Vorstandes soll dem Vorsitzenden Vollmacht erteilt werden, gegen den Verleger des Eifelführers Klage auf Auflösung des Vertrages zu erheben; diesem Vorstandsbeschlusse stimmt die Hauptversammlung einstimmig zu. Weitere Unannehmlichkeiten verursachte eine Klage, welche die Postverwaltung gegen den Vorsitzenden, den Schriftleiter und den Verleger des Eifelvereinsblatts wegen Vergehens gegen das Reichspostgesetz erhob. Doch wurde die Klage sowohl vom Landgericht wie vom Oberlandesgericht abgewiesen. Darauf berichtete der Vorsitzende über die Ausstellung von Eifelbildern, die der Kunstverein zu Trier im roten Saale veranstaltet hat. Der Eifelverein hat sich an dem

Garantiefonds für die Ausstellung beteiligt, deren Besuch allen Eiselfreunden warm empfohlen wird.

Für die Wegebezeichnung konnte im verfloßenen Jahre nicht viel geschehen, weil der Vorsitzende, der dieselbe selbst leiten möchte, durch die oben angeführten Mißlichkeiten zu sehr in Anspruch genommen war.

In einem Schreiben an den Vorsitzenden regt die königliche Regierung an, daß der Verein an der Erhaltung charakteristischer Erscheinungen aus der Tier- und Pflanzenwelt mitarbeiten möge, und die geologische Landesanstalt bittet um Mitteilung solcher Erscheinungen auf dem Gebiete der Mineralogie und Geologie.

Sodann wurde der Bericht des Rechners verlesen, welcher schon in Nr. 4 des Eifelvereinsblattes veröffentlicht ist. Die Rechnung ist durch die Herrn Revisoren Rechtsanwalt Schwarz und Buchhändler Ling mit den Beilagen geprüft und richtig befunden worden. Die Versammlung dankt dem Rechner, Herrn Gymnasiallehrer Schneider für seine Thätigkeit durch Erheben von den Sizen und erteilt ihm Entlastung.

Mittlerweile ist von Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten Rasse folgende Devesche eingetroffen: „Generalmajor von Voigt, Brohl. Dringende Pflichten hindern mich an der heutigen Versammlung des Eifelvereins teilzunehmen, doch sende ich beste Grüße und wünsche den Verhandlungen glücklichsten Verlauf. Mögen dem schönen Gebirgslande, dessen Förderung mir ganz besonders am Herzen liegt, zu den alten immer neue Freunde gewonnen werden. Oberpräsident Rasse.“ Die Versammlung drückt ihren Dank durch ein dreifaches Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten aus. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen teilt der Vorsitzende mit, daß die Ortsgruppen Aachen und Köln sich erboten haben, der Ortsgruppe Wittlich zum Bau einer Lieferbrücke eine Beihilfe von 50 Mk. zu gewähren. Ferner macht er Mitteilung von einem Beschluß des Vorstandes, daß ein Antrag der Ortsgruppe Malmédy um eine Beihilfe zur Erhaltung der Burg Reinardstein der nächsten Hauptversammlung überwiesen und aus nationalsprachlichen Rücksichten empfohlen werden soll. Ein Antrag der Ortsgruppe Gerolstein betreffend eine Beihilfe von 150 Mk. wird ebenfalls der nächsten Herbstversammlung überwiesen.

Ueber das Eifelvereinsblatt hat der Schriftleiter Herr Dr. Andreae, der durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert ist, einen Bericht*) eingesandt, aus dem hervorgeht, daß trotz der Vermehrung der Seitenzahl und der

*) In nächster Nummer Genaueres. D. Schriftl.

Die Eifel in der Kunst.

erhöhten Auflage das finanzielle Ergebnis ein günstiges ist, indem von den 1000 Mark, welche für das Blatt bewilligt sind, nur 877,60 Mk. verbraucht wurden. Der Vorstand hatte beschlossen, für die Weiterführung des Blattes wieder 1000 Mk. zu bewilligen, und dieser Beschluß wird auch von der Hauptversammlung einstimmig gutgeheißen; dagegen soll ein Antrag, diese Summe im Voraus für 3 Jahre zu bewilligen, der nächsten Herbstversammlung überwiesen werden.

Der Voranschlag für das nächste Jahr lautet wie folgt:

A. Einnahmen.

1. Bestand laut letzter Rechnung	488	M.	41	S.
2. Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten	250	"	—	"
3. Beiträge der Ortsgruppen	3000	"	—	"
4. An Zinsen	160	"	—	"
5. An Einzelbeiträgen	50	"	—	"
zusammen				3948 M. 41 S.

B. Ausgaben.

1. Für 2 Hauptversammlungen	100	M.	—	S.
2. Beitrag für den Verband der deutschen Touristenvereine	26	"	—	"
3. Beitrag für den Verein der Altertumsfreunde im Rheinland	10	"	—	"
4. Abonnement für die Zeitschrift „Rheinland“	24	"	—	"
5. Für das Eifelvereinsblatt	1000	"	—	"
6. Verwaltungskosten	600	"	—	"
7. Bibliothek	100	"	—	"
8. Dem jagungsmäßigen Sammelfonds zu überweisen	900	"	—	"
9. Für Wegebezeichnung	300	"	—	"
10. Für Auslosung von Anteilscheinen des Gänsehalssturmes	100	"	—	"
11. Unvorhergesehene Ausgaben	100	"	—	"
zusammen				3260 M.
Summe der Einnahmen				3948 M. 41 S.
Ausgaben				3260 " — "
Möglichkeitlicher Ueberschuß				688 M. 41 S.

Zu Post. 4 der Ausgaben wird bemerkt, daß der Verleger der Zeitschrift „Rheinland“ dieselbe an Vereine billiger abgibt, und der Vorstand wird ersucht, mit dem Verleger deshalb sich in Verbindung zu setzen. Professor Nauff-Bonn schlägt zu Post. 9 der Ausgaben vor, daß die 300 Mark für Wegebezeichnung solange einem Wegebezeichnungsfonds überwiesen werden sollen, bis ein Plan für die Wegebezeichnung angefertigt sei. Der Vertreter der Ortsgruppe Köln stellt den Gegenantrag, daß die 300 Mark für die Wegebezeichnung schon in diesem Jahre Verwendung finden sollen; dieser Gegenantrag wird angenommen.

In der Vorstandssitzung war der Beschluß gefaßt worden, daß die Anteilscheine am Gänsehalssturm, wenn dieselben innerhalb eines Jahres nach der Auslosung nicht eingelöst sind, verfallen sollen; auch dieser Beschluß findet die Zustimmung der Hauptversammlung.

Bezüglich der Arbeiten am Dronke-Denkmal auf dem Mäuseberg teilt der Vorsitzende mit, daß dieselben durch die ungünstige Witterung sehr gestört worden seien, nach einer Mitteilung des Herrn Landrat von Ehrenberg-Damm aber jetzt gute Fortschritte machten; ebenso seien die Arbeiten an der Niederburg zu Manderscheid weiter gefördert worden.

Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrag des Herrn Prof. aus'm Weerth-Bonn über die kulturgeschichtliche Entwicklung des Brohlthals wurde noch beschlossen, an Se. Excellenz Herrn Oberpräsident Rasse ein Danktelegramm zu richten. Zum Schlusse erinnert der Vorsitzende daran, daß die nächste Hauptversammlung im Herbst zu Gemünd stattfinden werde.

Schluß: 12 Uhr 15 Min.

Der Vorsitzende,
von Voigt.

Der Schriftführer,
Seiwert,
Gymnasial-Oberlehrer.

Daß der Kunstsinne nicht durch Anordnungen der Behörden in diese oder jene Richtung hineingeführt werden kann, hat unlängst der Kunstreferent unserer führenden rheinischen Zeitung sehr zutreffend hervorgehoben. Die beständigen Forderungen, die das Urteil unseres so kunstsinigen Kaisers über die Ziele und Aufgaben der Kunst hervorgerufen hat, liefern sicherlich für die Wichtigkeit der obigen Ansicht vollen Beweis. Ebenso richtig ist aber auch hervorgehoben, daß die Machthaber und ihre Behörden den künstlerischen Bestrebungen und deren Aufnahme in den breiten Schichten des Volkes sehr wesentliche Dienste zu leisten vermögen und daß ihr Einfluß und Schutz daher im Kunstleben eines Volkes von allergrößter Bedeutung sind. Von diesem Gesichtspunkte aus darf der Kunstfreund ebenso wie der Anhänger einer verständigen volkstümlichen Kunstszene ein Unternehmen, das unter dem Schutze der Regierungsbehörden von dem Trierer Kunstverein soeben ins Leben gerufen worden ist, nur auf das dankbarste anerkennen und mit warmem Dank bedenken: Die Darstellung unserer schönen und noch viel zu wenig bekannten Eifel in der Kunst durch eine Gemäldeausstellung im roten Hause zu Trier.

Wer die alte Kaiserstadt Trier vor zwanzig oder mehr Jahren gesehen hat, dem werden sicherlich neben den bleibenden Eindrücken der altherwürdigen Römerbauten und der herrlichen Denkmäler romanischer und gotischer Kirchenbaukunst vor allem die entzückenden Landschaftsbilder vor-schweben, von denen ein jeder Besucher des deutschen Caput umfangen wird.

Und wenn er sich dazu, wie wir zu seinem Vorteile annehmen wollen, wie ein braver deutscher Mann benommen hat, so gefellte sich zu den Erinnerungen an die italienischen Farben der Trierer Landschaft auch ein wehmütiges Gedanke an das oder die köstlichen Schöppchen, mit deren Genuß nun einmal der Besuch von Trier notwendig und unzertrennlich verbunden ist. Das ist in der Hauptsache auch noch heute in Trier so wie früher. Die Schätze des Altertums und der christlichen Kunst sind Trier nicht nur erhalten geblieben, nein sie sind unter dem umsichtigen Schutze ihres zu den tüchtigsten Altertumsforschern zählenden Hüters und Dank einem kunstfreundigen Domkapitel sowie trefflich beratener Pfarrerherrschaft vielfach noch zu größerer und neuer Pracht erstanden. Was aber eine fühlbare Veränderung erhalten hat, das ist die Ausgestaltung des gesamten geistigen Lebens der Stadt, das sich bei der zunehmenden Bedeutung und räumlichen Vergrößerung Triers in gleichem Maße vertieft und in Bezug auf die Bevölkerung auch verallgemeinert hat. War Trier als Pflanzstätte der Musik stets bekannt und geschätzt, so hat doch erst das letzte Jahrzehnt den musikalischen Veranstaltungen ihre sichere finanzielle Grundlage geschaffen, ihre Zahl angemessen vermehrt und ihr Interessensbereich durch Hinzufügung von Kammermusikabenden vergrößert. Nachdem nun Trier in jüngster Zeit sogar mit seinen Schwesterstädten zu einem Verbände für die größten Musikdarbietungen zusammengetreten ist, darf es sich kühn mit jeder gleichgroßen Stadt des Westens messen.

Hand in Hand mit dieser erfreulichen Entwicklung des musikalischen Lebens geht aber auch eine zielbewusste kraftvolle Förderung des Kunstverständnisses durch den Trierer Kunstverein. Es soll uns nicht beikommen, hier ein umfassendes Bild seiner mannigfachen und anregenden Wirksamkeit zu entwerfen, vielmehr müssen wir uns auf die letzten und wohl besten Leistungen des Kunstvereins

beschränken, die für den Eifelverein gerade ein besonderes Interesse haben, weil sie ohne Zweifel eine weitere wichtige Etappe auf dem mühevollen Wege der Aufschließung unserer Eifellande darstellen. Unser Raum verbietet es leider, auch alle die vortrefflichen Männer namentlich zu bezeichnen, die ihre wertvolle Thätigkeit in den Dienst unserer Eifelsache gestellt haben und daher den Dank des Vereins in hohem Maße verdienen. Wer sie kennen lernen will, diese Männer, mit warmem Herzen für unsere geliebte Eifel, wie sie willig und sicher geführt von dem vortrefflichen, kunstgemuten Präsidenten der Regierung zur Redden, ohne Rücksicht auf Partei- und Bekenntnisunterschiede durch das Band gegenseitiger Hochachtung und Wertschätzung vereint dem einen Ziele, der Förderung wahrer Kunst zutreiben, der möge nur das Eifelheft der „Rheinlande“ durchlesen. Diese kunstvolle Publikation aus Trierer Feder ist ein getreues Abbild dieses einmütigen und vielseitigen Zusammenwirkens aller gebildeten Kreise und Berufsarten der Moselstadt. Hier finden wir neben Gethners interessanten Ausführungen über das Kulturleben der Römer im Anschluß an die berühmten Funde zu Welschbillig einen Brief des Regierungspräsidenten G. zur Redden über Plein-Wagners „keramisches Museum“ zu Speicher und das von seinem Besitzer modellierte Pfarrervororiginal München. Dann nimmt der Regierungsrat Karl Bittmann, im übrigen ein wohlbekannter und gerühmter Litterat, das Wort zu einem Kabinettsstück der Erzählung in „Die Uhr des Meisters Bartholomä“, um sich von dem Dombaumeister W. Schmitz mit einer gebienden Abhandlung über die romanische Pfarrkirche zu Wintersdorf ablösen zu lassen. Die Romantik winterlicher Eifeljagden ruft die poetische Plauderei des von den Säugern der Eifel hochverehrten Forstrat Witzel wach, während unser verdienstvoller Vereinspräsident v. Voigt uns in seiner Darlegung der Geschichte und Ziele des Eifelvereins gerade zur rechten Stunde zuruft: Fürwahr, die Eifel ist wert, durchwandert zu werden. Folgen wir seinem Rufe, so werden uns die weiteren Forschungen des Regierungsbaurats von Pelsler-Berensberg über Eifeler Sitten, Gebräuche, Trachten und Hausgerät in der friedlichen Einsamkeit des Dörfchens Weinsheim im Prümmer Kreise ein nützlicher Reisebegleiter sein, dem wir schon im vergangenen Jahre bei der Trachtenausstellung des Vereins für nützliche Forschungen an dieser Stelle unsere wohlverdiente Anerkennung aussprachen. In gedrängter Kürze, wie sie durch die Vielseitigkeit des Eifelhefts geboten war, giebt uns der gelehrte Trierer Domprobst Dr. Scheuffgen eine Geschichte der weltberühmten Abtei Himmerod, des Mutterklosters des gleichfalls zu hohen Ehren gelangten Heisterbach, das mit diesem in Bezug auf die Poesie und Romantik seiner Lage und Ruinen durchaus rivalisieren kann. Von klassischer Bedeutung ist die mit höchst bemerkenswerten Originalzeichnungen versehene historisch-architektonische Beschreibung der Stassfurt durch den Regierungsbaumeister Zengeler in Bonn, dessen Zeichnungen wir in der Ausstellung im roten Hause wieder begegnen. Der eifrige Förderer der Lungenheilstätte Grunewald, Landrat Pieserthal gelegene neue Werk sozialer Fürsorge. Wer sich alsdann von dem vielgestaltigen und anregenden Schaffen des Trierer Kunstvereins überzeugen will, dem ist in dessen „Geschichte“ hierzu vollkommen Gelegenheit geboten. Der Leser wird finden, daß die Worte bewundernder Anerkennung, die wir diesem unermüdblichen Vereine gewidmet haben, wohlberechtigt und verdiente sind.

Der Wert des Eifelheftes wird durch zahlreiche

Illustrationen von Künstlerhand noch weiter gehoben. Die meisten derselben finden wir auf der Ausstellung im roten Hause wieder. Es kann bei dem Charakter unseres Vereinsblattes nicht angezeigt erscheinen, über die einzelnen Darbietungen dieser Veranstaltung erschöpfend zu recensieren. Sollen wir ein Gesamturteil abgeben, so geht dies dahin, daß bei einer Fülle von fast 350 Werken naturgemäß das eine oder andere vor anspruchsvoller Kritik nicht Stand hält. Dahingegen haben wir in der weitaus größten Anzahl von Bildern eine Kollektion von größtem Werte vor uns, wie sie einheitlicher vorher wohl niemals gesehen worden ist.

Wer nur die Namen eines H. J. Lessing, H. Lessing, v. Wille, Volkmann, Otto, E. Kampf, Bracht, Hartung, Mühlig und so vieler anderer hört, wird erkennen, daß alle bedeutenden Eifelmaler hier versammelt sind. Erfreulich ist auch das äußere Ergebnis der Ausstellung sowohl für den Kunstverein wie für die Künstler. Die namentlich gegen Schluß der Ausstellung immer mehr und mehr auftretenden Bemerkungen: „Verkauft“ beweisen ausreichend, daß die Anregung des Kunstvereins auf fruchtbaren Boden gefallen ist und daß viele der stimmungsvollen Eifelbilder ihren Einzug in die Häuser der Eifel Freunde halten werden. Wenn es auch dadurch gelingen ist, unser schönes Bergland zu weiteren Ehren zu bringen, so hat der Kunstverein seine Aufgabe erfüllt und der Eifelverein allen Grund, ihm für sein schönes und mühevolltes Unternehmen von Herzen zu danken.

K.



Die Wiederherstellung der Burgruine Reinardstein.

Auf Anregung des Verschönerungsvereins Malmédy und in Verbindung mit demselben hat sich vor kurzem dort ein Komitee gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Ruine Reinardstein, die dem gänzlichen Verfall nahe ist, hiervor zu bewahren und, soweit möglich, wieder für den Besuch ohne Gefahr zugänglich zu machen. Die in weiten Kreisen der Eifel Freunde wohlbekannte Burgruine liegt malerisch auf schroff vorspringendem Felsen etwa 50 Meter hoch über dem Wasserspiegel der Warche, fast genau auf der Grenze des deutschen und wallonischen Sprachgebietes. Von Malmédy führen den Wanderer zwei prächtige Wege zum Ziele, der eine in $\frac{1}{4}$ Wegstunden über bewaldete Höhen, die überraschend wechselnde Ausblicke über das hohe Venn und bis weit in die belgischen Ardennen hinein bieten, der andere in etwas längerem Marsche durch das tief eingeschnittene, an pittoresken Felsbildungen überaus reiche Thal der Warche mit ihrer kristallhellen, nicht selten die schönsten Wasserfälle bildenden Flut. Von den Stationen Weismes und Sourbrodt (Strecke Aachen—St. Vith) beträgt die Entfernung nur je eine Stunde, fast ebensoviel vom Truppenübungsplatz Esfenborn. Gerade von hier aus ist Reinardstein einer der beliebtesten Ausflugsorte besonders für die Offiziere geworden, denen sich so die Gelegenheit bietet, nach den Anstrengungen des Dienstes auf der öden Hochfläche des Venns in waldiger Schlucht bei guter Verpflegung schöne Stunden der Erholung an geschichtlich merkwürdiger Stätte zu genießen. Der Verfall der Burg ist leider derartig vorgeschritten, daß Mauerwerk ist vom Zahn der Zeit derart benagt, daß nur mehr wenig dazu gehört, und die letzten Reste stürzen zusammen; an Stelle der anziehenden Ruine, die alljährlich das Ziel der Ausflüge vieler Hunderter, und nicht zuletzt der Mitglieder des Eifelvereins, zumal aus

Elberfeld, Köln, Düsseldorf, Aachen, Düren, Stolberg etc., bildet, wird dann nur ein wüster Trümmerhaufen übrig bleiben. In dem durch die Berichte der kgl. Baubehörde gestärkten Bewußtsein, daß baldiges, thatkräftiges Eingreifen dringend not thut, zugleich aber auch in der Ueberzeugung, daß diese Bestrebung allseitig bei den Freunden reiner Naturschönheit und seltener Romantik Beifall und Förderung finden wird, ist der Verschönerungsverein Malmédy, welcher nach erlangter Rechtsfähigkeit in den Besitz der Ruine gelangt ist, an die schwere Aufgabe der Instandsetzung herangetreten. Die Stadt Malmédy hat bereits das Ihrige gethan: Indem sie sich von dem Gutachten des Provinzial-Konservators der Rheinprovinz, des Herrn Professor Dr. Clemen, leiten ließ, „daß auf die Erhaltung der ganzen Anlage im Interesse der Denkmalspflege Gewicht zu legen sei, zumal da die Gegend der Hocheifel nur wenige mittelalterliche Burganlagen aufzuweisen habe,“ hat die Stadt den Verschönerungsverein durch Bewilligung bedeutender Bar-Unterstützungen in den Stand gesetzt, die Ruine als Eigentum zu erwerben und die ersten Schritte zu ihrer Erhaltung zu unternehmen. Jedoch die Lösung der Aufgabe erfordert erheblichere Mittel, beläuft sich doch der Kostenschlag auf etwa 4000 Mk. So ergeht denn an alle Freunde der Eifel und des Wallonenlandes die dringende Bitte, zum genannten Zweck auch ihrerseits ein Scherlein beizusteuern und so dazu beizutragen, daß jenes, von der Natur und von Menschenhand geschaffene so prächtige Gebilde wenigstens in seinem jetzigen Zustande wiederum auf eine Reihe von Jahrzehnten erhalten bleibe. Beiträge wolle man einsenden an den Schatzmeister des Verschönerungsvereins Malmédy, Herrn Apotheker Lesenne. (Trier. Zig.)



Staatliche Domänen in der westlichen Rheinprovinz.

Einem uns zur Verfügung gestellten Schulprogramm der landwirtschaftlichen Winterschule des Kreises Malmédy entnehmen wir im Auszuge die nachstehenden Mitteilungen des Domänenadministrators Schatt über die Entstehung und die Zwecke der Staatsdomänen in der Westeifel: Daß sich schon manches durch die eifrigen Bemühungen der Staats- und Provinzialbehörden in der Eifel gebessert hat, kann von niemandem, der die Eifel vor zwei Jahrzehnten gesehen, und sie heute wieder sieht, in Abrede gestellt werden. Die zahlreichen Wiesenverbesserungen und Feldgutanlagen haben große Flächen Landes wieder nutzbringend gemacht. Die Trockenlegung nasser Böden, die Zusammenlegung zerstreuter Parzellen und die Herstellung eines die Bebauung ermöglichenden Wegenetzes, endlich die Aufforstung vieler tausend Hektare öden Landes durch den Staat, Gemeinden und Privateigentümer haben neben der Förderung der Milchwirtschaft durch zahlreiche Molkereigenossenschaften der Eifelbevölkerung reichere Wirtschaftserträge zugeführt und den durch Mißjahre und Notstände fast völlig gewichenen Mut wieder belebt und gehoben. Während nun bisher der Staat nur als Forstbesitzer an den wirtschaftlichen Aufgaben in der Eifel selbständigen Anteil genommen hat, brach sich seit wenigen Jahren der Gedanke Bahn, einen Teil der Oedländerereien des Eifelgebietes auch der landwirtschaftlichen Benützung zugänglich zu machen und hierbei den Staat selbst als Unternehmer auftreten zu lassen. Die Anregung rheinischer Abgeordneter im Landtage war um so verständlicher, als einmal die beiden westlichen Provinzen des Staates staatliche Domänengüter nicht besaßen und es sodann von besonderer Bedeutung erscheinen mußte,

den Güterankauf in solchen Gegenden zu vollziehen, in denen die Landwirtschaft sich noch nicht auf der wünschenswerten Höhe befindet. Demgemäß wurde die Erwerbung von Privat- und Gemeindegütern im Westerwald, auf dem Hunsrück, im westfälischen Sauerland und zuletzt auch in der Eifel vom landwirtschaftlichen Ministerium in die Wege geleitet. Die zuerst geplante Bildung kleiner Bauerngüter hatte zwar den bedeutenden Vorteil für sich, den kleinbäuerlichen benachbarten Betrieben durch die Art ihrer Bewirtschaftung als Vorbild zu dienen. Bei dem Mangel leistungsfähiger und tüchtiger Pächter kleinerer Güter entschloß man sich aber zu der Erwerbung größerer Besitzungen. Die ausgedehnten Oedländerereien der Eifel boten hierfür ein willkommenes Versuchsfeld. Die ersten und schwierigen Verhandlungen über geeigneten Landerwerb im Kreise Malmédy fanden die wirksame und dankenswerte Unterstützung des derzeitigen Kreislandrats. Nach vorausgegangenen gründlichen Bodenuntersuchungen wurde zuerst das in der Bürgermeisterei Mandersfeld belegene Mustergut Berterath aus den Händen leistungsschwacher Besitzer übernommen und dank der Bemühungen des Ortsbürgermeisters aus seinem stark parzellierten Zustande zu einem zusammenhängenden Besitztum von 600 Morgen umgestaltet. Bald darauf erfolgte die Erwerbung der zwischen Bütgenbach und Billingen gelegenen 800 Morgen großen Domäne Bütgenbach und der Domäne Wenwers bei Bahnhof Sourbrodt an der Bahnstrecke Aachen-St. Vith in Größe von 1000 Morgen, sodaß der Staat sich jetzt im Kreise Malmédy in einen Domänenbesitz in einer Gesamtgröße von 2400 Morgen gesetzt hat, der mit der bereits früher erworbenen, im Kreise Montjoie belegenen Besitzung Lauscherbüchel in der Größe von 200 Morgen durch einen staatlichen Administrator und örtliche Gutsverwalter zunächst vorwiegend mit Hilfe von Gefangenen der Strafanstalt Aachen bewirtschaftet wird. Die durch das rauhe Klima mit seinen häufigen und heftigen Winden und den an Nährstoffen armen Boden wesentlich erschwerte Aufgabe der Gutsverwaltung besteht vor der Hand in der Urbarmachung des angekauften Heibelandes, der Verbesserung der Wiesen und der Errichtung der erforderlichen landwirtschaftlichen Gebäude, von denen zwei Musterfarmen in Berterath und eine solche in Bütgenbach bereits fertiggestellt und mit rotbuntem Vieh des rheinischen Viehlandschlages besetzt worden sind. Da die Westeifel als das gegebene Land für Viehzucht und Milchwirtschaft mit möglichst ausgedehntem rationellen Weidebetrieb betrachtet werden muß, so soll dementsprechend von intensivem Getreidebau oder gar vom Anbau von Handelsgewächsen völlig abgesehen werden. Vielmehr sollen vor allem Wiesen und Weiden als die Grundlagen einer gedeihlichen Viehzucht geschaffen werden und hiernach auch die Bewirtschaftung der Eifelomänen erfolgen. Alle diese Maßnahmen der staatlichen Verwaltung haben die wichtige Nebenabsicht, die Eifellandwirte zur Nachahmung zu ermuntern, das ihnen noch im Uebermaß zur Verfügung stehende unkultivierte Land nach Maßgabe ihrer Kräfte allmählich urbar und nutzbar zu machen. Endlich soll auch der Förderung der Pferdezucht besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden, um den Bestrebungen der rheinischen Landwirtschaftskammer, das früher so gerühmte Eifeler Pferd wieder heranzuziehen und ihm den alten Ruf zu verschaffen, Unterstützung angedeihen zu lassen. Das wird um so aussichtsvoller sein, als die Rindvieh- und die Pferdezucht sich auf den in Aussicht genommenen großen, mit lebenden Hecken eingefriedigten Stoppeln leicht mit einander vereinigen lassen.

Eine steinerne Straßenbrücke von 84 m Spannweite in Luxemburg.

In der von Prof. Dr. Otto N. Witt herausgegebenen illustrierten Wochenschrift „Prometheus“ (Verlag von Rudolf Müdenberger in Berlin) berichtet Stadtbauinspektor Steppeler in Eslingen a. N. über ein bedeutungsvolles Brücken-Bauwerk, das gegenwärtig in Luxemburg zur Ausführung kommt. Es heißt in diesem Artikel u. a.:

Die reizvolle Lage der altertümlichen Stadt Luxemburg zwischen den tief eingeschnittenen Thälern der Alzette und der Pétrusse gab von jeher Veranlassung zu zahlreichen Ueberbrückungen, unter denen mehrere von historischem und baulichem Interesse sind. Unter anderem zählen die im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts erbauten steinernen Eisenbahn- und Straßen-Viadukte mit einigen hundert Metern Länge zu den bedeutendsten Bauwerken dieser Art.

Schon früh stellte sich aber das Bedürfnis ein, auch die zweite stadtbauplanmäßige direkte Verbindung der Altstadt mit dem jenseits der Pétrusse gelegenen Bahnhofbauquartier alsbald herzustellen, ein Bedürfnis, das sich in den letzten Jahren immer dringlicher machte, bis endlich durch den derzeitigen Bau einer Sekundäreisenbahn Luxemburg-Ghertnach die Ueberbrückungsfrage zur Entscheidung gebracht wurde. Hierbei nahm die Staatsverwaltung, welcher die Baukosten obliegt, von Anfang an den dankenswerten Standpunkt ein, daß in dieser berühmten romantischen Umgebung von ephenüberspannenen Fels- und Mauermaffen jedenfalls ästhetische Rücksichten ausschlaggebend sein müßten und in diesem Falle wieder einer monumentalen steinernen Brücke der Vorzug zu geben sei. Da das luxemburger Land in seiner Steinperformation sehr leistungsfähige Steinbrücke von bestem Ruf aufzuweisen hat, so war der Antrag der Regierung um so begründeter und fand deshalb allseitige Zustimmung. Sowohl von dem Ober-Ingenieur Rodange von der Großherzoglichen Bauverwaltung, als von dem französischen Eisenbahn-Ingenieur und bekannnten Brückenbauer Séjourné sind Projekte ausgearbeitet worden, welche übereinstimmend mit einem riesigen Bogen Bach und Thalweg überspannen. Der Séjourné'sche Entwurf ist jetzt mit geringfügigen Aenderungen zur Ausführung gelangt. Die sichtbare Spannweite beträgt 72 m und die Weite über den Fundamenten 84 m. Die höchste Erhebung der Fahrbahn über der Thalsole ist 44 m. Von der (zwischen den Brüstungen geneigten) 16 m betragenden Brückenbreite entfallen auf die Fahrbahn 9,6 m und auf die beiderseitigen Trottoirs je 3,2 m. Die Gesamtkosten sind zu 1,400,000 Frs. veranschlagt.

Was dieses Bauwerk, abgesehen von seinen bis jetzt unerreichten Dimensionen, besonders auszeichnet, ist die eigenartige Querschnittsbildung desselben. Die Brücke besteht nämlich aus zwei vollständig getrennten parallelen Gewölben von je 5,4 m oberer Breite, deren ebenso weiter Zwischenraum nur in Höhe der Fahrbahn durch eine mit Beton ausgefüllte Eisenkonstruktion geschlossen wird. In der fischbauchigen Verbreiterung der letzteren ruhen die über die Brücke führenden Abwasserkanäle, Gas- und Wasserleitungen, Kabel u. s. w. Diese Neuerung eines abgetheilten Querschnitts bedeutet außer einer wesentlichen Ersparnis

an Mauerwerk zugleich eine ganz erhebliche Verbilligung der Montagekosten, denn indem man die beiden Hälften der Brücke nicht gleichzeitig, sondern nach einander ausführt, können dieselben Montagegerüste zweimal benutzt werden.

Im November v. J. war die erste Hälfte vollständig fertiggestellt und ausgeschalt, der große Bogen geschlossen, und gegenwärtig ist man im Begriff, auf den mittelsten Rollen und Schlitten unter Anwendung hydraulischer Winden seitlich verschobenen Gerüsten die zweite Brückenhälfte aufzumauern.

Auch die hölzernen Montagegerüste selbst sind wegen ihrer Leichtigkeit und übersichtlichen Anordnung bemerkenswert. Dieselben sind nach einem Radialsystem durchgeführt, bei dem alle Zugkräfte von mit Spannvorrichtungen versehenen Drahtseilen aufgenommen werden.

Eine besondere Gefahr bot im vorliegenden Fall der seitliche Winddruck, welcher sonst beim Bau steinerner Brücken im allgemeinen wenig in Betracht kommt, aber hier in Rücksicht der außerordentlichen Schmalheit der Brückenbasis-Hälften wohl zu beachten war. Es wurden deshalb die Gerüste durch Drahtseile nach allen Richtungen an die Felswände des Thales verankert, eine Vorsicht, die insbesondere zu dem Zeitpunkt unmittelbar vor Schluß des großen Bogens, als der Schwerpunkt der Gerüstbelastung sehr in die Höhe gerückt war, gute Dienste leistete.

Da seit November, wie schon bemerkt, die erste Hälfte glücklich vollendet ist, steht bis zum Frühjahr 1903 die vollständige Fertigstellung sicher zu erwarten, und es wird sodann die Stadt, abgesehen von dem zu hoffenden wirtschaftlichen Nutzen, um eine hervorragende monumentale Sehenswürdigkeit bereichert sein. (Frankf. Sta.)



Kreuz und quer durch's Rheinland.

Von Luise B. . . m.

(Schluß.)

Jedenfalls besuchen wir am anderen Morgen früh von Brodenbach aus das unmittelbar moselaufwärts gelegene Ehrenburger Thal. Durch ein liebliches, romantisches Wiesenthälchen gelangen wir zu einem mächtigen Bergfegeln, auf dem sich die Ruinen eines der interessantesten Schlösser Deutschlands erheben. Der Rampenturm, wohl aus dem 14. Jahrhundert herrührend, hat Mauern von 18 Fuß Dicke, durch die ein Schneckenweg zum Fahren und Reiten hindurchführt.

Die Ritter von Ehrenburg waren ein fehd- und rauf-lustiges Geschlecht, die in ewigen Händeln mit den Kurfürsten von Trier und der Stadt Coblenz lebten. In den riesigen Felsgewölben der Burg schmachteten viele Gefangene, sowohl fahrende Kaufleute als auch ritterbürtige Herren, die sich mit schwerem Lösegeld freikaufen mußten. Die ungemein starke Burg trotzte allen Angriffen und konnte selbst am Ende des 14. Jahrhunderts von den sie lange belagernden Coblenzern nicht erobert werden. Erst die Franzosen haben sie 1687 zerstört. Das Geschlecht ist längst ausgestorben, die Burg gehörte nach einander den Byrmontern, Elsern, den Herren zu Landskron und endlich dem Freiherrn von Stein zu Nassau, von dem sie auf die Gräfin Niemannsegg übergegangen ist.

Von Brodenbach sausen wir moselabwärts an Affen vorbei, welches durch Ringmauern und Türme mit dem auf der Höhe gelegenen Schloß Thurandt verbunden ist.

¹⁾ Die seither weitest gespannte Steinbrücke über die Gutach bei Kappel im badischen Schwarzwald hat 64 m Spannweite bei 16 m Pfeilhöhe. Annähernd dieselbe Weite hat eine Steinbrücke bei Jaromze über den Pruth.

Auf einem gegenüber liegenden Berge ragen die Trümmer der Bleidenberger Kapelle empor, erbaut zur Erinnerung an die Belagerung von Thurandt durch die Erzbischöfe von Trier und Köln, anlässlich welcher die Belagerer 3000 Fuder Wein (das Fuder = 1000 Liter) getrunken haben sollen. Da die Belagerung zwei Jahre dauerte, kamen auf den Tag etwa 4000 Liter Wein. Da immerhin doch nur einige hundert Mann vor der Burg lagen, so mag das eine feucht-fröhliche Belagerung gewesen sein.

Wir radeln durch Ober- und Niederfell, an welchem letzterem Orte wir eine kleine Rast halten, um die prächtige Aussicht auf das gegenüber liegende Lehmen, Gondorf und Kobern zu genießen. Im Vordergrund die grüne, stille Mosel, dann zunächst Gondorf mit seinem von der Leyenschen alten Burghause, sodann die in gotischem Stil mit hohem Turm wieder hergestellte, von prächtigen Gartenanlagen umgebene Niederburg und rechts oben die Koberner Nieder- und Oberburg mit der in ihrer Art ganz einzigen trefflich renovierten Matthiaskapelle aus dem 13. Jahrhundert. Bei dem nun folgenden Dieblich grüßen die Koberner und Wimminger „Mhlen“ herüber, schroffe Felsen, zwischen denen trefflicher Wein gedeiht. Es folgen in langer Reihe „Gamm, Rosenber, Brückstü und Rötgen“, alles hervorragende Weinlagen. Am linken Moselufer das saubere, wohlhabende Wimmingen. Ich grüße herüber zur „Schwanenwirtin“ und fause dann weiter durch Lay und Moselweis nach Coblenz, der lieben, alten Vaterstadt.



Bücherchau.

Dronte's Führer an der Mosel und Saar, durch die Eifel und den Hochwald und Hunsrück. 5. bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag der Fr. Ling'schen Buchhandlung in Trier. XVIII. und 197 Seiten. Preis 2,20 M. Von Jahr zu Jahr nimmt der Besuch der Mosel und ihrer Seitenthäler zu. Immer zahlreichere Wanderer erfreuen sich an den Schönheiten des Flusses und suchen Erholung in der reizenden, gesunden Gegend, den prächtigen Waldungen, den lachenden Weinorten oder den hübschen Bädern der Mosellandschaft. Ihnen allen wird das Buch ein willkommener Führer sein.

der ihnen hilft, diese Schönheiten zu finden, sie in zuverlässiger Weise auf die Sehenswürdigkeiten aufmerksam macht und in jeder Beziehung erwünschte Auskunft giebt. Neben dem eigentlichen Moselgebiete sind auch die Saar, die Eifel, der Hochwald und der Hunsrück ausführlich behandelt, so daß der Führer in seiner Vielseitigkeit allen Anforderungen der Reisenden, die den einen oder andern Teil dieser Nachbargebirge aufsuchen, genügt. An geschichtlichen Inhalt enthält der Führer nur das für den Touristen Notwendige, das allzuviel von geographischen Angaben, wodurch die Einzelführer meist unhandlich werden, ist nach Möglichkeit vermieden. Die beigegebenen Karten werden dem Touristen in den meisten Fällen voll auf genügen. Einen besonderen, als spätere angenehme Reiserinnerung dauernden Schmuck enthält das Buch in einer großen Anzahl vortrefflich wiedergegebener, sauber ausgeführter Bilder der schönsten Punkte aus den verschiedensten Gegenden. Eine Abtheilung für Radfahrer, die die beliebtesten Fahrstrecken mit den Entfernungen und sonstigen zweckmäßigen Angaben über Beschaffenheit der Wege, mit Vorsicht zu befolgender Stellen u. s. w. verzeichnet, vervollständigt das Buch, dessen Druck, Papier und Ausstattung gleich gut sind, und dem wir im Interesse des Mosellandes und seiner Besucher geru die weiteste Verbreitung wünschen. — Die in dem Führer enthaltene Abtheilung für Radfahrer ist auch als Sonderabdruck erschienen unter dem Titel Radfahrtouren durch das Gebiet der Mosel und Saar, durch die Eifel und den Hochwald-Hunsrück sowie das Rhein- u. Rahnthal u. a. m., enthaltend 61 Touren. Preis 50 Pfg.

Fremdenführer durch Münster-eifel und Umgebung, 56 Seiten. Schulte'scher Verlag daselbst, mit photographischen Abbildungen und einem praktischen Kärtchen ist eine anerkennens- und empfehlenswerthe Arbeit. Beschreibung des Städtchens und der Umgegend, Naturgeschichtliches, Gesundheitsverhältnisse und Ausflüge bilden die einzelnen Abschnitte. Bemerkenswert sei, daß bei einer Bevölkerung von 1700 Seelen 32 Einwohner über 80 Jahre alt sind. Besonders Herzleidenden wird Münster-eifel als Sommerfrische empfohlen. Der neuangesehene großartige Waldpart des Gasthofs Hillebrand wird namentlich gerühmt. Der Inhalt des Büchleins beweist, daß Münster-eifel sich als Erholungs-Aufenthaltsort bestens eignet.

Das in der Juni-Nr. Eifelvereinsblatt für 1901, besprochene Verken, Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung von Coblenz. Verlag der Groos'schen Hofbuchhandlung, welches auch Ausflüge in die Vorder-eifel umfasst, ist in stark vermehrter und verbesserter 2. Auflage erschienen und mit einer übersichtlichen Karte versehen. Die Wegbeschreibungen sind allgemein als recht brauchbar anerkannt. Wir dürfen daher unsern Eifel-Freunden die Beschaffung des Büchleins nochmals warm empfehlen.

Lustkurort Kyllburg in der Eifel.

Strede Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof, Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei.

Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt besser Verpflegung. Wagen an jedem Tage.

H. Schulte, Besitzer.

J. Stiel, Direktor.

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.

Anfertigung aller Druckerarbeiten

in Schwarz- und Buntdruck

in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung

zu mäßigen Preisen.

Vortreffliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.

Großes Lager von Formularen
für Bürgermeistereien, Standesämter,
Gemeindeklassen u. s. w.

Burgbrohl,

Station der Prohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: Wilh. Vell,

empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
Keine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Nebenmündiger Bier.
Sehenswert

die Kaiser-Halle,

interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).

Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.

Nabe Verbindung mit dem Laacher See.
Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster
und Qualität, stets vorrätig.

Mosaikfabrik Sinzig.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf
das „Eifelvereinsblatt“ gefl. bezugnehmen zu wollen.

Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

Carl Drüner,

Ofensetzer, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparbarkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenschätzungen gern zu Diensten. D. D.

Luftkurort Gerolstein in der Eifel.

Hotel und Pension Heck.

Comfort einger. Offene u. gedeckte Veranden, Besizer d. am Hotel gelegenen großen schattigen Burggartens mit prachtvoller Aussicht, Wald i. d. Nähe, Geognostisches Eifel-Museum, Bäder i. Gärde. Zimmer, Küche und Keller vorzüglich. Pension v. M. 4.—, Zimmer v. M. 1.50 an. Hausd. an jed. Zuge.

Knauss

Flügel u. Pianinos.
fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Älteste Samen-Handlung für Gartenbau und Landwirtschaft

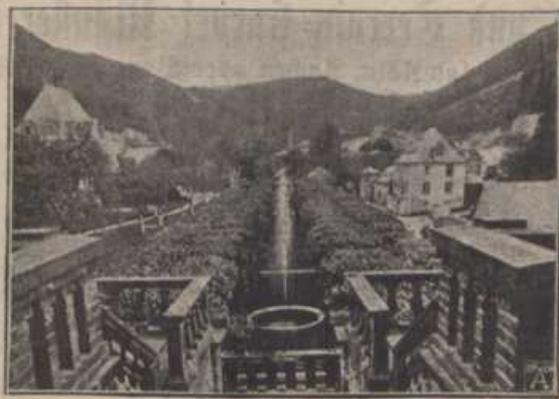
Joseph Rüpper sel. Erben,
Gegründet anno 1779. Köln a. Rh. Gegründet anno 1779.
Comptoir und Engros-Lager: Obenmarspforten 34.
Ecke Gütlichspass.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.
Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Klee-, Wald- und Blumenamen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln, Bogen-, Lauben- und Hühnerfutter. Gartenbedarfsartikel.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt des Mittelrheines.
am Eingange in das Brohlthal gelegen, mit herrlichster Aussicht in die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und Umgebung mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.
Gartenwirtschaft.
Herrliche Gebirgsparthien, u. a.: Brohl, Dittberg, Villa Helene, Hohe Buche, Heilbrunnen, Kurfürstentweg, Bad Tönnisstein.
Stephan Proschagen, Besizer.

Oberländer gefößtes
Tannen-Bauholz,
nach Listen geschnitten,
sowie Schwedische und Pitch-pine-Hobelbretter, Fuß-
leisten, Dach- und Spalierlatten liefert in bester Qualität
J. Hermann Napp,
Andernach.



Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.
Station der neu eröffneten Brohlthalbahn (10 Minuten Fahrzeit von Brohl).
Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.
Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.
Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).
Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.
Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.
Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.
Die Verwaltung.

Luftkurort Nideggen (Eifel). Hotel Heiliger.

Mit neuer Dependence am Walde. Besizer des Burggartens. Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl. Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder. Jagd. Wagen.

*
Anzeigen
für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes werden bis zum letzten des Monats an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

stünfsterisch vollendete
Platinobromid-Vergrößerungen,
Stahlstichähnlich, liefert nach jedem Bilde, Porträt wie Landschaft, sowie nach jedem Amateur-Negativ, unter Garantie für nur erstklassige Leistung, bei mässigen Preisen die Kunst-anstalt von
Jean Paar,
Eöln-Lindenthal, Landgrafenstr. 66.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 gelegentlich rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein** und **Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu M. 1.—, 1.20, 1.50 bis M. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Verandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Luft- und Terrain-Kurort Müstereifel,
 Bahnsitation (ab Köln, Aachen oder Bonn in 1 1/2 Std.).
Hotel Hillebrand.

Angenehmer Sommer-Aufenthalt für Erholungs- und Vergnügungs-
 Reisende. Gesunde und romantische Gegend inmitten idyllischer Berge
 und Wälder. Großer schattiger Garten mit gedeckter Veranda am
 Ufer der Esch, unmittelbar verbunden mit herrlichem Waldbspazier-
 gange und großer geschützt gelegener Wiese. Schön eingerichtete
 Schlafzimmer. Elektrisches Licht. Bäder zu jeder Tageszeit im
 Hause. Billige Pensionspreise. Gelegenheit zur Ausübung der Jagd
 und Forellenfischerei. Auskunft erteilt das Hotel sowie der Vorstand
 des Verschönerungs-Vereins.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
 etc. **WASCH-TOILETTEN**
 etc.
ED. JONGHAUS
 KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.
 Moltkestraße 83.

Gerolstein, Hotel zur Post.
 Haus I. Ranges. Garten,
 Veranda und freiliegende Zimmer
 mit herrlicher Aussicht auf die
 Gebirgspartien.

Große Speise- u. Restaurationskale. Anerkannt vorz. Verpflegung.
 ff. Weine und Biere. Aufmerksame Bedienung. Mäßige Preise.
 Mitglieder des Eifelvereins u. deren Familien genießen Vorzugspreise.
Richard Korkhaus, Besitzer.

Violet & Cie., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
 empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:
 Liliemilchseife · Lanolinseife · Glycerinschwefelmilchseife · Mandelkleeiseife
 Benzoë-Mandelmilchseife · Russische Glycerinfettseife · Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife · Schwefelseife · Creolinseife · Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames
 Fleurs de Madagascar
 Violette de Parme
 Riviera-Veilchen
 in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
 Aufmachungen.

Edelveilchen, Héliotrope
 Rose-Maréchal-Niel
 Reseda
 Maiglöckchen u. s. w.

Eau de Quinine
 Mundwasser, Zahnpasta
 Veilchenkopfwasser
 Blumenseife
 Brillantine
 sämtlich von vorzüglicher Qualität.

Diverses:

Schuppenpomaden
 Philodermin-Kopfwasser
 Birkenwasser
 Toilette-Essig
 Poudre u. Cosmétiques

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —

Mathias Schmitz,
 Fuhrhalterei und Möbel-
 Transportgeschäft,
Brohl a. Rhein.

Wagen zu Ausflügen ins Brohlthal,
 Ehrthal, nach dem Laacher See u. i. w.
 Umzüge per Kasse und Eisenbahn.

Sieger's Kognac
 Alter Kognac
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-MARKE

H. SIEGER
 Zülpich.

Für Touristen.

Zahlenbarometer zum Höhenmessen,
 Zahlen-Schlenderthermometer z.
 Ermitteln der wahren Schattentempe-
 ratur auch in der Sonne, Hydro-
 meter, Schrittmesser, Kompaß etc.,
 garantiert tadellos und billig.

Spezialinstitut für
 Präzisionsinstrumente von **Felix
 Otto Assmann, Lüdenscheid.**

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Kölner Hof Besuchtes Hotel.
 Logis m. garniert.
 Frühstück v. M. 2.50
 a. d. Moselbrücke. an. Elektr. Licht.
 Verbunden mit
 Münchener und Pilsener Bier-
 Restaurant Metropole.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 free. vom Verleger.

Verlag von **W. Gross,**
 Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eifelsagen ***
 und **Gedichte**
 von **Peter Zirbes.**
 4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
 Preis geb. M. 1.50.
 Die Reineinnahme ist für
 die Hinterbliebenen des Dichters.

Amateur-Negative.

Tadellose Aufnahme von bemerkens-
 werten Punkten der Eifel lauft

Jean Paar,
 Kunstanstalt für photogr. Vergrö-
 ßer. Köln-Lindenthal, Landgrafenstr.

DAUN
 Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

Gemahlene
Dalli-
 Seife
 Unersetzlich für Wasche u. Hausputz
 Mäurer & Wirtz Stolberg. Rhld.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
 vorm. Pet. Bröhl.
 Durch An- und Umbauten bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Bekannt gute Küche, reine Weine,
 Münchener und Pilsener-Bier.
 * * * Billard. * * *
 Geräumige Veranda. Schattiger Garten
 mit großer gedeckter Glassalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Großer Saal für Vereine und
 Gesellschaften.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
 Fuhrhalter,
 hält seine Gespanne für
 Touren nach dem Brohl-
 Thal, Laacher See, Ahrthal
 sowie nach allen sonstigen
 Ausflugsorten bestens empfohlen.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Beizeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans-Andreas in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Voigt in Andernach.

Nr. 8.

Mitte August 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Herbst-Hauptversammlung des Eifelvereins in Gemünd. — Ortsgruppe Prohlthal. — Nachträgliches von der Prohler Versammlung (Auszug aus dem Bericht des Schriftleiters). — Aus den Ortsgruppen. — Bilder aus der Eifel. — Bonner Streifzüge. — Briefkasten der Schriftleitung. — Bücherchau. — Abendwanderung nach Mandercheid.

Herbst-Hauptversammlung des Eifelvereins in Gemünd

am 6. und 7. September 1902.

Samstag, den 6. September:

- 6¹⁶ Uhr abends: Empfang der Gäste am Bahnhofe.
7³⁰ " " Gemeinsames Abendessen im Restaurant Breuer (Mt. 1.50).
8³⁰ " " Vorstandssitzung im Restaurant Breuer.

Tagesordnung:

1. Der Vorsitzende und die Pressekommision beantragen, den zur Herstellung und zum Versand des Vereinsblattes für jedes der Jahre 1900, 1901, 1902 und 1903 bewilligten Betrag von je Mt. 1000 in Zukunft für je 3 Jahre zu bewilligen.
2. Antrag der Ortsgruppe Malmedy um Gewährung einer Beihilfe zur Erhaltung der Burg Reinhardstein.
3. Antrag der Ortsgruppe Gerolstein um Gewährung einer Beihilfe von 150 Mt.
4. Neuwahl für die satzungsgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Dr. Andreas, Oberförster Bed und Geh. Insizrat Professor Dr. Lörsch.
5. Abänderung der Satzungen gemäß den Bestimmungen des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches.
6. Wahl der Vertreter des Vereins zum Allgemeinen deutschen Touristen-Tag in Stuttgart.
7. Bestimmung der nächstjährigen Versammlungsorte.
8. Mitteilungen über den Bau des Dronke-Denkmales und über das Ergebnis der diesjährigen Gemälde-Ausstellung des Trierer Kunstvereins, mit Rücksicht auf die seitens des Eifelvereins gewährte Garantiesumme von 300 Mt.

Sonntag, den 7. September:

Frühkonzert und Empfang der ankommenden Gäste.
11 Uhr morgens: Hauptversammlung im Restaurant „Zur Thalsperre“.

Tagesordnung:

- Wie am 6. Punkt 4 fällt fort. Dafür: Auslosung von 10 Anteilscheinen des Gänsehalssturmes.
1 Uhr mittags: Festessen mit Damen im Gasthose „Bergemann“ (Bedeck 3 Mt.). Nach dem Essen: Ausflüge zur Thalsperre und andern schönen Punkten der Umgebung von Gemünd.
- Konzert.**
Für die Fahrt zur Thalsperre haben die bauleitende Behörde und die Firma Ph. Holzmann & Cie. bereitwilligst Fahrgelegenheit mit Extrazügen für Mitglieder des Eifelvereins und deren Damen geboten. Diejenigen Mitglieder, welche die Arbeit des Thalsperrenbaues, bei dem etwa 1200 Personen beschäftigt sind, in der Ausführung sehen wollen, haben am 8. September morgens Fahrgelegenheit dahin.
- Anmeldungen auf Wohnung werden bis zum 20. August, zum Festessen bis zum 25. und zur Teilnahme an der Fahrt zur Thalsperre bis 31. August ds. Js. an die Ortsgruppe des Eifelvereins zu Gemünd, Kreis Schleiden, erbeten.

von Voigt,
1. Vorsitzender.

Kleinen,
Vorsitzender der Ortsgruppe.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

am 31. August, nachmittags 5 Uhr
bei Herrn W. Bell in Burgbrohl.

Tagesordnung:

Abrechnung vom Eifelst in Brohl. Neuwahlen im Vorstand. Wahlen der Vertreter in Gemünd. Geschäftliche Mitteilungen.



Nachträgliches von der Brohler Versammlung.

Herr Professor Ernst aus'm Weerth aus Steffenich hielt einen Vortrag, ausföhrhend, daß in dem schönen Thale, worin man sich heute zusammenfinde, drei gewaltige, allerdings durch Jahrtausende getrennte, hochbedeutende Ereignisse sich die Hand reichten. Das sei der vor aller historischer Zeit gewaltig die Erdoberfläche erschütternde rheinische Vulkanismus; die in römischer Zeit als Staatsindustrie durch die Legionare im Brohlthal vollzogene Ausbeutung des Luffs zu Bausteinen und Traßmörtel; wie die von dem großen Chemiker Gustav Bischof in Bonn infolge seiner Anwendung der chemischen Analyse auf Mineralbestimmungen vor 70 Jahren hier mit den intelligenten Gebrüthern Rhodius in Linz gegründete Fabrik von Bleiweiß aus der dem Erdreich entströmenden Kohlen säure. Diesem damals kühnen Beginnen folgte vor 20 Jahren, wiederum im Brohlthal, der erste Versuch zur Verflüßigung der Kohlen säure als Industrie.

In der näheren Ausführung der drei Punkte gab der Redner kurze Angaben über die ausgedehnte römische Bau thätigkeit mit Luff, aus deren Ruinen die meisten romanischen Kirchen am Rhein entstanden seien, bezeugte dann, zu welchem großartigen Aufschwung aus den kleinen Anfängen im Brohlthal die Kohlen säureindustrie gelangt sei, und zum Schluffe verweilte er mit einer überraschenden Mitteilung nochmals bei dem rheinischen Vulkanismus. Aus'm Weerth wies zunächst die Versuche romantischer Leute, wie er sagte, denselben noch in römischer Zeit bestehen zu lassen, zurück durch das Vorhandensein von ihm vor 30 Jahren ausgegrabener römischer Willen an dem Fuße der beiden großen Vulkane Bausenberg und Rosenbergl. Sicherlich würden die Römer sich nicht dicht unter den Kratern dieser Berge angebaut haben, wenn man in einer rückwärts vor ihnen liegenden Zeit von Fenerausbrüchen etwas noch gewußt, diese Krater überhaupt damals einen bedrohlichen Charakter gehabt hätten. Unter fernerer Abweisung der sogenannten von flüssiger Lava umschlossenen Fundstücke römischer Zeit trat in den Mittelpunkt der Besprechung das in Tacitus, Annalen XIII 57 für das Jahr 79 n. Chr. im Rheinstrom vermeldete schwimmende Feuer, welches als wahrscheinlich aus einer damals vorhandenen, jetzt versiegten und verschollenen Erdölquelle herrührend vermuthet wurde. In einem 1777 gedruckten Bericht von Schulz (in den Schriften der Leipziger Oekonomischen Societät (Dresden 1877) enthält der III. Teil: „Betrachtung der brennbaren Materialien“ die Nachricht, worin es heißt, bei Bacharach sei fast der ganze Rhein mit einem stark riechenden Fett bedeckt, eine Nachricht, die Schreiber durch Angabe der Spuren eines großen Erdbrandes ergänzte. Im Bezirk von Bacharach wären

deshalb bergmännische Untersuchungen als nützlich angezeigt. — Reicher Beifall lohnte dem gewandten Redner für seinen interessanten Vortrag, für welchen ihm der Vorsitzende den Dank der Versammlung aussprach.

(Rölnrer Tageblatt.)



Auszug aus dem Bericht des Schriftleiters über das Eifelvereinsblatt in 1901.

Wie wir in Nr. 1 des laufenden Jahres schon angedeutet haben, hat sich das finanzielle Ergebnis des Jahrgangs 1901 gegen das Vorjahr erheblich bessergestellt.

Während 1900 der Jahrgang 60 Seiten bei durchschnittlich 3475 Exemplaren Auflage (zwischen 3350 und 3600) umfaßte, betrug die Kosten für Satz, Druck, Expedition und Porto 1358.82 M., während die Einnahmen aus Anzeigen und Reklamebeilagen pp. 321.93 M. betrug, sodaß 36.89 M. zu decken blieben.

Im Jahr 1901 brachten wir 83 Seiten in durchschnittlich 3600 Exemplaren Auflage. Die Gesamtkosten beliefen sich auf nur 1241.39 M., die Einnahmen auf 453.79 M., sodaß von den vom Hauptverein zur Verfügung gestellten 1000 M. nur 787.60 M. ausgegeben wurden.

Die wesentlichste Ersparnis gegen das Vorjahr wurde durch den Fortfall der mit den Adressen der einzelnen Mitglieder versehenen Briefumschläge bewirkt, welche uns außer den großen Kosten der Herstellung, der mit der Neuverteilung und Verteilung der einzelnen Exemplare in die Pakete verknüpften Arbeitslast und der häufigen Aenderung einzelner Adressen auch noch eine Klage der Oberpostdirektion Coblenz wegen Portohinterziehung eingebracht hatte. Die Klage wurde ja wie schon bekannt, abgewiesen, doch ist uns unterdessen die Einnahme aus Reklamebeilagen entgangen, welche nicht unerheblich gewesen wäre.

Die Vermehrung der Auflage war durch die Vergrößerung der Mitgliederzahl des Vereins geboten; wir glauben daher sagen zu dürfen, daß das Vereinsblatt für den Verein erworben hat und daß die Kosten, die der Verein aufgewendet hat, nicht vergebens ausgegeben wurden, da sie ihm neue Mitgliederbeiträge eingebracht haben.

Viele Zuschriften aus dem Verein und von auswärts bezeugen uns, daß wir auf dem rechten Wege sind und daß das Vereinsblatt überall willkommen geheißen wird.

Wenn das Blatt bisher noch nicht in dem Maße zu Mitteilungen der einzelnen Ortsgruppen an ihre Mitglieder oder untereinander verwendet wird, wie uns das bei der Begründung vorschwebte, so liegt das nicht an uns und wir bedauern an dieser Stelle, daß uns aus den Ortsgruppen verhältnismäßig so wenig Mitteilungen zugehen. Wenn wir die Blätter der beiden ersten Jahrgänge durchgehen, so stoßen wir immer wieder auf dieselben Namen. Diesen Getreuen aber, vor allen unserem verehrten Vorsitzenden Herrn General von Voigt, Herrn Geheimrat Bram und Herrn Landrat Kaufmann sagen wir an dieser Stelle unseren besonderen Dank für ihre fleißige stetige Mitarbeit und hoffen, daß sich solcher treuer Helfer noch mehr einstellen werden.

Die Schriftleitung:
Dr. S. Andrae.



Aus den Ortsgruppen.

Adenau, den 14. Juli 1902. Gestern feierte die Ortsgruppe (Verschönerungsverein) Adenau ihr diesjähriges Stiftungsfest. Damit verbunden war die Eröffnung des neubauten Aussichtsturmes auf der „breiten Heide“, dem zur Seite eine geräumige und feste Schutzkabinette errichtet worden ist. Gegen 4 Uhr nachmittags begann das Konzert dort, abwechselnd mit geschickt einstudierten Liedervorträgen des hiesigen Gesangsvereins. Für gute Bewirtung war ebenfalls Sorge getragen. Man hat vom Turme eine ganz hervorragende Aussicht über einen Umkreis von 6-8 Stunden. Von Adenau liegt er nur 40 Minuten entfernt und der Weg dorthin führt durch unsere einzig bestehenden Kirchbergsanlagen bis auf die Höhe ca. 460 Mt. Abends fand ein sehr gut besuchter Festball im neubauten Saale des Hotel „Eiselerhof“ statt und hielt die Gesellschaft in animierter Stimmung bis gegen Morgen vergnügt zusammen. — Es scheint, daß in unserm Verschönerungsverein neues Leben eingetreten ist und das verdankt man unserem neuen Vorsitzenden Herrn Bürgermeister Collignon, der sich die größte Mühe um die Sache gab. Den Erfolg seiner warm empfundenen Rede kennzeichnet der Beitritt von ca. 40 neuen Mitgliedern. Adenau ist wie kein anderer Ort geeignet für Erholung Suchende. Gute klimatische Verhältnisse, schattiger Hochwald ganz in der Nähe machen es zur Sommerfrische geeignet, da es auch gegen rauhe Winde, zu große Niederschläge, Gewitter durch waldbestandene Berge ganz geschützt ist. Die schönsten und mannigfaltigsten Spaziergänge sind von hier zu machen, nach Höhe Acht (760 m), Nürburg (670 m), Arenberg (623 m) etc. Die Unterfahrt von Altenahr bis Neuenahr ist nach kurzer Bahn- oder Radtour sehr leicht zu erreichen. Für den Radler bilden unsere glatten guten Basaltwege die reinsten Rennbahnen. Ärzte find 2 am Plage, Apotheke, katholische und evangelische Kirche, gute neubauete und tadelloser eingerichtete Hotels mit mäßigen Preisen. So bietet Adenau alles, was der Fremde an Annehmlichkeit und Bequemlichkeit erwarten kann und deshalb wird der Besuch immer mehr wachsen. Dem Verschönerungsverein rufen wir ein gutes Gedeihen zu und sind überzeugt, daß seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt werden.



Bilder aus der Eifel.

„Heißah, juchheissa, bideldumdei! Hier geht's ja hoch her!“ So mußte man denken, wenn man zufällig vorigen Sonntag nach Oberkail geriet. Eine größere Musiktruppe durchzog spielend den Ort und in dem besagten Hotel Diederhosen wurde konzertiert und abends flott getanzt. An der Spitze der Musikanten fiel sofort ein alter Herr auf, dessen Hut über und über mit Blumen bekränzt war, sodas er ein stattliches Gewicht darstellte. Und dieser würdige Jubelgreis war der Anlaß des Festes, das man auf Kirmes oder Hochzeit eingeschätzt hätte. Herr Stölpen, der Meister der etwa 16 Mann starken Kapelle aus Manderscheid, feierte die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an welchem er zum ersten Male in Oberkail zum Tanz ausgespielt hatte. 50 Jahre Tanzmusik! Was mag der Herr, der jetzt etwa 75 Jahre alt ist und rings in der Umgegend die Musik zu allen Festen stellt, alles gesehen und gehört, wie manchen Tropfen mag er die berühmte Musikantenkehle hinuntergegossen haben! Liebe und Eifer sucht treten auf dem Lande beim Tanz besonders scharf an die Oberfläche und mehr als eine Bauerntanzerei mag unter den Augen des Jubilar's zu einer bösen Keilerei ausgeartet sein. Herr Stölpen fühlt sich übrigens noch durchaus seinem Posten gewachsen. Er legte den Weg von Manderscheid nach Oberkail zu Fuß zurück und erzählte mit Stolz, daß er nicht nur im Orchester die erste Reihe spiele, sondern auch zu Hause, in welchem die zweite Tanzfrau schaltet. Das Groscheneinsammeln nach jedem Tanze vollzieht er mit einer gewissen Grandezza; möge er noch lange fiedeln und sammeln!

„Die Eifel in der Kunst“, die Trierer Ausstellung, ist zu Ende gegangen; sie bot ohne Zweifel sehr viel

Schönes; aber die „Eifel in der Natur“ ist doch noch viel schöner, selbst bei dem unerhört schlechten Wetter, das dieser anormale Juni bisher bescheert hat. Tagelang blies der kalte Wind über die Höhen und ließ die Menschen Trost beim warmen Ofen suchen. Ein Regenschauer löste den anderen ab und wenn man sich durch einen trügerischen Sonnenblick und ein großes Stück blauen Himmels verführen ließ, eine größere Wanderung zu unternehmen, so wurde man bestimmt nach einer Stunde für den Fürwitz bestraft. Vom sanften „Trippeln“ bis zum dicken Guß hatte man eine unfreiwillige Kneippkur durchzumachen. Aber selbst unter diesen ungewöhnlich ungünstigen Bedingungen entfaltet die Eifel in hohem Maße die ihr eigentümlichen Reize. Die ausgedehnten dichten Waldungen geben Schutz vor schon tüchtigem Regen, die mehr als frische Luft ist von nervenstärkender Kraft und in den Regenspauzen von durchsichtigster, den Ausblick verschönernder Klarheit, die Wege sind gut gehalten, nur die Waldwege sind noch sumpfig. Wer ein paar Tropfen nicht scheut, kann auch jetzt die herrlichsten Spaziergänge in beliebigem Umfang machen.

Für Radler ist das Eifel Land freilich kein Paradies. Es geht zu sehr bergauf und bergab, und wenn man im Schweiß seines Angesichts schiebend die Höhe endlich gewonnen hat und sich auf das Zuthalfahren freut, dann legen stark abschüssige Stellen und ganz scharfe Kehren der Straße dem unvorsichtigen Radler Fallstricke. Bei der Eichelhütte z. B. ist auf dem Wege von Schwarzenborn her eine solche Schleife, die geradezu eine Mausefalle für flotte Radler darstellt. Den Automobilen geht es übrigens nicht viel besser. Auch sie sind bei den scharfen Biegungen allerlei Fährlichkeiten ausgesetzt und dieser Tage erst erlitt ein solches Selbstgefährt von Wittlich in der Nähe von Großlittgen Schiffbruch. Die Insassen kamen mehr oder minder zu Schaden; der Eigentümer war nicht dabei, der „Autischer“ hatte mit einigen Bekannten eine Vergnügungsfahrt auf eigene Faust gemacht. Die sicherste Fortbewegung in der Eifel sind und bleiben Schusters Rappen.

Die Fortschritte in der Kultur der Eifel sind für jeden, der nach einer Reihe von Jahren wiederkehrt, in die Augen fallend. Von eigentlichem „Notstand“ kann wohl nur noch in einzelnen Bezirken gesprochen werden. Im Allgemeinen stehen Land- und Forstwirtschaft jetzt auf hoher Stufe, in vielen Ortschaften macht sich Wohlstand auch äußerlich geltend und wenn die Regierung in ihrem planmäßigen Nachhelfen, in ihrem ausdauernden Bestreben, die natürlichen Gaben des Bodens der Bevölkerung möglichst nutzbringend zu erschließen, fortfährt, so kann es nur eine Frage vielleicht weniger Jahrzehnte sein, bis die im Mittelalter gerühmte Wohlhabenheit der Eifel sich wieder eingestellt hat.

Hugo von Gahlen, ein großer Rimrod vor dem Herrn in Düsseldorf (früher Köln), hat oberhalb Eifenschmitts eine schloßartige Villa bauen lassen, die dem Landschaftsbild einen neuen, pikanten Zug verleiht. Wenn der stolze Bau erst ein wenig den Farbenton der Neuheit verloren haben wird, muß er sich noch besser in der reizvollen Umgebung einfügen. So entstehen Geschlechter von modernen „Eifelrittern“.

Früher war das Hauptquartier für Herrn v. Gahlen und eine Reihe anderer Jäger vom Niederrhein im Gasthof Zens in Schwarzenborn, dem höchstgelegenen Orte der Gegend. Die Jagdgesellschaft hat sich aufgelöst, das

lieb. Ein Wigbold unter den Bierzehn, dem die Götter ein fröhliches Herz in die Brust und ein rechtes Wort zur rechten Zeit in den Mund gelegt haben, heitert die Stimmung ein wenig auf: „Nun weiß man doch,“ sagt er lakonisch, „woher der Dickberg seinen Namen hat.“ Und auf die Frage: Woher? brummt er mit Pathos: „Weil man die Sache bald „dic“ bekommt, wenn man dem Berge zur Regenzeit einen Besuch macht!“ Ob der Himmel den Scherz gehört hat? Wenigstens flattern auf dem Gipfel des Berges die Wolken jäh auseinander, der Regen versiegt, und die Sonne strahlt wieder so hell und freundlich, als wolle sie Mut und Ausdauer der Eifelvereiner mit ihrem köstlichsten Glanze belohnen. Nach etwa 15 Minuten ist der Aler-Hof erreicht, ein einfaches Gut, das auch unter dem Namen Villa Helena den Rheintouristen bekannt ist. In dem Hinterzimmer des Hauses, das in der kälteren Jahreszeit den Ausflüglern zur Unterkunft dient, wird flugs ein Frühstück improvisiert mit Schinken und Schwarzbrot und einigen Flaschen Moselwein. Wie köstlich das einfache Mahl mundet, und wie schnell die Stimmung wieder hergestellt ist! Einer der Gäste setzt sich an das alte Klavier und greift ein Motiv aus Wagners Walküre heraus:

Winterstürme
Weichen dem Wonnemond,
Im milden Lichte
Leuchtet der Lenz . . .

Ja wahrlich! Draußen leuchtet der Lenz in den lieblichsten Farben. Rechts und links von dem Gutshof dehnen sich saftige Wiesen, mit roten und blauen Blumen besäet, und grüne Felder aus; dahinter funkelt das sprossende Buchengrün des Nonnenwaldes, und jenseits des Rheins, von der Burg Hammerstein im Süden bis zu den bläulichen Gipfeln des Siebengebirges im Norden strahlen Berge und Thäler im üppigsten Matschmud. Man möchte zu diesem einzigartigen Bilde sagen: Verweile doch, Du bist so schön! Aber schon ist es den Blicken entzogen, und die Wanderer steigen auf feuchtem Bergweg zum Fornickerkopf hinauf. Zum ersten Male wird vulkanisches Gebiet betreten, und an den schwarzgrauen Steinblöcken, die quer auf dem Weg liegen, erkennt man den Lavastrom, der vor Jahrtausenden hier in das Thal hinabfloß. Die „hohe Buche“, der Gipfel des Fornickerkopfes, bleibt unberührt, da ein Gang dorthin zu viel Zeit beanspruchen würde, und die Aussicht von diesem Punkte zudem nichts Eigenartiges bietet. Durch einen herrlichen Buchenwald geht es weiter, immer auf der Höhe, bis sich plötzlich zur Rechten das Eifel-land aufthut. Die Fernsicht ist nicht ganz klar, aber trotzdem erkennt man aus der Menge der dicht aneinander gereihten Berge die charakteristischen Formen der Stunksköpfe, den Weitskopf, an dessen Fuße der Laacher-See liegt, den Bausenberg, den Herchenberg, und, nicht zu vergessen, die prächtige Burg Ulbrück, die dem entzückenden Landschaftsbilde gewissermaßen zum Mittelpunkt dient. Und zu all diesen starken und sanften Formen, zu diesen Wellenlinien und tiefen Buchtungen treten belebend die herrlichsten Farben. Da wiegt sich in nächster Nähe das junge Grün eines Kornfeldes im sanften Mittagswinde, dort leuchten, wie mit Ocker gemalt, die gelben Blüten des Rapies, goldgrün und braunen Feldern hebt sich das Rot der Ziegeldächer, das matte Blau der schiefergedeckten Kirchtürme ab, und über allem steht die Mittagssonne im goldigsten Glanze . . .

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Schriftleitung.

Es kommen uns oft Beschwerden, daß einzelne Ortsgruppen und Gegenden der Eifel von uns bevorzugt würden. Wir sollten allen gerecht werden und über alle Teile der Eifel freundlich berichten. — Wie gerne thäten wir das! Aber woher nehmen und nicht stehlen? Wir haben schon oft darum gebeten, daß uns aus allen Teilen der Eifel Material zugesandt werden möchte; — es sind aber immer nur die bewährten alten Freunde, die uns bei der schwierigen Aufgabe helfen. — Es sollte für jede Ortsgruppe zur Regel werden, uns die Berichte über ihre Jahresversammlungen einzusenden. Das, was wir bei Einrichtung des Vereinsblattes beabsichtigt haben, wird dann verwirklicht werden; wir werden durch unser Blatt einen Ueberblick über die Gesamttätigkeit des Vereins erhalten!

Und wenn Ortsgruppen sich jetzt darüber beschwert haben, daß man ihrer im Vereinsblatt nicht gedacht hat, so sind sie's selber Schuld! Die Schriftleitung kann doch nicht wissen, wo jeden der Schuh drückt!

Jeder Bericht und Beitrag ist uns herzlich willkommen. Daß wir ihn aber jedesmal wörtlich aufnehmen sollten, kann man nicht verlangen. Sonst könnte nicht als verantwortlicher Schriftleiter zeichnen

Dr. A.

Herrn A. B. in Stolberg. „Die Eifel“, herausgegeben in Eupen, haben wir schon voriges Jahr Seite 77 hart mitgenommen. Sie hat sich trotzdem nicht gebessert. Die Verfasser der einzelnen Aufsätze hätten wahrlich nicht nötig, unter die Ueberschrift zu setzen: „Nachdruck verboten“, sie müßten denn gerade im Sinn haben, uns auf Grund des Preßgesetzes zu verfolgen, wenn wir folgende „Stilblüten“ aus Jahrgang 2 Nr. 1 wiedergeben:

„Am Bahnhofe ist ein lustiges, militärisches Treiben, sind doch verschiedene Regimenter Truppen aus Anlaß der in der Gegend stattfindenden Manöver in der Umgebung einquartiert. Offiziere der rheinischen Garnisonen begrüßen die zum Besuche eintreffenden Familienangehörigen und schneidige Einjährige, von der Hoffnung des Reserveoffizierstitels befeelt, empfangen ersiehene Freunde.“

und
„In der Umgegend ist einer besondern Besichtigung zu empfehlen: An der Liffendorfer Straße die alte Gerolsteiner Linde, welche nach Beendigung des 30jährigen Krieges als Friedenslinde im Jahre 1648 gepflanzt wurde. Ferner hinter den Demoliten das Buchenloch oder Mammuthöhle, in welcher noch im Jahre 1879 große Funde an Mammut, Höhlenbärenknochen u. s. w., sowie knöcherne Feuersteine und Gelehrte gemacht wurden, die heute das Provinzial-Museum in Trier birgt. Von Station Mühlenborn aus erreicht man die Eishöhle, in welcher wegen der herrschenden Kälte, auch im Sommer, das Eis nicht schmilzt. Im Jahre 1818 wurde gelegentlich eines Fürstentages Eis aus dieser Höhle nach Aachen transportiert, um daraus Nachschweifen herzustellen.“

Fortsetzung auf Verlängen.

Dr. A.



Bücherchau.

Einen interessanten und wertvollen Beitrag zur Geschichte der Familien des Schleibener Thales bildet das vor kurzem bei Posierée in Köln erschienene Werk des Historikers Schaefer bei dem Kölner Stadt-Archiv über die Patrizier-Familie Günther, — 193 Seiten — mit zahlreichen sehr gelungenen Städte- und Landschaftsbildern, Porträts, Urkunden und Aarten. Bekanntlich blühten in den 3 letzten Jahrhunderten, bis zur Hälfte des vorigen, in den Thälern der Ueft, Oes, oberen Kyll zahlreiche Hüttenwerke, Hochöfen und Hämmer; Eifeler Eisen ertrug sich verdienten Rufes im In- und Ausland. Die Familie Günther war schon im 16. Jahrhundert in Schleiden und Gemünd ansässig und zählte zu den angesehensten Industriellen; neben ihnen werden die Bönsgen, Schöllers, Suermond, Scheibler u. n. a. aufgeführt. Mit dem, infolge neuer Herstellungsverfahren des Eisens, erfolgten Rückgang der Industrie hörte die Thätigkeit der Familie auf diesem Felde auf und wandte sich anderen Berufen, auch dem Gelehrtenstande zu. So ist der Inhalt des Werkes ein sehr mannigfaltiger und abwechslungsreicher.

L.

3m.

Abendwanderung nach Wanderscheid.

Ein Stimmungsbild aus der Gifel.

Aus der Eifelzeitung.

Tiefer schon auf Flur und Matten
Sinkt der Sonne Glutball;
In den Weiten überall
Hingehauchte blaue Schatten. —
Seit ich schied vom schönen Dann,
Nüftig wandernd manche Stunde,
Vor die Fläche in der Kunde
Wenig neuen Reiz zu schaun.

Aber plötzlich — wels' Entzücken! —
Liegt da nicht ein Alpenthal,
Sanft umflort vom Abendstrahl.
Hingezaubert vor den Blicken? —
Rings zu weitgedehntem Aranz
Schleicht sich hohe Berggestette;
Trunken im gewundenen Bette
Blinkt des Flüsschens Silberglanz.

Aus der jähen Tiefe ragen
Zwillingsfegel steil empor,
Die, mit Mauern, Turm und Thor,
Stolze Burgrinnen tragen.
Und die Zeugen böser Zeit
Führen stumme Klagerede
Ob der grausen Bruderfehde
Einst im Thal von Wanderscheid.

Trogig stritten hier die Reden
In des Haffes heißer Glut,
Dessen unbezähmte Wut
Füllte rings das Land mit Schreden.
Lede schuf aus reicher Flur,
Bis der letzte Turm zerborsten,
Und auf seinen Zinnen horsten
Mabenbrut und Gulen nur.

Thoresbogen, Erkerfenster
Starren schaurig hohl und leer;
Wirre Blöcke weit umher
Droh'n wie schwarze Spuckgespenster.
Doch — — schon liegen nah und fern
Thal und Höhen nachtrümbunkelt,
Hoch am Himmelszette funkelt
Friedevoll — der Abendstern.

Und in seinem Glanze droben
Lese ich das Geisterwort:
Ach! auf Erden fort und fort
Stirren Waffen, kämpfe toben.
Wo die Kriegstrompete gellt,
Weckt sie Not und Qual hienieden —
Wann denn kommst du, Völkerfrieden,
Heil zu bringen aller Welt?

Menrabe.



Feuersbrunst zu Oberstadtfeld.

Von schwerem Unglück ist heute unser Ort heimgesucht worden. Innerhalb einer halben Stunde fielen 17 Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen einer heftigen Feuersbrunst zum Opfer. Bei der rasenden Schnelligkeit des Feuers konnte nur mit knapper Not das Vieh gerettet werden; Hausgerät, Kleider sind fast alle verbrannt oder vernichtet.

Leider waren die Möbel und Futtermittel gar nicht, die Gebäude nur gering versichert.

Die armen Leute, welche durch Fleiß und Sparlichkeit sich bemüht hatten voranzukommen, verdienen bei dem schweren Verlust von der öffentlichen Mildthätigkeit berücksichtigt zu werden. Jeder der Unterzeichneten ist bereit, milde Gaben zu übermitteln. Naturalien werden erbeten zu Händen des Pfarrers Brem zu Niederstadtfeld, Post und Bahnhof Dann.

Niederstadtfeld (Kreis Dann), den 17. Juli 1902.

von **Chrenberg**, königlicher Landrat des Kreises Dann. **Schramm**, Bürgermeister zu Niederstadtfeld. **Brem**, Pfarrer zu Niederstadtfeld. **Gaas**, Ortsvorsteher zu Oberstadtfeld.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt des Mittelrheines. am Eingange in das Brohlthal gelegen, mit herrlichster Aussicht in die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und Umgegend mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.

Gartenwirtschaft.

Herrliche Gebirgspartien, u. a.: Brohl, Dietberg, Villa Helene, Hohe Buche, Heilbrunnen, Aurfürstienweg, Bad Lönnsstein.

Stephan Proschagen, Besitzer.

Chemisch-technisches Laboratorium Dr. O. Strohmeyer, Andernach.

Ausführung von Untersuchungen für die chemische Industrie.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Gifelvereinsblattes werden bis zum letzten des Monats an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Gemahlene
Dalli-
Seife
Unersetzlich für Wasche u. Hausputz
Maurer & Wirtz Stoiberg, Rhld.

Die Molkerei-Genossenschaft Büllingen, Gifel, versendet ihre rühmlichst bekannte ff. Süßrahm-Tafelbutter, direkt an Private, in Postkolli von 9 Pfund bis auf Weiteres zu Mk. 10.80 franco.

Es wird gebeten, bei Aufträgen oder Anfragen auf das „Gifelvereinsblatt“ gefl. bezugzunehmen zu wollen.

Für Touristen.

Zaschenbarometer zum Höhenmessen, Faiden-Schlenderthermometer 2. Gr. mittelst der wahren Schattentemperatur auch in der Sonne, Faidenmeter, Schrittmesser, Kompass etc. garantiert tadellos und billig.

Spezialinstitut für Präzisionsinstrumente von Felix Otto Assmann, Lüdenscheld.

Mathias Schmitz, Fuhrhalterei und Möbel-Transportgeschäft, Brohl a. Rhein.

Wagen zu Ausflügen ins Brohlthal, Altrhal, nach dem Laacher See u. f. w. Anzüge per Achse und Eisenbahn.

Luftkurort Gerolstein in der Eifel.

Hotel und Pension Heck.
 Comfort. einger. Offene u. gedeckte Veranden, Besizer d. am Hotel gelegenen großen schattigen Burggartens mit prachtvoller Aussicht, Wald i. d. Nähe, Geognostisches Eifel-Museum, Bäder i. Hause.
 Zimmer, Küche und Keller vorzüglich.
 Pension v. M. 4.—, Zimmer v. M. 1.50 an. Hausb. an jed. Zuge.

Majolikakachelöfen für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

Carl Drüner,
 Ofenseher, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenschläge gern zu Diensten.
 D. D.

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strecke Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei.
 Pensionpreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung. Wagen an jedem Zuge.

W. Schulte, Besizer.

J. Stiel, Direktor.

Knauss

Flügel u. Pianinos.
 Fabrikat I. Ranges.

Prämiiert mit der
 Großen
 goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
 Coblenz a. Rh.,
 Gastorfpaffenstr. 22/24.

Tannen-Bauholz,
 Schwedische und Pitch-pine-Hobelbretter, Bayrische Bord, Dach-, Spalierlatten etc. liefert in bester Qualität
J. Hermann Napp,
 Andernach.

Älteste Samen-Handlung

für Gartenbau und Landwirtschaft

Joseph Rüpper sel. Erben,

(Begründet anno 1779. Köln a. Rh. Begründet anno 1779.)

Comptoir und Engros-Lager: Obenmarspforten 34.

Ede Göllichplatz.

Zweiggeschäft: Altermarkt 28, gegenüber dem Rathaus.

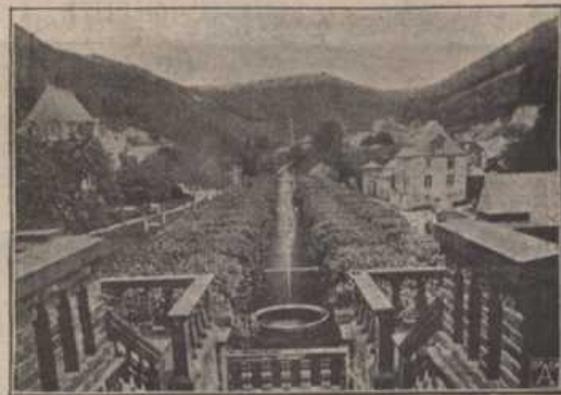
Verlangen Sie unsere Preisliste über Gemüse, Feld-, Gras-, Meer-, Wald- und Blumenamen, Blumenzwiebeln, sowie Pflanzkartoffeln, Vogel-, Tauben- und Hühnerfutter, Gartenbedarfsartikel.

Luft- und Terrain-Kurort Müstereifel, Bahnsation (ab Köln, Aachen oder Bonn in 1 1/2 Std.). Hotel Hillebrand.

Angenehmer Sommer-Aufenthalt für Erholungs- und Vergnügungs-Reisende. Gesunde und romantische Gegend inmitten idyllischer Berge und Wälder. Großer schattiger Garten mit gedeckter Veranda am Ufer der Erft, unmittelbar verbunden mit herrlichem Waldspaziergange und großer geschützter gelegener Wiese. Schön eingerichtete Schlafzimmer. Elektrisches Licht. Bäder zu jeder Tageszeit im Hause. Billige Pensionspreise. Gelegenheit zur Ausübung der Jagd und Forellenfischerei. Auskunft erteilt das Hotel sowie der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.
Mosaikfabrik Sinzig.



Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein. Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn (10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.

Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 gefeßlich rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Bfg. und höher
 per Liter ohne Faß, der Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Bfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein** und **Krankenwein**
 der Liter u. Flasche zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bis Mk. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 cc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 cc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Burgbrohl,

Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Wilh. Vell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niederländischer Bier.
 Sehenswert

die Kaiser-Halle,

Interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgebreiteten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
 etc.

ED. JONGHAUS
 KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.

**Luftkurort Nideggen (Eifel).
 Hotel Heiliger.**

Mit neuer Dépendance am Walde. Besitzer des Burggartens.
 Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl.
 Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder. Jagd. Wagen.

DAUN
 Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

**Sieger's
 Alter Korn**
 Ersatz für Cognac



H. SIEGER
 Zülpich.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
 Fuhrhalter,
 hält seine Gespanne für
 Touren nach dem Brohl-
 Thal, Laacher See, Abrißtal,
 sowie nach allen sonstigen
 Ausflugsorten bestens empfohlen.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Max Mittler
 vorm. Pet. Bröhl.
 Durch An- und Umbauten bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartehalle).
 Bekannt gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener Bier.
 *** Billard. ***
 Geräumige Veranda. Schattiger Garten
 mit großer gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Großer Saal für Vereine und
 Gesellschaften.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER

9. Auflage (1901).
 Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 franco vom Verleger.

Verlag von **W. Groos.**
 Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eifelsagen *
 und Gedichte**

von **Peter Zirbes.**
 4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
 Preis geb. M. 1.50.
 Die Reineinnahme ist für
 die Hinterbliebenen des Dichters.

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Kölner Hof Besudtes Hotel.
 Logis m. garniert.
 a. d. Moselbrücke s. an. Elektr. Licht.
 Frühstück v. M. 2.50.
 Verbunden mit
 Münchener und Pilsener Bier-
 Restaurant Metropole.

**Eifeler Kräuter-
 Bitter**

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker
 Gemünd / Eifel.



2 Probirr. = 5 Mt. inkl. Dep. gegen Rückn., für Wirte empfr. Rabatt.

Als weitere Spezialität empfehle
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeersaft.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie.
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien

empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:

Lillienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleeiseife
 Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.

Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames	Edelveilchen, Hélioïtrophe
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel
Violette de Parme	Reseda
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.

in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
Aufmachungen.

Diverses:

Eau de Quinine	Schuppenpomaden
Mundwasser, Zahnpasta	Philodermin-Kopfwasser
Veilchenkopfwasser	Birkenwasser
Blumenöle	Toilette-Essig
Brillantine	Poudre u. Cosmétiques

sämtlich von vorzüglicher Qualität.

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —



Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Postgebühren.

Eifelvereinsblatt

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andrae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrab Weigt in Andernach.

Nr. 9. 1. Blatt.

Mitte September 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) St. Bernhards-Baum zu Kempenich. — Aus der Eifel. — Bonner Streifzüge. — Bücherschau.
(2. Blatt:) Aus der Haide. — Bilder vom Hochwald. — Briefkasten.

St. Bernhards-Baum zu Kempenich.

Lange Jahrzehnte hat die Linde in ungeschwächter Kraft auf ihrer Wacht gestanden und Wind und Wetter Trotz geboten auf der sturmumrauten Höhe des Burgberges (490 m) zwischen den Dörfern Kempenich und Weibern. Das Volk sagt, die Linde sei gepflanzt zum Andenken an die Kreuzpredigt, welche der h. Bernhard von Clairvaux an dieser Stelle gehalten habe. Indes läßt sich geschichtlich nicht nachweisen, daß der gewaltige Prediger wirklich hier zum Kampfe gegen den Islam aufgerufen hat. In dem Reisetagebuche wird nur angegeben, daß Bernhard am Morgen des 8. Januar 1147 von Coblenz (nicht zu Schiffe) aufgebrochen, über die Mosel gegangen, am selben Abend in Remagen angelangt sei und unterwegs das Kreuz gepredigt habe. Es wäre allerdings nicht ausgeschlossen, daß Bernhard über das Raiffeld ziehend nach Kempenich, dem Siege eines damals mächtigen Dynastengeschlechtes, gekommen und von hier nach Remagen weiter gegangen sei. Daß die Linde ein hohes Alter besitzt, geht daraus hervor, daß dieselbe schon im Jahre 1389 in dem Burgfrieden zwischen den Brüdern Simon und Johann v. Kempenich erwähnt wird. Es heißt dort in der Grenzbezeichnung des Gebietes des Burgfriedens „bis an sent Bernharz Baum“. Auch im 15. Jahrhundert wird die Linde wieder genannt.

Der Umfang der Linde beträgt in Brusthöhe 4,20 Meter. Ihre weitausladenden Äste beschatten im Verein mit einer zweiten jüngeren Linde und drei Buchen ein altes, spitzegebeltes Heiligenhäuschen, das St. Bernhards-Kapellchen. In dessen Inneren zeigt das Altarbild die Jahreszahl 1606, ein Steinbild draußen in einem vierseitigen Aufbau an der rechten Thürseite die Wappen von Elz und von Neuenhausen. Die Kapelle dürfte also erbaut sein von Hans Jacob v. Elz (1598—1645), dessen erste Gemahlin Elisabeth von Neuenhausen war und der die Herrschaft Kempenich als Pfandschaft besaß. Die Kapelle ist indes nicht das erste Bauwerk, welches an dieser Stelle errichtet wurde. Nördlich steht neben der Kapelle eine aus mehreren Tuffsteinen zusammengesetzte Säule von 3 Meter Höhe, sie verjüngt sich nach oben und zeigt an der vorderen Seite eine Nische, wahrscheinlich zur Aufnahme eines Heiligenbildes bestimmt. Der obere Teil der Säule ist abgebrochen und verloren gegangen. Die Zeit ihrer Errichtung ist nicht bekannt.

Eine Bank im Schatten der Bäume und Kapelle ladet zum Rasten ein. Der Blick fällt im Westen auf das Dorf Kempenich, das in 5 Minuten Entfernung im Thale liegt, umkränzt von Wiesen und schattigen Buchen — und Tannenhochwäldern. In seinem Hintergrunde liegt der Wolrath

Kopf (642 m), an ihn schließt sich der Höhenrücken, auf welchem in der Richtung von der hohen Aicht nach dem Rheine zu eine alte Römerstraße verläuft. Daran reihen sich beim Rundblick an der Perlerkopf (579 m), der Engelterkopf (574 m), der Gänsehals und der Hochhammer. Nach Südosten in 20 Minuten Entfernung von uns im Wiesenthale liegt das Dorf Weibern mit seiner schmucken Kirche und den hellen, freundlichen Häusern aus Tuffstein. Unmittelbar vor uns im Süden erhebt sich der Buchenhochwald des Kempenicher Burgberges mit den Resten der jüngeren Burg Kempenich, neben ihm liegt der frühere, ältere Burggarten, der jetzt als Feld benutzt wird. Schön sitzt sich's hier. Aber lasse sich nur nicht der Wanderer beikommen, zur späten Abendstunde hier zu träumen. Die Burgjungfrauen könnten mit dem Ahnungslosen ihr Spiel treiben. Es fanden sich im Burggarten, so erzählt nämlich die Sage, viel feinerne Tische und Bänke, an denen die Burken von Weibern verschiedentlich Unfug verübten. Eines Abends spät aber saßen die Burgjungfrauen, die im Garten lustwandelten, zwei Hebelthäter ab „und sie rüttelten und schüttelten und gerbten sie dermaßen“, daß Niemand mehr sich getraute nach dem Geläute der Abendglocken dort vorbei zu gehen.

Doch auch den alten Baumriesen, unter dem wir sitzen, scheint sein Geschick ereilt zu haben. Im Sommer 1900 fuhr ein mächtiger Blitzstrahl auf ihn nieder. Der Schlag traf den Baum an der Hauptastgabelung und riß ein breites Stück Rinde von da bis zur Wurzel ab. Im letzten Sommer zeigte der östliche Teil nur noch eine spärliche Belaubung und die Rinde des Baumes ist in der Hälfte ihres Umfanges von der Unterlage gelodert. Der Aderlaß dürfte für den alten Knaben zu stark ausgefallen sein; und wenn der Baum vielleicht auch noch lange grünen wird, der Keim des Todes steckt in ihm und wird ihn fällen.

Vielleicht aber ließe sich durch künstliche Nachhilfe eine Lebensverlängerung erzielen. Kapelle und Baum stehen auf forstfiscalischem Boden. Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß dem Alten Hilfe bald und ausgiebig zu Teil wird.

Aus der Eifel.

Bullay, 22. August. Vor einigen Tagen ist einer Reihe von Interessenten an der Mosel ein von dem Civilingenieur M. Stobrawa in Köln ausgearbeitetes Projekt zugestellt worden, welches für die schon lange erstrebte bessere Verkehrsverbindung des Bades Vertriech mit der Mosel die Anlage einer gleitlosen elektrischen Bahn in Vorschlag bringt. Dieses neueste aller Verkehrsmittel bedarf keiner Schienen, sondern die nach Art der Straßenbahnwagen, jedoch mit lenkbaren Ären gebauten Fahrzeuge benutzen die vorhandenen Wege und Chaussees

und werden durch die elektrische Kraft fortbewegt, welche denselben durch 2 über der Straße gespannte Kupferleitungen stetig zugeführt wird. Die Stromabnahme erfolgt nach dem System Schiemann durch zwei auf dem Wagendach isoliert aufgesetzte Kontaktstangen, welche derartig beweglich sind, daß sie nicht von der Leitung abspringen, auch wenn der Wagen sich bis 3 Meter seitlich aus ihrer Axe entfernt; deshalb ist der Wagen auch befähigt, jedem ihm entgegenkommenden Fahrwerk auszuweichen und sich auf der Straße der bestehenden Fahrordnung anzupassen. Die Wagen haben einen Fassungsraum von 25 Personen und sind außerdem noch befähigt, angehängte Personen- oder Güterwagen mitzuschleppen. Es sollen nicht nur Personen, sondern auch Güter aller Art befördert werden; der bedeutende Frachtverkehr zwischen dem Bahnhof Bullay und den Zeylich- und Seilerwarenfabriken in Alf würde von dem Verkehrsmittel ebenfalls bedient werden. Im Kostenanschlag sind drei Motorwagen vorgesehen, von denen einer speziell für den Güterverkehr und die Arbeiterbeförderung bestimmt ist, während die beiden anderen zwischen Bullay und Vertrich, im Sommer alle 2 Stunden (an Sonntagen einstündlich), im Winter zweimal am Tage verkehren sollen. Stückgüter und Postkassen werden vom fahrplanmäßigen Wagen, welcher stets an die Züge in Bullay Anschluß haben soll, mitgenommen. Eine einfache Fahrt von Bullay nach Vertrich soll 90 Pfg., eine Rückfahrkarte mit 45 Tagen Gültigkeit 1,20 Mk. pro Person kosten, die Fahrzeit soll 45 Minuten betragen. (Zr. Ztg.)



Bonner Streifzüge.

Von Kurt Siede. (Aus der Bonner Ztg.)

An der Brohl.

(Schluß.)

Bergauf und bergab, an einsamen Höfen und stillen Waldmühlen vorüber, wandert die Schar zum Dorfe Kell, in dessen sauberen Gassen die Kinder spielen und junge und alte Leute den Sonntagsfrieden genießen. In ihren Novellen „Kinder der Eifel“ hat Clara Wiebig das Leben dieser Leute und die einsame Größe ihres Landes geschildert. Man spricht von der Dichterin, man gedenkt ihres neuesten Buches: Die Wacht am Rhein, in dem so unendlich viel Schönes und Gutes von Heimatliebe geschrieben steht, und wandert, so plaudernd, rüstig zum Dorfe hinaus nach der Klosterkirche Tönnisstein. Die armseligen Reste des ehemaligen Klosters Antoniusstein sind das erste und einzige, was die Wanderer auf ihrem Ausfluge bitter enttäuscht. Statt einer Ruine im Stille von Heisterbach, erheben sich hier ein paar elende Mauern ohne jede Architektur oder sonstigen künstlerischen Reiz. Da auch in diesem Thale, wie im Brohlthal überhaupt, der kostbare Trak gebrochen wird, und die Steinbrüche bereits einen Teil des Hügels vernichtet haben, so ist es nur eine Frage der Zeit, daß von dem früher so wohlbekannten Kloster die letzten Reste verschwinden werden — ein Verlust, der gewiß von niemand bedauert wird. Hinter der Klosterkirche zieht die Straße zu einem Hügel hinan; dann folgen weite Strecken grünen Ackerlandes, durch das die Wanderer sich einen Weg bahnen, und schließlich geht es in flotten Abstieg zum reizend gelegenen Burgbrohl hinab, wo in der Traube für die Ermüdeten das Mittagessen bereit steht.

Der Ort Burgbrohl mit seinen 900 Einwohnern macht auf den Ankömmling den denkbar günstigsten Eindruck. Eng aneinander geschmiegt liegen die freundlichen Häuser mit dem altersgrauen Kirchlein da, überragt von der stattlichen „Burg“, dem einstigen Sitze der Freiherren von Bourscheidt. Beim Betreten des Ortes läuten die Glocken zum Gottesdienste. Frische Kinder und blühende Mädchen im Sonntagsstaate, das Gebetbuch und den Rosenkranz in den Händen, wandern zur Kirche hinauf, in den Gassen vergnügt sich die Jugend bei munterem Spiel, und freud-

lich tönt dem Fremden manch lieber Willkommenruf entgegen. Die Stimmung unter den Eifelvereinslern ist die denkbar beste, und als man bei frohem Schmause im oberen Saal der Traube sitzt, freundliche Hände den jungen Spargel und den saftigen Lendenbraten servieren, als der goldgelbe Rheinwein in den Gläsern funkt, da ist es nur ganz natürlich, daß der kundige Leiter der „Brohlthal-Expedition“ ein fröhliches Hoch auf die „Elite des Bonner Eifelvereins“ ausbringt. In stiller Klausel, so sagt er, habe er dem Himmel so manches „Trankopfer“ dargebracht, um sein Wohlwollen für den Ausflug zu erkaufen, und wenn der heutige Tag auch nicht frei war von Sturm und Regen, so habe er die Wandervögel doch vor dem schlimmsten Wetter verschont. Zugleich aber habe der Tag aufs neue bewiesen, daß in der Bonner Ortsgruppe der alte Geist noch lebendig ist, daß die Freude am Wandern durch keine Wettertüde gestört werden kann. Lustig klingen die Gläser zusammen, und als die ersten Flaschen geleert sind, kommt eine neue Folge daran, und bei diesem und jenem folgt sogar eine dritte. Aber die Zeit, die selbst auf der Wandererschaft nicht stille steht, drängt zum Aufbruch, und wieder geht es hinein in das Land und hinauf auf die Berge, etwas bedächtiger zwar nach dem reichlichen Mittagsmahl, aber sicher nicht weniger fröhlich. Der Herchenberg wird gegen 5 Uhr erreicht, dann zieht man durch die Scheid zum Bausenberg hinüber, dessen breiter Rücken gleich einem Riesensarge aus dem Thale emporstrebt. Der alte Vulkan gehört zu den typischen Bergen der Eifel. Die Stelle, wo dertücht aus finstern Schlunde die Lavamasse hervorbrach, ist längst von grünem Wiesenlande bedeckt, aber noch heute starren in weitem Bogen die schwarzen Lavafelsen dem Wanderer entgegen, deutlicher als Worte Zeugnis gebend von den furchtbaren Ausbrüchen, die hier vor Jahrtausenden die Erdoberfläche erschütterten haben. In Niederzissen erwartet der Zug die Wanderer nach 7 Uhr, um sie durch das romantische Brohlthal nach Brohl zurückzuführen. Noch einmal schweifen die Blicke ins Land hinaus, auf die stillen Berge und zur Obried hin, deren Trümmer im Abendsonnenschein hell aufleuchten. Zwei Stunden später reichen die Wandergenossen auf dem Bonner Bahnhof sich zum letzten Abschied die Hände, und jeder zieht seines Weges zu den heimischen Benaten. Im Herzen aber tragen alle ein Stückchen Poesie mit nach Haus; denn:

Zwei Dinge giebt's: Das Wandern und die Ferne,
Die zieh'n das Herz unwiderstehlich an.



Bücherchau.

Geehrter Herr Schriftleiter!

Sie haben ganz recht; das Büchlein ist — manche Andere können sich ein Muster daran nehmen — ein typisches Beispiel dafür, wie man eine Lokal-Beschreibung und Reklame anfassend muß. Remagen und seine Umgebung, zugleich Führer durch das Ahrthal, zum Laacher See pp., herausgegeben durch Karl Kollbach, verdient es, allgemein bekannt zu werden. Der Herausgeber, der sich als Verfasser von „Rheinischem Wanderbuch“, „Bilder vom Rhein“, „Wanderungen durch die deutschen Gebirge“ pp. einen rühmlichen Namen gemacht, schildert in knapper, klarer Darstellung mit trefflichem Verständnis Geschichtliches, Statistisches, Landschaftliches, sowie in 44 Nummern die Schönheiten und Merkwürdigkeiten der Stadt und Umgebungen mit Ausflügen in die Hocheifel, welche er alle selbst ausgeführt hat.

Papier, Druck, Abbildungen und Karten, die ganze Ausstattung sind tadellos, dabei der geringe Preis von 50 Pfg.

Das Büchlein wird hoffentlich bald einen großen Leserkreis auch in der Eifel, an deren Ostabhang Remagen liegt, finden.

Luftkurort Nideggen (Eifel). Hotel Heiliger.

Mit neuer Dépendance am Walde. Besitzer des Burggartens. Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl. Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder. Jagd. Wagen.

Tannen-Bauholz,

Schwedische und Pitch-pine-Hobelbretter, Bahrische Bord, Dach-, Spalierlatten etc. liefert in bester Qualität

J. Hermann Napp,

Andernach.

Knauss

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Luftkurort Kyllburg in der Eifel.

Strasse Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei. Pensionenpreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Bergkurgung. Wagen an jedem Tage.

B. Schulte, Besitzer. J. Stiel, Direktor.

Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

Carl Drüner,

Ofenseher, Düren i. Rhld.

Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparbarkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten.

D. D.

Chemisch-technisches Laboratorium

Dr. O. Strohmeier, Andernach.

Ausführung von Untersuchungen für die chemische Industrie.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt des Mittelrheines.

am Eingange in das Brohlthal gelegen, mit herrlicher Aussicht in die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und Umgegend mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.

Gartenwirtschaft.

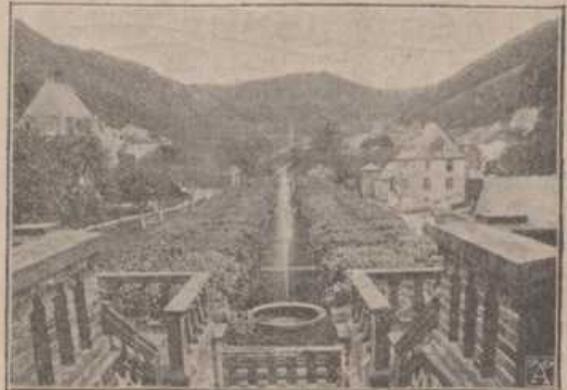
Serrliche Gebirgsparthien, u. a.: Brohl, Dickberg, Villa Helene, Hohe Buche, Heilbrunnen, Kurfürstweg, Bad Tönnisstein.

Stephan Prohschagen, Besitzer.

Einfache und reichgemusterte
Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.

Mosaikfabrik Sinzig.



Bad Tönnisstein bei Brohl am Rhein.

Mineral- und Moorbad.

Station der neu eröffneten Brohlthalbahn (10 Minuten Fahrzeit von Brohl).

Natron-Lithionbrunnen, seit Jahrhunderten als heilkräftig bekannt bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Diabetes.

Badequellen mit stärkstem Kohlensäuregehalt, bewährt bei Herz-, Nervenleiden und Gicht.

Moorbäder aus eigenem eisenhaltigsten Mineralmoor gegen Frauenkrankheiten und Gicht; letzteres besonders im Zusammenhang mit der Trinkkur. Lage inmitten von Waldungen. Ausflüge zu Wagen und Bahn nach der Eifel, zum Rhein in 10 Minuten, zum Laacher See (1 1/2 Gehstunden).

Kurhaus mit vorzüglicher Restauration; ausserdem Gasthaus und Schweizerhaus. Mässige Preise. Badearzt im Kurhaus wohnend. Prospekt gratis.

Versand des Natron-Lithionbrunnens. Inhalt der ganzen Flasche kostet 20 Pfg. — Kisten und Leergut zum berechneten Preise franko zurückgenommen.

Wegen seiner hübschen bequemen Lage und seiner vorzüglichen Kurmittel eignet sich Bad Tönnisstein mehr zum Besuche aus den grossen Städten der Rheinprovinz wie Naheim und Franzensbad, zumal jetzt die Brohlthalbahn eröffnet ist.

Die Verwaltung.

Luft- und Terrain-Kurort Müstereifel, Bahnhstation (ab Köln, Aachen oder Bonn in 1 1/2 Std.).

Hotel Hillebrand.

Angenehmer Sommer-Aufenthalt für Erholungs- und Vergnügungs-Reisende. Gesunde und romantische Gegend inmitten idyllischer Berge und Wälder. Großer schattiger Garten mit gedeckter Veranda am Ufer der Erft, unmittelbar verbunden mit herrlichstem Waldspaziergange und großer geschlüt gelegener Wiese. Schön eingerichtete Schlafzimmer. Elektrisches Licht. Bäder zu jeder Tageszeit im Hause. Billige Pensionspreise. Gelegenheit zur Ausübung der Jagd und Forellenfischerei. Auskunft erteilt das Hotel sowie der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Rhein-, Mosel-, Nahe- und Pfalz-Weine,
 Gefällig rein, zu 60, 70, 80, 85, 90, 100, 120 Pfg. und höher
 per Liter ohne Faß, per Flasche zu 90, 100, 110, 120, 150 Pfg. und
 höher mit hübscher Verpackung. **Rotwein** und **Krankenwein**
 per Liter u. Flasche zu Mk. 1.—, 1.20, 1.50 bis Mk. 2.— u. höher.
 Preisliste und prima Referenzen stehen zu Diensten. Versandt von
 25, 30, 35, 40, 50 zc. Liter und 6, 12, 18, 24, 30, 40, 50 zc. Flaschen ab.
Ph. Schwab, Weingutsbesitzer, Kreuznach (Rheinl.).

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
 etc.
ED. JONGHAUS
 KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

Burgbrohl,
 Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.
Gasthaus „Zur Traube“
 Besitzer: **Wilh. Bell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier.
 Sehr wert
die Kaiser-Halle,
 interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Coblenz. Inmitten d. Stadt.
Kölner Hof Belichtetes Hotel.
 Logis u. garniert.
 Frühstück v. M. 2.50
 a. d. Hofbrücke 8. an. Elektr. Licht.
 Verbunden mit
 Münchener und Bilsener Bier-
 Restaurant Metropole.

DAUN 
 Vulkan-Eifel.
Hotel Schramm.

Bis jetzt liegen an künstlerisch
 vollendeten, photogr. vergrößerten
Eifellandschaften

Blumenauer Mühle, Reinardstein,
 Montjoie (Stadt) u. Burg Montjoie
 vor. Format inkl. elegant. Wiener
 Passpartout 44 x 50 Mt. 7.25,
 50 x 60 Mt. 9.25.

Jean Paar,
 Göta-Endenthal, Landgrafenstr. 66,
 Kunstanstalt f. photographische Ver-
 größerung. Versandt gegen Nachn.
 od. Vorausbez. Nichtkonvenientes
 wird bereitwilligst zurückgenommen
 bezw. ungetauscht. Gute Eifelland-
 schaftsnegative werden angekauft
 bezw. in Zahlung genommen.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
 vorm. Pet. Brühl.
 Durch An- und Umbauten bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Barsteile).
 Bekannt gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Pilsener-Bier.
 Billard.
 Geräumige Veranda, schattiger Garten
 mit großer gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Großer Saal für Vereine und
 Gesellschaften.

Sieger's
Älter Korn
 Ersatz für Cognac
 FABRIK-
 MARKE

H. SIEGER
 Zülpich.

Verlag v. Heinr. Stephanus in Trier.

EIFELFÜHRER
 9. Auflage (1901).

Preis in Baedekerband M. 2.60.
 Zu beziehen durch alle Buch-
 handlungen u. gegen Einsendung
 von M. 2.80 free. vom Verleger.

Verlag von W. Groos,
 Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eifelsagen * * * *
 und **Gedichte**
 von **Peter Zirbes.**
 4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
 Preis geb. Mt. 1.50.
 Die Reineinnahme ist für
 die Hinterbliebenen des Dichters.

Gemahlene
Dalli-
 Seife
 Unersetzlich für Wasche u. Hausputz
 Mäurer & Wirtz Stolberg. Rhld.

Brohl am Rhein.
Wilh. Distelrath,
 Fuhrhalter,
 hält seine Gespanne für
 Touren nach dem Brohl-
 Thal, Laacher See, Ahrthal,
 sowie nach allen sonstigen
 Ausflugsorten bestens empfohlen.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
 Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Die Molkerei-Genossenschaft
Büllingen, Eifel,
 veredelt ihre rühmlichst be-
 kannte ff. Süßrahm-Zufels-
 butter, direkt an Private, in
 Postkolli von 9 Pfund bis
 auf Weiteres zu Mt. 10.80
 franko.



Violet & Cie., Andernach a. Rhein
 Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
 empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:
 Liliemilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleeiseife
 Benzoe-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.

Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:		Diverses:	
Favoris des Dames	Edelweilchen, Héliotrope	Eau de Quinine	Schuppenpomaden
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel	Mundwasser, Zahnpasta	Philodermin-Kopfwasser
Violette de Parme	Roseda	Veilchenkopfwasser	Birkenwasser
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.	Blumenöle	Toilette-Essig
in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.		Brillantine	Poudre u. Cosmétiques
		sämtlich von vorzüglicher Qualität.	

Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.

Mathias Schmit,
 Fuhrhaltereirei und möbel-
 Transportgeschäft,
Brohl a. Rhein.
 Wagen zu Ausfügen ins Brohlthal,
 Ahrthal, nach dem Laacher See u. L.
 Unzlige per Ahrse und Eisenbahn.

Aus der Haide.

Von S. Thielen.

(Aus der stölnischen Zeitung.)

Eine schier endlose braune Haide, einsam, verlassen und düster liegt da oben in der Eifel, in dem Dreieck, welches an die drei Bergseen bei Daun, an den unheimlichen Kratersee Ulmen mit seinem zerfallenen Schloß und das freundliche Ahrthalstädtchen Albenau angrenzt. Ginster und Wachholder, hier und dort ein Stück Wald, ein mageres Fruchtfeld unterbrechen die verlassene Haide. Ab und zu erhebt sich eine Basaltgruppe, lose vulkanische Felsblöcke und schwarzer Sand, heute noch zeugend von der Gewalt der seit Jahrtausenden erloschenen Vulkane, sind dazwischen gestreut. Still und traurig liegt die Haide Landschaft da, als sei es immer so gewesen. Aber dieser Landstrich war einst der Herd der Vulkane. Da öffneten sich in uralter Zeit die Krater, Schornsteine der Hölle, und spiceten Feuer, Rauch und geschmolzenes Gestein hoch in die Luft, die Nächte erhellend auf Stunden weit ringsum, bis über die Mosel hinaus Aschenregen werfend. Und glühende Ströme flossen von den Bergen herab in die Thalschluchten, heute als starre, kalte Lava dastehend bis an das Ende der Zeiten.

Und auf dem höchsten Berge dieser Haide erhebt sich ein Basaltfelsen, finster und schwarz, das Grundgestein der schwarzen, finstern gewaltigen Nürburg, der großartigsten Burgruine der Eifel, ja, des ganzen Rheinlandes. Da saßen einst die von Hochstaden und einer davon war der Erzbischof, welcher den Grundstein zum herrlichen Dome in Köln gelegt, dessen Türme man von der Nürburg herab sehen kann, wenn goldenes Sonnenlicht über dem Gebirge liegt. Wie einsam, wie still ist's in der Haide! Und wie schön darin jetzt zur lieblichen Frühlingszeit! Hier und da ein kleines strohbedachtes Eifeldörfchen mit kleinem Kapellchen, in dessen Türmchen ein kleines Glöcklein zu Morgen, Mittag und Abend läutet. Drüben im Walde mischt sich das Licht- und Braungrün der Buchen und Eichen und das dunkle Immergrün der Tannen so eigenartig — und darin singt die Nachtigall so lieblich wie da unten am herrlichen Rhein und an der reizenden Mosel. Und über der stillen Haide spannt sich der blaue Gottesmantel mit dem weißfledigen Wolkenhemmelin und dem goldglänzenden großen Himmelsstern. Bunte Käfer und emsige Ameisen treiben ihre Arbeit in der Haide und ziehen ihre Straßen wie da unten die Menschen in den gesegneten Niederungen.

Da, am Haideberge, geht die Schafherde des Dorfes, ihr kärgliches Futter suchend. Zuweilen rupft ein stacheliger Wachholderstrauch, der Dorn einer wilden Rose dem Schafe eine Wollflocke aus, und davon baut die Haideleerche sich ein warmes Nestchen. Der alte Schäfer mit seinem treuen zottigen Hunde steht auf einem Hügel, auf seinem Hirtenstab gestützt und schaut unbeweglich in das Land hinaus. Er weiß nicht, daß er auf einem alten Römergrabe steht, aufgeworfen vor mehr als tausend Jahren, als das Volk der Römer die alte Straße durch die Eifel nach dem Rheine zog. Und der Hügel birgt die Urne, das Rüstzeug, das Schwert und die Lanze des alten Kriegers, der gestorben hier auf kalter Eifelhaide, fern von seiner sonnigen Heimat, dem einst so mächtigen Rom. Der Schäfer weiß nichts davon, daß hier einst die Krieger ihren Toten verbrannten

auf hohem Holzstoß, ergreifende Trauerlieder singend, und seine Asche in die Urne bergend und mit einem Erdhügel deckend. Was kimmert den alten Schäfer das Römergrab, das merkwürdige schwarze Felsgestein ringsum, dessen Ursprung er nicht kennt, die alten Trümmer der Nürburg, der Birneburg und der Ulmenburg, welche finster da drüben auf den Bergen stehen. (Schluß folgt.)

Bilder vom Hochwald.

G. P. Eifel und Hochwald, wie dicht liegen sie beisammen und wie grundverschieden sind sie! Nur das schöne Band der grünen Mosel trennt oder verbindet, wie man will, beide, als echte Bergländer haben sie natürlich manchen verwandten Zug, aber der tritt zurück gegen die Unterschiede in der Bodenformation, den Wasserverhältnissen, dem Menschenschlag u. s. w. Besucht man beide Gegenden unmittelbar hintereinander, so kommen einem die Gegensätze besonders deutlich zum Bewußtsein.

Für den Touristen, den Sommerfrischler haben beide Landstriche ihre Reize und es wäre thöricht, die Frage aufzuwerfen, ob ein Besuch der Eifel oder des Hochwaldes mit dem anschließenden Hunsrück lohnender sei. Beide verdienen gesehen und gekannt zu werden, beide wird man lieb gewinnen, wenn man mehr als flüchtige Reiseeindrücke von ihnen gewonnen hat.

Man spricht oft, und sicherlich mit einem gewissen Recht, von der „Melancholie“ der Eifeler Hochfläche; aber mit der Einförmigkeit weiter Strecken wechseln lachende, bunte Bilder, die der Eifel einen gewissermaßen „populären“ Zug verleihen und ihr viele Reisende zuführen. Der Hochwald ist sozusagen aristokratischer, abgeschlossener, unnahbarer und darin liegt nicht der kleinste seiner intimen Vorzüge. Die Eifelbäche und Wasserrinnen haben ausnahmslos sehr tief eingeschnittene Täler und das Auf und Ab nimmt kein Ende. Im Hochwald kann man bei einiger Ortskenntnis stundenlange Wege ohne erhebliche Steigungen oder Senkungen machen, was besonders auch dem Radfahrverkehr zu statten kommt. Hat die Eifel ihre Maare und Vulkane, so hat der Hochwald seinen „Hunnerring“, ein historisches Denkmal von einer Großartigkeit, wie es nirgends in der Welt zum zweiten Male vorkommt.

Inbezug auf Fernblicke nimmt es der Hochwald voll auf mit der Eifel auf. Man braucht nicht einmal auf die Spitze des Kaiser Wilhelmturmes auf dem Erbeskopf zu steigen, um entzückende Ausblicke auf weitenweite Waldungen, schöngeformte Höhenzüge, lachende Täler und stattliche Ortschaften zu bekommen. Der Erbeskopf selbst ist freilich völlig zugewachsen und bietet, wenn man sich nicht den Schlüssel zum Turm besorgt hat, keinerlei Ausblick; aber an prächtigen Aussichtspunkten fehlt es natürlich nicht.

Noch ein Vorzug des Hochwaldes besteht in seinem großen Reichtum an Hirschen und Rehen, welche bekanntlich in einem endlos langen Gatter eingeschlossen gehalten werden sollen. Ausbrüche kommen freilich genug vor, denn das Gatter hat überall, wo es die Chaussee, Wege oder Pfade durchschneidet, Thore und Thüren, die von den Begehern trotz der Strafandrohung nicht immer mit der wünschenswerten Sorgfalt hinter sich geschlossen werden,

und dann entstehen doch auch häufig Lücken in der nicht mehr ganz jugendfrischen Holzsummfriedigung.

Der Fremdenverkehr ist in der Eifel erheblich reger, als im Hochwald. Neben anderen Ursachen hat hierzu wesentlich die von dem verdienstvollen Direktor Dr. Dronke betriebene systematische Agitation des Eifelvereins beigetragen, welche der gleichfalls rührige, aber erst später in's Leben getretene Hochwaldverein noch nicht eingeholt hat. Dann aber besteht, unausgesprochen, doch aber an Ort und Stelle deutlich fühlbar, ein Gegensatz zwischen der Forstverwaltung und den Bestrebungen zur Hebung des Verkehrs im Hochwald. Die erstere befürchtet, gewiß mit einigem Recht, daß zu viele Neugierige, welche das äsende Wild beobachten, die Hirsche „schreien“ hören, die winterliche Fütterung der dann ganz frommen, auf ein Hornsignal sich sammelnden Tiere photographieren wollen, nicht günstig auf den Wildstand einwirken könnte. Abschließen kann man die Gegend freilich nicht, wohl aber ihren Besuch erschweren und das zu thun, ist man denn auch bestrebt. Wie in der Eifel ist auch im Hochwald die Wegebezeichnung sehr mangelhaft. Häufig findet der Wanderer ein von ferne verheißungsvoll winkendes Schild an einem Baum, aber statt die Richtung anzugeben, enthält es nur die inhaltschweren Worte „Verbotener Weg“.

Das „Protokoll“, jene Einrichtung, welche den Deutschen von der Wiege bis zum Grabe begleitet, drängt an allen Ecken und Enden. Mit der „Freiheit des Waldes“, die in der Eifel allgemein herrscht, ist es im Hochwald nicht allzuweit her. Ein alter Herr aus Hamburg meinte, es sei ja sehr schön im Hochwald, aber daß man immer nur auf der Chaussee laufen müsse und nicht in den Wald hinein dürfe, gefalle ihm gar nicht.

Ein klassisches Beispiel der Absperrungsbesessenheit liefert ein Stück des Weges von Hüttgeswasen zum Erbeskopf. Der bergan führende Weg ist auf der Generalstabskarte und nach dieser auf allen Spezialkarten verzeichnet, der Hochwaldführer (von 1899) beschreibt ihn genau, die rotweißen Striche an den Bäumen längs des Waldbrandes sind heute noch da, aber infolge der Anpflanzung junger Tannen an der anderen Seite des Pfades wurde dekretiert: Dieser Weg ist kein Weg. Ein paar aufgeworfene Gräben, etwas Reisig und Steine sollen das erkennen lassen. Natürlich vergeht kein Tag, an welchem nicht dieser verbotene Weg, meist unwissentlich, begangen würde und die Protokollandrohungen nehmen kein Ende.

Wer übrigens im „Hochwald“ dem Namen entsprechend altehrwürdige Holzbestände erwartet, wird enttäuscht sein. Gerade auf dem höchstgelegenen Teil ist verhältnismäßig junger Wuchs und der ist vielfach angekränkt von dem die Stämme und Äste bedeckenden eisgrauen, flechtenartigen Moos, welches ganzen Waldungen einen greisenhaften Charakter verleiht.

Der Ruf des Hochwaldes als wirksamer Luftkurort dringt übrigens, wenn auch in etwas unbestimmter Fassung, nach und nach in weitere Kreise. So wurde ein junger Nachener, der durch Stürze mit dem Pferd, dem Rad und dem Automobil etwas nervös geworden war, samt seiner reizenden kleinen Frau von seinem Arzte nach — Birkenfeld geschickt, wo ausgezeichnete nervenstärkende Luft sein sollte. Der Herr fand dann seinen Weg, trotz der mit Toiletten der verschiedensten Art gefüllten fünf Riesenkoffer, zu Papa Gethmann in Hüttgeswasen und ist in der That von dem Erfolg der „Kur“ entzückt; nächstes Jahr will er aber nur eine Handtasche und drei Angelruthen für die Forellen-

fischerei mitbringen. Bleichsüchtige Mägdelein von Trier und von der Mosel holen sich rasch rote Baden, brustschwache Jünglinge gesunde Lungen da oben; Urogroßktern und überhaupt bejahrtere Leute gehören zu den Stammgästen, die nur Luft „kneipen“ und den sich einstellenden grohartigen Hunger befriedigen wollen, während andere sich nicht wohl fühlen, wenn sie nicht täglich ihre 25—30 Kilometer abgelaufen haben.

Eine Perle der Gegend ist das anheimelnde, zur Aufnahme einiger weniger Gäste eingerichtete Forsthaus Wildenburg, über welchem sich der bekannte Riesenselsbald aufrührt. Die Schwester der Försterin hat in der Villa Erholung zu Herford bei Herrstein eine neue gastliche Stätte geschaffen. Der Blick in das Idarthal und dessen Umrahmung ist entzückend. In Idar ist übrigens die alteingebürgerte Achatschleiferei etwas in den Hintergrund gedrängt worden durch den Schluß von Diamanten und anderen Edelsteinen und deren kostbare Fassung.

Ein Original des Hochwaldes verdient Erwähnung. Nicht allzuweit von Birkenfeld ist ein früher bademäßig benutzter Eisensäuerling, dessen Wasser aus der Nachbarschaft geholt wird. Eine ähnliche Privatquelle ist im Besitz einer alten Dame (sie nennt sich „Frau Oberförster“), die einmal hübsch gewesen sein muß und sich heute durch eine halbmeterhohe weiße Haube und einen unheimlichen Redefluß auszeichnet. „Dieses Wasser heilt alle Krankheiten. Wer von ihm nicht gesund wird, ist überhaupt nicht zu kurieren. Es weckt sogar Tote auf. Alle anderen Heilbrunnen sind Schwindel. Nur hier ist der Wundertrank zu haben“ etc. — Ich hörte andächtig zu, trank ein Fläschchen des tintig schmeckenden Wassers und — konnte die nächste Nacht nicht schlafen, weil mir das Eisen im Magen lag. (Trier. 31g.)



Briefkasten.

Herrn F. in W. Die Cobl. 31g. schreibt am 27. August: Die erloschenen Vulkane der Eifel. Wir brachten vor kurzem ein Gutachten des Konservators des naturhistorischen Museums in Brüssel, E. van den Broel, über die Zukunft der erloschenen Vulkane der Eifel. Danach sei in der Eifel die vulkanische Thätigkeit durchaus noch nicht völlig erloschen, wie die Ausströmungen von Kohlenensäure bewiesen. Diese Thatsachen seien beunruhigend für die Zukunft, denn sie bedeuteten, so lange sie andauerten, die Möglichkeit vulkanischer Ausbrüche, und die Krater befänden sich nur in einem lethargischen Zustande. Dieser Anschauung, so schreibt ein rheinisches Blatt, wird man in den meisten geologischen Kreisen schwerlich Beifall zollen. Die Kohlenensäure-Ausströmungen in der Eifel dauern schon mehrere Jahrtausende an, und bis sie völlig aufhören, dürften gewiß noch weitere Jahrtausende vergehen. Sie sind die letzten Spuren ererbender oder erfordener vulkanischer Thätigkeit, keineswegs aber eines „lethargischen“ Vulkanzustandes. Es ist durchaus unzulässig, die vulkanische Eifel oder Auvergne mit dem Mont Pelé zu vergleichen, denn letzterer ist ein thätiger Vulkan, jene Gegenden aber sind Gebiete erloschener vulkanischer Thätigkeit. Man darf, worauf neuerdings Alfons Stübel nachdrücklich hingewiesen hat, mit dem Begriff eines Vulkans nicht die Vorstellung der Unerlöschlichkeit des Herdes, der ihn speist, verbinden, d. h. man darf nicht glauben, daß, wo voreinst vulkanische Thätigkeit geherricht hat, sie notwendigerweise wieder auftreten werde. Es ist schwer, im Einzelfalle eine scharfe Grenze zwischen thätigen und erloschenen Vulkanen zu ziehen, aber wie ein Geologe nicht zögern würde, den Vesuv oder Aetna, wenn sie auch mehrere hundert Jahre geruht hätten, den thätigen Vulkanen beizuzählen, wird er seinen Augenblick zweifelhaft sein, daß die Vulkane der Auvergne und der Eifel in die Reihe der erloschenen gehören.“ — Aber auch sonst brauchen wir uns nicht zu beunruhigen. Wissen wir doch, daß vulkanische Ausbrüche von nahegelegenen Wasserbecken abhängig sind. Die zur Zeit thätigen Vulkane liegen alle in nächster Nähe des Meeres oder sehr großer Wasserbecken. Als die Eifelvulkane und der Auvergne in Thätigkeit waren, war hier und dort auch mehr Wasser zur Verfügung als jetzt. Die „alten Herren“ würden also auch wenn sie wollten, nicht mehr eruptiv werden können.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. anschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 spalt. Zeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 10.

Mitte Oktober 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: Eiselführer 1903. — Mitteilung. — Einladung zur Besprechung in Trier. — Mitteilung der Schriftleitung. — Bericht über die Herbstversammlung in Gemünd. — Bücherchau. — Aus der Haide. — Wintertage im Gebirgsdorf. — Eine Eiselfreise.

Eiselführer. — 10. Auflage. — 1903.

Alle Mitglieder des Eifelvereins,
alle Freunde und Besucher der Eifel,

die diese Zeilen lesen, bitten wir dringend, an der 10. Auflage des Eiselführers und dessen stetiger Vervollkommnung dadurch mitzuwirken, daß sie diejenigen Teile der 9. Auflage von 1901, die ihr Heimatgebiet betreffen, oder die sie aus eigener Anschauung kennen, sorgfältig prüfen und über alle Fehler, die sie finden, über alle Verbesserungen, Abänderungen, Zusätze, Auslassungen, die ihnen notwendig oder wünschenswert erscheinen, an Prof. Rauff in Bonn, Colmantstraße 25, möglichst kurz und bald, spätestens bis zum 1. Dezember des Jahres, Mitteilung machen (mit Angabe der Seitenzahl in der 9. Auflage).

Der Vorsitzende
des Hauptvereins,
Generalmajor z. D. von Voigt.

Der Bearbeiter
des Eiselführers,
Prof. Dr. H. Rauff.

Mitteilung.

Den Ortsgruppen gehen mit Nr. 10 des Vereinsblattes je 3 Pläne für eine einheitliche Wegebezeichnung durch die Eifel zu, zur Verteilung an die Vorstandsmitglieder und zur weiteren Bekanntheit.

Die Ortsgruppen im Gebirge, von denen die Ausführung des Planes erwartet wird, erhalten außerdem noch einige Exemplare des Planes zur beliebigen Verteilung an Mitglieder, welche die Bezeichnung der Wege übernehmen wollen.

von Voigt.

Einladung.

Alle Mitglieder des Eifelvereins in Trier und Umgebung, besonders die Herren des Vorstandes der dortigen Ortsgruppe, lade ich ergebenst ein zu einer

Besprechung

auf Sonnabend den 18. d. Mts., abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr,
in den oberen Räumen des Kaiserhofes.

Gegenstand der Besprechung:

1. Vereinsstätigkeit in den letzten 4 Jahren.
2. Was läßt sich zur Hebung des Vereinslebens thun.

von Voigt,

Vorsitzender des Eifelvereins.

Mitteilung der Schriftleitung.

Alle Anfragen, den Bezug des Eifelvereinsblattes betreffend, sind von nun ab an den unterzeichneten Schriftleiter zu richten. Jede Ortsgruppe bekommt 50% Exemplare des Blattes mehr, als sie zahlende Mitglieder hat.

Werden weitere Exemplare des Blattes beansprucht, für welche 2 Pfennig für das Exemplar berechnet werden, so müssen die Anträge bis zum Ende jeden Monats bei dem Unterzeichneten eingehen. Später eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden, weil am ersten jeden Monats die Auflage des Vereinsblattes festgestellt sein muß.

An den Verleger C. Weigt in Andernach sind nur noch solche Anfragen zu richten, welche den Anzeigenteil des Vereinsblattes betreffen.

Der Schriftleiter, Dr. Andreae.

Bericht

über die

Herbstversammlung in Gemünd,

6. bis 8. September 1902.

Wie der liebenswürdige Vorsitzende der gastgebenden Ortsgruppe, Herr Bürgermeister Kleinen in Gemünd, uns versicherte und historisch bewies, ist dort die eigentliche Wiege des Vereins zu suchen. Und da es nun bald 15 Jahre her sind, daß dort ernste und heitere Eifelwälder sich trafen, um die „Gründung“ unseres Vereins vorzubereiten, hatte das liebliche Eifelstädtchen einen besonders reichen Festschmuck angelegt. Hatten doch die Stadtväter aus freien Stücken einen recht großen Kredit für die Verschönerung des Eiselfestes bewilligt.

Wenn man auch bei zweifelhaftem Wetter am Samstag den 6. September von Haus abgereist war, unterwegs noch öfters mit Regenschauern bedroht, so stimmte doch gleich der festliche Empfang am Bahnhof mit Böllerschüssen und Lusch die Eiselfreunde „eine Oktave höher“ und es zeigte sich bald, daß man sich in guten Händen befand.

Im Gasthof Breuer war Vorstandssitzung, vorher aber gemeinsames Abendessen, zu dem, wie gewöhnlich, nur die Hälfte der Teilnehmer angemeldet waren. Trotzdem schaffte der freundliche Wirt Rat und erntete für die köstliche Abung den ehrlichsten Dank aller mit Wohlgefallen Sattgewordenen. Wo anders giebt es aber auch für 1,50 Mt. Forellen, Feldhühner und Rehbraten so viel man mag

und dazu einen köstlichen und preiswerten Herziger, wie bei Herrn Breuer?

Die Verhandlungen des Hauptvorstandes, bei welchen 19 Ortsgruppen vertreten waren, standen denn auch unter dem Zeichen der Friedfertigkeit, die jedem mit Behagen „rund herum Satten“ eigen ist.

Den Verhandlungen, die bis nach Mitternacht dauerten, folgten dann je nach Geschmack und Bedürfnis längere oder kürzere Nachsitzen — überall aber war man des Lobes voll über Alles, was geboten wurde.

Am Morgen lockte herrlicher Sonntags-Sonnenschein die Eifel männer heraus auf die Berge, und wer nichts mit Vorstandsforgen zu thun hatte, fand auf den gut gepflegten Straßen und Spazierwegen rings um Gemeind volles Genüge. Der

amtliche Bericht über die Hauptversammlung,

welche im Restaurant zur Thalsperre um 11 Uhr abgehalten wurde, lautet:

Der Vorsitzende, Herr General von Voigt, eröffnet die Versammlung, indem er die Anwesenden willkommen heißt und der Ortsgruppe Gemeind für den festlichen Empfang und die Auszeichnung des Städtchens den Dank des Vereins ausspricht. Leider seien die Vertreter der Behörden teils durch Amtsgeschäfte, teils durch Krankheit verhindert, an der Versammlung teilzunehmen.

Außer dem Vorsitzenden sind vom Hauptvorstand noch anwesend die Herrn Justizrat Saaken, Dr. Andreae, Prof. Rauff und Oberlehrer Seiwert. Vertreten sind die Ortsgruppen: Aachen, Bonn, Büllingen, Blankenheim, Brohlthal, Gall, Köln, Coblenz, Gemeind, Gerolstein, Hillesheim, Kyllburg, Lignewille, Malmédy, Manderscheid, Mechernich, Montjoie, Münster-Eifel, Prüm, Schleiden, Steinfeld-Neft, St. Vith und Stolberg.

Erster Punkt der Tagesordnung war ein Beschluß des Vorstandes, der Preßkommission für die Herausgabe des Eifelvereinsblattes einen Betrag bis zur Höhe von 1000 Mark jährlich für 3 Jahre zur Verfügung zu stellen. Der Vertreter von Köln, welcher in der Vorstandssitzung dagegen gestimmt hatte, zieht seinen Widerspruch zurück, spricht aber die Bitte aus, daß die Schriftleitung bei Mehrbestellung von Exemplaren seitens der Ortsgruppen die Wünsche derselben berücksichtigen möge. Der Schriftleiter Dr. Andreae bemerkt dazu, daß dieses nur dann möglich sei, wenn die Ortsgruppen solche Bestellungen rechtzeitig machten; er macht dabei auch Mitteilung von einem Vorstandsbeschlusse, wonach alle Wünsche, welche das Vereinsblatt betreffen, dem Vorsitzenden der Preßkommission übermittelt werden sollen, und Mehrbestellungen bis zum ersten des Monats, in welchem das Blatt erscheint, einzusenden sind. Darauf wird der Vorstandsbeschlusse genehmigt.

Für die Erhaltung der von dem Verschönerungsverein in Malmédy erworbenen Burg Reinardstein hat die Ortsgruppe Malmédy um einen Zuschuß gebeten; in der Vorstandssitzung war ihr ein solcher in der Höhe von 300 Mk. bewilligt worden, aber mit der Verpflichtung, für die Instandsetzung der von Malmédy und Sourbrodt nach der Burg führenden Wege zu sorgen. Dieser Zuschuß wird bewilligt. Darauf machte der Vertreter der Ortsgruppe Köln die Mitteilung, daß sie aus ihrer Kasse der Ortsgruppe Malmédy ebenfalls für den genannten Zweck 100 Mk. bewilligt habe, die unter allgemeinem Bravo sofort ausbezahlt werden. Aachen stellt ebenfalls aus seiner Kasse noch 100 Mk. in Aussicht, wenn

die Wege nach der Burg in guten Zustand gebracht würden. Der Vertreter von Malmédy dankt darauf für alle diese Zuwendungen und verspricht im Namen seiner Ortsgruppe, daß alles geschehen solle, was in ihren Kräften stehe, um die auferlegten Bedingungen zu erfüllen.

Der Ortsgruppe Gerolstein werden für die Herstellung eines schattigen Weges, der über die Munterley nach der Staffelsburg führen soll, 100 Mk. bewilligt, wofür der Vertreter von Gerolstein seinen Dank ausspricht.

Darauf wurden 10 Anteilscheine des Gänsehalssturmes ausgelöst; gezogen wurden die Nummern: 13, 14, 15, 41, 57, 62, 72, 89, 121, 123. Die Ortsgruppe Hillesheim schenkt der Vereinskasse ihren Anteilschein Nr. 126. (Bravo!)

Für die Abänderung der Satzungen nach Maßgabe der Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches wird eine Kommission gewählt, bestehend aus dem Vorsitzenden und den Herrn Justizrat Saaken und Dr. Andreae; der Entwurf soll der nächsten Frühjahrsversammlung vorgelegt werden.

Zum Vertreter des Eifelvereins auf dem allgemeinen deutschen Touristentag in Stuttgart wird Herr Schultes-Kyllburg gewählt; derselbe nimmt die Wahl an. Als Versammlungsort für das nächste Jahr wird auf eine Anfrage des Verbandes deutscher Touristen-Vereine Kyllburg vorgeschlagen.

Das Dronkedenkmal ist fertig gestellt, so daß die Einweihung im Frühjahr erfolgen kann. Dieselbe soll mit der nächsten Frühjahrsversammlung verbunden werden, welche in Daun abgehalten wird. Der Ort für die Herbstversammlung im nächsten Jahre soll in Daun bestimmt werden.

Herr Baurat Zengler-Bonn hat dem Verein 200 Bilder seines Entwurfs für die Rekonstruktion der Staffelsburg geschenkt; der Vorsitzende spricht ihm dafür den Dank des Vereins aus; die Bilder werden unter die Anwesenden verteilt.

Bezüglich der vom Kunstverein zu Trier veranstalteten Ausstellung von Eifelbildern berichtet der Vorsitzende, daß der vom Verein gezeichnete Garantiefonds von 300 Mk. nicht in Anspruch genommen worden sei. Dagegen habe er, für nicht verkaufte Lose, die zu spät von einzelnen Ortsgruppen zurückgeschickt worden sind, eine Entschädigung von 100 Mk. aus dem Dispositionsfonds an den Kunstverein gezahlt und dafür 100 Lose erhalten. Auf diese Lose sei nur ein kleiner Gewinn gefallen, der der Bibliothek überwiesen ist.

Herr Hermann Ritter aus Hellenthal hat unter dem Titel: „Von der Höhe“ Eifeler Skizzen veröffentlicht und dem Verein ein Exemplar geschenkt; der Vorsitzende dankt ihm dafür und empfiehlt das Buch allen, welche sich für die Eifel interessieren.

Zum Schlusse regt der Vorsitzende an, daß doch das Eifelvereinsblatt mehr als bisher, in den Hotels und Gasthäusern der Eifel aufgelegt werde. Diesem Wunsche schließt sich Dr. Andreae in längerer Ausführung an; dabei beklagt er auch, daß es schon vorgekommen sei, daß Ortsgruppen das Blatt überhaupt nicht zur Verteilung gebracht haben. General von Voigt meint, es sei deshalb jedenfalls wünschenswert, daß der Versandt an die einzelnen Mitglieder durch die Post erfolge und der Schriftleiter des Vereinsblattes erklärt sich daraufhin bereit, sich mit der Postbehörde in Verbindung setzen zu wollen, um über die Möglichkeit einer solchen direkten Verteilung und deren Kosten näheres in Erfahrung zu bringen.

Außerhalb der Tagesordnung regt Köln die Beschaffung eines Vereinsabzeichens an; der Vorsitzende ist bereit, dieser Frage näher zu treten, und schließt dann die Versammlung mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen in Damm!

Der Vorsitzende:
von Voigt.

Der Schriftführer:
Seiwert.

Wir lassen nun den Bericht der „Trierischen Landeszeitung“ folgen, da es uns nicht vergönnt gewesen ist, das schöne Fest bis zum Schluß zu erleben.

Nach dem Festmahl im Hotel Bergemann, — bei welchem die Küche des Wirtes auch wieder schier unglaubliches bot, so daß Wirte in Großstädten sich daran ein Beispiel nehmen könnten — fuhren die Teilnehmer in einem von der Firma Ph. Holzmann u. Cie. zur Verfügung gestellten Extrazuge durch das wildromantische Ursthal, das sich in zahllosen Schleifen zwischen den schroffen Abhängen des Kermeter hindurchschlängelt, nach der im Bau begriffenen riesigen Sperrmauer. Diese soll das Ursthal auf eine Strecke von 14 Km. Länge in einen See verwandeln, welcher die Industriefreie des Regierungsbezirks Aachen mit Wasser und Kraft in Form von elektrischer Energie versorgen wird. Die Sperrmauer lehnt sich an einen scharf ins Thal vorspringenden Grad an, wird 58 Mtr. hoch (11 Mtr. höher als die der Gileppe) und an der Basis ca. 30 Mtr. breit, verjüngt sich aber nach oben bis auf 5 Mtr. Breite. Die aufgestaute Wassermasse wird 45 Millionen Kubikmeter betragen, und die Wassermasse der Urst vermag das Becken im Jahre dreimal zu füllen. Ein Stollen führt von der Thalsohle das Wasser durch den Kermeter hindurch nach Heimbach, wo es mit einem Gefälle von über 100 Mtr. 8 riesige Turbinen von je 1250 Pferdekraften treibt, (also im ganzen 10000 Pferdekraft!) die hier in Elektrizität umgefert werden; die Elektrizität wird dann in die einzelnen Industriegebiete verteilt.

Die Besichtigung der Sperrmauer bot allen Teilnehmern der Fahrt einen großartigen Genuß; noch mehr wurde aber denjenigen geboten, welche am Montage zum zweiten Male die Fahrt unternahmen, um den Arbeitsbetrieb zu beobachten. Auf mehreren Geleisen in der Thalsohle wurden die Steine, die im Ursthal gebrochen werden, von kleinen Lokomotiven herbeigeschleppt und dann in ganzen Wagenladungen durch elektrisch bediente Hebewerke auf die Mauer geschafft, die jetzt ca. 25 Mtr. hoch ist. Hoch oben stehen die ebenfalls elektrisch betriebenen Mörtelbereitmäschinen, aus denen der Mörtel in die darunter stehenden Wagen fällt; diese Wagen werden samt Inhalt auf ein Gestell einer Drahtseilbahn gebracht, auf welcher sie 30 Mtr. tief bis zur Arbeitsstelle hinabbefördert werden.

Auf der Mauer selbst herrscht ein geschäftiges Treiben; von diesem kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß allein 400 Arbeiter an der Mauer beschäftigt sind, während im ganzen Betrieb 1200 Mann arbeiten, darunter viele Italiener. Für diese ist eine große Holzbaracke gebaut, in welcher sie schlafen wie in einer Kaserne, während eine Kantine, die auch von Touristen viel besucht wird, für die Verpflegung und an Sonntagen auch für die Unterhaltung sorgt.

Nur ungern trennten wir uns von dem eigenartigen Bilde, das Naturschönheit und gigantische Arbeit hier geschaffen hat. In zwei Jahren soll die Thalsperre fertig sein; dann wird sie in noch höherem Grade, als dies jetzt schon der Fall, als eine Zierde der Eifel eine mächtige Anziehungskraft auf die Eifelwanderer ausüben. Der

Ortsgruppe Gemünd aber, sowie der Firma Holzmann u. Cie. und dem Herrn Wasserbauinspektor Frenzel, der in liebenswürdiger Weise uns die gewünschten Erklärungen gab, sei für den uns bereiteten Genuß herzlichst Dank gesagt.

Herzlichsten Dank der Ortsgruppe Gemünd und ihrem Vorstand, der die lang bekannte Liebe und Treue zum Eifelverein in so schöne Thaten umzusetzen vermochte. Möge die Ortsgruppe unter der bewährten Führung unseres lieben, alten Freundes Kleinen noch weiter blühen, wachsen und gedeihen!

Dr. A.



Bücherchau.

Zur Geschichte und Kultur der römischen Rheinlande (Berlin, bei Weidmann, 68 S., 1 Mt. 80 Pfg.) von Gymnasial-Direktor J. Nisch, ist der Titel eines kürzlich erschienenen Wertchens, welches in der Einleitung einen Ueberblick über das Ringen der Römer und Germanen an der Rheingrenze, besonders auch im Trier'schen Lande, bringt und Aufsätze über gallisch-römische Kultur, über Augusta Treverorum, über die Heerstraße und Wasserleitung in der Eifel, über das römische Köln, den rheinischen Festungs-Gürtel, Grenz-Armeen und Grenzverteidigung und zum Schluß Schilderungen der Bedeutung und Eigenart der Städte Mainz, Trier und Köln zur Römerzeit enthält. Das treffliche Schriftchen, welches viel Interessantes und Belehrendes bietet, sei unsern Lesern recht warm empfohlen.

Von der Höhe. Eifeler Skizzen und Erzählungen. Von Hermann Ritter, Dresden, Pierson's Verlag, 207 S., Mark 3, ist soeben im Buchhandel erschienen und verdient es, allgemein bekannt zu werden. Der Verfasser hat Land und Leute in der Eifel, vorzugsweise des nordwestlichen Teiles derselben, der Schnee-Eifel, des hohen Bennis, des Wallonen- und Monchauerlandes, gründlich kennen gelernt und trefflich dargestellt. Seine Naturbilder zeugen von warmer, tiefer Auffassung; Haide und Moor, das einsame Bergdorf, das stille, alte Städtchen im Thale; Gewittersturm, Nebel, Schneetreiben im Winter, der blaue Himmel über der Herbstlandschaft, alles ist eigenartig, mächtig gezeichnet, die Sprache ist gewandt, ausdrucksvoll, der Scenerie durchaus angepaßt. So erfreuen wir uns prächtiger Bilder, voll Heiterkeit und Lebensfreude in „Mätheschen“, „Zwei Fahrten“, „Drees im Heu“. Warm und packend ist der Inhalt vom „Testament“. Tiefer, ergreifender Ernst gehen durch „Der arme Peter“, „Das Kind“. Auch der Humor kommt namentlich in „Wildtater“ zur Geltung.

So erfreut uns überall ein frischer, kerniger, natürlicher Ton; ein Hauch der Gemütlichkeit liegt über dem Buche, das neben seinen Vorgängern in der Eifellitteratur rühmlich hervorgehoben zu werden allen Anspruch hat. Es wird hoffentlich in- und außerhalb der Eifel zahlreiche Leser finden, denen es frohe und genussreiche Stunden bietet.

Dm.



Aus der Haide.

Von H. Thielen.

(Aus der kölnischen Zeitung.)

(Schluß.)

Aber glücklicher als mancher reiche Stadtherr ist der alte Schäfer, der da droben auf dem runden Hügel steht und seine Herde betrachtet. Er ist weiß geworden im Laufe der Jahre, der alte Wendel, und schon sein Vater und Großvater haben die Schafherde des Dorfes treu und gut geführt. Er gilt im Dorfe daher auch viel bei Alt und Jung; und er kann mehr als Brot essen, wie die Leute sagen. Er weiß viel vom Wetter, von Gebrechen an Menschen und Vieh; er heilt nach seiner Manier besser als der Doktor in der Kreisstadt. Er sucht mancherlei Kräuter auf der Haide in der Vollmondnacht zwischen zwölf und eins. Gespenster und Hexen haben ihm nichts an, und er zittert nicht einmal, wenn in heiligen Nächten das Bodansheer mit graufigem Lärmen und Toben über die Wälder und Heiden und Berge dahinfährt, sodas

andere Leute sich in Angst und Schrecken im Stübchen daheim bekreuzen müssen. Auch die Wölfe halten sich fern von seinen Schafen und Hunden, und sie heulen nur im Forst, weil er sie dorthin gebannt hat. Und der Schäfer ist reicher als mancher, der da unten in den Städten Millionär ist und mit der Schere, als einzige Arbeit, Papier abschneidet. Mit seiner Schere schert er nun die „Rauwolle“ von den Schafen, nachdem er sie im See da unten schneeweiß gewaschen hat. Die Wolle, die Lämmer verkauft er und mit dem Gelde davon hat er genug das ganze Jahr, mehr als die Herren von einer Bank in der Stadt. Es ehrt ihn Jedermann im Dorfe, und er weiß für alle mit Rat und That beizustehen. Sein Enkelkind bringt ihm und seinem treuen Hunde in irdenem Geschirr das Mittagsbrot heraus auf die Haide. Er setzt sich hin unter einen Strauch und verpeißt sein karges Mahl in Glück und Zufriedenheit. Dem Kinde mit den blauen Augen und den blonden Lockenhaaren erzählt er Märchen aus alter Zeit — und dabei singen die Haidevögelein, so schön ringsum. Biene und Hummel summen und brummen auf dem Flug in der Haide so melodisch, als sei es heilig Glockengeläute vom fernen Dome zu Köln. Es ist schön auf der Gifelhaide, doch nur für die, welche das Leben darin verstehen und genießen.

Schaurig aber war es hier in einer Novembernacht, Dienstags nach Allerheiligen im Jahre 1468. Wie ein schwaches, schwanukendes Schifflein auf brausenden, zischen- den Meereswogen, schaut aus schwarzen Sturmwolken des Mondes Silberschiff auf die dunkle Haide hernieder. Von dem Turme der Burg zu Ulmen blies der Wächter die zehnte Stunde ins Land. Die Gule antwortet aus dem nahen großen Walde „Hochpochter“. Hinter dem Gestrüpp auf einem Hügel am Wege hält schwer bewaffnet ein Reitertrupp, die Reiter lauern im Hinterhalt. Ab und zu ein leises Waffengeräusch, das Stampfen eines Rosses. Es sind Söldner des Erzbischofs Ruprecht von Köln, welcher mit einigen Herren in der Gifel in Fehde lebt. Die gefürchtete Schar, die „Böcke“ genannt, — weil ihre Stöße wuchtig und fest — wissen, daß hier ein Zug Reifiger vorbeikommt. Der Zug trabt heran auf dem vom Regen geweichten steinlosen Wege. Waffen und Harnische klirren von weitem durch die Nacht. Vorne reiten zwei hohe Gestalten mit wallenden Helmbüscheln, arglos mit einander plaudernd. Es ist Graf Wilhelm II. von Blankenheim und sein Schwager, der Graf von Birneburg, deren Schlösser heute noch, aber in Trümmer zerfallen, in der Gifel liegen. Da brechen die „Böcke“ plötzlich hinter dem Gebüsch hervor und überfallen die beiden Grafen und ihr Gefolge. Wie die Blitze kreuzen sich die Schwerter und klirrend und wuchtig fallen diese auf Helm und Rüstzeug hernieder. Kampfgeschrei mischt sich in das Brausen der Sturmwind. Erschreckt bellen die Hunde drüben im Haide- dorf. Zum Tod getroffen sinkt Graf Wilhelm von Blankenheim vom Pferde herab. Sein Blut färbt die Erde. Zehn der Seinigen und eine gleiche Schar der „Böcke“ liegen zu Boden. Der Graf von Birneburg schlägt sich mützig durch und entkommt mit dem kleinen Reste seiner Leute. Es war ein schrecklicher Kampf auf der Haide des Nachts, Dienstags nach Allerheiligen anno 1468. Der alte Schäfer erzählt davon im Dorfe, wenn um Allerheiligen der entfesselte Herbststurm über die Landschaft tobt. Der nächtliche Wanderer meidet gern jenen Weg, denn mehr als einmal sind dort unheimliche Böcke mit großen Hörnern hinter dem Gebüsch gesehen worden, welche wild durcheinander gesprungen.

Ein Schreiben des Grafen Diederich von Blankenheim an den Herrn von Manderscheid hat sich erhalten bis auf unsere Zeit; es lautet:

„Dem edellen Herrn zu Manderscheid-Daum, myne lieben Junkern und Fatter! Unser Herr Got wil sych erbarmen, mein Schwager von Blankenheim ist dot; er und myn Newe Graf von Ferneborch synt mit einander das Land abgereden, uf gestern in der nacht. Da synt des Herrn von Köln Knechte and sy kommen und hant mynen vorgenannten lieben Schwager in den ersten treffen erstochen und noch 10 by Eine. we es fortgegangen ist, kan ych noch egentlich schryben, dem myne Newe von Ferneborch yst ungefangen anwech kommen. lieber Junker, nu ryden ych uff morgen gen Ghardsteyne (Gerolstein) ynde we es gant fall ych schryben, as Got wilt, den ych bewahr
Detherich, ewer ionc.“

An der Stelle, wo Graf Wilhelm von Blankenheim fiel, wurde eine schöne Kreuzsäule mit Inschrift errichtet. Dieselbe ist Ende des vorigen Jahrhunderts von französischen Soldaten zertrümmert worden. Einige bemooste Sandsteine auf einem Hügel bezeichnen heute noch den Platz, wo das Blut eines Gifeler Edelmannes geflossen ist.



Wintertage im Gebirgsdorf.

Von H. Ritter.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Schnee, Schnee wohin man blickt! Weiß sind die ganze Hochebene, die fernen Bergzüge, die Tannemwälder. Alle kleineren Dekorationsstücke der Gebirgslandschaft, als da sind Ginster- und Wacholderbüsche, Haidekraut und die Büschen des Moorgrundes sind in dem weißen, in der Winterfonne klirrenden Einerlei verschwunden. Größere Büsche und Bäume ragen nur noch mit schwarzen und fahlen Farbkleckchen aus der blendenden Helle hervor. Verschwommen, verwischt, verweht sind alle Umrisse und Linien der Landschaft, und zarte Schattenstreifen zwischen den Wellen und Falten der Schneedecke lassen diese Unbestimmtheit aller Konturen noch plastischer hervortreten. Ein Leichentuch hat man das Winterkleid der Natur oft genannt, ein gedankenlos von Jahrzehnt zu Jahrzehnt weiter kolportierter Vergleich, dessen Hinsälligkeit bei einer durchschnittlichen Schneehöhe von $\frac{1}{2}$ —1 Meter nicht weiter illustriert zu werden braucht. Nichts Linnenartiges zeigt bei solcher Mächtigkeit der Schnee. Er ist aufgetürmt zu riesengroßen, üppigen Polstern, deren vernichtendem Druck die Wälder, die gebeugten Tannenäste sich mit den äußersten Anstrengungen erwehren, welche die niedrigen Bauernhäuser unseres Dorfes in weiße Hümngräber verwandeln, bei denen nur ein aufsteigender, dünner Rauchsaden und, in der Nähe gesehen, die hinter verschneiten Hecken auftauchenden Fensterchen von Menschen erzählen, die hier hinter dem warmen Ofen und bei ängstlich geschlossenen Thüren der grimmigen Kälte Trost bieten.

Vor den Häusern türmen sich Schneebarrikaden auf, durchbrochen von schmalen Fußsteigen. Sie sind zweifelhafte von den Wohnungen her und aus der Mitte der Dorfstraße aufgeworfen, wo eine schmale Fahrt herläuft, die den Fußgängern und Bauernschlitten einigen Verkehr innerhalb der Dorfschaft ermöglicht. Etwa hundert Schritte hinter den letzten Häusern des in muldenartiger Vertiefung

auf der Hochfläche liegenden Ortes endet schon diese Verkehrsspur in haustiefen Schneewehen, welche die Einschnitte der Landstraße in die Hügelkuppen vollständig ausfüllen und, wie von einer Sturmflut vor die Hafeneinfahrt geworfene Sandbänke, vorläufig den Verkehr mit unserem Orte vollständig absperren. In einer dieser Schneewehen steckt der gescheiterte Schlitten der Reichspost; nur die aufgerichtete Deichsel giebt noch Kunde von seinem Dasein, wie der Mast das vom Eise begrabene Wrack des Nordvolkshäfers anzeigt.

Nicht leicht ergiebt sich der Postverkehr über die Berge dem gewaltthätigen Winter. Flattern die Schneeschauer dicht über die Berge, während drunten in den Thälern noch die atmosphärischen Niederschläge in Gestalt von kaltem Regen niedergehen, so bedient sich die Post an Stelle des altbekannten, vielbesungenen, gelben Wagens eines eigentümlichen Fuhrwerks, das, wie gewisse Amphibien hinsichtlich ihrer Fortbewegungswerkzeuge auf den Verkehr im Nassen sowie im Trocknen eingerichtet sind, sich für beschneite und unbeschneite Teile des Postweges eignet. Drunten im Thal rollt es auf niedrigen Rädern, zwischen denen hochgezogene Schlittenkufen sichtbar sind. Erreicht das Fahrzeug die Schneegrenze, so läßt der Postillon die Rufen herab, setzt die Räder außer Dienst und macht sich so zum Führer eines Schlittenfuhrwerks. Wächst der Schnee hinunter in das Thal, und bis zum Hafen- und Bestimmungsort des postalischen Fuhrwerks, so verwandelt sich das Behikel in einen regelrechten, geschlossenen Kasten-schlitten, ein Fahrgemach, das mit seinen kleinen Fenstern und einer von altem Polsterzeug durchdusteten, muffigen und düsteren Enge sich von der Räumllichkeit eines D-Zuges in vieler Hinsicht unterscheidet. Es giebt Leute, die in solchem Schlitten, bei einer Kälte zwischen 15 und 20 Grad mehrstündige Reisen abmachen müssen, Eingeborene, die ein Sterbefall, ein Gerichtstermin oder eine Holzauktion hinter dem warmen Ofen wegrißt und die, ausgerüstet mit einer Flasche alten Skornes und ererbtem Stoicismus, die Schreden solcher Fahrt über sich ergehen lassen, oder arme Reisekonkels, die von einem mitleidigen Postillon bis zu den Knien in eine Strohschicht vergraben, unterwegs alle Viertelstunde jammervoll ihr Haupt durch die kleine Fensteröffnung schieben, um aufwärts schauend an den Schneewänden der Fahrinne ein hoffnungspendendes Stückchen blauen Winterhimmels über dem fahrbaren Sarge zu erblicken. Ist solch ein armer Städterbua und Merkurs-jünger glücklich und vielleicht nach einigen Umwürfen, die er hilflos, wie der Maikäfer in der Streichholzdose, über sich ergehen lassen mußte, wieder an einer Kulturstätte mit Bahnstation angelangt, so empfindet er für Nansen und die übrigen Leute von der „Fram“ die wärmsten kameradschaftlichen Gefühle, und er schneidet sich, behaglich zu Abend speisend, für Haus und Reisegebrauch eine Erzählung zurecht, an der noch Kindeskinde das Wintergruseln lernen können.

In der Regel ist der Postschlitten nicht mehr im Stande, die gerade Bahn der Landstraße einzuhalten. Er sucht die dünnsten Schneeschichten auf und biegt bald rechts, bald links in Haide und Feld ab, wo ausgesteckte Stangen mit aufgebundenem Strohwisch diese Stellen bezeichnen. Ueberfällt den rauhen Mann im Lachhut unterwegs ein Schneestreiben, in dem es kein Weiterkommen mehr giebt, so schirrt er die Pferde los, richtet die Deichselstange auf und sucht auf dem Rücken eines Gauls sein Heil in der Flucht zum nächsten Dorfe. Die Briefsäcke und eckliche Pakete nimmt er mit, wenn eben möglich. Der Schlitten

vor unserm Dorfe versank in den Schneewellen, ehe seine Ladung geborgen werden konnte. Hames, der Postillon, behauptete, daß die Pferde bis an den Hals stellenweise im Schnee gefessen hätten, und es ist sehr möglich, daß er diesmal nicht gelogen hat. Nach zwei Tagen, bei ruhigem Wetter, konnte er auf Koffesrüden eine Expedition nach den versunkenen Briefschäzen unternehmen und sie glücklich bergen. Seit diesem Tage erscheint er wie ein reitender Bote Kaiser Maximilians im Dorfe vor der Postagentur, und wir sind in der angenehmen Lage, bezüglich der Reiseabsichten König Eduards, den Harmonieen und Disharmonieen des europäischen Konzertes in China und der Weissagungen Kitcheners über De Wet weiter auf dem Laufenden zu bleiben.

Was solch ein Postillon als einziges Bindeglied zwischen der Welt draußen und dem verschneiten Dorf für uns bedeutet, kann ein Städter draußen schwerlich in seinem ganzen Umfange ermessen. Aber der Postillon selbst kann es, und er hält es gleich uns für selbstverständlich, daß diese Wertschätzung eine regelmäßige Dokumentierung findet in Gestalt von trink- und rauchbaren Materien. In seinem Dienstreglement steht freilich nichts davon, es ist auch überflüssig, denn solche Beziehungen regeln sich nach persönlichen, landschaftlichen und klimatischen Verhältnissen, sie sind der Ausdruck einer gesunden und natürlichen Anpassung an die rauhe Wirklichkeit, von der man am grünen Tisch oft ebenso wenig kennt, wie von erfrorenen Ohren, steifen Händen und erstarrten Füßen.

Natürlich ist die Wertschätzung des Postillons hauptsächlich bei den Spitzen der Dorfgesellschaft zu finden, bei den Leuten, welche mehr oder minder regelmäßig Briefe, Pakete und Zeitungen empfangen, also bei Pastor, Ortsvorsteher, Lehrer, Doktor, Apotheker, Förster, Gastwirt und dem Postagent. Die übrige, dem Bauernstande angehörige Bevölkerung empfindet noch wenig die Segnungen einer regelrechten postalischen Verbindung, und sie würden höchstwahrscheinlich ebenso zufrieden sein, wenn, wie Anno dazumal, die Briefe vom Kreisstädtchen heraufgebracht würden, wenn verschiedene Sendungen zusammen gekommen wären und der Gang lohnend erschien, oder, im Winter, wenn die Arbeit der lieben Sonne an den Schneemassen genügend weit fortgeschritten wäre. Was draußen im Lande geschieht, ist dem Bauer höchstens gut genug zum Gesprächsstoff für müßige Stunden, ein lebhaftes Interesse bringt er den Weltereignissen, soweit sie ihn nicht in seiner persönlichen Ruhe stören, selbst im Winter nicht entgegen, der ihm zwischen Schlafen, Essen und Viehfüttern unzählige beschäftigungslose Stunden läßt. Er langweilt sich trotzdem nicht in dieser Saison, er beschäftigt sich damit, sich behaglich zu fühlen, gut und lang zu schlafen, zu essen und zu verdauen, „Kräfte zu sammeln für den kommenden Frühling“, wie es in einem schön empfundenen Lesestück heißt. Er lebt noch als Normalmensch, getreu den Forderungen der Natur, welche für den Winter Ruhe und Fettansatz, für den Sommer schweißtreibende Arbeit und aufgehender bis sinkender Sonne vorschreibt. In dieser Weise erhält er der Menschheit die gesunde Wurzel und das Stammkapital, von dessen Zinsen die Stadtbekölkerung in nervenaufregender Hast, in überhitztem Lebens- und Genußtempo zehrt. Ehre sei deshalb dem Landmanne auch in seinem Winterschlaf!

Die Unterhaltung der Bauern bleibt auch im Winter ein in uralten Redensarten und überlieferte Bonmots gehaltenes Bearbeiten und Wiedertauen der Orts- und Familienereignisse. Das Jungvolk redet außerdem vom

Freien, die Burschen wohl auch von Skappen und Pfeifen, die Alten von Kartoffelforten und Rindviehgeschichten, die Weiber von Weibergeschichten und mit Vorliebe von Krankheit, Tod und Begräbnis. Wird das Gespräch etwas intimer bei Schnäpsschen oder Kaffeetasse, dann kommen wohl auch noch halb verschollene Gespenstergeschichten aufs Tapet oder nach Urgroßmutter's Bericht die Schilderung von hungrigen Jahren, vom alten Napoleon, von Armut, Blünderung und Kosacken.

Ein unerschöpfliches aktuelles Gesprächsthema liefert dem Dörfler für die Winterzeit das Schwein. Die Zeit ist herangekommen, in der dies nützliche Geschöpf nach kurzem Genußdasein sein blutiges, aber natürliches Ende findet. So rötet sich denn der Schnee hier heute, dort morgen vor Stall oder Scheune, und kurzes verzweifeltes Schweinegeschrei verkündigt dem Dorfe, daß für das Haus des Johann oder Peter die fette Zeit der Wurstsuppe, der Würste und des Salzfleisches begonnen hat. Noch hängt der Dickhäuter nicht an dem Schragen, so haben sich schon die Nachbarn um seinen Leichnam versammelt, um gewissenhaft dessen Schlachtgewicht festzustellen und dann bei Schnaps und Käsebrot eine solenne Leichenfeier zu veranstalten, welche in Anbetracht der arbeitslosen Zeit und der freudigen Erregung der Mannen leicht zu einer Sneidererei ausartet, bei der man sich auf Kosten des schlachtenden Familienwaters gern einen kleinen Affen kauft. Eine Art Stammalenvollst durchzittert dabei das bedächtige Gespräch. Man redet von nichts anderem, als den Körperteilen des Tieres, die draußen die brutale Hand des Metzgers zerlegt, die bekamtlich alle ekbar sind und die verschiedensten Nuancen des Fleischgenusses darzustellen vermögen. Man beranscht sich, während der Fettgeruch des Wurstessels aus der Küche in die niedrige Stube dringt, an der Vorstellung von rosigen Schinken, würzigen, saftigen Würsten und blütenweißem Speck und erörtert mit unaufhörlichem Eifer die Fütterungs- und Aufzuchtmethoden, mittelst denen sich hoffnungsvolle Ferkel und speckaussetzende Säue erzielen lassen. Am besten und schwersten geschlachtet zu haben, ist dem Bauer ein schöner Ruhm, um den ihn und seine Familie das ganze Dorf während der Wintersaison beneidet, und der ihm weit, weit höher dünkt als etwa der, sein Kind bei Gelegenheit der Schulprüfung vor versammeltem Schulvorstand gelobt zu sehen.

Für die haute volée des Dorfes steht der Winter ebenfalls unter dem Zeichen des Schweines, oder, besser gesagt, der Sau, denn hier ist es hauptsächlich die wildlebende Spezies dieses Tieres (*Sus scrofa*), welches Denk-, Gesprächs- und Genußstoff liefert, wenn man auch in diesen Kreisen den Reizen der zahmen oder Stallsau sich keineswegs verschließt. Mit Ausnahme des Herrn Pastors, der seine Ausnahmestellung in dieser Hinsicht wahrscheinlich im tiefsten Herzensgrunde recht bitter empfindet, ist jedes männliche Mitglied der ersten Familien selbstredend Jäger. Man kann nicht auf einem weltfernen Heidedorf wohnen, ohne Jäger zu sein, ebenso wenig, wie eine Existenz hier möglich ist, ohne die Fertigkeit des Statspiels. Jagd und Statspiel meiden, ist besonders im Winter gleichbedeutend mit vollständiger geistiger Vereinsamung, mit einem absoluten Mangel jeglicher Anregung und mit endlichem, unheilbarem Stumpfsein. Es gab einzelne Beamte, welche im Anfang ihres Aufenthaltes gegen den genius loci des Waldortes anzukämpfen versuchten. Auch der Lehrer gehörte in den ersten Jahren zu diesen. Er sprach verächtlich von der Jagd und lobte den Naturgenuß des harmlosen Botanikers, er verdamnte den Skat wie alle andere

Startenspiele und redete hohe Töne von dem bildenden Einfluß guter Bücher und Zeitschriften. Er ist längst bekehrt. Das Jagdfieber packte ihn einst, als er an einem schönen Wintermorgen aus dem Schulfenster unten am Waldhang einen dicken, schwarzen Körper aus dem Schnee hervorragen sah, den er aufgeregt von dem Saugegespräch auf der gestrigen Bierbank, sofort für einen Steiler ansprach. Zur Förstersfrau hinüberspringen, eine Büchse holen und dem Tier zum Gaudium der Schuljugend einen Postenschuß ausbrengen, war eins für den lebhaften Pädagogen. Leider erwies sich der Zielpunkt als ein alter Bleicheimer und seine Handlung demnach als spaßhafte Unbesonnenheit, welche seit der Zeit zum eisernen Bestand aller Jagdweise in der Umgegend gehört. Aber er zählt seitdem zum Bunde der Jäger als geschätztes und trefflicheres Mitglied, und ein gelegentlicher Ausfall einiger Schulstunden zu Gunsten der Saujagd erscheint den Dörlern heute ebenso selbstverständlich wie das gleichzeitige Verschwinden von Arzt und Apotheker zu demselben Zwecke. Dem Sinn diverser vorgelegter Behörden entspricht freilich nicht eine derartige Handlungsweise. Aber, du lieber Gott, der Himmel ist hoch, der Zar ist weit, und wenn es dem Zaren d. h. irgend einem rügelustigen Gewaltigen beifallen sollte, irgend wie dem jagdlichen Treiben dieser Herrn forschend näher zu treten, so würde er einer unüberwindbaren, verschwiegenen Geschlossenheit der ganzen Gesellschaft sich gegenüber sehen. Man mag unter sich uneinig sein, so oft man will, nach außen hin aber bleibt man solidarisch verbunden zwecks Aufrechterhaltung eines größeren Maßes persönlicher Freiheit, ohne die das Leben in solcher Weltferne überhaupt nicht wert wäre, gelebt zu werden. (Schluß folgt.)



Eine Eifelreise.

Gefungen in Gemünd am 7. September 1902.

Singerweise: „Margarete, Mädchen ohne gleichen.“

„Die Ferien sind gekommen,
Dies Jahr zu unserm Frommen
Wir in die Eifel zieh'n
Zur Sommerfrische hin.“
So spricht Herr Schmis zum Weibchen,
Doch sie, das sanfte Täubchen,
Blickt ganz entsezt auf ihren Mann
Und fängt zu jammern an:
„In die Eifel, nein, das sollt' mir fehlen,
Warum denn nicht gleich Sibirien wählen,
In die Eifel, eh' dahin geh'n wir,
Bleib' lieber noch ich armes Weib den ganzen
Sommer hier.“

„Denk', auf den Höhenzügen
Das ganze Jahr soll liegen
Dort, danke schön, o weh,
Aukhoher kalter Schnee,
Da müht' ich mich bequemen
Belzmäntel mitzunehmen,
Die aber riechen jetzt weithin
Zu stark nach Naphtalin.
In die Eifel, nein, das sollt' mir fehlen,
Warum denn nicht gleich Sibirien wählen,
In die Eifel, eh' dahin geh'n wir,
Bleib' lieber noch ich armes Weib den ganzen
Sommer hier.“

„Auch wolle nicht vergessen,
Was kriegt man da zu essen?
Kartoffeln, Haferbrot,
Kein Beefsteak, kein Stompott.
Nein, für so ein Menüchen
Danke höchst dein Marielchen.
Verhungern möge wer da will,
Ich halte nicht mit still.
Auch Gefahren anderer Art uns dräuen,
Kängt so'n alter Krater an zu speien,
Speit er alle uns, schockschwerenot,
Wenn wir nicht schon verhungert sind,
[wahrhaftig manjetot.“

„Du wirst Dich dran gewöhnen,
Gebiete Deinen Thränen,
Wir reisen, damit Schluss.“
„Na los, wenn's sein denn muß.“
Nach Hause steigen nieder
Sie nach sechs Wochen wieder,
Da zeigt sie ihm ihr Tagebuch,
Der Inhalt jagt genug:
„Nein, wie herrlich ist es in der Eifel,
Und da giebt's noch immer dumme Teufel,
Die verkennen dieses schöne Land,
Die Kezer würden, ging's nach mir, gleich alle-
[samt verbrannt.“

Zu euch muß hin man gehen,
Ihr trauten Eifelhöhen,
Zu atmen reine Luft,
Der Haide würzigen Duft.
Ihr Maare in den Forsten
Auf stolzen Felsenhorsten,
So manches friedlich stille Thal,
Euch grüß' ich tausendmal.
[; Mann, sobald die Ferien wiedertommen,
Dann wird kein Retourbillet genommen,
In die Eifel geht's der Wochen zehn,
Ihr Eifelberge, lebet wohl, auf frohes
[Wiedersehn.“:]

Autosichter Dr. S.

Die Herren Vorsitzenden der Ortsgruppen werden ge-
beten, von jedem Wechsel im Bestand ihrer Orts-
gruppe dem Vorsitzenden des Hauptvereins Kenntnis
zu geben.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir
nur auf einer Seite zu beschreiben.

Die Schriftleitung.

Brohl a. Rhein, Gasthaus Alte Post,

Schönster Punkt des Mittelrheines. am Eingange in das Brohlthal gelegen, mit herrlichster Aussicht in die Brohlthalberge, hält sich den geehrten Besuchern von Brohl und Umgebung mit guten Speisen u. Getränken bestens empfohlen.
Gartenwirtschaft.
Herrliche Gebirgspartien, u. a.: Brohl, Dickberg, Villa Helene, Hohe Buche, Heilbrunnen, Kurfürstenweg, Bad Tönnisstein.
Stephan Drolshagen, Besitzer.

Majolikakachelöfen für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungs-system eingerichtet (auch Dauerbrand)
Carl Drüner,
Ofenseher, Düren i. Rhld.
Billige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparsamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten.
D. D.

Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.
Mosaikfabrik Sinzig.

Anzeigen

für die nächste Nummer des Eifelvereinsblattes werden bis zum letzten des Monats an die Geschäftsstelle in Andernach erbeten.

Knauss

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der Großen goldenen Staatsmedaille.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Pianos

Lustkurort Kyllburg in der Eifel.

Straße Köln-Trier. — Haltestelle für Schnellzüge.

Eifeler Hof,

Hotel und Pension I. Ranges.

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, herrliche Lage, 2 Minuten von den Waldpromenaden entfernt, offene und gedeckte Veranden, 150 Logierzimmer mit herrlicher Aussicht ins Kyllthal, Bäder, elektrisches Licht, Spielplätze, eigene Jagd und Fischerei.
Pensionspreis incl. Logis von 4 Mark ab, bei anerkannt bester Verpflegung. Wagen an jedem Tage.
F. Schulte, Besitzer. J. Stiel, Direktor.

Gemahlene

Dalli-

Seife

Unersetzlich für Wäsche u. Hausputz
Müller & Wirtz Stolberg, Rhld.

Coblenz. Inmitten d. Stadt. Besichtigtes Hotel.
Kölner Hof Logis m. garniert. Frühstück v. M. 2.50
a. d. Moselbrücke 8. an. Electr. Licht.
Verbunden mit Münchener und Bilsener Bier- Restaurant Metropole.

Chemisch-technisches Laboratorium
Dr. O. Strohmeyer, Andernach.
 Ausführung von Untersuchungen für die chemische Industrie.

Burgbrohl,
 Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.
Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Willy. Zell,**
 empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
 Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier.
 Sehenswert

die Kaiser-Halle,

interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
 Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
 mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
 Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
 Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Installations-Geschäft
 für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
 nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
 freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
 etc.

WASCH-TOILETTEN
 etc.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. R. H. TELEPHON 6206.
 Moltkestrasse 83.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22. Teleph.-Nr. 111.

Luftkurort Nideggen (Eifel).
Hotel Heiliger.

Mit neuer Dépendance am Walde. Besitzer des Burggartens.
 Grosse Parkanlagen mit Wald am Hotel. Volle Pension incl.
 Zimmer und Wein von Mk. 4.50 an. Bäder, Jagd. Wagen.



Violet & Cie., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien

empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:

Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkieselseife
 Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.

Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'odeurs:

Favoris des Dames	Edelveilchen, Héliotrope
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel
Violette de Parme	Réséda
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.

in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
Aufmachungen.

Diverses:

Eau de Quinine	Schuppenpomaden
Mundwasser, Zahnpasta	Philodermin-Kopfwasser
Veilchenkopfwasser	Birkenwasser
Blumensäure	Toilette-Essig
Brillantine	Poudre u. Cosmétiques

sämtlich von vorzüglicher Qualität.

Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.

Verlag von **W. Groos,**
 Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eifelsagen * * * * *
und Gedichte

von **Peter Zirbes.**

4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
 Preis geb. Mk. 1.50.

Die Reineinnahme ist für
 die Hinterbliebenen des Dichters.

2 Probenfr. — 6 Mk. inkl. Drey. gegen Nachn., für 12 Brote rascher. Rabatt.

Eifeler Kräuter-
Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:
P. Monheim, Apotheker.
Gemünd / Eifel.

Als weitere Spezialität empfehle
 unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerfaft.

Die Molkerei-Genossenschaft
Büllingen, Eifel,

versendet ihre rühmlichst be-
 kannte ff. Süßrahm-Tafel-
 butter, direkt an Private, in
 Postkolli's von 9 Pfund bis
 auf Weiteres zu Mk. 11.25
 franko.

Buchdruckerei
Conrad Weigt
 Andernach.

Drucksachen
 in
 moderner Kunstrichtung.

Angelo Sassella
 Centrale der Stolberger
 Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
 Sämtliche Glasartikel.
 Katalog auf Wunsch.

Mathias Schmitz,
 Fuhrhalterei und möbel-
 Transportgeschäft,
Brohl a. Rhein.

Wagen zu Ausfügen ins Brohlthal,
 Ahrthal, nach dem Laacher See u. f. m.
 Umzüge per Kasse und Eisenbahn.

Sieger's
Älter Korn

Ersatz für Cognac

H. SIEGER

Zülpich.

Brohl am Rhein,
 schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler

vorm. Bet. Brühl.
 Durch An- und Umbauten bedeutend
 vergrößert.
 Gegenüber der Dampfschiff-Station
 (Wartestelle).
 Bekannt gute Küche, reine Weine.
 Münchener und Felsen-Bier.
 * * * Billard. * * *
 Geräumige Veranda. Schattiger Garten
 mit großer gedeckter Glashalle.
 Schöne Fremdenzimmer, Pension.
 Großer Saal für Vereine und
 Gesellschaften.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. ausschl. Bestellsgeb.

Eifelvereinsblatt

Anzeigengebühr für die 4 spalt. Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 11. 1. Blatt.

Mitte November 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Prof. Dr. Felix Hettner † 11. Okt. 1902. — Mitteilung des Hauptvorstandes. — Eiselführer 1903. — Hauptversammlung der Ortsgruppe Brohlthal. — Prof. Dr. Felix Hettner † — Aus den Ortsgruppen. — (2. Blatt:) Aus den Ortsgruppen. — Bericht über die Erhaltung der Altertümer durch die Provinz. — Dialektbrief aus Müllereifel. — Wintertage im Gebirgsdorf. — Briefkasten.

Professor Dr. Felix Hettner † 11. Oktober 1902.

Im reifigsten Mannesalter, 51 Jahre alt, mitten aus fruchtbringender Thätigkeit ist der Schöpfer des Provinzialmuseums in Trier durch einen raschen Tod abberufen worden. Ein Gehirnschlag hat dem bis zuletzt frisch schaffenden Gelehrten ein vorzeitiges Ende bereitet. Die Eifel beklagt den Verlust des thätigsten und glücklichsten Erforschers ihrer Vergangenheit. Denn kein Anderer hat soviel, wie Hettner dazu beigetragen, die Reste römischer Kultur im Moselland und der Südeifel uns nahezubringen. Das Provinzialmuseum in Trier ist ein Denkmal seiner 25-jährigen Thätigkeit auf diesem Gebiet. Die Veröffentlichungen der Limesforschung, an welcher er in leitender Stelle bis zuletzt thätig war, werden erst später zeigen, was Hettner auf dem Gebiet der Alttertumsforschung für das Rheinland geleistet hat. Wir lassen an anderer Stelle einen Aufsatz folgen, der zum 25-jährigen Jubelfest des Trierer Provinzialmuseums geschrieben, nun zu seinem Gedächtnis abgedruckt wird.

Mitteilung des Hauptvorstandes. Vereinsabzeichen.

Auf der Herbstversammlung in Gemünd ist angeregt worden, ein Vereinsabzeichen zu schaffen, das bei Vereinstesten und Ausflügen einzelner Vereinsgruppen diese als Mitglieder des Eifelvereins auch äußerlich kenntlich machen soll.

Das Vereinsabzeichen, ähnlich dem des Deutschen Touristen-Verbands und anderer verwandter Vereine, ist jetzt festgesetzt. Es besteht aus einer Agraffe, die Buchenblätter und Wachholderzweig darstellt und am Hut oder am Rock befestigt werden kann.

Einzelne ist das Vereinsabzeichen zu beziehen gegen Einzahlung von 40 Pfennig an den Kassensführer des Hauptvereins Herrn Gymnasiallehrer Schneider in Trier, welcher es dann franko und mit Verpackung übersenden wird.

Die Ortsgruppen erhalten bei Bezug von mindestens 10 Stück das Zeichen, Verpackung eingerechnet, für 30 Pfennig. Bestellungen sind an den Herrn Rektor Gymnasiallehrer Schneider in Trier zu richten. **Der Vorstand.**

Alle zur Aufnahme in das Eifelvereinsblatt bestimmte Mitteilungen sind an den Schriftleiter Dr. Andreae in Burgbrohl zu richten.

Eiselführer. — 10. Auflage. — 1903.

Alle Mitglieder des Eifelvereins,
alle Freunde und Besucher der Eifel,

die diese Zeilen lesen, bitten wir dringend, an der 10. Auflage des Eiselführers und dessen stetiger Vervollkommnung dadurch mitzuwirken, daß sie diejenigen Teile der 9. Auflage von 1901, die ihr Heimatgebiet betreffen, oder die sie aus eigener Anschauung kennen, sorgfältig prüfen und über alle Fehler, die sie finden, über alle Verbesserungen, Abänderungen, Zusätze, Auslassungen, die ihnen notwendig oder wünschenswert erscheinen, an Prof. Kauff in Bonn, Colmanistraße 25, möglichst kurz und bald, **spätestens bis zum 1. Dezember des Jahres**, Mitteilung machen (mit Angabe der Seitenzahl in der 9. Auflage).

Der Vorsitzende
des Hauptvereins,

Generalmajor z. D. von Voigt.

Der Bearbeiter
des Eiselführers,

Prof. Dr. H. Kauff.

Ortsgruppe Brohlthal.

Hauptversammlung

am 23. November, nachmittags 4 Uhr
in Niederzissen bei Gastwirt Mertens am Bahnhof.

Tagesordnung:

1. Regelung der Geschäftsthätigkeit der Ortsgruppe (Antrag Niederzissen).
2. Neuwahl des gesamten Vorstandes.
3. Bericht des bisherigen Vorstandes über das letzte Jahr.

Nichtmitglieder des Eifelvereins sind freundlich eingeladen.

Dr. Andreae.

Professor Dr. Felix Hettner. †

Bei der 25-jährigen Jubelfeier des Provinzialmuseums am 1. Juli 1902 brachte die „Münchener Allg. Ztg.“ einen Aufsatz, dem wir im Auszug folgendes entnehmen:

Noch heute steht in Felix Hettner der Mann an der Spitze, in dessen Hände damals das neue Unternehmen gelegt wurde. Und wenn wir darum das Museum heute beglückwünschen zu dem Aufschwung, den es genommen, zu der Ausdehnung seiner Wirksamkeit, so haben wir es in erster Linie der Wirksamkeit und Thätigkeit Hettners zu verdanken, und eine Geschichte der Schicksale und Erfolge, die das Museum aufzuweisen hat, ist zugleich die seiner eigenen Arbeit. Aber wir wollen auch hier im Eingange gleich der sieben Jahre gedenken, in denen Professor

Hettner als Dirigent der Reichslimeskommission sich anderen Aufgaben zu widmen hatte, währenddem das Museum unter Dr. Lehners Leitung stand, des jetzigen Direktors des Bonner Provinzialmuseums, und nicht weniger rüstig vorwärts schritt und die Krisis einer so lange dauernden Stellvertretung überraschend gut überstand. In dieser Zeit wurden besonders für die Stadt eine Reihe der wichtigsten Entdeckungen gemacht.

In der Stadt selbst war die erste große Unternehmung eine planmäßige Ausgrabung der römischen Bäder in St. Barbara. Damals wurde zuerst der wahre Zweck dieser umfangreichsten der zusammenhängenden römischen Ruinen Triers erkannt: sie stellten sich unzweifelhaft als eine großartige Badeanlage heraus und damit war zugleich mit dem bis dahin bestehenden Irrtum für immer ausgeräumt, die Ruinen des sogenannten Kaiserpalastes seien als Bäder anzusehen. Die Ergebnisse wurden in peinlich sorgfältigen Plänen niedergelegt. Die Anlage ist bis in alle Einzelheiten hinein jetzt klargestellt. Das Museum erhielt als wertvollsten Zuwachs von dorthin einen Jünglingstorso aus parischem Marmor, der sich der im Jahre 1846 ebendort gefundenen Amazone würdig an die Seite stellt. Es ist eine gute römische Kopie eines griechischen Originals.

Bei Neubauten in der Stadt wurden alle etwa zutage tretenden römischen Gebäudereste mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und, soweit es möglich war, eingemessen; zahlreiche Mosaikböden, wenigstens in den Hauptstücken geborgen. Unter ihnen ragt das berühmte Mosaik des Mionius mit Portraits hervorragender griechischer und römischer Dichter und Musendarstellungen hervor, trotz seines schlechten Erhaltungszustandes eine Zierde des Museums, auf dessen Grund und Boden es aufgefunden wurde. — Rühmend müssen wir hier die Opferwilligkeit vieler Trierer Bürger und öffentlicher Anstalten, zum wenigsten nicht auch der hohen Geistlichkeit gedenken, deren gütigem Entgegenkommen und großer Liberalität das Museum manches wertvolle Stück verdankt, besonders Mosaikbodenstücke, Steinskulpturen, schöne Urnen u. s. w. — Noch sind als wertvolle Bereicherung die zahlreichen Gräber zu erwähnen, die unmittelbar vor der römischen Stadt, in den Vororten Triers an den Hauptstraßen gefunden wurden. Die sorgfältig gesonderten Grabfunde in ihrer übersichtlichen Aufstellung und mit ihren genauen Fundnotizen, durch welche eine wahrhaft wissenschaftliche Ausbeute erst ermöglicht wird, sind ein besonderer Schatz des Museums, zumal sie überdies eine Fülle der kostbarsten und archäologisch wichtigsten Gegenstände lieferten, so eine große, schön gefornite, grünglasierte Stanne, und ebenso ein paar blau opale Gläser, trotz einer gewissen Unscheinbarkeit Schätze, wie sie kaum ein zweites Museum aufzuweisen hat. Die Sammlung von antiken Gläsern, besonders der großen gläsernen Graburnen, wuchs zu einer der bedeutendsten in ihrer Art diesseits wie jenseit der Alpen an.

Die römische Stadtmauer Triers, deren Untersuchung Prof. Hettner mit Geh. Baurat Braunweiler bei ihren Grabungen im Amphitheater im Jahre 1891 erneut in Angriff nahmen und in ihrem Ost- und Südläufe verfolgten, wurde dann in den Jahren 1892—1896 durch Dr. Lehner in allen Einzelheiten durch sorgfältigste Forschungen festgestellt, bei welcher Gelegenheit durch einen glücklichen Fund auch das vielumstrittene Alter der Porta Nigra bestimmt wurde. Dieses berühmteste und in seiner trefflichen Erhaltung imponierendste römische Gebäude stammt aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts und etwa in eben dieser Zeit der politischen Unsicherheit und Unruhen

ist auch das römische Trier mit einer festen Mauer umgeben worden. So ist denn diesem langen und bis zuletzt sehr schwankenden Streite ein Ende gemacht. In denselben Vertretungsjahren glückte es Dr. Lehner, auf dem Grundstücke des Fabrikbesizers Schaab das bis jetzt größte und weitläufigste römische Privathaus in vollem Umfange anzugraben und mit größter Sorgfalt aufzunehmen.

Daß die Museumsverwaltung in dem ganzen Verlaufe der Jahre auch den anderen römischen Bauwerken der Stadt ihre Fürsorge hat zuteil werden lassen, und an ihrer wissenschaftlichen Erkenntnis gearbeitet hat, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Nur der Kundige wird ganz ermessen, welchen Fortschritt Hettners Aufsatz in der Westdeutschen Zeitschrift X. gegenüber der bisherigen Auffassung von dem Charakter dieser Ruinen bedeutet.

So reich alle die Funde und so wertvoll die wissenschaftlichen Ergebnisse waren, die in der Stadt gemacht wurden, übertroffen wurden sie von den Altertümern, die die weitere Umgebung Triers, besonders Neumagen und Welschbillig lieferte.

In Neumagen, einem kleinen Orte moselabwärts, zwischen Trier und Berncastel, enthielten die Fundamente einer Ringmauer aus Konstantinischer Zeit eine ungeahnte Menge vorzüglich bearbeiteter Blöcke von großen Grabdenkmälern. Sie waren in den damaligen schweren Zeiten im Drange der Not eilig abgerissen und regellos in die Fundamente der schnell zu bauenden Befestigung vermauert worden. Wenn auch schon in früheren Jahrhunderten viele von diesen Fundamentblöcken weggeholt und verbraucht worden sind, so ist doch genug übrig geblieben, um dem Trierer Museum eine in dieser Beziehung einzigartige Bedeutung zu verleihen. Nirgends sind derartige Mommente in solcher Bedeutung und Anzahl vereinigt wie hier. Es sind Grabmonumente gewesen, die bei der Schilderungsfreudigkeit der damaligen Bevölkerung und ihrer gewissen Lust, zu prunken und zu prahlen, über und über in reichlicher Fülle bedeckt sind mit Darstellungen meist aus dem täglichen Leben der Verstorbenen. Neben den einfach neben einanderstehenden Figuren der Verstorbenen mit ihren Familienmitgliedern sehen wir den Mann im Kontor thätig, oder wie er hoch zu Ross von der Jagd heimkommt. Die Familie läßt sich häufig bei der Mahlzeit oder die Frau, von zahlreichen Dienern umgeben, bei der Toilette darstellen. Wir sehen, wie die Söhne unterrichtet werden u. s. w. An diesen Skulpturen allein kann man eine ganze kunstgeschichtliche Entwicklung etwa vom Jahre 100—250 n. Chr. studieren. Wir können sie in dem Rahmen dieser Aufzählung natürlich nur streifen und nicht auch nur einigermaßen ihre kunstgeschichtliche Bedeutung für die hiesige Gegend darstellen. Wir müssen vielmehr dabei auf den Führer durch das Provinzialmuseum von Professor Hettner verweisen, welcher allernächstens erscheinen und mit zahlreichen vortrefflichen Abbildungen versehen eine ausführliche Behandlung dieser hochwichtigen Denkmale bringen wird. Sie sind teils in den Jahren 1877—78, teils 1884—85 ausgegraben worden und stellen den größten und besonders charakteristischen Bestandteil des Museums dar. Für die übrigen Steindenkmäler im Museum — um dieses hier einzufügen — existiert schon seit 1893 ein ausführlicher Katalog des Direktors, der in höchst lehrreicher Weise genaue Beschreibungen bietet mit vortrefflichen Abbildungen fast aller Denkmale.

Die in gleicher Weise und in gleicher Zeit hergestellten Befestigungen von Jünkerath und Wittburg wurden eben

falls sorgfältig untersucht und lieferten zwar auch einige künstlerisch bearbeitete Reste, können sich jedoch in diesem Betracht mit den Neumagener Funden nicht entfernt messen. Sie helfen uns aber das Bild derartiger spätrömischer Begegnungen und Jouragemagazine erweitern und vervollständigen.

Eine weitere Bereicherung von einzigartigem Werte aber verdankt das Museum den Grabungen bei der römischen Villa in Welschbillig in der Gifel. Hier wurde neben der Villa ein mächtiges Ruderbassin von 58 Meter Länge entdeckt, dessen Geländer der Besitzer mit 112 Hermen hatte schmücken lassen. Wir sehen da regellos Köpfe von mythologischen Personen, von Griechen und Barbaren, von Feldherren und Philosophen u. s. w. Einige zeigen Ähnlichkeit an berühmte Portraits in anderen großen Sammlungen; der Steinhauer hat in der Not, so viele Köpfe anfertigen zu müssen, zahlreiche Büsten zweimal hergestellt, eine sogar dreimal. Zweifellos war der Vorrat seines Musterbuches erschöpft. Das Werk ist von hervorragendem kulturhistorischem Interesse, da es zeigt, welcher Wohlhabenheit und Luxusmittel sich hier einzelne Besitzer erfreuten. (Trier. Ztg.)



Aus den Ortsgruppen.

Auf Grund einer Einladung des Unterzeichneten versammelten sich am 18. Oktober in Trier, dort und in der Umgebung wohnende Vorstands- und unmittelbare Mitglieder des Hauptvereins, sowie Mitglieder der Ortsgruppe, um zu beraten, wie die Vereinsthätigkeit in Trier belebt werden könne.

Der Vorsitzende der Ortsgruppe war dieser Einladung nicht gefolgt, hatte vielmehr, auf Grund des § 15 der Ortsstatuten, gegen die Berechtigung der Einladung Verwahrung eingelegt.

Nach Vorlesung des bezüglichen Briefes und des angezogenen Paragraphen (. . . dem Vorsitzenden gebührt der Vorstoß in der Generalversammlung, den Vorstandssitzungen, sowie bei allen sonstigen Zusammenkünften der Ortsgruppe; — er beruft, eröffnet und schließt die Versammlungen; . . .) kamen alle Anwesenden zu der Ansicht, daß § 15 auf die anwesenden, zur Besprechung zusammengekommenen Gifelvereins-Mitglieder nicht anwendbar sei.

Es wurde demnach festgestellt, daß der Vorstand der Ortsgruppe weder mit dem Hauptverein noch mit den eigenen Mitgliedern in Verbindung stehe, und daß schon seit Jahren von einem Gifel-Vereinsleben in Trier nichts zu merken sei.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, übernahmen es auf allgemeinen Wunsch die anwesenden Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe, bei nächster Gelegenheit anzuregen, daß öftere Zusammenkünfte stattfänden, die durch Vorträge, Ausflüge und Besuche benachbarter Ortsgruppen anziehender gemacht würden. Ferner wollten die genannten Herren dahin wirken, daß die lang geplante Wegebezeichnung in der Umgebung Triers zur Ausführung käme und daß die Beziehungen zum Hauptverein wieder lebhafter gepflegt würden.

Der Erfolg dieser Anregung bleibt abzuwarten.

von Voigt,

Vorsitzender des Gifelvereins und
Mitglied der Ortsgruppe Trier.

Trier, 19. Okt. Etwas mehr Leben soll in den Gifelverein und ganz besonders in die trierische Ortsgruppe hineingebracht werden. Dies war der Gedanke, den der Vorsitzende des Gesamtvereins, Generalmajor z. D. von Voigt, verfolgte, als er die Mitglieder des Vereins, nicht allein die der hiesigen Gruppe, zu einer zwanglosen Besprechung in den Kaiserhof einlud. Eine stattliche Anzahl von Herren, welche dem Rufe Folge leisteten, bewies, daß das Interesse an der guten Sache noch nicht ganz erloschen ist. Herr von Voigt gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Vereins, gedachte der großen Verdienste Dronkes, dem es leider an Vereinsmitteln gefehlt habe, um alle seine gemeinnützigen Pläne durchzuführen und bei dessen Tode der Verein noch eine Schuldenlast zu tilgen gehabt habe. Jetzt verfüge man über einen Bestand von annähernd 5000 M., obwohl schon ganz erhebliche Summen zur Erhaltung von Burgen, zur Erschließung schöner Punkte u. s. w. ausgegeben worden seien. Es frage sich nun, was weiterhin geschehen solle? Welche Gegenben man zunächst erschließen, wo man zuerst für Begeverbesserungen und Wegebezeichnungen eintreten müsse. Da bedürfte es eben des Zusammenwirkens, ein Einzelner sei machtlos. Die trierische Ortsgruppe müsse Nahrung mit den Schwestergruppen und gleichartigen Vereinen, wie zum Beispiel dem Hochwaldverein, bekommen. Beschlüsse konnten gestern in dieser Angelegenheit, wie überhaupt in keiner gefaßt werden, da die Versammlung weder eine solche der Ortsgruppe, noch eine solche des Gesamtvereins darstellte, sondern einen vollständig inoffiziellen Charakter trug. Man sprach von gemeinsamen Ausflügen, an welchen sich auch die Damen der Vereinsmitglieder beteiligen sollten, man regte einen öffentlichen Vortrag „Ueber die Gifel“ an, der dem Verein Anhänger gewinnen soll und empfahl Besuche, die sich die einzelnen Ortsgruppen machen sollten. Was die Geldmittel anbelangt, so rentiert es sich nach der gestern zum Ausdruck gekommenen Ansicht nicht, viel zur Restaurierung von Ruinen zu verwenden, denn was der Verein hier leisten kann, ist im Verhältnis zu den erforderlichen Staatszuschüssen und anderweitig aufzubringenden Mitteln verschwindend gering. Auf die Wegebezeichnung ist vielmehr das erste Augenmerk zu richten. Analog den Vogesen, dem Schwarzwald u. s. w. soll zunächst das ganze Vereinsgebiet in großen Zügen und sollen dann die Gruppen im Detail bearbeitet werden. Durch Tafeln — hier in Trier gedenkt man deren zwei anzubringen, eine an der Moselbrücke und eine unweit der Fähre — soll die Bedeutung der Wegebezeichnungen kundgegeben werden. Bis jetzt ist erst eine von Trier ausgehende Route gezeichnet, nämlich die über die Genovesahöhle nach Gorbelt führende, ein Anfang, der Herrn von Voigt persönlich zu danken ist. Viele und große Aufgaben hat der Gifelverein noch zu lösen, aber er wird ihnen gewachsen sein, wenn die einzelnen Gruppen zielbewußt zusammenarbeiten und jede einzelne der Erschließung ihres eigenen Gebietes sich mit vollen Kräften widmet. (Trier. Ztg.)

Der Kölner Gifelverein hat beschlossen, für jeden Freitag abends im Vereinslokale, Schildergasse 84 (Telephon-Anschluß Nr. 377) — Hotel-Restaurant „Im alten Präsidium“ — eine zwanglose Zusammenkunft der Vereinsmitglieder einzuführen, zu der alle Mitglieder (auch zufällig in Köln anwesende Mitglieder anderer Ortsgruppen des gesamten Gifelvereins auf Verzeigung der Mitgliedkarte) Zutritt haben. Köln hat für 1903 folgenden Tourenplan festgesetzt.

1. Am 26. April 1903: Bonn — Melbthal — Gaffelsruhe.
2. Am 21. Mai 1903: Mit Rückfahrt bis Buir, von da über Gweiler — Niederzier — Oberzier — Ellen — Arnoldsweiler nach Düren.
3. Im Anschluß an die Frühjahrs-Hauptversammlung in Daun (Juni?): Daun — Manderscheid — (Rosenberg) — Himmerode — Kyllburg. (Nähere Auskunft im Vereinslokale.)
4. Am 12. Juli 1903: Langerwehe — Stolberg — durch das Schöenthal — Wehbachthal — Bichtbachthal.
5. Am 23. August 1903: Mit Sonntagstour nach Andernach; von da über die Krähnenburg zum India-Aussichtsturm — Wassenach — Tönnisteln nach Prohl.
6. Am 13. Sept. 1903: Münnstereifel — Michelsberg — Zahrtal — Kreuzberg.

Als Zwischentour ist u. a. eine noch näher festzusetzende Wanderung durch den Kottenforst geplant. Zwischentouren werden je nach Bedarf außer dem vorbezeichneten Plane an den Vereinsabenden des Freitags festgesetzt. Jedes Mitglied kann hierzu Anregung geben. Auch Wintertouren sollen hier besprochen werden.

An die Nachbar-Ortsgruppen ergeht hierdurch die freundliche Einladung der Ortsgruppe Köln, sich nach Belieben den festgesetzten Touren nach vorherigem Benehmen mit Köln anzuschließen. Änderungen bleiben vorbehalten.

Alle zum Abdruck bestimmten Mitteilungen bitten wir
nur auf einer Seite zu beschreiben.
Die Schriftleitung.

Burgbrohl,
Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Wilh. Vell,**
empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
Reine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermendiger Bier.
Sehenswert
die Kaiser-Halle,
interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.

Knauss

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.
Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.
Prämiiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Filials: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

Installations-Geschäft
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
nach neuesten Anforderungen der Hygiene.
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
etc.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
Moltkestrasse 83

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

Carl Drüner,
Ofensetzer, Düren i. Rhld.

← Billige Preise. →

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparfameit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenaufschläge gern zu Diensten. D. D.

Angelo Sassella
Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Verlag von **W. Groos,**
Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eiselsagen und Gedichte

von **Peter Zirbes.**
4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.
Preis geb. Mk. 1,50.
Die Reineinnahme ist für
die Hinterbliebenen des Dichters.

Die Molkerei-Genossenschaft
Büllingen, Eifel,
verwendet ihre rühmlichst be-
kannte ff. Süßrahm-Zafel-
butter, direkt an Private, in
Postkolli von 9 Pfund bis
auf Weiteres zu **Mk. 10.80**
franko.

Gemahlene

Dalli-

Seife

Unersetzlich für Wasche u. Hausrat
Mäurer & Wirtz Stolberg Rhld.

Brohl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.

Gasthof Max Müller

vorm. Bet. Brühl.
Durch An- und Umbauten bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Bartestelle).
Bekannt gute Küche, reine Weine,
Münchener und Pilsener-Bier.
* * * Billard. * * *
Geräumige Veranda, Schattiger Garten
mit großer gedeckter Glassalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Großer Saal für Vereine und
Gesellschaften.



Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:
Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkieselseife
Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocosseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames	Edelveilchen, Hélio trope
Fleurs de Madagascar	Rose-Maréchal-Niel
Violette de Parme	Reseda
Riviera-Veilchen	Maiglöckchen u. s. w.

in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten
Aufmachungen.

Eau de Quinine
Mundwasser, Zahnpasta
Veilchenkopfwasser
Blumenseife
Brillantine
sämmtlich von vorzüglicher Qualität.

Diverses:
Schuppenpomaden
Philodermin-Kopfwasser
Birkenwasser
Toilette-Essig
Poudre u. Cosmétiques
sämtlich von vorzüglicher Qualität.

— Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften. —

* * * * **Anzeigen** * * * *
finden gute Verbreitung im
* Eifelvereinsblatte. *

Aus den Ortsgruppen.

Münstereifel. Am Sonntag, 1. November, hielt die hiesige Ortsgruppe des Eifelvereins in Verbindung mit dem Verschönerungsverein ihre Herbstversammlung ab, auf der einstimmig beschlossen wurde, den Eifelverein einzuladen, seine Hauptversammlung im Herbst 1903 in unserm Städtchen abzuhalten. Zur Begründung seines Vorschlages wies der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Hirten, darauf hin, daß vor 10 Jahren das Anerbieten des verewigten Vorsitzenden des Eifelvereins, des Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Dronke, in Münstereifel eine Hauptversammlung abzuhalten, der Anfang von Schwierigkeiten und Mißverständnissen wurde, die schließlich die Auflösung der hiesigen Ortsgruppe zur Folge hatten. Zu spät hat man erkannt, von wie großem Vorteile die Versammlung für unser Städtchen hätte sein können, da alle Bemühungen, die landschaftlichen Schönheiten unserer Gegend den Fremden zu erschließen, vergeblich sind, so lange man denjenigen, die freiwillig und gerne die Eifel besuchen, die Thore unserer Stadt verschließt. Durch jenen Beschluß soll nunmehr das Versäumte nachgeholt werden. — Ein anderer wichtiger Beschluß betraf die Einrichtung eines Sammlungsimmers für Altertümer in einem für diesen Zweck geeigneten und noch ziemlich erhaltenen Stadthor. In jeder Gegend giebt es mancherlei wertvolle Altertümer, die vielfach achtlos beiseite geworfen werden und verkommen, wenn sie nicht an passender Stelle gesammelt und bewahrt werden. Die Verwirklichung dieses Planes soll damit beginnen, daß passende Fenster in die Luten der Thorburg eingesetzt werden, um zunächst ihr Aeußeres zu verschönern und das Innere vor weiterem Verfall zu schützen. — Aus der großen Reihe von wichtigen Mitteilungen und Beschlüssen sind noch folgende hervorzuheben: Zwei junge Architekten haben den Plan gefaßt, die ursprüngliche Gestalt der hiesigen Burg aus den vorhandenen Resten im Bilde wiederherzustellen, ein Plan, den der Verein durch Nachgrabungen unterstützte. Für die bevorstehende 10. Auflage des Eiselführers sind Verbesserungen der auf Münstereifel bezüglichen Stellen ausgearbeitet und eingesandt worden. Nachdem der Münstereifeler Stadtwald und auch die weitere Umgebung mit Begezeichnungen und Tafeln versehen sind, sollen jetzt auch Straßenschilder auf Kosten des Vereins beschafft und angebracht werden.

H. Hirten.



Aus dem Berichte über die Thätigkeit der rheinischen Provinzialverwaltung auf dem Gebiete der Denkmalpflege seit dem Jahre 1875.

„Seitdem in dem Dotationsgesetz vom 30. April 1873 bzw. dem Ausführungsgesetz vom 8. Juli 1875 § 4 No. 6 den Provinzialverbänden die Verpflichtung zur „Unterhaltung von Denkmälern“ übertragen worden ist, hat die rheinische Provinzialverwaltung sich mit besonderem Eifer und mit großer Opferwilligkeit der Aufgaben der Denkmalpflege selbständig oder in Verbindung mit der königlichen Staatsregierung angenommen.“

„Seit dem Jahre 1875 sind für die Zwecke von Kunst und Wissenschaften seitens der Provinzialverwaltung insgesamt 4033204 Mk. aufgewendet worden. Von diesen Summen entfallen auf die allgemeinen Kunstangelegenheiten einschließlich der Kosten für die Errichtung der beiden Provinzialmuseen 2661777 Mk. Für die Erhaltung von Kunstdenkmälern insbesondere wurden ausgegeben 1371426 Mk. Für die Inventarisierung der Kunstdenkmäler und die allgemeine Verwaltung der Denkmalpflege sind aufgewendet seit dem Jahre 1889: 139384 Mk.“

Davon sind bis zum vorigen Jahr bewilligt worden für Profanbauten in der Eifel:

Weggen 33500. — Montjoie 7750. — Burg-
Aenland 4400. — Blankenheim 694250 Reiffers-
scheid 1000. — Steinfeld 15000. — Ehrweiler
1350. — Heppingen (Landstrone) 750. — Coblenz
37500. — Carden 14016. — Andernach 13000. —

Mayen 181697. — Monreal 372. — Buchholz bei Burgbrohl 2300. — Münstereifel 2250. — Rhein-
bach 300. — Tomburg 300. — Kyllburg 9000. —
Gerolstein 1200. — St. Thomas bei Wittburg 350. —
Lissingen 180. — Weinfelderkirche 1100. —
Ruine Hartelstein 250. — Burg Niedermander-
scheid 3000. —

zusammen 15762747 Mark.

Die für Wiederherstellung von kirchlichen Bauten verwendete Summe ist bei weitem größer.

Daraus mögen unsere Ortsgruppen ersehen, daß es in vielen Fällen angebracht ist, die Hilfe der Provinzialverwaltung und königlichen Regierung in Anspruch zu nehmen, wenn es gilt, ehrwürdige Baudenkmäler vor völligem Verfall zu bewahren. Je eher auf die Notwendigkeit einer derartigen Hilfe aufmerksam gemacht wird, desto sicherer wird auf einen Erfolg zu rechnen sein.

A.

Leede Hä'er!

Et es der met dä Sproch von de gemeen-Vögge e ganz merkwürdig Denge. Nu versioht mich ens net falsch! Ich han gar net vür Witsche ze schriewe oder ze ihze, om „Dialektschriftsteller“ wöll ich at ens seche net wäre; mir seht et bloß drömm ens ze hüere watt me denn äkkesch all für Dialekten en der Gefel hann. Geh' ze Mönste spreiche mi „mönstesch“, on mi seinn ganz stolz dropp, dat dat Mönstesch e su ze sage en vell fürnähere Sproch es wie dat overländsch, dat Trierisch om all de andere Dialekte. Dat Mönstesch es dem köllsche e su jätt verwandt. Ge wonnen bover os de Möddscheder, de Lök hann der dann ens enne wölfte Kall an sich. Unged os wonnen de Döskerehene. Em dem Döskerehene dat kann ich lch sage, do hann von den riche Döschmähere om andere düchtige Männ en Sproch, de hüet sich esu gemein ahn, dat esugar de ärm Deivelle us der Möddsched dröwver lahche. Dat heesch ich sagen lch dat all' esu wie heh dä gemeene Mann et meent; ich well dünne Döskerehene müß ze noh saage.

Seet Hä' Redaktöe mi welle mer dat esu mahche: Ihr dröck menge Brees en et Eifelvereinsblatt, om dann möhten lch andere Eifeler och esu en Brees schriewe fü ze dröcke, om dann möhd do e su ene gelierte Häer seinn, dä jätt dovonn kemt, dä möhd en schreffgelierte Wies en Reih von Säz oppstelle, de mier dann vann alle Dörpere om Städde en et Dialekt dächten übersehe. Jersch möhten ewer de Brees all afgedröck währe, dat dä Schreffgelierte beurdele kömt, wie hä de hühbütsche Säz oppzestelle hätt, dat doch alles richtig errus käm. Vür omgefähr 20 Johr do es enns esu jätt ähnliches, em ganz Deutschland gedohn worde, doh woll enns ehue en Dialekt von Deutschland zesammestelle; ewer et wär doch schön, wemmer dat ens fü de Gefel alleen dächte. Mir Gefeler hätten doch all Spaz drahn, om männigem Schreffgelierte wär et doch och rähd.

Nu sedd ewer net kott, Hä' Redaktöe, wenn et müß met dämm Plan es; ich hatt et johd gemeent, om Deisenke noch e möhl, me kann jo sels net defür, wenn eenem fuhl Berre esalle. Övrigens wie es et bei lch met de Gromperre, hat er och vell Fuhle?

Vell Größ!

Münstereifel, den 18. Oktober 1902.

M. Gertt.



Wintertage im Gebirgsdorf.

Von H. Ritter.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Erschallt der Ruf „Die Sauen sind fest!“ in den verschiedenen Jagdhäusern, so wird dort sofort eine fieberhafte Thätigkeit rege. Der Hausherr rüstet sich oder wird gerüstet mit Jagdzeug durch die geschäftigen Hände von Frau, Magd und Kindern. Dann geht's auf den Schlitten des Gastwirts hinaus, so weit es die Schneewehen irgend- wie erlauben. Die Hauptarbeit müssen jedoch schließlich zwecks Erreichung des Tharortes die Beine leisten. Eine eminent gesunde Bewegung ist das Treten durch überknies- hohen, gefrorenen Schnee, in welchem die Beine nach jedem Schritt festfrieren wie in anschließenden Reiterstiefeln. Nicht hübsch warm wird man dabei; der Schweiß quillt unter der dicken Lodenkappe hervor und räumt über die in bitter- scharfer Luft gerötete Stirn. Zur Abkühlung giebt es dann nachher auf dem Stand, den der alte Förster an- weist, ausgiebige Gelegenheit. Dort muß man stehen, wie aus Erz gegossen, trotz eisig und eisiger werdender Füße, trotz des Schnees, der von den überlasteten Tannen auf Kopf und Nacken herabrieselt, oder draußen am Waldbrand, trotz eines messerscharfen Windes, der, nach des Försters Ausdruck, den stärksten Mann schließlich erzittern läßt, wie „eine geschorene Geiß“. Erduldet man diese Leiden un- ionst, brechen die Tiere bei den Treibern durch und kommen nicht zu Schuß, so schmerzen daheim die Knochen der Jäger, und die Gesellschaft schafft abends am Stammtisch ihrem Nummt Luft in wechselseitigen Vorwürfen und bitteren, sarkastischen Bemerkungen. Ist aber eine Sau erlegt, oder sind gar mehrere zur Strecke gebracht worden, dann sind Müdigkeit und Kälte vergessen. Die stagnationsfreie Luft über den Körpern der schwarzen Bestien. Unter Jubel, Lachen und aufgeregtem Schwätzen jagt die Mannschaft im Schlitten heimwärts durch die Schneewüste, über der ein unendlicher, blanker Himmel, voll grünlich flirrender Sterne hängt.

Die Schlukneipe nach glücklicher Sanjagd ist ein Lichtpunkt voll unsagbarer Helle im weltfernen Leben dieses Menschenhäufleins. Man hat etwas Mannhaftes geleistet, eine Jagdthat, die noch an die vergangener, tapferer Zeiten erinnert. Man hat Kälte, Winter und Schnee überwunden mit den kräftigen Gliedern und Lungen, die ein Privileg des Bergbewohners sind, hat Mut und Kaltblütigkeit ge- zeigt im Angesichte des angeschossenen Ebers, des riesigen, schwarzen Tenzels mit seinen blanken Haaren. Als ganzer Sterk von alter Germanenart fühlt sich jeder Jäger, der mit übereiftem Bart in die wohlige warme Gaststube tritt. Nach Germanenart wird denn auch gezecht, derweil draußen vor der Hausthür neugierige Bauern die Beute umstehen. Reihen von Bierflaschen, die heute noch der unternehmende Händler trotz der Schneeverwehung seinen Getreuen auf dem Berge zuführte, werden geleert. Dann kommen die besseren Flaschen an die Reihe; man jubelt, singt das Lied „Ich schließ den Hirsch“ oder „Auf der Alma giebt's la Sünd“, des Doktors Leidgesang, zu dem die aufwartende

dralle Magd durch fideles Auftretischen eine gelegentliche Illustration bietet.

Auch die ferne Großstadt liefert zuweilen Sanjäger, wie sie überhaupt zum Verdruße der Einheimischen recht zahlreiche Jagdpächter und Jäger in die Berge schickt. Den großen gräflichen Forst am Rande der Dorfgemarkung haben einige Stadtleute gepachtet, die während des Winters selbstredend auch Sauen zu schießen wünschen. Es bleibt gewöhnlich beim Wünschen. Man leistet ihrer Einladung Folge, wenn sie auf der Höhe erscheinen. Jedoch die Resultate dieser Treibjagden sind in der Regel kläglich, warum, es weiß es niemand so recht zu sagen, oder es will es niemand wissen. Thatsache bleibt, daß nach dem Abzuge der Herren ein verdächtiges Schmunzeln die Miene aller einheimischen Biedermänner erhellte, so oft sie das un- endliche Thema von den Sauen variieren. Die schwarzen Burschen sollen nicht vergrämt oder gar durch unvernünftigen Abschluß von Muttertieren langsam ausgerottet werden. Mögen die Fremdlinge die Wildschäden fleißig bezahlen, ebenso wie die zu einer feinen Jagd gehörigen Essen und Trinkungen, sie haben's ja dazu. Aber die Sauen müssen den Einheimischen bleiben, denn lediglich diese interessanten Dickhäuter sind es, welche einem denkenden, gebildeten Menschen das Dasein im weltfernen, verschneiten Dorfe erträglich und stellenweise sogar schön gestalten.

Briefkasten.

Herrn B. in Coblenz. Sie haben Recht, wir dürfen unseren Mitgliedern diese heitere Schweizer Melodie nicht vorenthalten. Die Brandt'schen Schweizervillen selbst sind kaum je so vertrauenerweckend angepriesen worden.

Ein seltenes Jubiläum feierte am 28. August der bekannte Bandwurm-Spezialist Theodor Konek in Stein-Säckingen, Baden, nämlich das, der Millionsten Wurmkurverordnung. Er bekämpft nun schon seit 30 Jahren mit Erfolg die Eingeweidewürmer; gar mancher Bandwurm, Spul- und Madenwurm und wie diese Viecher alle heißen, mußte seinem dunklen Dasein valet sagen. Wie groß dieser nicht zu unterschätzende Verdienst für die „wurmfürchtige“ Menschheit ist, ergibt schon die Thatsache, daß ihm nur während der letzten 2 Jahre, aus allen Ländern über 10 000 Dankungs- schreiben zugehen, ein Beweis, daß die Wurmkrantheit in allen Bevölkerungsschichten enorm verbreitet ist.

Noch rührender aber ist folgende Lyrik, deren Metrik — oder stellenweise auch Kilometrik — auf buclligem Eisfeldboden gewachsen ist. Der weggegangene Herr Lehrer kann übrigens in seiner sieben- jährigen Thätigkeit in G. unmöglich selbst den Grund zu der Dicht- schule gelegt haben, die dies Erzeugnis hervorgebracht hat.

Er hat es wohl verstanden, sieben Jahre hier in Ettringen treu zu walten!

Und in Allem zu erobern seinen wohlverdienten Sieg!
So sprechen wir, deren Liebe zu ihm nie wird erkalten.
Das Verdienst, das er sich hier erworben, vergessen wir ihm wohl allzeit nicht.

Nach könnten wir ihn doch immer hier bei uns behalten!
Sehten wir wohl alles ein für seine Treue, seine wohl- erfüllte Pflicht.

So ruft ihm zu hier Jung und Alt,
Gott ihm in seiner neuen Stelle wohl noch lange, lange Jahre Gesundheit, Glück und Segen erhalt.
Begleit dich Gott, so ist unser letztes Flehen,
Wir hoffen und freuen uns auf ein Wiedersehen.



Dem Verleger und dem Schriftleiter gehen oft Be- schwerden von Mitgliedern zu, welche einzelne Nummern des Vereinsblattes nicht erhalten haben. Wir betonen wiederholt, daß alle solche Beschwerden an die Vor- sitzenden der betreffenden Ortsgruppe zu richten sind.

Die Schriftleitung.

Erscheint Mitte jeden Monats und wird den Ortsgruppen d. Eifelvereins kostenlos zugestellt. Vierteljährlicher Bezugspreis durch Post oder Buchhandel 50 Pfg. auschl. Bestellgeld.

Eifelvereinsblatt

Anzeigegebühr für die 4 Spalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft. Anzeigen werden von der Geschäftsstelle in Andernach entgegengenommen.

Herausgegeben vom Hauptvorstande des Eifelvereins

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Hans Andreae in Burgbrohl. Druck und Kommissionsverlag von Conrad Weigt in Andernach.

Nr. 12. 1. Blatt.

Mitte Dezember 1902.

3. Jahrgang.

Beiträge für die nächste Nummer sind bis zum Letzten des Monats an den Schriftleiter, neue Anzeigen bis ebendahin an den Verleger einzusenden.

Inhalt: (1. Blatt:) Dank des Hauptvereins an die Ortsgruppe Medernich. — Hauptversammlung der Ortsgruppe Köln. — Aus den Ortsgruppen. — Venntultur. — Bücherschau. — (2. Blatt:) Die Mosellande einst und jetzt.

Der Ortsgruppe Medernich und ihrem Vorsitzenden noch nachträglich Dank für die Verzichtleistung auf die übliche Beihilfe aus der Hauptvereinskasse gelegentlich der Versammlung des Hauptvereins in Medernich.

Namens des Hauptvereins
von Weigt.

Ortsgruppe: Kölner Eifel-Verein.

Am 19. Dezember ds. Js. abends 7 Uhr, Vorstandssitzung im Vereinslokale: Altes Präsidium, Schildergasse. Ebendasselbst

Hauptversammlung am 9. Januar 1903

(Freitag) abends 7 Uhr, wozu alle Mitglieder freundschaftlich eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht und Rechnungslegung.
- 2) Wahl des Vorstandes für das folgende Jahr.
- 3) Festsetzung des Wirtschaftsplanes.
- 4) Mitteilungen betr. das Vereins-Abzeichen.

Der Vorstand.

Fein,
Geheimer Baurath.

Aus den Ortsgruppen.

Ortsgruppe Brohlthal. Die Hauptversammlung, welche in Niederzissen am 23. November bei Gastwirt Mertens stattfand, war zahlreich besucht. Sie befaßte sich zunächst mit der Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, drei Geschäftszentren für die ausgedehnte Brohlthal-Gruppe zu schaffen: Brohl, Burgbrohl und Niederzissen. Man verurteilte entschieden die Sache erst auf der nächsten Hauptversammlung. Die Aussprache über diese Frage hatte insbesondere das Gute, daß kleinere „Verschnüpfungen“ innerhalb des Vereines geheilt wurden. Die Rechnungsablage des Kassierers ergab einen guten Stellenbestand. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Vorstandswahl. Der bisherige 1. Vorsitzende und Gründer der Ortsgruppe, Herr Dr. Andreae, lehnte von vornherein eine Wiederwahl wegen Geschäftsüberbürdung ab. Die Versammlung bedauerte dies, mußte aber den Wünschen des Herrn Dr. Andreae nachgeben und wählte als 1. Vorsitzenden den Herrn Bürgermeister Jost zu Burgbrohl. Ueberhaupt wurde der Vorstand gleichmäßig den obengenannten Hauptorten des Vereines entnommen. Dem bisherigen 1. Vorsitzenden wurde seitens der Mitglieder herzlich Dank ausgesprochen für seine langjährige und uneigennützigste Leitung. — Die angeregte und gehobene Stimmung verlängerte die Sitzung bei einer starken Gruppe von Herren in beinahe tapferdeutscher Weise.

Kölner Eifelverein. Einige (7) tourenfeste Mitglieder unseres Vereins unternahmen am Sonntag den 16. Nov. außer Programm eine größere Wanderung durch die Eifelberge südöstlich der Ahr. — Mit dem Frühzuge 8 Uhr 15 bei dichtem Nebel in Neuenahr angelangt, begannen

wir nach kurzer Besichtigung der Badeanlagen (speziell des interessanten großen heißen Sprubels den Aufstieg auf Burg Neuenahr (341 m) mit Auslichtsturm, woselbst sich uns eine eigenartig schöne Aussicht auf die aus einem Nebelmeere ragenden Ahrberge bot und wobei sich die als eine Insel erscheinende, von der Morgensonne herrlich beschienene „Landskrone“ besonders prächtig ausnahm. Versunken in den prächtigen Anblick bedurfte es eines energischen Anstoßes, um zum Weitermarsch anzuregen: wir verließen die Burg, einen abschüssigen Fußpfad benutzend, in östlicher Richtung, überschritten in ca. 1 1/2 stündiger Wanderung ein langgezogenes bewaldetes Plateau, in welchem zur Orientierung öfter Marie und Kompaß gefragt werden mußten, und erreichten gegen 11 1/2 Uhr Ober-Bingst. Nach Uebersteigerung der nach Süden gelegenen steilen Anhöhe machten wir in einem vor dem hier oben herrschenden, bisfig kalten Nord-Ostwind geschützten Thälchen zu einer kleinen Rast kurze Rast. Der Inhalt der verschiedenen Rucksäcke, bei dem auch ein guter Tropfen nicht fehlte, war bald bezimert und fand dieses Vidua bei allen Teilnehmern derartig Beifall, daß ein solches bei künftigen Touren stets beibehalten werden soll. Nach dieser stärkenden Rast ging's wieder frisch auf über Berg und Thal, teils über bewaldete teils kahle Höhen und gelangten wir, die Ortshäuser Dürenbach-Buschhöfe und Hain passierend, um 1 Uhr 40 auf Burg Oßbrück (495 m) mit 24 m hohen Turm, für dessen Besteigung der an Weltausstellungen erinnernde Preis von Mk. 1.— pro Person verlangt wird. Wir verzichteten auf diesen höheren Genuß und begnügten uns mit der daselbst bietenden Rundschau vom Schloßhof aus und diese war bei dem ziemlich hellen Wetter auch wirklich imposant: auf der einen Seite das Siebengebirge und die Berge des Rheinhals mit dem Westerwald, auf der anderen Seite die Eifelberge, eingerahmt von den in Hintergrunde auftauchenden dunkeln Höhen des Hundrücks und in der Nähe das gesamte Brohlthal — ein abwechslungsreiches Bild. Doch nun zur Besichtigung der Burgruine selbst: gut erhalten ist nur noch der allerdings riesige Dimensionen umfassende Turm, während die anderen Gebäulichkeiten, die, wie der Eifelfahrer schreibt, nicht der Zerstörungswut der Franzosen sondern der Spekulationslust eines rheinischen Herrn zum Opfer gefallen sind, jetzt nur noch kleine Reste des Mauerwerks mit dem ausgebeulten Thor aufweisen. Nach 20 Minuten Aufenthalt rief's wieder zum Abmarsch, war doch erst die Hälfte des Tourenplanes abgethan. Wieder einige Höhen überschreitend und liebliche Thäler durchkrenzend kamen wir nach Brel, Station der hier Fahrradbetrieb führenden Brohlthalbahn. Von hier ging's rechts ab kurze Zeit einem idyllischen Thälchen entlang, dann nach Erreichen der links liegenden steilen Wand über einen langgezogenen kahlen Berggrücken — hier konnten wir, zu dieser Jahreszeit gewiß eine Seltenheit, blühende Kornblumen pflücken — nach dem Steinbergerhof, von da rechts ab eine lange Strecke über Hochebene bei den Zufferten auf die Landstraße kommend und derselben 1/2 Stunde entlang gehend links ab in 5 Minuten auf den Gänichals (577 m) mit Auslichtsturm mit herrlicher Fernsicht, weniger auf den Laacher See als in das Rheintal und die Eifelberge, wela letztere noch vollkommener wäre, wenn der Blick nicht durch den auf dem Plateau angefügten Anbau beeinträchtigt würde. Ein besonderer Naturgenuss wurde uns zuteil indem die Eifelberge bei Sonnenuntergang in magischer Beleuchtung erschienen. — Der Abstieg über Bell — ein äußerst freundliches und lauberes Dörfchen — Obermendig nach Niedermendig, dem Endpunkt unserer Tour, ging flott von statten und trafen wir hier selbst gegen 1/2 Uhr ein, um in dem Restaurant „Erholung“ der wohlverdienten Ruhe zu pflegen und die verbrauchten Kräfte zu ergänzen. Eine kurze Spanne Zeit hielt uns noch im gemüthlichen Kreise zusammen bis uns das Dampfroß um 8 Uhr 7 den heimathlichen Venaten wieder zuführte. — Diese äußerst

gelungene Tour — es wurde die 34 km lange Strecke unter Abzug von 1 Stunde und 10 Minuten Aufenthalt in 7 Stunden 40 Minuten zurückgelegt — ließ den Wunsch rege werden, daß diesen Winter noch öfter solche Wanderungen und hoffentlich unter recht lebhafter Beteiligung unserer Mitglieder unternommen werden mögen und können Interessenten jeden Freitag Abend in unserem Stammlokal „Im alten Präsidium“ näheres erfahren. Vivant sequentes! — Allen Tourenfreunden aber und speziell den Teilnehmern an dieser herrlich verlaufenen Tour ein kräftiges Wald Heil!

n. u.



Bennkultur.

Von H. Ritter.

(Aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Das hohe Benn oder Been — bez. des Namens sind bis heute Gelehrte und Geographen noch nicht ganz einig — gilt allgemein als der Inhaber des Superlatives von Rauheit und Unwirtlichkeit, welche man im Flachland nach traditionellem Gebrauch mit dem Begriff „Gifel“ zu verbinden pflegt. Hinsichtlich des ganzen Gebirges hat dieser üble Ruf ja im Laufe der letzten Jahre durch Touristen und Sommerfrischler schon einige und berechtigte Abschwächung erfahren, dem Hohen Benn jedoch ist der böse Name unvermindert und, wie man gestehen muß, mit Recht verblieben. Als unsäglich ödes Heide- und Moorland liegt die Hochfläche des Benn über dem linken Ufer der oberen Nur, welche auf dem Schoß ihrer Sümpfe entspringt und dann durch ein wildzerrissenes Thal nordwärts strömt. Preußen und Belgien haben sich in das Plateau geteilt; in Belgien liegt seine höchste Erhebung, die sog. Baraque Michel.

Der geologische Unterbau der Fläche ist der älteste des ganzen Gifelgebirges und besteht größtenteils aus Granit. Dem Granit ist, besonders im südlichen Teile vielfach ein dunkelgrauer Thonschiefer aufgelagert, den starke Schichten Quarzit durchziehen. An vielen Stellen besteht die obere Gesteinslage lediglich aus Quarzitschichten und Brocken. Eine Alluviumdecke von verschiedener Mächtigkeit und gebildet aus undurchlässigem Thon zieht sich über und um die unzähligen, bis zur Oberfläche aufstehenden Quarzitbrocken, Torfmoore oder eine Lage Heideerde bilden die äußerste Decke des Plateaumassives, eine Decke, auf welcher Binsen, Sumpfsgräser und Heidekraut die Hauptvertreter des pflanzlichen Lebens darstellen. Zwischen den Heideflächen trifft man streckenweise ganze Wälder des großen Sumpsheidelbeerstrauches, dessen mattblaue, große Früchte jedoch als ungesund seitens der Bennbewohner kaum beachtet werden. Eine um so größere Wertschätzung erfährt die Preiselbeere, welche Lichtungen des weiten Heide Teppichs bedeckt oder die Bennfläche nach den Landstraßen hin mit ihren an Immergrün erinnernden Büschchen umsäumt. Die Preiselbeere ist neben grobem Torf, dessen Verwendung übrigens seit dem Bau der Bennbahn sehr abgenommen hat, das einzige Bennprodukt, das einer nennenswerten geschäftlichen Ausnutzung fähig ist, und dessen Einsammlung und Verkauf man heute in den spärlichen Dörfern am Rande der Hochfläche mit gutem Erfolge genossenschaftlich regelt. Nimmt man zu Torf und Preiselbeeren noch eine bescheidene, auf Kosten einzelner Birken betriebene Besenbinderei und die dürftigen Holzzerträge hier und da auftretender, verkrüppelter, windzerzauster Kiefern, so hat man sämtliche, nützlichen Produkte des Benns aufgezählt.

In schier grauenhafter Einsamkeit liegt im Herbst und Frühjahr das Benn da in endloser, brauner Decke, umschleiert von Nebelwogen, die oft wochenlang kein heller Sonnenstrahl durchbricht. Im Winter ist es eine Schneewüste, über welcher ein unaufhörlicher Sturm flutet, der alle Unebenheiten mit herniederwirbelnden weißen Massen zudeckt. Für kurze Zeit nimmt im Sommer das Hochland einen freundlicheren Charakter an. Zartrot ziehen seine mit Heideblüten bedeckten Breiten unter dem blauen Himmel bis zum Horizonte, der Mantel wiegt seine orangegelbe Kompositenblüte im frischen Luftzuge, ein unzähliges Heer von kleinen Motten und Geißchen flattert hin und her im Walde des Heidekrautes, über den millionenstimmigen Singschor der Insekten hebt sich das Zwitschern kleiner Vögel als Solosong.

Das eigentliche Benn, d. h. die Moor- und Heide- strecke im höchsten Teile des so benannten Plateaus ist sicherlich seit Urzeiten in demselben Zustande der Wildnis gewesen, in dem es heute vor den Augen des Beschauers liegt, denn ein Aufwuchs größerer Waldmassen, wie sie die Tradition gern für frühere Jahrhunderte annimmt, war wegen der Undurchlässigkeit und dem sumpfigen Charakter des Bodens einst ebenso unmöglich wie heute. Hätten einmal hier größere Waldungen bestanden, so würden sich in den Mooren auch noch deren Wurzelstümpfe und auf der Höhe eine bessere Humusdecke vorfinden, was aber beides für den größten Teil der Hochebene nicht zutrifft. Die Urwälder, welche im Mittelalter hier noch bestanden haben sollen und in denen Kaiser Maximilian I. noch Bären jagte, waren lediglich Randwälder und zogen sich vom Benn abwärts in die damals gewiß selten von eines Menschen Fuß betretenen Schluchten und Thalspalten der Nur und ihrer Zuflüsse. Die Unvernunft späterer Zeiten hat diese Randwälder vernichtet und so die rechts von der Nur liegenden kulturfähigen Strecken eines klimatisch wichtigen Schutzwalles gegen die von der See und dem belgischen Tiefland über Ardennen und Benn brausenden Westwinde beraubt. Die preussische Verwaltung nahm die mühsame Aufforstung jener Strecken in die Hand, indem sie zunächst hauptsächlich an den im Winter gefährdeten Landstraßen durch dichte Pflanzungen der Rottanne Schutzhecken schuf und dann, wenn sich diese aus unzähligen Schneebrüchen und Nachpflanzungen zur genügenden Höhe entwickelt hatten, auf der windgeschützten Seite mit der Anlage ganzer Tannensforste begann. Das Problem der Aufforstung jener einst schonungslos abgeholzten Striche ist heute in der Hauptsache gelöst und ein Rahmen dunkler Tannenswälder umzieht die Bennfläche.

In den letzten Jahren hat die Regierung auch den großen Kern der Hochfläche in Angriff genommen, nachdem schon in dessen südlichem Teil ein opferwilliger Privater, der Herr von Giese, ihr vorangegangen war. Während dieser eine industrielle Ausbeutung des Gebietes veruchte durch Fabrikation von Torfstreu und Ziegelsteinen, beschreitet die Verwaltung den Weg seiner landwirtschaftlichen Aufschließung. Sie hat in der Nähe von Montjoie und Büttenbach fünf Kolonien, jede in einer Größe von ungefähr 300 Morgen, angelegt und ist jetzt eifrig an der Arbeit, sie durch Gefangene urbar zu machen. Als Arbeiter nimmt sie lediglich mit kürzeren Gefängnisstrafen behaftete Leute, welche sich freiwillig für diese Beschäftigung melden, weil sie Bewegung in freier Luft dem Aufenthalte hinter Schloß und Riegel vorziehen. Sie hausen in Trupps von je 30—50 Mann mit einigen Aufsehern, die eine namhafte Gehaltszulage mit ihrem schweren Dienste und dem damit

verbundenen Einsiedlerleben verfohnt, in schlichten Doppelgebäuden, die auf der einen Seite den Schlaf- und Schlafraum, auf der anderen die Zimmer der Aufseher, des Inspektors und der Küche umfassen. Die Tageseinteilung ist natürlich ebenso genau geregelt, wie im Gefängnis selbst, Aufstehen, Schlafen, Einnahme der Mahlzeiten und Arbeitszeit regeln sich nach dem Glockenschlage und dem Pfiff der Beamten. Die Arbeiten auf den angehenden Domänen bestehen zunächst in der Entfernung der zähen Heide- und Ginsterbüsche, im Ausroden der Wurzeln und dem Wegschaffen der unzähligen Quarzittbrocken, welche oft in der Mächtigkeit eines Kubikmeters im Boden stecken. Gleichzeitig zieht man Entwässerungsgräben und Kanäle durch das Land und zerschlägt die weiß gebänderten, eisenharten Quarzittstücke, welche ein vorzügliches Material für die Unterbettung der anzulegenden Fahrwege abgeben. Das Rigolen und Brechen des Bodens geschieht meist mit dem Spaten; neuerdings hat man am südlichen Rande des Bennis, wo der Quarzit fehlt, auch den Dampfplug in Anwendung gebracht. In langer Reihe stehen die Arbeiter auf den bis zum Horizont laufenden zukünftigen Feldflächen, alle im gleichen, langkittlichen und praktischen Anzug aus grobem, ungefärbtem Leinenzeug, die Beine in derben Lederhosen, Scholle um Scholle der Heideerde und zähen Thonmasse wird umgelegt, unermüdetlich heben und senken sich Arme und Rücken. Als ein Musterbild urwüchtiger Kulturarbeit würden die braunen Flächen mit den weißen Reihen fleißiger Erdenöhne erscheinen, wenn nicht auf ihrem Rahmen die Aufseher auf und ab pilgerten, den Revolver im Gürtel, welcher leider als ultima ratio der geschauten eifigen Betriebsamkeit betrachtet werden muß. Jedes Feldstück wird wohl sechsmal gegraben, damit sich der schwere Boden lockert, die thonische Erde in kleinsten Stücken rascher unter dem Einfluß von Luft und Sonne verwittert und sich inniger mit der oberen leichteren Schicht Heideerde vermischt. Man hat unter Zuhilfenahme künstlichen Düngers im Vorjahre schon ganz zufriedenstellende Resultate auf eben urbar gemachten Flächen erzielt und hübsche Ernten an Feld- und entsprechenden Gartenfrüchten eingebracht. Sind die Kolonien in ihrer ganzen Ausdehnung urbar gemacht, so wird die Gefängnisverwaltung ihre Arbeiter zurückziehen und der Staat die Domänen wohl in Pacht geben.

Die Anwohner des Bennis bringen dieser Kulturarbeit selbstredend das größte Interesse entgegen, sind sie doch privatim und gemeindenweise Besitzer großer Strecken des Oblandes, auf welchem sie Anbau-Experimente ihrer geringen Mittel wegen nicht vornehmen konnten. Auch von den staatlichen Versuchen wird mancher fehlschlagen. So

hegt man in Bauernkreisen große Bedenken hinsichtlich der tiefen Bodenbearbeitung mittelst Dampfplug. Man glaubt, daß auf diese Weise eine zu große Menge schlechtesten und sehr schwer verwitternden Bodens an die Oberfläche gebracht wird. Auch der etwaige Plan, die Domänen für Körnerbau einzurichten, dürfte auf die Dauer sich als unpraktisch erweisen, schon allein wegen der in jener Höhe späteren Saatenreife und des häufigen Einfallens eines sehr frühen Winters. Dagegen wird Wiesenbau und Viehzucht sich wohl stets rentabel auf der Bennishöhe zeigen; eine ganze Reihe ehemals armer Eifelböcker ist in den letzten Jahrzehnten durch rationalen Betrieb dieses Erwerbszweiges wohlhabend geworden. Jedenfalls aber, das haben die bisherigen Arbeiten und Anbauversuche gelehrt, läßt sich das Hohe Bennis in seiner ganzen Ausdehnung in Kulturland verwandeln, und die Leute, deren Schweiß jetzt seinen rauhen Boden netzt, büßen ihre Vergehen an menschlicher Gesellschaft und staatlicher Ordnung in einer passenden, für den Staat und besonders für die Benniswohner segensreichen Weise ab.



Bücherchau.

Die költnische Volkszeitung schreibt über Ritter's Buch „Von der Höhe“: Die Heide auf der Höhe des Gebirges ist der Schauplatz dieser Erzählungen, die Heide im Nebel, wo das Verbrechen schleicht, im Schneesturm, wo gemeinsame Mähe, Not und Gefahr alteingroste Feindschaft wegwischt, die Heide im Frühling, auf der das Volk seine Feste feiert, die sommerliche Heide, wo Trides im Heu so prächtig die Sense führt, daß die Bäuerin ihm selbst den Heiratsantrag macht, oder wo das Gewitter Luft und Seelen reinigt, die Heide endlich im Herbst, wo das Leben so schön dahinstirbt. Kein sentimentales Geschlecht ist es, das auf der rauhen, unbarmherzigen Höhe haust, sondern ein in Wetter und Mühe gehärteter Menschenschlag. Aug in ihrer Weise wie Mätressen, dankbar in ihrer Art wie die alte Bergmännin, eifern wie der alte Förster verlieren sie sich nur, wenn sie sich ihrer Heimat entfremden (Ruhe) oder ihrer hergebrachten Art entrisen werden (Der arme Peter). Unter diesen Leuten der Höhe sind es die Alten namentlich, die eng mit ihr verwachsen, die der Verfasser gern schildert. Was er so gegeben, ist ein Buch nicht bloß für Freunde der Eifel, sondern für alle, die eine echte Heimatstunde lieben; der belletristischen Verleumdung der Eifel gegenüber ist es in gewissem Sinne eine Ehrenrettung derselben.

Dem Verleger und dem Schriftleiter gehen oft Beschwerden von Mitgliedern zu, welche einzelne Nummern des Vereinsblattes nicht erhalten haben. Wir betonen wiederholt, daß alle solche Beschwerden an die Vorsitzenden der betreffenden Ortsgruppe zu richten sind.
Die Schriftleitung.

Brühl am Rhein,
schöner beliebter Aufenthaltsort.
Gasthof Mar Mittler
vorm. Bet. Brühl.
Durch An- und Umbauten bedeutend
vergrößert.
Gegenüber der Dampfschiff-Station
(Wartestelle).
Bekannt gute Küche, reine Weine.
Münchener und Pilsener-Bier.
Billard.
Geräumige Veranda. Schattiger Garten
mit großer gedeckter Glashalle.
Schöne Fremdenzimmer, Pension.
Großer Saal für Vereine und
Gesellschaften.

Buchdruckerei Conrad Weigt, Andernach.
Anfertigung aller Druckarbeiten
in Schwarz- und Buntdruck
—*— in geschmackvoller, sauberer und korrekter Ausführung —*—
zu mäßigen Preisen.
Vorzügliche Empfehlungen. Glänzende Anerkennungen der Fachpresse.
Großes Lager von Formularen
für Bürgermeistereien, Standesämter,
Gemeindekassen u. s. w.

Angelo Sassella
Centrale der Stolberger
Glasindustrie,
Stolberg (Rheinland).
Weinglas-Garnituren.
Sämtliche Glasartikel.
Katalog auf Wunsch.

Der Gesamtauflage dieser Nummer liegt eine Beilage „Das schönste Geschenk für Eiferer und Eifererfreunde“ von G. Pierson's Verlag, Dresden, bei, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Majolikakachelöfen

für Gas- und Kohlenheizung,

die rasch und andauernd den Raum erwärmen, liefert in allen Größen, Farben und Stilarten, mit jedem Feuerungssystem eingerichtet (auch Dauerbrand)

Carl Drüner,
Ofenseher, Düren i. Rhld.

Willige Preise.

Für sauberste Arbeit, sowie größte Sparsamkeit im Betriebe übernehme ich jede Garantie. — Zeichnungen, Naturmuster und Kostenanschläge gern zu Diensten. D. D.

Filiale: Brühl b. Köln, Königstr. 22, Teleph.-Nr. 111.

Installations-Geschäft
für Gas-Kanal- u. gesundheitstechnische Anlagen
nach neuesten Anforderungen der Hygiene,
freistehende Eisen-emaillierte u. Porzellan-Closets
WASCH-TOILETTEN
etc.

ED. JONGHAUS

KÖLN a. Rh. TELEPHON 6206.
Moltkestrasse 83.

Mitglieder des Eifelvereins erhalten auf Waren 5% Rabatt.

Burgbrohl,

Station der Brohlthalbahn, Tour zum Laacher See.

Gasthaus „Zur Traube“

Besitzer: **Willy Bell,**

empfiehlt sich mit bester Restauration und gutem Logis.
Keine Weine, Münchener Spaten-Bräu, Niedermerdinger Bier.
Schwendwert

die Kaiser-Halle,

interessante Saal-Neuheit, eigenartiger Rundbau (330 Quadratmeter).
Mit ausgedehnten schattigen Garten-Anlagen und Spazierwegen
mit herrlicher Aussicht. In nächster Nähe der Eisenbahn-Station.
Nahe Verbindung mit dem Laacher See.
Schattiger Waldweg. • Billige Fahrgelegenheit.



Violet & Co., Andernach a. Rhein

Fabrik feiner Toilette-Seifen und Parfümerien
empfehlen ihre Spezialitäten:

Medizinische Seifen zur Verschönerung des Teints und gegen spröde Haut:

Lilienmilchseife • Lanolinseife • Glycerinschwefelmilchseife • Mandelkleiseife
Benzol-Mandelmilchseife • Russische Glycerinfettseife • Aromatische Cocoseife.

Zur Entfernung von Hautunreinigkeiten: Teerseife • Schwefelseife • Creolinseife • Teerschwefelseife.
Feinste Fettseifen in eleganter Ausstattung, in verschiedenen Gerüchen.

Extrait d'Odeurs:

Favoris des Dames
Fleurs de Madagascar
Violette de Parme
Riviera-Veilchen
in naturgetreuen Gerüchen und hocheleganten Aufmachungen.

Edelveilchen, Hélotrope
Rose-Maréchal-Niel
Reseda
Maiglöckchen u. s. w.

Eau de Quinine
Mundwasser, Zahnpasta
Veilchenkopfwasser
Blumenseife
Brillantine
sämtlich von vorzüglicher Qualität.

Schuppenpomaden
Philodermis-Kopfwasser
Birkenwasser
Toilette-Essig
Poudre u. Cosmétiques

Zu haben an allen grösseren Plätzen in einschlägigen Geschäften.

Einfache und reichgemusterte Mosaikfußbodenplatten

zum Preise von Mk. 3.— pr. Quadratmeter aufwärts, je nach Muster und Qualität, stets vorrätig.

Mosaikfabrik Sinzig.

Knauss

Illustrierte Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
zugefandt.

Heinr. Knauss Söhne,
Coblenz a. Rh.,
Castorpfaffenstr. 22/24.

Flügel u. Pianinos.

Fabrikat I. Ranges.

Prämiert mit der
Großen
goldenen Staatsmedaille.

Pianos

Verlag von **W. Groos,**
Hofbuchhandlung, Coblenz.

Eifelsagen

und Gedichte

von **Peter Zirbes.**

4. Aufl. Mit Bildnis des Dichters.

Preis geb. Mt. 1,50.

Die Reineinnahme ist für
die Hinterbliebenen des Dichters.

Eifeler Kräuter- Bitter

anerkannt feinsten
Magenliqueur.

Alleiniger Fabrikant:

P. Monheim Apotheker.

Gemünd / Eifel.



Als weitere Spezialität empfehle
unter Garantie der Reinheit:
Eifeler Gebirgshimbeerjaff.

Die Mosellande einst und jetzt.

Von Alexander v. Peck.

(Aus der Münch. Allgemeinen Zeitung.)

Von der Ausstellung in Düsseldorf zurückkehrend, in der rechten Rocktasche den neuesten Baedeker und in der linken die „Mosella“ des Aufonius¹⁾, beträt ich das liebe Moselthal. Zwischen beiden Beschreibungen liegt ein Zeitraum von nicht weniger als 1534 Jahren, kein anderer Teil des Vaterlandes kann einen älteren Stammbaum, eine würdigere Ahnengallerie aufweisen, und es mag einen gewissen Reiz gewähren, zu forschen, wie zur Zeit der Römer der Auklid und die Kultur des Landes waren? Wie viel sich geändert hat? Was blieb? Nachdem oft schon vom ästhetisch-literarischen Standpunkte aus diese Fragen beantwortet wurden, möge es gestattet sein, daß auch ein Praktiker darüber seine Meinung sage.

Wenn man nicht etwa an Odysseus oder Xenophon denkt, so war Aufonius der älteste Tourist und Reisebeschreiber. Er war schon so eine Art Globe-Trotter, ein Weltläufer, selbstverständlich im Umfange und Bereiche des Römerreiches. Schon daß er zu Bordeaux im fernen Westen das Licht der Welt erblickte, gab ihm eine genaue Kenntnis der westlichen Länder. Außer in Bordeaux studierte er in Toulouse. Als Erzieher eines kaiserlichen Prinzen nach Rom berufen, kam er dort in die für einen Beobachter vorteilhafteste Stellung, er begleitete den Kaiser in andere Länder oder reiste auf eigene Faust und hat sogar einen Feldzug (gegen die Alemannen) mitgemacht. Daß er später Konsul von Gallien wurde, beweist die ihm gewordene hohe Achtung. Das sorgfältige Fernbleiben von den Mächenschaften des Hofes spricht für seine Klugheit, und der rechtzeitige und entschlossene Rückzug auf seine Güter bei Bordeaux zeigt die Lebensauffassung des Philosophen und des Mannes der Wissenschaft. Schon von Hause begütert, brachten ihn Besitz und Verwaltung seines Vermögens mit der wirklichen Welt in vielseitige Berührung, und darin ist wohl der Hauptgrund zu suchen, daß wir in dem von der Tagesmode geforderten rhetorischen Spielwerk und Phrasengeklänge seiner Verse eine ganze Anzahl scharfer, wertvoller Beobachtungen mit in den Kauf erhalten. Ob Aufonius Christ oder Heide gewesen — eine Frage, über welche ganze Bücher geschrieben wurden —, ist für unsern Standpunkt ganz gleichgültig.

Schon darin zeigt der Dichter einen gewissen modernen Zug, daß er ein vergleichender Reisender ist. Er vergleicht die Mosel mit anderen Flüssen, mit der „reizenden“ Risle, mit der Marne, welche das „gallische Land vom belgischen Scheider“; mit der Charante, „deren Mündung die brandende See zurückdrängt“, mit dem „goldführenden“ Tarn (Nebenfluß der Garonne) und mit den Wildströmen Durance und Adour; er vergleicht auch das Moselland mit anderen Ländern und gelangt dadurch am besten zur Erkenntnis ihrer Besonderheiten.

Seine Reise beginnt er am Oberrhein; er ist zu Wagen oder Schiff rheinabwärts gefahren bis Bingen, von wo das Thal der Nahe die besten Zugänge westwärts gewährt. Der Weg geht über den Hunsrück, und der Dichter reitet hier zwischen Bäumen durch „weithin pfadlose Waldung“.

Daß er hier „keine Spuren von Anbau des Landes“ antraf, braucht uns nicht zu übereilten Schlüssen zu veranlassen; der Hunsrück mit dem Soonwald, dem Idarwald und dem Hochwald, sowie die Eifel und Schneifel (Schnee-Eifel) gehörten bis in die neuere Zeit zu den Waldländern, ja, sie sind es heute noch; die Wölfe waren dort bis vor kurzem keine Seltenheit. Die genaue Route, die der Dichter genommen, ist nicht bekannt, man vermutet über Denzenkirchbach. Jedenfalls betrat er das Moselthal in der Nähe von Neumagen zwischen Trarbach und Trier, wo in neuer Zeit eine Menge römischer Altertümer gefunden wurden. Und hier nun findet er freiere Flur, klare Lüfte, echte Sonne, nicht mehr durch grünes Waldesdunkel dem Blicke entzogen. Sofort tritt ihm aus der Landschaft das Bild seiner südfrauzösischen Heimat entgegen: rebenbefränzte Hügel, von murmelnden Wellen umspült, durchsichtige Luft und strahlende, farbenreiche „rötlich-blaue“ Beleuchtung. Aufonius erkennt sofort die Moselgegend als eines jener Uebergangsländer von Nord zu Süd, wo, wie in Meran oder Burgund, oder Aquitanien oder dem Rheingau, die Natur in Bild und Frucht Edelgut hervorbringt und in Malern wie Claude Lorrain oder Nikolaus Poussin ihre Verherrlichung gefunden hat.

Von der Mosel selbst sagt Aufonius, sie sei („flußaufwärts wie abwärts“) schiffbar wie das Meer, kräftig wie ein Strom, freundlich wie ein Bach, lauterer Trank bietend wie ein Quell, dabei nirgends Schutt führend und wechselnde Bänke aufwerfend, Klippenfrei, ohne Strudel, das Ufer ohne Sumpf und Schlamm, vielmehr festkörniger Sand, und trocken bis zum Rande. Das Wasser berge keine unheimlichen Dinge, sondern öffne sich bis zur Tiefe dem forschenden Blicke, was sich (wie auch die „grüne“ Farbe) wohl nur auf gewisse Jahreszeiten bezieht, und gewähre durch das Spiegeln in den Wogen eine stete Unterhaltung. Die Klarheit des Gewässers, das lichte Gestein, das grünende Moos erinnern ihn an Hochschottland, woraus wir wohl schließen dürfen, daß ihn auch in jene ferne nordische Landschaft seine Reiselust geführt hat. Besonders dient aber die Mosel dem Verkehr. Nach der Darstellung des Aufonius scheint es, daß der Fluß fast in seiner ganzen Länge von einem Damme begleitet war, auf welchem der Schiffszug aufwärts die Güter des Friedens und des Krieges, des Kaufmannes und Proviantmeisters, beförderte. Das berühmte, noch so wohl erhaltene Denkmal von Igel ist von einem Kaufmann errichtet und zeigt uns in seinen Darstellungen die Thätigkeit des Kaufmannes. Was die kriegerische Eigenschaft der Mosel betrifft, so war sie allezeit eine wichtige Heeresstraße zwischen Süd und Nord, zwischen Gallien und Deutschland, je nach der politischen Vorherrschaft bald dem einen, bald dem anderen dienend. In einem anderen seiner Gedichte sagt Aufonius:

Gallien geizt nach Ruhm, in Waffen gewaltig; da thronet Trier, die mächtige Stadt, die, zwar nahe dem Rheine, Dennoch sicher sich fühlt, denn sie stüzet der Herrschaft Kräfte, bekleidet die Heere, bewaffnet sie; weit an dem Hügel

Dehnen die Mauern sich aus. . . .

Trier war also die römische Hauptfestung, mit großen Lagern von Proviant, Waffen und Rüstzeug, vielleicht auch mit Waffenfabriken, wie etwa Güns (Lorch) an der Donau. Metz war zu weit vom Rheine, Coblenz und

¹⁾ In der trefflichen Uebersetzung und Erklärung von H. G. Ottmann. Trier, Liny'sche Buchhandlung 1895.

Nöln am Rheine erschienen zu unsicher, und so wählte man Trier. Den Scharfblick der Römer bestätigt die neuere Kriegskunst, denn es ist ja bekannt, daß die Eisenbahn durch das Moselthal zunächst strategischen Erwägungen ihren raschen Bau verdankt.

Eine bedeutende Vertrautheit zeigt der Dichter mit dem Fischfange und dem ganzen Geschlechte der Fische. Während selbst einsichtsvolle neuere Kritiker die hier eingeflochtene Schilderung der Moselfische als ein ästhetisches, in den Gang der Dichtung nicht passendes, Unthätigen beklagen, wird der Naturbeobachter (und vielleicht auch der Naturforscher) gerade hierin einen Hauptwert der Arbeit erblicken. Der „mit den dichtesten Gräten durchwachsene“ Maif, der sich nur kurz eßbar erhält; die schwachgrätige Alarutte; die rotgefleckte Forelle, welcher jedoch keineswegs der Preis des Wohlgeschmacks zugestanden wird; die Lachsforelle, die schnelle Aesche, sonst besonders aus der Saar kommend, und mit dem Alter an Feinheit des Fleisches zunehmend, der kraftvolle Lachs, dessen Reise unter den Wassern sich durch ein Wogen des Spiegels verrät, dessen Fleisch am längsten aufbewahrt werden kann; die kostbare Lamprete (Neunauge) und der den Seeischen am nächsten kommende Barsch, die „Wonne der Mahlzeit“ — sie alle ziehen mit ihren bezeichnenden Merkmalen an uns vorüber und zeigen, daß seit den Römertagen der Geschmack manchen Wechsel erfahren hat. Wenig geachtet erscheint der Hecht. Weiter erwähnt sind noch Schleie, Weißfische, Aisen, Gründling und vor allem der „Walfisch der Mosel“, der mächtige Stör. Aufonius nennt ihn den Flußdelphin und kennt die Glätte seines Rückens „wie von attischer Salbung“. (Ist Del gemeint oder auf attische Schöneidner angespielt?) Wenn der Stör, nur schwer den gewaltigen Leib durch das Röhricht drängend, leiszudrige Flüge beginnt, so wallen die Wellen, ähnlich wie es am Meeresbann vom Walfisch geschieht. Hier nun zeigt sich der Dichter als Aquitanier und verrät uns, woher er das Interesse und die Sachkunde geschöpft hat. Denn die Basten waren die ersten Walfischfänger und die Gasconne hatte ohne Zweifel ihren Anteil an diesem nicht gefahrlosen, aber lohnenden Geschäfte. Schon sein Vater, welcher Arzt war, wird dem Dichter die ersten naturwissenschaftlichen Kenntnisse dieser Art gelehrt haben, aber die Einzelheiten des Fischlebens und Fischfangs an der Mosel setzen außerdem bei Aufonius einen längeren Aufenthalt im Lande voraus, ein Unstund, welcher der guten Meinung von der Zuverlässigkeit seiner Schilderungen nur zum Vortheile gereichen kann. Aus den letzteren wird man aber die auch sonst bestätigte Bemerkung entnehmen, daß die Römer der Fischnahrung eine bedeutend größere Beachtung schenkten als wir. Sie waren flug genug, das Rindvieh möglichst zu schonen, und wenn der kleine Mann von Hülsenfrüchten, Gemüse und Weichspeise lebte, so bevorzugte der Wohlhabende Fisch, Hammel und Geflügel. — im ganzen für beide Klassen eine vernünftige Auswahl, als wir sie jetzt bei der Volksnahrung anzutreffen pflegen.

Das Land ist reich an Frucht und Mannschaft (parons frugumque virumque). Das Moselthal rechts und links bebaut, die Felder üppig, thätige Menschen mit Zugvieh allenthalben sichtbar. Die Hügel „vom Gipfel des Berges herab“ mit Neben bestanden. Der Wein kann sich mit dem Gewächse von Campanien, der Rhodope (im heutigen Bulgarien), des Pangaens (in Macedonien), der ismarischen Hügel (in Thracien) und an der Garonne wohl messen; er wird würzig genannt und vielleicht ist das mehr als ein zierendes Beiwort. Für die Ausdehnung des Getreidebannes

spricht, daß an der Mosel liegende Kastelle in Scheuern der Einheimischen (Belgen) umgebaut sind. Man erfährt diese Dinge nur in kurzen Andeutungen und nur beiläufig, denn Aufonius schreibt ja keine landwirtschaftliche Statistik. Dürftiger noch ist die Schilderung der Industrie, die ja auch den Dichter und Naturmaler weniger anpricht als der Landbau. Doch werden Mühlen und Marmorbrüche und Marmorsägen erwähnt, letztere im Thale der Aar.

Am Ufer des Flusses liegen Städte, Weiler, Felsen, Landhäuser. Von den letzteren erhalten wir eine bemerkenswerte Schilderung. Man erblickt „in langer Reihe“ an beiden Ufern Landhäuser mit ragenden Giebeln, oft an Felsen gelehnt. Die eine Villa hat die Spitze des Berges erklimmen oder erhebt sich auf einer Anhöhe, eine andere hat die sanfte Abhangung eines Hügels gesucht, und noch andere liegen auf Vorsprüngen des Ufers oder in Buchten; diese hat Bauland und Wald um sich, jene blüht auf bewässerten Wiesen hinaus. Steile Dächer, Türme „wie Leuchttürme“, Einbauten über den Wassern des Flusses, Hallen, Säulengänge, Bäder für warm und kalt, — vieles erinnert an Bada, aber ohne dessen Weichlichkeit. Der Dichter denkt bei Schilderung der Moselwillen auch der Leistungen berühmter griechischer Baumeister und Ingenieure und erwähnt deren Kunstleistungen, die vielleicht heute noch einen amerikanischen Milliardär in Versuchung führen könnten. — eine Eule mit magnetischem Anstrich, um die Vögel anzulocken und durch einen Schlag zu töten, eine auf der Spitze stehende Pyramide, die keinen Schatten wirft, endlich ein schwebendes Mädchen mit eisernem Haare, das von einem mächtigen Magnete emporgehalten wird. Eine artige Bestätigung haben übrigens für Zweifler, welche in der Schilderung des Aufonius von der anmutigen Kultur und dem Luxus des Moselthales eine dichterische Uebertreibung erblicken, die Ausgrabungen von Welschbillig in der Gifel erwähnt, neben den Ueberresten eines Landhauses ein großes Bassin für Bad und Ruderspiel von 58 Meter Länge entdeckt, dessen Ringmauer mit 112 Hermen geschmückt war. Wo bietet heute das Moselland ähnliches?

Die Bewohner dieser Landhäuser mögen wohl in der Mehrzahl aus den Grundbesitzern der Umgegend sowie aus Trier selbst gekommen sein, das von einem Schriftsteller des 4. Jahrhunderts als „größte Stadt nördlich der Alpen“ bezeichnet wird. Auch Veteranen aus dem römischen Krieg und Staatsdienste mögen zahlreich darunter gewesen sein. Für sie alle war der Fluß in der Sommerfrische der angenehmste Spielplatz. Es herrschte ein „Vadeleben“, wie heute auf Helgoland oder Sylt, oder am Starnberger oder Würther See. Frisch tummelte sich die Jugend und ergöste sich in oft buntgefärbten Kähnen an Wettspielen. Das alles führt uns Aufonius vor.

Wie von der Landschaft und den Bauten empfangen wir aber auch über das Volk und seinen Charakter manchen höchst beachtenswerten Wink. Der Stamm an der Mosel muß auf den Reisenden einen guten Eindruck gemacht haben. Er rühmt von ihm den angelegenen Landadel (clari proceres) und die kampfgeliebte Jugend (bello exercita pulchra) daneben hebt er gefällige Sitten hervor und preist als römischer Patriot das Wettstreiten in römischer Verehrung. Wir Deutsche würden uns wahrscheinlich in solchen Fällen über ihre kleinen Sprachfehler lustig gemacht haben! Das Phlegma, die Ruhe des Nordländers, die im allgemeinen geltende Redlichkeit im Verkehr hat Aufonius scharf erlamt, indem er meint, hier wandle mancher Aristides umher, „mit welchem die Athener prunken“. (Schluß folgt.)